

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Friedrich Heinrich Wilhelm Martini der Arzneygelahrtheit
Doktors und approbirten Practici zu Berlin, der
Römisch-Kayserlichen Akademie der Naturforscher, ...
allgemeine Geschichte der Natur in ...**

mit vielen Kupfern nach Bomarischer Einrichtung

Von Bla bis Bog - Mit 66 Oktav-Kupfern

Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm

Berlin, 1789

Allgemeine Geschichte der Natur, in alphabetischer Ordnung. VIII. Bandes
II. Abtheilung.

urn:nbn:de:gbv:45:1-11120

D. Friedr. Heinr. Wilh. Martini's
allgemeine
Geschichte der Natur

in alphabetischer Ordnung;
fortgesetzt von einer Gesellschaft Gelehrten.

Mit vielen Kupfern.



VIII. Bandes II. Abtheilung.

Mit Königl. Preuß. und Kurfürstl. Sächsischen Privilegien.

Berlin, 1789.

bey Joachim Pauli, Buchhändler.



D. Güter. 1780. 2000000

1780

Geographie der Provinz

in alphabetischer Ordnung

Verfasset von einer Geographischen Gesellschaft

der Provinz



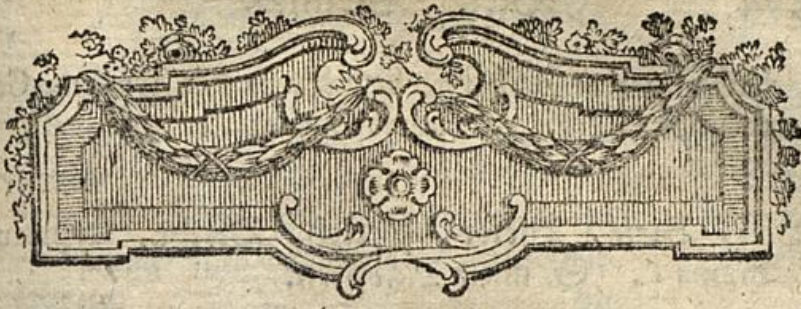
VII. Band. H. 1780

Verlag der Geographischen Gesellschaft

Berlin, 1780

Im Verlage der Geographischen Gesellschaft





Allgemeine
Geschichte der Natur,
in alphabetischer Ordnung.

VIII. Bandes II. Abtheilung.

Ble.

Blechnon, Blechnum. Siehe Ribbenfarren.

Blechon, Blechum. S. Ruellie.

Blechschmidt, Carabus cephalotes. S. Laufkäfer.

Bleege, ist nach Pontoppidan der norwegische Name
des *Albula minor*, eines wohlschmeckenden Fisches in
süßem und salzigem Wasser, an Gestalt und Größe
wie ein Schellfisch, doch ohne schwarze Flecken im
Nacken. Nat. Hist. v. Norweg. II. 205. Viel-

X 2

leicht

leicht einerley Fisch mit dem Bleye der Dänen, *Gadus merlangus*. S. unter Kabeljau.

(O.)

Blei, Bleie, Bleier, Bleich, Bleihe, *Cyprinus Brama* L. S. unter Karpfen.

Blei, das Metall. S. Bley.

Bleibend, *perennis*, *persistens*, sagt man von einer Wurzel oder ganzen Pflanze, wenn sie mehrere Jahre lang ausdauert, ohne darauf zu gehen, oder zu verderben; oder von einem Blumenfische oder Blumenkrone, wenn sie so lange an der Blume bleiben, bis die Frucht reif ist. (Gm.)

Bleicher, *Phalaena Pallens* a), die Butter-Blumen-Eule. Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Eulen mit sichtbarem Saugrüssel und glattem Rücken ohne Kamm (*Noctuae spirilingues dorso laeves absque crista*). Die Raupe ist von Farbe blasröthlich oder rothbraun, und findet sich im Junius und Julius auf dem Sauerampfer, sie macht ihr Gespinste in der Erde, und pflegt darinnen bis in das folgende Frühjahr unverwandelt liegen zu bleiben, ihr Puppenstand ist von kurzer Dauer, da sie im May oder Junius ankommt. Der Vogel ist blasgelbgrau mit sehr

a) *Linnaeus*. *Syst. nat.* Tom. I. P. II. p. 838. n. 107. *Müllers Nat. Syst.* V. Th. I. B. S. 684. n. 107. *Suesslins Verz.* p. 37. n. 701. *Maders Raupenkalender* p. 91. n. 261. *Köfels Insektenbel.* III. p. 431. t. 71. f. e. 11. f. e. 12. *Kleemanns Beitr.* I. p. 197. t. 24. *Wien. Schmetterl.* p. 87. n. 10. *Naturforsch.* IX. St. p. 117. n. 42. *Müllers Zool. Dan. Prodr.* p. 120. n. 1387. *Goetze Entom. Beitr.* III. Th. 3. B. p. 99. n. 107.

sehr feinen braunen Adern auf den Oberflügeln. Die 4 Punkte, die Herr von Rottenburg nach seiner genauen Beschreibung auf den Vorderflügeln anzeigt, kann ich an meinem Exemplar nicht finden, sondern es stimmt mit dem Kleemannschen vollkommen überein. (Gr.)

Bleifelchen. S. Bleyfchlchen.

Bleke ist die schwedische Benennung der losen weißen Kalkerde oder Mehlkreide. S. Kalkerde, auch Bergmehl. (G.)

Blende der deutschen, schwedischen, dänischen, französischen Mineralogen und Bergleute. Pseudogalena, Galena sterilis, Sterile nigrum der Mineralogen. Mocklead, Mokore auch Blackjack englisch, Obmanka russisch.

Es ist eine Erzart aus Eisen, Schwefel, und meistens auch aus Zink, nicht selten mit Arsenik und einer oder der andern unmetallischen Erde, bisweilen mit verschiedenen andern Metallen, welche Blende von ihrem gewöhnlichen schuppigen, schattigglänzenden Bruch und Ansehen und Pseudogalena (falscher Bleyglanz) von ziemlicher Aehnlichkeit mit Bleyglanz (Galena Plumbi), von dem sie sich aber im Bleyhalt und metallischen Glanze unterscheidet, genennet wird. Ihre wesentlichen Bestandtheile sind also Eisen mit Schwefel vererzet, wozu die neuern Mineralogen auch den Zink (in Kalkform) rechnen, und sie daher zu den Zinkerzen zählen. Nach Zenkel (Kiesgeschichte 407 u. f.) und Pott (Observat. Chem. Coll. 2da 105 u. f.) ist ihnen nicht Zink, sondern Arsenik und eine unmetallische Erde wesentlich; sie ist bey den-

selben eine Bergart aus Eisen, Schwefel, Arsenik und unmetallischer Erde, doch blieb der Zink an den Blendenden Pott gar nicht unbekannt. Sie erscheinen immer in fester oder halb harter Form, und nur wenige geben mit Stahl schwache Funken. Nach dem vorherigen Begriff gehört die wegen einiger äußern Aehnlichkeit sogenannte Hornblende, da sie ein spathartiger Hornstein ist, nicht hieher. S. Hornstein.

Blendenden sind in Flözen nur sehr sparsam, in Ganggebürgen aber ein so gemein Mineral, daß Zerkel sie für einen fast so gemeinen Begleiter der Erze, als den Kies hielt. Gewöhnlich sind Gänge ihre Lagerstätte, seltener die Bergarten; einigen Gangerden und Erzen sind sie nur eingesprengt, die denn Blenddige heißen.

Sie sind unter sich sehr verschieden:

- 1) Nach Zusammensetzung und Beymischungen.
- 2) Nach Ansehen, Gefüge, Form, Bruch, Farbe, z. B. schuppricht, kristallinisch, roth, schwarz u. s. f.
- 3) Nach einigen Eigenschaften, taub, metallisch, leuchtend u. s. f. Daher es sehr mannigfaltige Abarten giebt, die die Mineralogen unter 3 oder 4 Arten, gemeine, rothe, kristallinische, gläserne, zusammen nehmen.

Allen wahren Blendenden sind folgende Eigenschaften gemein:

- 1) Sie sind Eisen mit Schwefel vererzt, und mit weniger oder keiner Ausnahme immer zinkisch. Alle andere Materien sind ihnen unwesentlich.

2) Sie

- 2) Sie sind immer feste, nie lose oder erdige Substanzen, zwar von verschiedener Festigkeit, überhaupt aber halbhart.
- 3) Immer ist ihr Gefüge, selbst in den kristallinischen mehr oder weniger deutlich schuppicht; daher sie Vogel (Mineralsyst.) auch zu den blättrigen Steinen rechnet.
- 4) Beym Reiben oder Kratzen, und eben so wenn man sie mit starker Vitriol oder Salzsäure übergießt, äußern sie einen widrigen, schwefelleberähnlichen Geruch.
- 5) Sie erschweren die gewöhnlichen Schmelzarbeiten durch Zerstreung der Metalle und schlechten Fluß, daher man sie räuberisch nannte, bis man Rücksicht auf sie zu nehmen erlernte.

Die vorzüglichsten Arten der Blenden sind:

Blende, Arsenikblende, Bergwürfel, Würfelblende. Sie ist meistens schwärzlich, in achteckigen Würfeln, reich an Arsenik, ohne Zink, und wenn derselbe den Blenden wesentlich ist, zu den Mispikeln gehörend. S. Arsenik, Bergwürfel. Naturlex. III. 281.

— — Bleyblende, blendiger Bleyglanz. Sie ist vielen Bleyerzen gemein, und macht die zinkischen Ofenbrüche und Hüttenprodukte, z. B. in Nerthschinst, wo man die Blenden oft nur aus der Wirkung erkennet. S. a. Bleyglanz, blendiger.

— — braune, und

— — braunrothe, braun Bleyerz, ist feinschuppig und dunkeln oder schattigen Bleyglanz ähnlich, z. B.

auf dem Harze im Rammelsberge; in Sachsen bey Freyberg, bey Johannegeorgenstadt; in Tyrol bey Sterzing; in Böhmen bey Altensitz; in England in Flintshire; in Schweden bey Dannemora, Sahlberg, Elsdahl, und hier mit Bleyglanz in Kalkstein u. s. f. Gewöhnlich hat sie einen ziemlichen Bleyhalt.

Blende, derbe oder dichte, bräunlich und schwärzlich, von kaum kenntlichen Schuppen; in Böhmen bey Joachimsthal; in Sachsen bey Freyberg, Johannegeorgenstadt, Schneeberg; in Steyermark bey Schladmin; in Hornschiefer; in Schweden bey Garpenberg, Isfosen u. s. f. Sie hält oft Silber.

— — durchscheinende, von verschiedenen Farben, kommen vorzüglich unter den krystallinischen und leuchtblenden auch andern vor. In denselben ist der Zinkfalk wie verglasert.

— — Eisenblende, kann jede Blende ohne Metalle und blos aus ihren wesentlichsten Theilen bestehend, heißen. Monnet beschreibt eine solche als schuppicht, glänzend, unerschmelzbar, bisweilen arsenikalisch. Eisenramm und Eisenmann werden wohl auch, aber wider den angenommenen Begriff, Blendenden genannt.

— — gelbe und gelbliche, Pseudogalena flava W. unter den übrigen Arten. Die gelben sind oft durchscheinend und leuchtend.

— — Glanzblende. Von etwas rautenförmigen Gefüge und stahlscheinenden Bruch. In Schweden bey Bowalla u. s. f.

— — glasige oder glasachtige. Hieber gehören vorzüglich die durchscheinenden und besonders das
Zink

Zinkglaserz, Brunn. *Zincum sulphure minerali-
fatum facie et textura vitrea*, Wall.

Blende, grüne, mit großen Schuppen; in Norwegen
bey Kongsberg u. f.

— — güldische, röthliche und schwärzliche, in Un-
gern bey Schemnitz; in Siebenbürgen bey Boiza und
Kajonell, in Sachsen bey Schwarzenberg u. f.

— — Hornblende, eine spathartige Hornsteinart
hat diesen irreführenden Namen mit Unrecht. S.
Hornstein.

— — Knospige, heißt die kristallinische, wo sie hau-
fenweise ist. S. weiterh.

— — Kobaltische, kömmt in sächsischen, böhmis-
chen und schlesischen Bergwerken öfters vor.

— — Kolofoniumerz nennet man in Ungern eine
gelblich und bräunliche, durchscheinende Blende, we-
gen einigen ähnlichen Ansehens mit Harz.

— — Kristallinische oder kristallisirte, Blendek-
ristallen, Knospige Blende, *Pseudogalena cry-
stallisata* Wall. *Zincum crystallinum* L. Sie er-
scheinen in 3, 6, auch gedoppelt vierseitigen Pyrami-
den, oft würflich mit Ecksäulen, und bisweilen als
12 oder Vielecke. Mit Nispikel und kristallinischen
Arsenikerzen können sie leicht verwechselt werden, sie
sind aber weicher; auch Rothgülden gleichen viele,
besonders weil man sie eben so in Haufen antrifft.
Der innern Beschaffenheit nach gleichen sie bald den
schwarzen, bald den rothen Blenden mehr, nur die
Form und mehr Durchscheinlichkeit unterscheidet sie.
Man hat braune und bräunliche, gelbe, grün-
liche, rothe, schwarze und weiße Blendekristallen,

in Sachsen bey Freyberg; auf dem Harz in Klausenthal; in Böhmen bey Ratiborzig; in Siebenbürgen bey Kapnik, auf Kalkspath; in Ungern bey Schemnitz, Felsobania in Trapp und Thon, bey Dognaska mit Schwefelkies; in Schottland bey Airds; in England in Derby auf Quarz und Flußspath u. m. D. die eine Abart hier die andere dort. Die weißen Blendekristallen sind silbergrau, an Zink arm, oder auch ohne denselben, und gehören dann zu Arsenikblenden. Vorh.

Blende, Kupferhaltige. S. Blendig Kupfererz.

— — Leuchtblende, leuchtende, phosphoreszirende Blende. Mehrere zu den rothen, doch auch einige zu den schwarzen und andern Zinkblenden gehörige, leuchten oder blitzen vielmehr mit einem röthlichen Feuer, so oft man sie mit etwas harten stößt oder kratzet oder an etwas harten mit rauher Fläche reibt; einige leuchten schon vom Kratzen mit einer Feder, einige erfordern, um ihr Licht zu bemerken, Finsterniß, andere werden durch das Tageslicht nicht gehindert; auch beim Reiben und Kratzen unter Wasser leuchten sie. Immer ist das leuchten, oder vielmehr das Kratzen und Reiben wie bey allen Blenden von einem üblen Geruch begleitet. Im Außern haben diese merkwürdigen Blenden von andern nichts Unterscheidendes; sie sind groß und kleinschuppig, undurchsichtig und durchscheinend, kristallinisch und ungeformt, und geben rothe, graue und andre Guhren. Leuchtblenden hat man z. B. in Sachsen bey Scharfenberg in Meissen, die berühmteste unter allen, theils gelblich und etwas durchscheinend, theils röthlich, welche am stärksten leuchtete, aber nicht mehr bricht. Charpentier.

Nach

Nach Zofmanns Versuchen mit der Scharfenberger Blende (Hamb. Magaz. V. 288. u. f.) leuchtet sie auch, wenn man sie in Säuren reibt oder nur in denselben schüttelt; auch leuchtet sie, wenn man sie mit alkalischen Laugen, Seife, Tinte, Weinaeist, mit Erden, Salzen oder Kohlen reibt. Das Glühen einer Viertelstunde zerstört die Eigenschaft des leuchtens nicht, auch nicht die Digestion mit Salpetersäure, die doch den Zink auszieht, woraus folgt, daß derselbe nicht die Ursache des leuchtens ist.

Solche, doch theils schwächere leuchtblende bricht ferner in Böhmen bey Ratiborziz, wo sie röthlich und durchscheinend ist; in Siebenbürgen bey Borza die güldische, s. vorh.; in Ungern bey Schemnitz, die der Scharfenberger sehr nahe kömmt; in Sibirien im Koliwanischen Gebürge, die vom geringen Krahen sehr stark leuchtet, u. m. a.

Blende, Pechblende, schwarze glänzende Blende, pechähnlich Zinkerz, Brunn. Pseudogalena picea Wall. Es ist eine bloße Abart der schwarzen Zinkblende (S. weiterh.) von großschuppigen Gefüge und schwarzer oder brauner Farbe mit einem gleichsam pechähnlichen Glanz. Sie ist immer sehr zinkisch, und hat bisweilen auch Silber. Sie bricht mit der schwarzen z. B. in Sachsen bey Johanneorgenstadt und Freyberg; in Ungern bey Schemnitz, wo sie bisweilen im Centner 30 Pf. Zink und bis 13 Mk. Silber hält; in Böhmen bey Ratiborziz, durchscheinend und bey Jochimsthal, wo sie schwer, schwarz, und auf der Oberfläche wie Glaskopf erhaben ist; in Tyrol bey Sterzing; in Schweden bey Fahlun, Sahlberg, Lina, Garpenberg u. s. f.

— — phosphoreszirende. S. Leuchtblende.
Blende,

Blende, rothe, Rothschlag, Pseudogalena rubens, Wall. et Carth. Zincum rapax Linn. Schwed. Rödslag. Ruß. Krasnaja, Obmanka. Sie ist von schuppigen, theils würflichen Gefüge, von rother, rothbrauner, Leber- und andern Farben, und giebt vom Kraken rothe Striche oder Guhr, welches ihr unterscheidendes Kennzeichen ist. Unter den rothen Blendern sind viele leuchtende; wegen ihres Zink- und andern Metallhaltes sind sie von andern Zinkblendern gar nicht unterschieden. Man findet diese Blende:

braun und bräunlich, bey Schemnitz mit Zinnober; in Frankreich bey Lion; in England in Flintshire; in Schweden in Dannemora, Westrasilberg u. f. S. a. vorh. Blende, braune.

— — rothe, gelbe und gelbliche, in Sachsen bey Johannegeorgenstadt, in Meissen bey Scharfenberg; in Ungern bey Schemnitz; in Schweden bey Rätwik u. f. S. oben Blende, gelbe und Leuchtblende.

— — graue, in Sachsen bey Johannegeorgenstadt.

— — grünliche mit rothen Strich, bey Scharfenberg in Meissen; Ratiborziz in Böhmen, Kongsberg in Norwegen u. f.

— — rothe, in Sachsen bey Freyberg, welche durchscheinend, bey Scharfenberg, welche leuchtend ist; auf dem Harze im Andreasberge; in Siebenbürgen bey Boiza; in Schweden bey Garpenberg, mit Blendglanz in Quarz.

— — röthliche, in Sachsen bey Grosvoigtsberg. Sie giebt weder Geruch, noch Rauch, noch Flamme; in Böhmen bey Ratiborziz; in Siebenbürgen in Nagag, wo sie das Gold vererzet.

Blende,

Blende, weißliche, mit rothen Strich; in Schweden bey Rätwik u. f.

— — Rothschlag. S. Blende, rothe.

— — Rubinblende wird die hochrothe, durchscheinende, kristallinische, Rothgülden sehr ähnliche Blende, welche hie und da in kleinen Partheyen mit der rothen vorkömmt, genennet. Sie ist schwerer als Rothgülden, und vorzüglich an dem karmoisinrothen Striche kenntlich. S. oben Blende, rothe.

— — Scharfenberger aus Sachsen in Meissen, eine berühmte Leuchtblende. S. dieses Wort vorher, meistens von großschuppigen Gefüge, gelblicher, bräunlicher, auch rother Farbe, und rother Guhr.

— — Schemnizer in Ungern, meistens bräunlich und großschuppig. In Absicht des Leuchtens ist sie unter den ungerschen, was die Scharfenberger unter den sächsischen.

— — Schörlblende, wird auch die sogenannte Hornblende, wenn sie von schörlähnlichen Ansehen ist, genennet. Sie gehört zu den Hornsteinen. S. diesen Artikel.

— — Schuppige, Pseudogalena squamola fusca W. Man nennet diese dunkelbraune Blende, wegen ihrer dicken Schuppen ausschließend schuppig. Sie giebt beym Kraken einen weißen Strich. Man findet sie in Sachsen bey Ramsdorf in Schwerspath; im Harz in Rammelsberge; im Trierischen bey Oberhof; in Siebenbürgen bey Köpnik in grauen Thon; in Steyermark bey Schladminz, mit Kies und Bleyglanz in Spath; in Tyrol bey Sterzing; in Ungern bey Schemniz, in Thon, bey Selsobania mit Bleyglanz

334 Blende, schwarze. Silberhaltige.

glanz in Sandstein; in Norwegen in Jarlsberg, mit Kupferkies; in Schweden bey Sahlberg, Nyakoppberg mit grünlichen Eisenglimmer und Asbest, und an viel mehr Orten, mit gewöhnlichen Zinkblenden.

Blende, schwarze, Pseudogalena nigra Wall. Carth. et al. Zincum sterile Linn. Die mehresten gemeinen Zinkblenden sind schwarz oder schwärzlich und braun, und unterscheiden sich durch Gefüge und Guhr, daher bey einer allgemeinen Eintheilung Pech: Schuppen: Spiegel: Stahl: und mehr andere Blenden hieher gehören. Sie geben einen braungrauen Strich, sind meistens von rautenhaften Bruch und einem Glanz zwischen Glimmer und Blendglanz, der beym Rasmachen verschwindet. Sie sind gewöhnlich von gutem Zinkhalt, und lassen sich zum Theil zu Pulver gemahlen, als Galmei bey Messingwerken u. f. anwenden. Hieher gehörende Blenden findet man in Sachsen bey Freyberg, Ehrenfriedrichsdorf u. f.; in Zwenbrücken bey Kaudebach mit Kupfererzen und Zinnober; in Schlessien bey Teschen mit GipsSPATH; in Böhmen bey Ratiboritz mit Blendglanz; in Kuttenberg mit Blendglanz, Kupfererz und Kupfernickel in Quarz, bey Graupen in Quarz mit Kies, Blendglanz und Zinnerz, bey Zinnwalde mit Kupferkies; in Siebenbürgen bey Kapnik mit Schwefelkies und Weiskäulden, bey Nagag als Goldvererzend; in Ungern bey Felsobanya mit Kauschgelb; in Norwegen in Jarlsberg; in Schweden bey Isfosen, Sahl, Fahlun, Dannemora; in Rußland im Werchoturischen Ural, und an viel mehr, theils bey andern Blendarten an schon genannten Orten; im Veronesischen sogar in Iawa.

— — silberhaltige. Einige der genannten verschiedenen Zinkblenden haben vererztes Silber, und wenn es im Et. von einigen Lothen bis über 1 Mark beträgt,

beträgt, so nennet man sie Silberblenden. Das Ausbringen des Silbers aus Blenden ohne Verlust, erfordert geschickte Schmelzer. Solche Blenden brechen z. B. in Schemnitz, in Ungern; bey Schladming in Steyermark u. a. viel mehr Orten.

Blende, Spiegelblende wird die Pechblende genennet, wenn sie im Bruche größere glatte oder spiegelnde Flächen zeigt.

— — Strahlblende ist von strahligen Gefüge oder Bruch und abfärbend. Sie ist z. B. in Loos in den Koboltgruben, in Rußland bey Kosakowa u. f. überhaupt aber selten.

— — traubenförmige, ist eine Abart der knospigen kristallinischen, die kleinen Trauben ähnlich scheinet. Man hat sie in England u. f. S. Blende, kristallinische.

— — würfliche. S. Arsenik - Bergwürfel. Nat. lex. III. 281. und Blende, Arsenikblende.

— — Zinkblende, ist die allgemeine Benennung zinkischer Blenden der vorigen Artikel.

Blendige Erz: oder Gangarten sind Erz: Gang- und Bergarten mit Blende eingesprengt.

Blendig Bleyerz. S. vorh. Blende, Bleyblende.

Blendiger Bleyglanz. S. Bleyglanz, blendiger.

Blendig Kobolterz. S. vorh. Blende, Koboltblende.

— — Kupfererz. In Sibirien, im Werchoturischen Ural; in Böhmen bey Kathrinenstadt, wo es 18 bis 30 in 100 Kupfer hält. Monnet.

Blendig

Blendig Silbererz. S. vorher Blende, Silberhaltige.

Die beynahe Allgemeinheit der Blenden in Ganggebürgen bey und mit Erzen, mußte sie den Berg- und Hüttenleuten und auch den Mineralogen längst bekannt machen; erstere kannten sie als gemeine Begleiterinn der Erze, die Hüttenleute als selbst unbändig im Schmelzen und in Rücksicht auf Erze und Metalle räuberisch. Den Chemisten blieb sie bis auf Zenzel oder vielmehr auf Pott, der sie zuerst untersuchte (dess. Observat. et Animadvers. Chem. Coll. 2da. 105. u. f.) unbekannt. Nach ihm haben sie mehrere Chemisten; vorzüglich Marggraf (Mem. de Berl. 1746.) und der Ritter Bergmann (ei. Opuscula II. 350 u. f.) untersucht, daher man sie jezo ziemlich kennet, und sie nach dieser Kenntniß nicht mehr für eine taube Bergart, sondern für ein wahres Zinkerz hält, weil dieses Metall seit Pott in den allermeisten und theils reichlich vererzt angetroffen wird. Die Versuche der Chemisten gehören nicht hieher. Die erheblichsten Resultate derselben sind folgende: Man findet in den Blenden

- 1) Eisen im verschwefelten Zustande, von 5 bis 9 in 100. Bergm.
- 2) Schwefel, theils das Eisen, bisweilen auch andere vorhandene Metalle vererzend, von 17 bis 29 in 100. Bergm.
- 3) Zink, vererzet, meist in Kalkform, in den allermeisten, vielleicht in allen und in vielen von 10 bis 50 ja 64 in 100. Bergm. Da sich Zink und Schwefel für sich nicht vereinigen lassen, so ist diese Vereinigung in den Blenden durch das Eisen zu Stande gekommen.

Die

Die angeführten Bestandtheile sind den Blendes wesentlich, und man kann sie auch, ob sie gleich von der Natur auf dem ersten Wege erzeugt zu seyn scheinen, durch das Zusammenschmelzen des Eisens mit Schwefel und Zink nachahmen.

Folgende Bestandtheile oder Einmischungen findet man bald in diesen, bald in jenen Blendes, daher sie denselben nicht wesentlich, sondern nur zufällig sind.

4) Arsenik. Er ist in vielen Blendes, daher ihn Zentel, Pott, Lehmann, Scopoli u. a. für einen wesentlichen Bestandtheil derselben annehmen; aber in noch mehreren ist er nicht, und wo er ist, bemerkt man ihn nur in geringer Menge.

5) Kobalt ist in den Blendes noch seltener.

6) Bley. 7) Silber. 8) Kupfer, und selbst 9) Gold, sind in verschiedenen Blendes vererzet, und oft reich genug, um auf diese Metalle genutzt zu werden, so übel sich auch die Blendes im Schmelzen nehmen. Besonders ist die Vererzung des Goldes durch Blende im Nagyagschen Golderze merkwürdig. S. vorh. Blende, rothe.

10) Flußspathsäure. Der Ritter Bergmann in der Leuchtblende (dessen Opusc. l. c.), in welcher sie 4 in 100 betrug.

11) Aus allen Blendes, die Bergmann untersuchte, erhielt er von 4 bis 6 in 100 Wasser.

12) Unmetallische Erden haben die allermehesten Blendes von den Berg- und Gangarten



arten, in welchen sie brechen, in ihrer Mischung. Zenzel hielt diese Erden in allen Blendern für gleich, und nannte sie schlechthin unmetallische Erde; auf dieselbe schob er besonders die Ursache der Strengflüßigkeit. — Nähere Untersuchungen aber haben ergeben, daß diese Erden meistens nur sehr wenig betragen, und in verschiedenen Blendern verschieden sind: man findet Kiesel: Thon: Kies: Kalk: u. a. Erden, letztere aber nur in wenigen Blendern.

Eine Eigenschaft aller Blendern ist der hepatische Geruch derselben, welcher entsteht, wenn man sie mit etwas harter kradet, u. s. f. S. vorh. Sage und andere erklären ihn durch eine erdige Schwefelleber aus dem Schwefel und der Kalkerde in den Blendern; da aber nur wenige Blendern Kalkerde enthalten, und folglich keine Schwefelleber statt haben kann, so hält der Ritter Bergmann (Opusc. l. c.) diesen üblen Geruch für die Wirkung der durch Reiben und die Säure entbundenen Materie der Wärme auf den Schwefel. Eben dadurch erklärt er auch die merkwürdige Eigenschaft des Leuchtens vieler Blendern; sie komme nemlich von einer Ueberladung des Phlogistons in den Blendern, mit der durch Kratzen — freygemachten Materie der Wärme, und die verschiedene Lebhaftigkeit des Leuchtens von dem Verhältniß der Materie der Wärme zum Phlogiston.

(G.)

Blendlinge, sind Bastarde von zweyen verschiedenen Racen der Thierarten; z. B. von einem dänischen und Windhunde; einem Jagdhunde und Vorstehhunde; von spanischen und teutschen Schafen, u. d. gl.

(O.)

Bley,

Bley, Blei, Plumbum. Plumbum nigrum antiq. Schwed. und Dän. Bly. Franz. Plomb. Italiän. Plombo. Engl. Lead. Ruß. Swinez. Dieses Metall zeigt in frischer Oberfläche einen weißen, mehr als andere Metalle ins bläuliche schielenden Metallglanz, der an ofner Luft bald anläuft, und graulich, wie bestäubt, erscheint; schon die frische blanke Oberfläche ist abschmüzend. Es ist das weichste Metall, welches selbst von den Zähnen Eindrücke annimmt, wobey man einen unangenehmen Geschmack, so wie vom Reiben oder Biegen desselben, einen widrigen Geruch spürt. Es ist kalt und warm leicht dehnbar und biegsam; unter den übrigen am wenigsten elastisch, und nicht klingend. Es hat auch nur eine geringe Zähigkeit; ein Blendrath von $\frac{1}{10}$ Zoll dick, brach von $29\frac{1}{4}$ Pfund Gewicht. Seiner Schwere nach folgt es dem Quecksilber; zum Wasser verhält sie sich wie 11,310 bis 11,368 zu 1000; nach Bergmann beträgt die eigenthümliche Schwere reinen Bleyes 11,386. 1 Französischer Kubikfuß Bley wiegt 828 französische Pfunde.

An ofner Luft und eben so im Wasser verliert die Oberfläche des Bleyes ihr Brennliches, und bedeckt sich mit einem grauen Bleykalkstaube. Je öftere und stärkere Veränderungen der Witterung, je geschwindere Zerstörung.

Im Feuer schmelzt es unter den Metallen am leichtesten, nemlich nach Fahrenheits Messer bey 540 Graden, also lange vor dem Glühen. Es zerstreuet auch im gelinden Schmelzen das Brennliche der Oberfläche, und bedeckt sich mit seinem eignen graulichen Kalk, den man Bleyasche nennet. Fleißiges Rühren beschleunigt die gänzliche Verkalkung. Was sich hiebey als Rauch zerstreuet, ist nicht ohne Bleykalk-

theilchen, und von üblen Geruch. Der graue Bleykalk oder die Bleyasche wird durch verstärkte anhaltende Kalzination erst blaßgelb, und heißt denn Bleygelb (*Cerossa citrina*), hernach hochgelb, da man ihn denn Mastikort, auch Mastikot nennet. Eine noch verstärkte Kalzination, mit darüber streichender Holzflamme macht den gelben Bleykalk zu rother Mennig (*Minium*). Da diese Produkte sehr im Gebrauch sind, werden sie fabrikenmäßig oder im Großen bereitet. Es ist merkwürdig, daß der bedeutenden Zerstreung des Bleykalks unter diesen Arbeiten ohngeachtet, doch 100 Pf. Bley, 110 bis 113 Pf. solcher kalzinirten Kalks geben. Bey den Kalken anderer Metalle erfolgt eine ähnliche Zunahme des Gewichtes. — Bey stärkerer Hitze verglaset sich der Bleykalk zu Glätte, einer Art Schlacke, oder zu vollkommenen Bleyglase. In allen diesen Farben und Gestalten läßt sich der Bleykalk mit Zusatz von Brennstoffen, leichter als andere Metallkalks zu Metall wieder herstellen. Mennig von 100 Pf. Bley, die etwa 110 Pf. wiegt, giebt etwa 89 Pf. Bley. Der in der Hitze verstaubte Bleykalk samlet sich zum Theil auf den Abläßen der Ofen- und Rauchfänge, und dieser sogenannte Bleyrauch ist nach Größe der Einrichtung und dem Bau der Ofen ziemlich beträchtlich.

Bley und Eisen wollen sich durchaus nicht vereinigen, mit allen übrigen Metallen hat diese Verbindung wenig Schwierigkeit; in starker Hitze verschlackt das Bley sich und die unvollkommenen Metalle, den vollkommenen oder edlen aber, dem Golde, Silber und der Platina hat es hiebei nichts an, und verflüchtigt sie auch nicht. Dieses ist der Grund des Reinigens oder Abtreibens dieser Metalle mit Bley auf der Kapelle. Das Bley verschlackt nemlich die unedlen Beymischungen, mit einem eigenen Verlust von

von

von etwan 20 auf 100; die edlen Metalle bleiben rein und ohne Verlust nach: Quecksilber amalgamirt das Bley leicht. Mit den Halbmetallen vereinigt es sich, wiewohl mit einigen schwierig; leicht mit Wismuth und Spießglas, schwierig mit Zink, Nickel. — Die leichte Vereinigung des Bleyes mit einigen Metallen macht völlig rein Bley selten; meistens hat es etwas Silber, bisweilen ist es antimonialisch. — Schwefel ist das gewöhnlichste Vererzungsmittel des Bleyes.

Bley löst sich in allen Säuren auf, woben die mineralischen nicht konzentrirt seyn müssen. Mit Vitriolsäure giebt es Bleyvitriol, mit Salpetersäure Bleyalpeter, den man auch wegen seiner verpuffenden Eigenschaft Donnerbley (*Plumbum fulminans*) nennet; mit Salzsäure Hornbley (*Plumbum corneum*); mit Essigsäure Bleyessig, und durch dessen Kristallisation sogenannten Bleyzucker (*Sacharum saturni*) u. s. w. Alle Säuren lösen das Bley lieber in Kalk- als metallischer Form auf. Vitriolsäure entzieht das Bley den übrigen Säuren, und fällt mit demselben als Bleyvitriol nieder. So wie also der Grund der Verfälschung der Weine mit Bley, in der Auflösbarkeit desselben durch die Weinsäure liegt, kann auch diese Verfälschung bisweilen durch Vitriolöl, welches man in solchen Wein tröpfelt, an dem niederfallenden Bleyvitriol erkannt werden.

Alkalische Salze haben dem Bley und seinen Kalken weder in trockner, noch flüssiger Form viel an; sie fällen alle saure Bleylösungen.

Mit Salpeter verpufft Bley wenig. Aus dem Salmiak treibt es in metallischer und Kalkform das flüchtige Alkali, und wird mit der Salzsäure zu Hornbley.

Thierfette und fette Pflanzenöle lösen Bleykalke kochend auf. Diese Auflösungen geben die Bleyplaster und Balsame der Apotheken.

So häufig auch das Bley den Chemisten absichtlich und beyläufig unter die Hände gerathen ist, kennen wir es doch seiner innern Mischung nach nicht mehr, als die übrigen Metalle. Ltmüller und andere glaubten Quecksilber, Lemery etwas harziges, Wallerius eine zugleich alkalische und glashafte Erde darinn. Was sicher ausgemacht ist, ist gerade das aller allgemeynste: Bley besteht nemlich, wie alle andern Metalle, aus einer eigenen metallischen Erde, durch ein allgemein brennliches als Metall erscheinend; womit die Zerstörungen im Feuer und in Auflösungsmitteln und die Wiederherstellung der Bleykalke zu Metall übereinstimmen.

Ob die Natur Bley gediegen darstelle, ist noch in Ungewissheit, wenigstens ist gediegen Bley äußerst selten. Desto häufiger aber findet man Bleyerze, Bleykalke, Steine und Erden, vorzüglich in vielen Gang: doch aber auch in einigen Flözgebürgen und selbst in Geschieben; bisweilen auf und mit andern Körpern und Versteinerungen. Die merkwürdigsten Bleygruben hat Deutschland in Sachsen und im Harz, Böhmen, Steyermark, Kärnten, England in York, Derby, Kornwall, Kumberland, Newkastle, (wo allein 1771 153,414 St. Bley ausgeschmolzen wurden,) Schottland; sparsamer Frankreich, Italien, Norwegen und Schweden, häufig in Sibirien im Ural, Altai und im Nerischinskischen Gebürge. Auch bey den Erzen werden noch Geburts- oder Lagerstätte derselben angezeigt werden. Die Menge und der gute Halt der Bleyerze und Erden, der meistens leichte Bau auf Bleygänge, der Umstand, daß viel Bley bey

beym Bau und Ausbringen anderer Metalle gleichsam benläufig geworren wird, der leichte Bleyproceß, und auch die leichte Reduction der Bley Schlacken, Kalke u. s. f. verschaffen uns die große Menge des jährlichen Aufganges an Bley nicht nur, sondern machen es auch zu einem der wohlfeilsten Metalle.

Die Nutzung des Bleyes in Künsten, Gewerben, und überhaupt im gemeinen Leben, ist sehr ausgebreitet. Man wendet es z. B. an bey dem Bau zu Wasserrinnen und Leitungen, zum Decken, zu Zisternen, zur Befestigung der Werkstücke, zu Fensterbley; — in Fabriken und Gewerben von Zinngießern zur Verfeinerung des Zinnes, von Schriftgießern zu Schriftmetall, dessen Basis es ist; zu Pfannen in Vitriol- und Salzwerken; in der Mahlerey, Bleyweiß, Bleygelb, Mennig, Schieferweiß, Scandix oder zur Röthe kalzinirten Bleyweiß u. zu Firnissen; in der Färberey Bleyzucker; zur Jagd und im Kriege zu Kugeln und Schrot; von Emaillirern, Porzellan- und Fayancefabrikanten, Töpfern u. s. f. zu Emailen und Glasuren; in der Metallurgie und Probirkunst zum Verbleyen und Seigern silbriger Kupfererze, zum Abtreiben der edlen Metalle; in der Glasmacherkunst und in der Chemie zu Glüssen, Gläsern, künstlichen Edelsteinen, Korallen; — in der Arzeneykunst, zu Bleyessig, Pflastern, Balsamen, Bleyzucker u. s. f.

In Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Menschen zeigt das Bley manche Eigenschaften der Gifte. Die Behandlungen des Bleyes und der Bleypräparate im Feuer, geben nicht nur die widrigsten Dünste, sondern die Arbeiter solcher Werkstellen, die Hüttenleute u. a. werden auch leicht hektisch und Sichtern,



besonders aber der fürchterlichen sogenannten Bleykolik ausgesetzt. Der Bleyzucker ist nicht nur eines der wirksamsten Ingredienzien des sogenannten Successionspulvers, sondern es werden auch säuerliche Speisen, wenn sie in Bley bereitet oder in Gefäßen davon aufbewahret worden, von giftartigen Eigenschaften. Eine der schändlichsten Anwendungen des Bleyes oder der Bleyglätte und des Bleyzuckers ist die Brechung der Säuren der Weine, wodurch die Weine zu langsamen, gewissen Giften werden. Zum Glück ist die Entdeckung dieser schändlichen Weinverbesserung durch die sogenannte württembergische Weinprobe, oder jede Auflösung einer Schwefelleber, die in solche Weine getropfelt, eine schwärzliche Farbe hervorbringt, durch Vitriolsäure und andre Mittel leicht und ziemlich sicher zu entdecken, auch die Bestrafung scharf. (G.)

Bley, gediegenes, natürlich Bley. Plumbum nativum Wall. et Linn. Plomb nativ. Franz. In mehreren Mineralogien wird es als in Schlessien bey Masel, in England in der Grafschaft Monmouth und Derby, in Böhmen bey Bleystadt, in Vivarais u. m. D. gefunden, angeführt; auch Zenzel und andere gedenken desselben. Die meisten Mineralogen ziehen aber das Daseyn des gediegenen Bleyes in Zweifel, und glauben, daß es in Schlacken, in Erzen vom Feuersehen und durch andere Zufälle gefunden, und wohl auch sehr reicher Bleyeschweif, der sich ein wenig als Spähne schneiden und hämmern lasse, u. s. f. dafür gehalten seyn könne. Giebt es gediegen Bley, so ist's eine ungemeyne mineralogische Seltenheit, die man doch in so vielen reichen Bleygängen häufig erwarten könnte.

(G.)

Bley

Bleybinde, Phalaena Poriana b). Ein Nachvogel aus dem Geschlechte der Blattwickler (Phal. Tortrices). Er hat braune Flügel mit einer bleyfarbigen Binde, und vorne und hinten einen weißen Strich. Europa ist sein Vaterland.

(Gr.)

Bleyblende. S. Blende, Bleyblende und blendiger Bleyglanz.

Bleybräune. S. Bleyerz, braunes.

Bleyer, Cyprinus Ballerus L. S. unter Karpfen.

Bleyerde, Bleyocher, Bleymulm, Bleyfinter. Terra plumbaria Wall. Ochra plumbi Linn. Franz. Mine de Plomb terreuse. Schwed. u. Dän. Blygord, Bly Ochra. Russ. Swinzowa Wochra. Sind Benennungen der kalkförmigen Bleyerze, von erdiger oder doch nur wenig erhärteter Form. Sie unterscheiden sich 1) nach Mischung, denn nur wenige sind reine Bleykalk, die mehresten sind mit thoniger, kalkiger, kiesiger, auch andern unmetallischen Erden gemengt; auch enthalten manche, außer dem Bleykalk, zerkrümelte oder halb verwitterte Glanzerz, Bleyspath, und bisweilen andere zerfallene Erzte. 2) nach Farbe, weiße, gelbe, graue u. s. f. 3) nach ihrem Bleyhalt, der von 4 und weniger bis an 60 von 100 verschieden ist. Die dunkelfarbnen, welche oft Bleyglanzkrümelwerk eingemischt haben, geben oft silberhaltig und wohl auch antimonialisch Bley,

N 5

z. B.

b) Linn. Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 880. n. 312. Müllers Nat. Syst. V. Th. I. B. S. 730. n. 320. Wien. Schmetzterl. S. 132. F. n. 8. Clerck Phal. t. 10. f. 9. Goetze Entom. Beitr. III. Th. IV. B. p. 22. n. 320.

z. B. im Nartschinskischen Erzgebürge. Sie scheinen zum Theil von Bley in Säuren aufgelöst und zerfressen, oder mit kalkigen Erden gefällt, oder durch Verwitterung der Bleyglanze entstanden.

Man hat fast in allen Bleygruben Bleyocher und Erden, theils nesterweise, theils nur wie angeflogen, oder als Uebersinterung, und selten häufig; im Nartschinskischen Erzgebürge sind sie jedoch in solcher Menge, daß sie überhaupt das mehreste Erz ausmachen. Sie füllen daselbst im Gebürge theils ungeheure Klüfte von 10 bis 30 und mehr Faden im Durchmesser, die man Höfe nennet, und die ausgearbeitet ein fürchterlich Ansehen haben. Die mehresten besitzen nebst Bleykalk auch Bleyglanz, theils ganz verwittert, theils in größern oder kleinern Körnern und Stücken. Oft sind auch die großen Nester mit kleinen Bleyglanzadern durchwachsen.

Diese Bleyerden werden ohne Waschen und Rösten, bloß mit Kohlen sehr leicht geschmolzen, und geben so, wie man sie mit dem eingestreuten Glanz gewinnet, von 3 bis 14 in 100, von einem Spießglasschuß mehr oder weniger sprödes, doch silberhaltiges Bley. (G.)

Bleyerde, blaue, blaugraue. Blaulicher und grauer Bleyocher, Ochra plumbi caeruleus Born. Man hat sie auf dem Harze bey dem Wildenmann, im Frierischen bey der langen Hecke; in Schottland bey Leadhill; im Nartschinskischen Erzgebürge in mehrern Gruben. In der Nartschinskischen findet man Glanzkörner, die die Farbe zu verursachen scheinen.

Bley:

Bleyerde, gelbliche und gelbe, Bleygelbe. Sie hat oft einen Kalkschuß, und brauset denn mit Säuren.

Man hat sie in Sachsen bey Johannegeorgenstadt; in Schlesien bey Tarnowitz, die Wallerius spathartig fand; in England in Leathhildal; vorzüglich häufig im Nartschinskischen Erzgebürge. Diese und die schwarze sind hier gewöhnlich die reichhaltigsten. Im Kolywanischen Gebürge in der Schlangenberg und Falowskischen Grube u. s. f.

— — — grünliche, grünlicher Bleyocher, Ochra plumbi virescens. Sie brauset nicht mit Säuren. Man findet sie in England in Derbyshire bey Leadhildale u. s. f. Doch ist sie unter den seltenern.

— — — rothe und röthliche, Gilbe. Ihre Farbe ist von blasroth, bis Zinnober- und braunroth verschieden, und scheint von Eisen zu kommen. Man findet sie in Sachsen bey Johannegeorgenstadt; bey Kall an der Eifel; in Böhmen bey Bleystadt; sehr häufig im Nartschinskischen Erzgebürge, wo sie merklich thonartig ist.

— — — schwarze, Bleyeschwärze, schwarz Bleyerz. Man hat sie in Ungarn bey Schemnitz, sehr häufig im Nartschinskischen Erzgebürge. Diese ist thonigt, und hat ihren Halt vorzüglich von ganz oder nur zum Theil verwitterten Bleyglanz. Oft findet man sie ziemlich erhärtet, so daß man sie auch zu den Bleysteinen rechnen kann. Man hat sie auch in Böhmen bey Bleyberg, in Schlesien bey Schmiedeberg. Im Kolywanischen Gebürge im Schlangenberg ist dieser Bleyocher mit schwarzen Wapp oder trockner Lettnerde vermischt, giebt aber doch bis 11 in 100 Bley.

(G.)

Bley-

Bleyerde, weiße. S. Bleyweiß, natürliches.

Bleyerze, Bleyminern, Plumbum mineralisatum. Mineræ Plumbi. So selten, oder vielmehr so ungewiß das gediegene Bley ist, so häufig trifft man dieses Metall vererzt, oder in trocknen Auflösungen und verkalkt an. Man findet die Bleyerze vorzüglich in Ganggebürgen gangweise, aber auch in Flözen und selbst mit Steinkohlen, versteineten Holz und Versteinerungen, die sie bisweilen ausfüllen. Sie erscheinen nur bisweilen rein in eigenen Gängen oder Flözen oder Berg- und Gangarten eingesprengt; meistens sind sie in Gesellschaft anderer und nur mit Ausnahme des Zinnes und Quecksilbers aller Erze und Metalle, am gewöhnlichsten mit Zink und Silber; mit letztern oft so reichlich vergesellschaftet, daß die Bleyerze wegen des Silberwerthes für Silbererze gehen, ob dessen gleich gegen das Bley nur wenig ist. Mit Zink vergesellschaftet, sind sie sich behde in den Hütten wechselsweise sehr nachtheilig. Das gewöhnliche Muttergestein der Bleyerze ist Kalk, Quarz und Thonschiefer. In Italien im Veronesischen bey Bergami u. m. D. findet man Bleyerze in lava, in England in Yorkshire in thonigten, in Böhmen bey Mies in gemeinen Sandstein; in Italien und England an verschiedenen Orten in schweren Spath u. s. f.

Die Arten und Unterarten der Bleyerze sind mannigfaltig, chemische Mineralogen aber bringen sie nach Kronstädt unter zwey Hauptarten.

1) Vererzte, in welchen das Bley mit Schwefel und theils auch mit Schwefel, Arsenik und Spießglanz wirklich vererzet ist; z. B. Bleyglanz, Bleyweiß, und überhaupt Glanz- und Wascherze.

2) Ver-

2) Verkalkte, in welchen das Bley als metallische Erde oder Kalk, meistens mit Splühren von Säuren und gewöhnlich mit fremden unwesentlichen Beymischungen vermischt, angetroffen wird. Z. B. Bleyerden, Bleyocher, Bleysteine, Bley sparthe u s f. S. diese und die übrigen Namen der Bleyerzarten, zu denen aber das sogenannte Wasserbley oder Bleyerz nicht gehöret. S. d. Wort.

In Absicht des Ausschmelzens werden die Bleyerze

- 1) in leichtflüssige oder Stuffererze, wie die reinen Glanze;
- 2) in strenger flüssige oder Wascherze, die Beymischungen von fremden Erden haben, und deswegen gewöhnlich gewaschen werden; und
- 3) in kiesige, mit Schwefel. Eisen und bisweilen Kupfer, die ein stärkeres Rösten erfordern, getheilet.

Der Schmelzprozeß der Hütten ist nach Verschiedenheit der Bleyerze in verschiedenen Ländern etwas verschieden. Ueberhaupt werden die leichtflüssigen Bleyerze, wenn sie reich an Schwefel sind, in Flammöfen gelinde geröstet, woben das Bley ausschmelzt; die weniger schweflichten werden mit Zuschlägen von Kalk und Eisenschlacken beschickt; die schwerflüssigern kiesigen aber zwey bis drey mal geröstet und mit Kohlen geschmelzen. Beym Abstechen oder Auslassen des Bleyes aus den Defen giebt man ihm mittelst Formen die Gestalt von halben Zylindern oder länglichen Vierecken, die Bleyblöcke genennet werden. Damit auch das etwan in den Schlacken bleibende

bleibende Bley genühet werde, wendet man sie bey den folgenden Schmelzungen als Zuschläge oder Fluß an. Bearbeitet man die Bleyerze auf Silber, so ist der Prozeß weitläuftiger, wovon bey dem Artikel Silber. Die besondern Hüttenprozesse auf Bleyerze auf dem Harz, in Sachsen, Böhmen, Tyrol, Kärnten, England u. s. f. findet man mit Smelinschem Fleiß in dessen Linneischen Mineralsystem III. 186 u. f. beschrieben.

Bleyerze, blendige. S. Blende, Bleyblende, und Bleyglanz, blendiger.

Bleyerz, braunes, Bleybräune, brauner Bleyocher. Ist eine braune mehr oder weniger lose, oder etwas verhärtete Bleyerde, mit sehr eisenschüssigen Thon. Man hat sie in Böhmen bey Bleyberg, in Ungarn, im Temeswarer Bannat bey Saska; in Sibirien, im Nartschinskischen Gebürge, und hier zwar an Bley arm, aber häufig. Im Harz wird auch eine braune Blende braun Bleyerz genennet. S. Blende, braune. Auch brauner Schiefer mit fein eingesprengten Bleyglanz, nennet man braun Bleyerz. S. a. Bleystein, brauner.

— — — grünes und grünliches, auch bey einigen grüner und grünlicher Bleystein. Es ist verb, von grünlicher, auch grüner Farbe, gewöhnlich von feinem erdigen Bruch, und reich an Bley in verkalkter Form. Nach Kirwan hat es die grüne Farbe von Eisen. Recht oft ist seine Form und Gefüge spathartig, auch bisweilen die Oberfläche, wo sie in der Lagerstatt Klüfte hatte, mit feinen Spathkristallen bedeckt. Dieses Erz zeigt sich überhaupt spathartig, und bricht auch überall mit den grünen Bleyspathen. S. Bleyspath, grüner.

Bley-

Bleyerze, kalkförmige, *Minera Plumbi calciformis* Cronst. Enthält die Abtheilung der Bleyerze, in welchen das Bley nicht eigentlich mineralisirt ist, sondern durch Wirkungen der Säuren, der Luft oder Gasarten in der Form eines metallischen Kalkes angetroffen wird. Die hieher gehörigen Bleyerzarten sind

- 1) nach Farbe: weiß, braun, schwarz Bleyerz u. s. f.
- 2) nach Festigkeit und Härte: Bleyerden, Bleysteine, Ocher.
- 3) nach Form: Bleyspath, und auch
- 4) nach Beymischungen: kalkiger Bleystein, thoniger u. s. f.

verschieden.

Die vorzüglichsten Arten dieser kalkförmigen Bleyerze s. im Art. Bley unter ihren Namen.

Die kalkförmigen Bleyerze enthalten das Bley gewöhnlich von Silber frey.

Bleyerz, kiesiges. Besteht aus Bleyglanz, mit braunen Eisenkies, gewöhnlich in stalaktitischen, vielförmigen Gestalten, von geringer Festigkeit und bräunlicher oder gelblicher Farbe. Nach Kirwan hält es im Centner nur 18 bis 20 Pfund Bley, welches durch bloße Erhitzung herausfließt, da hier der Schwefel vom Eisen zurück gehalten wird.

— — — rothes, *Minera Plumbi rubra*. Ist eine allgemeine Benennung der rothen und röthlichen Bleyerden, Bleysteine, und der unförmigen und angeschossenen Bleyspath. S. d. Wörter.

Bley-

Bleyerz, Wasserbley, schwarz Bleyerz, Reißbley, Molybaena, rechner Wallerius zu den Eisenerzen, Kirwan zu den Braunsteinarten, Brünnich zu den brennlichen Mineralien. Die äußere Aehnlichkeit mit Bleyweiß und einigen Glanzen verschafte ihm die irreführende Benennung Bleyerz. S. Wasserbley.

— — — weißes, *Minera Plumbi alba*, ist eine allgemeine und bey Berg- und Hüttenwerken nicht ungewöhnliche Benennung der weißen Bleyerden, Bleysteine und Bleyspathen. S. diese Wörter.
(G.)

Bleyfalk, Falco Pygargus. S. Falken.

Bleyfliege, Cantharis livida. S. Warzenkäfer.

Bleyflinken, nennt Richter Bleie von einem Jahre.
(O.)

Bleygilben, nennt man die gelblichen und gelben, auch röthlichen und rothen Bleyerden und Ocher. S. Bleyerde, gelbe und rothe.
(G.)

Bleyglanz, Würfelerz, Bauernerz, Töpfererz, in Ungarn Bleyfuß, Plumbum Galena Linn. Wall. Carth. Galena. Plumbago metallica. Franz. Galene tessulare. Schwed. u. Dän. Bolyglanz. Engl. Leadore. Ruß. Swinzowoe Plefk. Ein sehr bekanntes Bleyerz, von weißen, metallischen, oder spießigem Glanze, und meistens würflichen, theils auch glimmerigen oder schuppigen, bisweilen von mehr regelmäßigen, kristallinischem Gefüge, in welchem das Bley zugleich mit einem geringern oder größern Silberhalt mit Schwefel vererzet ist. Zufällig, doch oft, findet man mit Ausnahme des Zinnes die übrigen

gen Metalle, Arsenik, Spiesglanz, Zink, Eisen u. s. f. mit dem silberhaltigen Bley vererzet. Recht oft hat es auch von der Erde seiner Gang- und Bergarten mehr oder weniger in seiner Mischung. Die Verschiedenheit des Gefüges und der Einmischungen vervielfältigen die Abarten dieses Erzes.

Bleyglanz ist nicht nur das gemeinste Bleyerz, sondern überhaupt eines der gemeinsten Erzte der Ganggebürge, die es, Zinn und Eisengruben etwan ausgenommen, in den mehresten Bergwerken haben. Selbst in vielen Flözen, besonders in deren Kalk- und Schieferlagen, findet man es. Die Lagerstätte desselben sind Gänge, Lagen, und in Gängen, Gang- und Bergarten in Nestern und als Sprengwerk. Wegen dieser Allgemeinheit ist er selbst in Geschieben nicht selten. Man bemerkt ihn als eine Geburt alter Zeiten, trifft ihn in allen Graden der Zerstörung, und kann sich leicht von seiner noch jetzigen Entstehung oder Wiedererzeugung durch die Bleyglanz-Inkrustationen auf allerley Berg- und Gangarten, und durch den Umstand, daß man ihn mit animalischen und vegetabilischen Verlarvungen, als Ausfüllung der Muscheln verwesteter Hölzer, oder als Inkrustat derselben antrifft. S. Verlarvungen, mineralische.

Man findet Bleyglanz theils in innerer Verbindung und Mischung oder Vererzung, theils in Gesellschaft vieler Metalle und ihrer Erzte. Z. B.

Mit Silber und Silbererzen, überall, da dem Bleyglanz, nach der Behauptung der mehresten Mineralogen, ein Silberhalt und eine gemeinschaftliche Vererzung beider Metalle wesentlich ist. S. Bleyglanz, Silberglanz.



Mit Kupfer und Kupfererzen, in Schweden bey Fahlun, in Böhmen bey Przibram mit gediegenen Kupfer, bey Kathrinenberg mit Kupferfahlerz; vorzüglich im Sibirisch-Kolywanischen Gebürge, und in viel andern.

Mit Eisen als eisenschüßig, oder auch mit Eisenerzen an viel Orten. S. Bleyglanz, eisenschüßiger.

Mit Golde mit güldischen Silber im Silberglanz. S. Bleyglanz, Silberglanz; mit güldischen Kupfererzen im Kolywanischen Erzgebürge u. f. Mit blendig-vererztem Golde in Siebenbürgen bey Nagilag, in Ungarn bey Schemnitz. Mit gediegenem Golde in Siebenbürgen bey Boiza.

Mit Arsenik. S. Bleyglanz, arsenikalischer.

Mit Zinkblende. S. Bleyglanz, blendiger.

Mit Braunstein, in Schweden in mehr Eisen gruben.

Mit Kobolterz, in Sachsen bey Schneeberg; mit Scherbenkobolt, im Harz in Andreasberg; mit Koboltblütze, in Schottland bey Sterling; mit Kobolt und Glaskopf, in Schweden bey dem Neuen Kupferberge.

Mit Zinnober, sehr selten, doch in Ungarn bey Schemnitz.

Mit Wismuth, in Sachsen bey Johanngeorgenstadt.

Mit Kupferkies, in Württembergischen und Fürstenbergischen Gruben; in England in Wallis; in Schw

Schweden in Fahlun; im Kaukasus, Ural und im Kolymanischen Gebürge.

Mit Schwefelkies, in Ungarn bey Dognaska, in Böhmen bey Graupen und Budweisk, in Siebenbürgen; in Schweden; in den Sibirischen Erzgebürgen, u. a. m. Orten.

Unter den Bergarten findet man Bleyglanz, z. B. in und mit Asbest und Bergleder — im Harz bey Klauenthal; in Tyrol bey Sterzing u. f.

In und mit Glimmer, in Böhmen in Zinnwalde; in Tyrol in Sterzing; in Schweden bey Sahla u. f.

In Serpentin, in Sachsen bey Schwarzenberg.

In Speckstein, in Schweden bey Sahlberg.

In Basalt, Trapp und Schörl, in Schweden in Hellefors u. m. Gruben.

Mit Bergkiesel, in Sachsen bey Johannegeorgenstadt; in Schweden bey Hellefors.

Mit Jaspis, in Sachsen bey Freyberg; in Ungarn bey Schemnitz.

Mit Kalkstein und Kalkspath, im Vincentinischen; in England in Derbyshire bey Burton; in Schottland bey Strontian; in Oesterreich bey Weiskenburg; in Tyrol; auf der Insel Boraholm; in Schweden bey Isöfen, im Kaukasischen und Martshinskischen Gebürge, und überhaupt an viel Orten.

Mit Flußspath, in Sachsen bey Freyberg und Freudenstein; in England an mehrern Orten.

In Feldspath, in Ungarn bey Schemnitz; auf Bornholm u. f.

Mit Granaten, in Ungarn bey Schemnitz und Dognaska; in Tyrol bey Sterzing.

In und mit Quarz, in vielen Harzer Gruben, mit körnigen Quarz gemengt; im Jülichschcn, Nassauweilburgschcn, Zwenbrückschcn u. f. in Böhmen, Ungarn, Schweden, Rußland, und überhaupt an sehr viel Orten; mit Bergkrystall in Böhmen bey Mies u. f.

Mit Gips und Gipsspath, in Schlesien bey Teschen; in Kärnthen bey Villach; in England in Derby u. f.

In Thon- und Thonschiefer, in Schottland bey Edimburg; in Siebenbürgen bey Riesbanya; in Sachsen bey Freyberg; im Kaukasus in Georgien u. f.

In schwarzen und braunen Schiefer in verschiedenen Flöhen. S. a. Bley, Braunerz.

Mit Hornstein, in Sachsen bey Johanneorgenstadt; in Schweden bey Hellefors.

In Gestellstein, in Sachsen u. m. D.

In Gneiß, in Sachsen bey Freyberg u. f. f.

In Granit aus Quarz und Glimmer, im Harz.

In Sandstein, in Sachsen bey Freyberg; in Steyermark bey Gladminz, in Ungarn mit Blende bey Misbanya; im Kaukasus in Georgien und am Ararat in Sand- und Wehstein.

In Fels aus Hornschiefer, Quarz und Thon, in Ungarn.

In

In Fels aus Kalkstein, Quarz und Glimmer, im Harz; im Kaukasus in Georgien.

In Fels aus Kalkstein und Serpentin, in Schweden in Sahla.

In Breccia aus Schiefer und Muschelgrus, in Schweden bey Rätwick in Dalekarlien u. f.

In und mit Versteinerungen von Schalenswerk, Holz u. dgl. theils angeflagen oder als eine kristallinische Rinde, theils als Ausfüllung der Muscheln, Holzklüfte u. in verschiedenen Stößen.

In Kolenflözen als Inkrustat oder Füllung der Klüfte sparsam, oft mit Kies.

In und mit Laven, in Italien.

Das Muttergestein und die Lager- und Geburtsstellen der Bleyglanze bezeugen, daß er theils sehr alt seyn, aber auch noch jetzt entstehen könne.

Der reinere Bleyglanz ist weich, so daß man ihn gewöhnlich mit dem Messer schneiden kann, sehr schwer, nemlich von 7,000 bis 7080. Kirw. schmelzt sehr leicht, und giebt dabey einen Theil seines Bleyes und eine gelbe Schlacke. Sein Bleyhalt beträgt von $\frac{1}{3}$ bis $\frac{2}{3}$ einiger bis $\frac{3}{4}$ seines Gewichtes, und dieses Bley hält immer Silber, oft nur eine geringe Spur, wie das Villacher. S. Bleyglanz, Villacher, bisweilen aber 1, 2, ja über 3 Mark im Centner. Die reichern heißen Silberglanze. S. Bleyglanz, Silberglanz.

Ob er schon im Rösten einen beträchtlichen Theil seines Schwefels sichtlich verliert, so zeigt doch das

nachbleibende, nach Art kalzinirter metallischer Kalke, keinen erheblichen Abgang am Gewicht. Der Schwefel beträgt 15 bis 25 in 100. Nach Kirwan enthalten 100 Theile gemeiner Bleyglanz ohngefähr 15 bis 25 Schwefel, $\frac{1}{2}$ bis 2 Silber, 60 bis 85 Bley, und gewöhnlich oder oft auch Quarzerde und Eisentheile.

Bleyglanz, der im Centner über 1 Loth Silber hält, wird schon auf Silber bearbeitet, der dessen weniger enthält wird blos auf Bley geschmolzen, oder er wird auch, wenn er rein und also bleyreich ist, von den Töpfern unmittelbar als Bley zum Glasiren, Bleyglase und so weiter angewendet.

Die vorzüglichsten Bleyglanzarten und Abarnten sind nach der Folge des Alphabetes:

Bleyglanz, antimonialischer. Spießglanzhaltiger Bleyglanz. Strahliger, auch spießiger Bleyglanz. Sprötterz, Plumbum Stibiatum Lin. Plumbum Galena antimonalis Wall. Galena fibrosa Born. Plumbum antimonio et argento sulphurato mineralisatum Cronst. Schwed. Stripmalm (Streiferz). Franz. Galene striée. Ruß. Duschistaja Surmianaja Ruda. Der antimonialische Bleyglanz zeigt im Bruche spießige, kleinere oder breitere, theils parallele, theils sich unordentlich kreuzende, dem Spießglanz ziemlich ähnliche Strahlen, welche meistens mehr weißblank oder weniger dunkel, als reiner Bleyglanz sind. Seine wesentliche Bestandtheile sind silberhaltig Bley und Spießglanzkönig, beyde mit Schwefel mineralisiret. Nach Kirwan (Mineral.) enthalten 100 Pfund dieses Erzes etwan 40 bis 50 Pfund Bley, ohngefähr 2 Unzen Silber, und das übrige an Schwefel und Spießglanz. In diesem ziemlich silberreichen Bley-

Bleyglanz, arsenikalischer. Blendiger. 359

Bleyerze sind sich Bley und Spiesglanz im Feuer hinderlich. Das ausgeschmolzene Bley ist so spröde, daß es unter dem Hammer zerpringt. Auch nach dem ersten Abtreiben ist es noch sehr spröde, und behält auch im Centner bis $1\frac{1}{2}$ Loth Silber in der Glotte. Im zweyten Abtreiben weicht das Bley dem reinen an Geschmeidigkeit noch sehr, und hat noch etwan 1 Quentchen Silberhalt.

Diese Glanzart bricht in Sachsen bey Lautenthal, auf dem Harz in St. Jakob, u. a. m. St.; in Ungarn bey Schemnitz; in Schweden bey Sahlberg; in Spanien, in Andalusien bey Synores; in Rußland im Kaukasus, in der Provinz Swaneti, am Fluß Ziehen; in Daurien im Martshinskischen Gebürge, wo es ein ziemlich gemein Erz ist, welches man seiner Unart in den Hütten ungeachtet wegen des guten Silberhaltes gern sieht. Wenn die Strahlen dieses Bleyglanzes büschelweise liegen, so wird es schödlarriger Bleyglanz genannt.

Bleyglanz, Arsenikalischer, Plumbi galena arsenicalis Brunn. Min. S. Bleyeschweif.

— — — Blendiger. Bleyglanz und Zinkblende sind oft innig und in so verschiedenen Verhältnissen gemischt, daß sie nun blendiger Glanz, denn glänzige Blende genannt zu werden verdienen. Die blendigen Glanze sind gewöhnlich von schuppigen oder speisigen Gefüge, und von dunkeln schattigen Glanz. Man hat blendigen Glanz, z. B. in Sachsen bey Scharfenberg mit Leuchtblende, und bey Ehrenfriedrichsdorf; im Harz in mehreren Gruben, wo sie nach Scopoli (Fosil.) im Centner von 20 bis 54 Pfund Bley und von 1 bis 11 Loth Silber halten. S. a. Bleyglanz, Silberglanz. In Böhmen bey
3 4 Schlacken-

360 Bleyglanz, dendritischer. Eisenschüßiger.

Schlackenwalde; in Ungarn bey Dognaska und Misbanya in Sandstein; in Schemnitz mit 34 Pfund Bley und $\frac{1}{2}$ Loth Silber im Centner. Scopoli; in Steyermark bey Gladminz, auch bey Tiffer, Feistertz etc., welche nach Scopoli im Centner von 32 bis 57 Pfund Bley, und von $\frac{1}{2}$ bis 1 Loth Silber halten; in Kärnthen bey Bleyberg, Gmint, Geilthal und Meißelding mit 34 bis 50 Pfund Bley und $\frac{1}{2}$ bis 5 Loth Silber im Centner. Scopoli. S. a. Bleyglanz, Silberglanz. In Krain bey Sittick mit 33 Pfund Bley und $\frac{1}{4}$ Loth Silber; im Marteschinstischen Erzgebürge Dauriens, wo die Bleyglanze und die Bleyerden, welche zum Theil von Bleyglanz den Halt haben, so blendig sind, daß alle Hüttenprodukte sehr zinkisch ausfallen, u. s. f. Auch in Galmenlagen findet man bisweilen blendige Glanze. S. a. Blende, Bleyblende.

Bleyglanz, Dendritischer, auf dessen Bruchflächen die Lage der Würfel und Schuppen Bäumchen oder Moos bilden, gestrickten Kobolt etwas ähnlich zu sehen. Vielleicht hat auch Kobolt an diesen Gestalten Antheil. Diese seltene Spielart hat man z. B. in Sachsen bey Freyberg; in Ungarn bey Belobanya. Delisle. Born.

— — — Eisenschüßiger. Eisenhaltiger Bleyglanz, Plumbi Galena martialis Brünn. Plumbum ferro et argento sulphurata mineralisatum Cronst. Er enthält außer silberhaltigem Bley auch mit Schwefel mineralisirt Eisen in größerer oder geringerer Menge. Dieses verändert das Ansehen des Bleyglanzes gar nicht, daher ihn das Auge von eisenfreyem, groß- und kleinwürflichen, schuppigen und körnigen nicht unterscheidet. Im Schmelzen giebt er statt der gelblichen Schlacke von reinem Bleyglanz eine schwarze Schlacke.

Schlacke. Man hat ihn in Freyberg in Sachsen in und mit Blutstein; in Schweden in Westra Silberberg, auch bey Bipsberg mit Eisenram; im Kaukasus in Georgien, und weil er äußerlich unkenntlich ist, öfter, als man ihn bemerkt.

Bleyglanz, Glanzerz, Wascherz, Plumbum pauperum L. Galena mineralifata Wall. Matrices Galenae Born. Franz. Mine de Plomb pauvre. Schw. Schiölmalm. Es ist gemeiner Bleyglanz, verschiedenen Bergarten so fein eingesprengt, daß man ihn mit dem bloßen Auge theils gar nicht, theils nur kaum, in kleinen Körnchen oder Schuppen sieht, die den Steinarten meistens eine graue oder bläuliche, bräunliche, schwärzliche oder gesprenkelte Farbe geben. Da der Bleyglanz keine Steinart verachtet, so sind auch die Glanz- oder Wascherze sehr mannigfaltig. Die ärmern Bleysteine und Bleyerden, s. d. Wörter, die nicht so, wie man sie gewinnet, verschmolzen werden, gehören hieher. Wo Bleyglanz ist, fehlt auch selten Wascherz. In England findet man eine weiße Kalk- oder Gipserde von eingemengten Bleyglanzkörnern sprenglich, und nennet sie von einiger Aehnlichkeit mit der fleckigen Brust einer Drossel, Drosselbrust (Trossel-breast). Ein Wascherz mit Asbest bey Braubach, heißt man Asbesterz. Im Feuer schmelzt das Bley leicht aus dem Glanze, und läßt den Asbestfaden ohne Zerrüttung. Bomare. Diese Erze haben, wie alle Bleyglanze, einigen Silberhalt. Das Pochen und Waschen selbst, wodurch man sie ins Enge bringt, ist oft schwierig, denn da der Glanz leicht sehr fein wird, so kann sich auch ein Theil, besonders in schwerern Bergarten mit fortwaschen; die Nartschinskischen armen Bleyerze vertragen aus dieser Ursache das Waschen nicht.

Bley:

Bleyglanz, Körniger. Besteht aus kleinen, unformig scheinenden Glanzwürfelchen des gemeinen Bleyglanzes, die theils unter sich nicht fest zusammenhängen, und sich leicht trennen lassen, theils und meistens aber Bergarten eingesprengt sind, und sie zu Bleysteinen oder Wascherz machen.

— — — **Kristallen, Kristallisirter Bleyglanz,**
Galena cristallifera Wall. Plumbum cristallinum L.
Sie unterscheiden sich vom gemeinen Bleyglanz blos in der regelmäßigen Gestalt, und da diese eine reinerere Mischung und ruhigere Entstehung erfordert, so sind die Würfel auch meistens mehr blank oder glänzend, zwar weich, aber vorzüglich schwer, meist mittler Größe, etwa von $\frac{1}{2}$ Zoll im Durchmesser, selten groß. Am gewöhnlichsten trifft man sie auf andern Berg- und Erzarten, doch auch und selten in gemeinen Bleyglänzen, meist einzeln. Ueberhaupt kommen sie ziemlich oft vor. In England findet man sie in den Gruben in Derby Pfauenschweifig angelaufen. Im Bley- und Silberhalt gleichen sie den gemeinen Glänzen.

In Absicht der Gestalt hat man sie meist in Würfel; seltener in Säulenform. Man hat sie in vollkommenen Würfeln, theils mit geraden, theils mit schiefen Ecken: als vierzehneckige Würfel; mit sechseckigen Säulen ohne und mit Pyramiden, auch als Vielecke. Von allen sind mehrere Abänderungen. Der kristallinischen Bleyglanz findet man mit gemeinen Bleyglanz, z. B. im Badendurlachschen, in Sachsen bey Frenberg, Johannegeorgenstadt u. c.; in Bergen bey Mittelbach mit Gipsspath, in der Grafschaft Ens in Kalkspath; im Harz bey Zellerfelde u. c.; bey Basel; in Siebenbürgen bey Kaznick; in Böhmen, Ungarn und England in vielen Gruben; in Bretagne;
in

Bleyglanz, schattender. Schuppiger. 363

in Schweden bey Gislöf in Schonen; in Sibirien im Martichinskischen und Kolywanischen Gebürge u. s. f. In Freyberg in Sachsen bricht Weißgülden, im Harz im Andreasberge Rothgülden darinn; in Zellerfelde ist er mit Eisenspath angeschossen, bey Schemnitz in Ungarn sieht er auf Bergkrystallen u. s. f.

Bleyglanz, schattender, Schattenerz, schielender Bleyglanz, nennet man den gemeinen körnigen oder schuppigen Bleyglanz, dessen Theile eine solche Lage haben, daß sie sich, wenn man sie gegen Licht hält, einander beschatten. Er ist Grobschattend in Kärnthén bey Bleyberg, in England in Derby u. s. f.; Kleinschattend oder von feinerem Gefüge in Schweden bey Sahlberg, im Ural bey Berefowa u. s. f. Im Harze hält er nach Scopoli (Fossilien) im Centner von 16 bis 50 Pfund Bley und von $\frac{1}{2}$ bis 2 Loth Silber.

— — — Schörlartiger, Plumbum basalticum Lin. Er ist eine Abart des antimonialischen Bleyglanzes oder Sprotterzes (S. Bleyglanz, antimonialischer), und unterscheidet sich dadurch, daß seine Faden büschelförmig liegen und sich durcheinander kreuzen. In Schweden in Dalekarlien bey Skinshütte u. s. f.

— — — Schuppiger, Groß- und Kleinschuppiger oder äugiger Bleyglanz, ist gemeiner Bleyglanz von mehr schuppigen, als würflichem Gefüge. Er kömmt überall groß- und kleinäugig mit dem würflichen vor. Wenn man den frischen Bruch gegen dem Tageslichte bewegt, so schattiret einiger, und ist denn auch Schattenerz. S. vorh. Bleyglanz, schattiger.

Bley:

**Bleyglanz, Silberhaltiger, Silberglanz, Frauen-
erz,** Argenti minera in Galena Brunn. **Kronstädt,
Smelin, Vogel, Kirwan** und die mehresten übr-
rigen Mineralogen und Chemisten nehmen in allem
Bleyglanz einen geringern oder größern Silberhalt,
von etwan $\frac{1}{4}$ Loth bis 3 Mark im Centner, als einen
wesentlichen Bestandtheil desselben an; nach **Wal-
lerius, Brünnich** u. a. m. ist Silber dem Bleyglanz
nicht wesentlich, und einiger ohne die geringste Sil-
berspuhr, woben sie sich vorzüglich auf den **Villacher
Bleyglanz** berufen, in dem doch von andern Silber
gefunden worden. **S. w. Bleyglanz, Villacher.**
Wenn man unter **Bleyglanz** und **Bleyschweif**, s.
d. Wort, einen genauen Unterschied beobachtet, so
scheinen die erstern Recht zu haben. — Dieses an-
genommen, ist der silberreiche Bleyglanz von dem sil-
berarmen durch kein äußeres Merkmal unterschieden,
doch hält man überhaupt den feinspeisigen von besserem
Silberhalt, als den grobspeisigen, und im **Martschins-
fischen Erzgebürge** ist es lange Erfahrung, daß der
antimonialische Bleyglanz, s. vorh. silberreicher, als
der gemeine ist. Den kristallinischen Bleyglanz fin-
det man gewöhnlich an Silber arm. Die Glanze,
welche man auf Silber schmelzt, das ist, die 2 Loth
und darüber im Centner halten, nennet man **Sil-
ber-Bleyglanz**, und die sehr reichen, welche etwan
1 Mark und darüber Silber halten, schlechthin **Sil-
berglanz**; solche werden auch des weit mehrern
Bleyes ohngeachtet von einigen Mineralogen zu den
Silbererzen gerechnet. Der reiche Silberhalt der
Bley- oder Silberglanze hat sehr oft in **Weißgülden**,
welches solchen Glanzen mehr oder weniger häufig,
oft innig und äußerlich unkenntlich eingemischt ist, sei-
nen Grund. Nicht selten ist das Silber im Silber-
glanze güldisch.

Der

Der silberreiche Bleyglanz und Silberglanz vicht oft mit dem gemeinen, dessen Geburtsörter häufig und auch in den vorigen Artikeln zahlreich angezeigt sind. Z. B. in Sachsen bey Freyberg theils mit Silberfahlerz; bey Scharfenberg mit Leuchtblende; in Stolberg bey Strasburg hat kleinspeisiger im Centner 30 Pfund Bley, und dieses $3\frac{1}{2}$ Loth Silber. Scopoli. Im Harze bey Klausthal ist blendiger Glanz theils mit Silberzunder, der im Centner von 32 bis 74 Pfund Bley und von 2 bis 7 Loth Silber hält; daselbst auch mit Weißgülden, mit 32 Pfund Bley und $11\frac{1}{2}$ Loth Silber. Scopoli; Kleinspeisiger Glanz von 10 bis 55 Pfund Bley, und von 2 bis $3\frac{1}{2}$ Silber im Centner, auch von 10 bis 64 Pfund Bley, und von 1 bis $3\frac{1}{2}$ Loth güldisch Silber; Stahldichter Glanz von 30 bis 48 Pfund Bley, mit $3\frac{1}{2}$ Loth Silber, auch mit 30 Pfund Bley und $1\frac{1}{2}$ Loth güldisch Silber; bey Zellerfelde Glanz von 46 bis 82 Pfund Bley und 2 bis $3\frac{1}{4}$ Loth Silber. Scopoli.

In Böhmen bey Prizibram und Mies, auch bey Ratiboritz hat er gediegenes Silber; bey Kathrinenberg Rothgülden, bey Altwoschitz Weißgülden.

In Ungarn bey Schemnitz bricht kleinspeisiger Glanz, der im Centner nur 8 Pfund Bley, aber $3\frac{1}{2}$ Loth Silber hält. Scop.

In Siebenbürgen bey Kisbanna. In Kärnten hält der blendige Glanz bey Weisfelding im Centner 36 Pfund Bley und 2 Loth Silber, und im Gailthil 41 Pfund Bley und $5\frac{1}{2}$ Loth Silber. Scop.

In England ist der Bleyglanz bey Leadhill silberreich. Im sibirisch-kolywanischen Gebürge hält aller Bleyglanz im Centner über 1 Loth, und einiger über

über 7 Loth, der Martshinskische blendige aber von 1 bis 5 Loth Silber.

Bleyglanz, speisiger, gemeiner würflicher oder speisiger Bleyglanz, äugiger Bleyglanz. Speise nennen die Metallarbeiter und Hüttenleute Metallmischungen von unebenen, gleichsam schuppigen, blättrigen oder würflichen Bruch und metallischen Glanz; z. B. das Glocken- und Schriftmetall, die kiesigen, kobaltischen Könige der Probier- und Hüttenarbeiter u. s. w. Da die reinern, nicht kristallinischen, sondern mehr blättrigen oder schuppigen Bleyglanze solchen Bruch geben, so nennet man sie davon speisig, auch äugig, und nachdem dieser Bruch feiner oder größer und gröber ausfällt, Kleinspeisig, äugig oder würflich, und eben so Großspeisig, äugig und würflich, welches gleichgeltende Benennungen sind, und bey einer allgemeinen Eintheilung gemeiner Bleyglanze oft gebraucht werden. Die klein- und grobspeisigen Erze brechen mehr theils bey- und durcheinander. Man hält die Kleinspeisigen überhaupt für silberreicher; es hat dieses aber viele Ausnahmen.

Der Kleinspeisige Bleyglanz der Klauenthaler Gruben des Harzes hält nach Scopoli (Fossil.) im Centner oder 100 Pfund von 10 bis 64 Pfund Bley und dieses von $\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{2}$ Loth Silber, welches um Theil güldisch ist; in den Zellerfelder Gruben hält er nur von 8 bis 40 Pfund Bley, aber auch von $1\frac{1}{2}$ bis 3 Loth Silber; in den Andreasbergischen Gruben gar nur 6 bis 22 Pfund Bley, doch mit $\frac{1}{2}$ bis 3 Loth Silber. Die armen Bleyglanze sind als Nester in Bergarten, und theils Bleysteine. S. d. Wort. In Schemnitz in Ungarn hält der Kleinspeisige Bleyglanz nach

Bleyglanz, spiegelnder. Stahldichter. 367

nach Scopoli von 8 bis 40 Pfund Bley und von $1\frac{1}{2}$ bis 3 Loth Silber, welches zum Theil güldisch ist.

Der grobspeisige oder großwürfliche Bleyglanz im Freybergschen Gebürge Sachsens hält nach Charpentier (Mineral. Geographie) im Centner von 60 bis 85 Pfund Bley und von $\frac{1}{2}$ bis 4 Loth Silber. S. a. vorh. Bleyglanz und Bleyglanz, silberhaltiger.

Bleyglanz, spiegelnder, Bleysspiegel, Blätterbleyglanz. Es ist gemeiner, grobspeisiger, gleichsam blättrigscheinender Bleyglanz mit größern oder kleinern spiegelartigen Flächen. Man hat ihn auf dem Harze bey Fürstenberg in Schwerspath, im Klausthal; in Böhmen bey Jungwoschitz; in England in Derby bey Rastleton in weißen Flußspath, in Flintshire bey Holywell u. s. f.

— — — Spießiger. S. Bleyglanz, antimonialischer.

— — — Stahldichter oder derber Bleyglanz, Klarspeisiger Bleyglanz, Sahlbergs Stahlerz. Er ist von sehr feinem Korn und davon im Bruche eben, dem Bleychweif sehr ähnlich; man erkennet aber im Bruche des derben Bleyglanzes mit bewafnetem Auge kleine Würfel, auch hält er Silber. Man hat ihn z. B. in Schweden bey Hellefors; auf dem Harze, wo er aus den Klausthalschen Gruben nach Scopoli (Fossil.) im Centner von 30 bis 56 Pfund Bley und dieses von $\frac{1}{2}$ bis $3\frac{1}{4}$ Loth Silber hält; der von Zellerfelde kömmt von 34 bis 82 Pfund Bley und von $\frac{1}{2}$ bis 3 Loth Silber. In Kärnthén hält der Centner stahlderber Bleyglanz von 47 bis 50 Pfund Bley, und von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Loth Silber. In Krain hat der Cent-

Centner nach Scopoli von 36 bis 38 Pfund Blei und $\frac{1}{2}$ bis 1 Loth Silber. S. a. Bleyglanz, silberhaltiger.

Bleyglanz, Stalaktitischer. S. Bleyglanz, Tropfsteinartiger.

— — — Strahliger, Sprotterz. S. Bleyglanz, antimonialischer.

— — — Tropfsteinartiger, Stalaktitischer Bleyglanz, Wie Tropfsteine bildet er Zylinder, Röhren, Korallenweige, Rinden, Kugeln u. f. Sage beschreibt einen zylinderförmigen inwendig mit Kies, außen mit Bleyglanzwürfeln bedeckt. Bey Freyberg hat man diese Art in zusammengehäuften Zylindern. Gmel. Von diesen oder andern aus einer andern Grube sagt Charpentier (Min. Geogr.), daß sie als $1\frac{1}{2}$ Zoll lange Zylinder, nur von $\frac{1}{2}$ Linie dick in brauner Erde liegen, und im Schleiffen Politur annehmen. Von schaliger Form hat man ihn in Böhmen bey Prizibram knotig, in Siebenbürgen bey Kaznit, roggensförmig auch daselbst, mit verletzter Oberfläche im Klausthal, im Harz u. f. f. Diese Art des Bleyglanzes scheint nicht so sehr als Tropfstein entstanden, als vielmehr zerstörende Angriffe erlitten zu haben.

— — — Verwandlungen. Man findet bisweilen Bleyglanz mit Verwandlungen, so daß er die Räume zerstörter Hölzer, unzerstörter Muscheln u. f. f. einnimmt und ausfüllt, oder sie auch als eine kristallinische Rinde bedeckt. Der Herr von Born hatte einen Ichtyolithen mit eingestreuetem Bleyglanz. S. Metallische Verlarvungen.

Bley

Bleyglanz, Villacher. Von dem Villacher- und eben so von dem Bleyberger Bleyglanz und von einigen andern in Kärnthén behaupten verschiedene Mineralogen, daß dessen Bley völlig von Silber frey sey, daher es auch Jungfernabley genennet wird. Das sogenannte Jungfernabley ist auch wirklich sehr rein; dieses hat aber nicht blos seinen Grund in den silberfreyen Bleyglänzen, sondern auch im Ausschmelzen, welches bey sehr gelindem Rösten geschieht, bey welchem schwerflüssigere Metalle, wenn sie nicht mit fortgerissen werden, zurücke bleiben. Der Rest also könnte mehr Silber halten. Auch behauptete Hermann (Reise durch Oesterreich 1781), daß der Villacher und Bleyberger eben so, wie mehrere Kärnthener Glänze, im Centner von $\frac{1}{4}$ bis 1 Loth Silber hielten. Nach einer Nachricht, die sich in den Schriften der Berliner Naturforschenden Freunde befindet, aber wurden im Jahr 1776 aus 6150 Centner gesammelter Glätze und Heerd nur $9\frac{3}{4}$ Loth Silber erhalten, welches auf den Centner nur $\frac{3}{1024}$ eines Lothes beträgt, und in kleinen Proben nicht wohl eine Spur von Silber zeigen kann.

— — — wogiger. Grobspeisiger oder schuppiger Bleyglanz, der einen ziemlich glatten wellenförmigen Bruch zeigt. Er ist in schwedischen Gruben nicht selten.

— — — würfliger, Galena tessularis. Die Würfelform ist zwar dem Bleyglanze überhaupt eigen, man nennet aber nur den in völlig regelmässigen, simplen, kubischen Gestalten würflichen Bleyglanz, und wohl auch Würfelerz. Außer dieser genauen oder bestimmten Gestalt hat er nichts, was ihn vom gemeinen unterscheiden kann, nur ist er meistens sehr rein, und also den Töpfern zum Glasiren am liebsten.



Man hat Kleinwürfligen Bleyglanz, dessen Würfel den Durchmesser dreyer Linien nicht leicht übertreffen, und großwürflichen, von welchem es einzeln Würfel, die bis $\frac{1}{2}$ Pfund wiegen, giebt; so große hat man in Schweden. Diese Abart des Bleyglanzes ist übrigens gemein, und fast in allen Bleywerken. (G.)

Bleygrau, nennet man in der Mineralogie eine dem angelaufenen Bley ähnliche bläulichgraue Farbe, von mehr bläulichem Schein, als frischgebrochener Stahl. (G.)

Bleykalk, mit versteinter Kalkerde. Kronst. Ist weiß versteinertes Bleyerz mit häufig eingemischter Kalkerde. S. Bleysteine, kalkförmige, Bleyerze, kalkförmige, und Bleyweiß. (G.)

Bleykblchen. S. Bachstelze, Baumnachtigall.

Bleyletten. Eine sehr thonige Bleyerde verschiedener, meist gelblicher Farbe, welche von Bleykalk und verwitterten, theils verkrümelten Bleyglanz einen Bleyhalt von etwan 3 bis 15 in 100 hat. Sie ist häufig im Kolywanischen Gebürge im Schlangenberge, und im Nartschinskischen; auch ist sie, doch selten, in Sachsen bey Johannegeorgenstadt. (G.)

Bleyminern. S. Bleyerze.

Bleyocher, Ochra plumbi, nennet man die feinen gefärbten erdigen Bleykalle, und auch die Bleyerden überhaupt. S. Bleyerde. (G.)

Bley-

Bleyporcellane (Conchyl.) c). Diese Porcellane kenne ich nicht, so wie sie auch den mehresten conchyliologischen Schriftstellern ganz unbekannt ist. Ich kann daher nichts mehr thun, als des Linné Beschreibung wiederholen, die indessen von der Art ist, daß diejenigen, die diese seltene Porcellane besitzen, sie leicht werden finden können. Sie gehört nach Linné unter die genabelten Porcellanen, die nemlich in der Gegend des Wirbels einen Eindruck haben, sie hat sehr feine gelbliche Querverlinien, die hin und wieder zusammen fließen. Ihre Schale ist glatt. Ihre Grundfarbe ist schwarzbräunlich, ihre Größe hat die Größe des Eselchens (*Cypraea asellus*), das ist, sie hat ohngefähr die Länge eines halben Zolles, und hin und wieder siehet man einige hellere, obgleich nicht allzudeutliche Bänder. Was sie vorzüglich kennlich macht, und von andern Porcellanen unterscheidet, das sind die gelblichen Querverstriche, die über den Rücken laufen, hin und wieder zusammen geflossen, aber so fein sind, daß sie durch ein Vergrößerungsglas beobachtet werden müssen. Unten ist die Schale weiß und ohne Flecken. Das Meer, wo sie wohnet, mußte Linné nicht anzugeben, sagt aber, daß sie Zorga entdeckt habe.

Na 2

Warum

- c) Linné Syst. nat. ed. XII. p. 1177. sp. 347. *Cypraea clandestina testa umbilicata, lineis transversis subtilissimis flavescens passim concurrentibus.* J. Zorga hanc observavit. Testa laevis livida, magnitudine C. Aselli, fascia una alterave pallida obsoleta. Notae propriae sunt striae pictae luteae, transverse passim concurrentes, vix nisi oculo armato manifestae. Subtus testa alba immaculata est. Müller Linnäisches Naturf. Th. VI. S. 397. Die Bleyporcellane. Linné Naturf. des Thier. Th. II. S. 514. Meine Einleit. Th. I. S. 115.

Warum mag doch wohl Müller diese Porcellane die Bleyporcellane nennen, da doch Linné zu dieser Benennung auch nicht die geringste Veranlassung giebt? Er hat das Wort *lividus*, das in der ganzen Welt schwarzbraun heißt, durch bleyfärbig übersezt. Denn so lautet seine Beschreibung. Sie ist noch keinen halben Zoll lang, oben bleyfärbig, mit ein oder zwey blassen Banden besetzt. Er sagt auch, daß sie in Ostindien falle, sagt aber nicht, woher er das wisse?

Leichter ist zu errathen, warum sie Linné *clandestinam*, eine heimliche Porcellane nennt? er sahe auf ihre gelblichen Querlinien, die ihr Hauptunterscheidungskennzeichen, und doch so verborgen sind, daß man sie durch ein Vergrößerungsglas suchen muß. Ihren Hauptschmuck hat sie also verborgen. (S.)

Bleysanderz, Bleysand, Plumbi Minera arenaria.
 Franz. Mine de Plomb sabloneuse. Es ist eine Art Bleyerde aus grobem Sande oder mürben löchrigen Sandstein, dessen Zwischenräume mit Bleyglanzkörnern erfüllet oder auch in kleinen Glanzwürfeln häufiger oder sparsamer eingemischt sind.

Man findet solch Sanderz von weißlicher, grauer, gelblicher, röthlicher oder bunter Farbe, loser oder fester in ungarischen, steyerschen, kärnthischen, englischen, schwedischen, auch sächsischen und überhaupt in den mehresten Bleygruben. Seiner Mischung nach gehört der Bleysand zu den Glanzerzen, und in den Hütten zu den Wascherzen. Einiges Bleysanderz hat zugleich Kalk- und andere Erde. (G.)

Bley-

Bleyschiefer, nennt man Rhonschiefer mit reichlich eingepregneten feinen Bleuglanz, und auch die sehr schieferigen Bleyspatharten.

Bleyschuß, wird in Ungarn der Bleuglanz genannt.

Bleyschwarze, heißt die feinere, reichere, schwarze Bleyerde, welche meistens aus erdiat zerfallenen Bleuglanz besteht. S. Bleyerde, schwarze.

Bleyschweif, arsenikalischer Bleuglanz, Plumbum Plumbago Wall. Plumb. compactum Linn. Carth. et al. Engl. Steelore. Schw. Bleychweif. Ruß. Swintschak. Ein dem Bleuglanz sehr ähnlich Bleyerz aus Bley mit Schwefel, und nach Wallerius, Brünlich u. a. auch zugleich mit Arsenik mineralisirt, von welchem sie sagen, daß er sich im Schmelzen durch Rauch und Geruch zu erkennen gäbe. Aber nicht alle Mineralogen finden den Arsenik, daher er diesem Erz nicht wesentlich zu seyn scheint.

Von Gefüge ist der Bleychweif meistens verb, von feinen, theils zartschuppigen Bruch, dem stahlberben Bleuglanz sehr ähnlich, doch von matteren, Wasserbley gleichem Glanz, dessen Schlüpfrigkeit ihm fehlt, und dadurch leicht unterschieden werden kann. Er schmelzt so leicht, als Bleuglanz, und ist auch von solchem verschiedenen Bleyhalt; der Bleychweif der Engelsburg im Harz giebt nach Justi im Centner bis 84 Pfund Bley. Mehrentheils ist das Bley im Bleychweif mehr als ein Bleuglanz geschwefelt. Bleychweif ist zäher als Bleuglanz, und läßt sich sogar ein wenig unter dem Hammer treiben. Sein Bley ist von Silber ganz frey.

Man hat Bleychweif mit Bleuglanz und andern Bleyerzten, z. B. im Harz im Rammelsberge,

bey Goslar, Klausthal u. f.; in Sachsen bey Freyberg, in Steyermärk bey Gladmiz in Kalkspath; in Kärnthen bey Bleyberg, in Ungarn bey Schemnitz, in Böhmen bey Altwoschitz, in England in Derbyshire, Flintshire u. f., in Spanien in Andalusien, in Norwegen in der Graffschaft Jarleberg, in Schweden bey Hellefors, in allen russischen Ganggebirgen, und an viel mehr Orten, doch überhaupt sparsamer und seltener als Bleyglanz. (G.)

Bleysinter, Tropfsteinförmiger, erhärteter Bleykalk, Stalactites plumbiferus. Als eine gelbliche Rinde hat man ihn nach dem Ritter Linné in Italien; tropfsteinförmigen, gelblichen Bleyspath in Frankreich in Bretagne, grünlichen bey Freyburg in Brisgau und auch in Böhmen, schwarzen in Lothringen und weißen erhärteten Bleyocher bey Kall in der Eifel. (G.)

Bleyspath, Plumbi Minera spathosa. Wall. Spathum Plumbi Cronst. Ist ein Bleykalkerz, welches durch die Wirkung irgend einer Säure in verschiedenen, meistens spathähnlichen Kristallisationen, und durch verschiedene Beymischungen von verschiedenen Halt und Farben, auch durch Hindernisse der Kristallisation oft unförmig und theils im Stande der Zerstückung mit andern Bleyerzten angetroffen wird.

Ueberhaupt sind die Bleyspathe zwar nicht selten, aber auch nicht häufig, an Bley immer von 40 bis über 80 in 100, also von reichen Bleyhalt; auch haben sie, wo nicht immer, doch meistens Kalkerde in ihrer Mischung, wovon sogar viele mit Säuren etwas brausen. In allen ist irgend eine Säure die Ursache der kristallinischen Form, so wie eine metallische Beymischung der Farbe der gefärbten. Nach Sage

Sage ist in allen Salzsäure, und die Bleyspathe sind Hornbleyarten. Spielmann und einige andere Chemisten haben auch in einigen Spathen Spuren der Salzsäure gefunden; in den mehresten fand sie keiner, wohl aber Merkmale und Anzeigen, daß die Verkalkung des Bleyes, so wie die Kristallisation durch Luftsäure oder nach Maquer und Bayen durch viel mephytisches Gas geschehen.

Die Bleyspathe sind halbhart, sie lassen sich nemlich mit dem Messer schaben, und geben mit Stahl keine Funken. Einige sind glashaft, klar und durchsichtig, die mehresten mehr oder weniger trübe. Das Muttergestein der mehresten ist Kalkstein und Schwerspatherde; man findet sie daher meistens in und mit Kalkstein, Kalk- und Flußspath und Schwerspath; aber auch in kalkschüssigen Sandstein in der Pfalz, in verhärteten Thon im Harz, in Quarz und Bergkiesel in Böhmen, in Eisenocher in Sachsen bey Schwarzenberg, in Böhmen u. c., in Blutstein im Harz bey Zellerfelde, in schwarzer Bleyerde in Ungarn in Schemnitz, in Bleyglanz in Böhmen bey Przi-
bram, in kristallinischen Kupferocher im Harz bey Zellerfelde, in Gänsekothigen Silbererz in Ungarn in Schemnitz. Born; in fettiger Bleyerde in Sachst bey Johannegeorgenstadt, in Schlesien bey Tarnowitz, in Sandstein in Sibirien in der Iserischen Provinz Pöll u. s. f.

Die Kristallisation der Bleyspathe ist sehr verschieden, theils unförmig, unbestimmt und fast nur derb, theils blättrig, meistens in sehr verschiedenen Säulen- und auch verschiedenen verschobenen Würfel-
formen, oft fein nadel- oder haarförmig, faserig, theils drusig.

Im Feuer zerspringen sie Kalkspath ähnlich. Sie schmelzen leicht, und geben ihr Bley, welches rein und von andern Metallen frey ist, blos mit Zusatz vom Brennbarren.

Mit Säuren brausen die mehresten, einige aber nur sehr wenig, und einige gar nicht. Aus allen ziehen die Säuren das Bley und lösen sie in dem Maasse, als sie mehr oder weniger brausen, auf.

Wulfen, der die Kärnthischen Bleyspathen besonders untersuchte, (Jacquin Miscellanea Austriaca II. 389 u. f.) und viele Kristallformen derselben abbilden ließ, fand die eigene Schwere derselben zum Wasser, wie 19 zu 5.

Salpetersäure löste unter Brausen von 1152 Granen 320 Grane auf, die Laugensalz und auch weißer Kalkerde fälleten, auch wurden 22 Grane Eisen erhalten. Salzsäure und Vitriolsäure gaben grüne Auflösungen, und ließen viel unaufgelöst.

BleySPATH mit doppeltem Gewicht Borax geschmolzen, gab grau Glas, ohne reducirtes Bley.

In der trocknen Destillation verlohren 100 Theile BleySPATH 2 Theile wässerige Feuchtigkeit u. s. f.

Der Bleyhalt war 59 in 100.

Zu einer genauen Eintheilung der BleySPATHen nach ihren Bestandtheilen und Benymischungen sind sie theils zu verschieden, theils noch zu unbekannt, und die Gestalt von Unförmigkeit zu regulären Kristallisationen ist hiezu zu unbestimmt, daher sie von den Mineralogen blos nach den Farben unterschieden werden. Man hat:

Bley-

BleySPATH, blättrigen, Schieferspath, Bley-schiefer. Oft ist das Gefüge des weißen BleySPATHes durchaus blättrig und gleichsam schiefrig. S. BleySPATH, weißer, und Bley-schiefer.

— — — blauen und bläulichen, blau Bleyerz. Am öftersten ist er saphirblau. Die Farbe hat er von eingemischtem Kupferkalk. Gewöhnlich ist er undurchsichtig und von unbestimmter Gestalt. Vor dem Blaserohr schmelzt er leicht. Diese Spathart ist selten.

Bläulich in unbestimmter Gestalt und undurchsichtig bricht er in England in Derbyshire bey Minster; durchsichtig in Ungarn in Windischleiten bey Schemnitz. Horn. Dunkel- oder saphirblau in Ungarn bey Schemnitz mit dem vorigen; in Gessäulen auf dem Harz bey Zellerfelde.

— — — Brauner. Kommt mit schwarzen, gelben und rothen BleySPATH meistens unförmig und nur selten vor. Er hat die Farbe von Eisen, ist aber doch an Bley reich.

— — — Durchsichtiger oder glasiger, ist die klare, glasähnliche, unförmige Abart des weißen BleySPATHs.

— — — Gelber und gelblicher. Einiger brauset mit Säuren. Die Farbe hat er von Eisen. Man findet ihn von unbestimmter Gestalt vorzüglich in Kärnten, auch in Böhmen bei Mies, in Jülich bey Kall u. s. f. Tropffsteinförmig in Niederbretagne bey Poullavuen, kristallinisch auch bey Poullavuen, im Harz bey Zellerfelde. Von den Kärnthischen sagt Saquet, (Schrift. der Berl. Naturf. II. 159), daß

sie zum Theil ganz durchsichtig sind, und eine raufenförmige, mit Facetten gezierte Gestalt haben.

Bleyspath, Grauer, grau Bleyerz. Von unbestimmter Gestalt im Trierischen am Rhein bey Lahr, bey Tschoppau in Böhmen. Pyramidenförmig angeschossen von eisengrauer Farbe in Kärnthzen.

— — — Grüner, grün Bleyerz, grünlicher Bleyspath, grünlich Bleyerz. Min. Plumbi viridis spathosa Wall. Plumbum virens L. Es ist weich, von gelblich oder oliven grün, in verschiedenen Stufen bis dunkelgrün. Die Farbe ist vom Eisen, nicht von Kupfer; sie verliert sich anfänglich im Feuer, erscheint aber bey anhaltender Hitze wieder. Beym Krassen giebt er blasgrün Mehl. Nach einiger Chymisten Behauptung ist es Bley mit Arsenik, nach Sage mit Salzsäure mineralisiret, man findet aber weder das eine, noch andere dieser beyden Vererzungsmittel darinn. Er scheint blos durch Luftsäure oder Gas verkalktes Bley zu seyn, und giebt auch in 100 60 bis 80 Bley. Sage erhielt aus 100 Pf. grünen Bleyspath 76 Pf. Bley, und aus diesem 5 Quentchen Silber.

Das mehreste grüne Bleyerz ist undurchsichtig, und wird, wenn es von fremden Beymischungen an Bley weniger reich und unansehnlich ist, zu den Bleysteinen gerechnet. S. Bleystein, grüner. Einiges ist durchscheinend, einiges ganz klar und durchsichtig.

Man hat es von unbestimmter Gestalt in Sachsen bey Freyberg.

Tropffsteinförmig im Brisgau bey Freyburg, in Böhmen bey Przibram.

Kri

Kristallinisch in Säulen und Pyramiden in Böhmen an mehr Orten, eben so in Kärnthen, auch in Sachsen bey Eschoppau, im Harz bey Zellerfelde, im Ural bey Kathrinenburg u. f.

In kleinen, nadel- oder haarförmigen Kristallen, als zarte Drusen oder auf Bley- und andern Erzen und Steinen wie angeflögen, von Ansehen dem Bleyzucker sehr ähnlich, in Sachsen bey Freyberg, in Brisingau bey Freyburg, in England bey Leadhill, im Nartschinskischen Erzgebürge Dauriens in mehr Gruben.

Auch im Jülichischen bey Kall, in England in der Grafschaft Derby, in Schweden bey Hörsfors, in Bretagne u. m. D. findet man grünen BleySPATH in verschiedenen Gestalten, überhaupt aber ist er nirgends häufig. S. a. Bleystein, grüner und Bleyerz, grünes.

BleySPATH, Rother, rothes Bleyerz. Plumbum rhombaeum Linn. Plumbi minera rubra Wall. Man findet es in Würfeln mit Kautenflächen, und in sechseckigen Säulen; selten in andern Gestalten, von hellrother Farbe in Oesterreich bey Annaberg, im Jülichischen bey Kall; in Sibirien bey Kathrinenburg in den Beresowschen und Wischminischen Goldgruben mit Eisenerzen, Quarz und andern Bergarten, in Sandstein bey Mursinsk und Kälza. In den Bergwerken hieselbst wächst er theils drusig, theils bedeckt er in flachen Kristallen die Flächen kleiner Klüfte; im Sandstein kömmt er wie eingemengt in unvollkommenen Kristallen vor; immer ist er von Kristallisation und wegen einer hohen, theils Zinnober-, theils Rubinfarbe sehr schön, bricht aber äußerst sparsam und schöne Stücken sind selbst in Kathrinenburg selten.

Leh-

Lehmann machte den sibirischen rothen Bley-
spath 1765 in seinem Briefe an den Graf Büsson,
zuerst nach seinem Daseyn und seiner innern Beschaf-
fenheit bekannt (Commentar. Perrop. 1766.) und fand
Bleykalk, mit Schwefel und Arsenik, aber keine Salz-
säure darinn, die Sage in diesem Bleyerz für das
Vererzungsmittel hält, aber auch von spätern Che-
misten in demselben nicht gefunden ward.

Bleyspath, Schwarzer, schwarz Bleyerz, schwärz-
lich Bleyerz. Min. Plumbi nigra Carth. et Wall.
Er ist meistens unförmig, und scheint außer dem Bley-
kalk auch nicht völlig verkalkten Bleyglanz zu enthal-
ten. Ist das Erz im Bruche von fremden Bleymi-
schungen grob, so wird es zu den Bleysteinen gezählt.
S. Bleystein, schwarzer. Einige dieser schwarzen
Bleyspathe und Erden brausen von vieler Kalkerde
mit Säuren, die bleyreichern nicht. Die derben bre-
chen mit allen, die kristallinischen meistens mit weißen
und grünen Bleyspathen und Erzen, daher sie einige
Mineralogen für Bleyspathe, im Anfange der Ver-
witterung halten. Sage hält den schwarzen, so wie
den übrigen Bleyspath für eine Bleyvererzung mit
Salzsäure oder eine Art Hornbley, worinn ihm aber
keiner beifällt.

Die Kristallen bilden meistens abgestumpfte sechs-
seitige Säulen, mit stumpfen, wie abgerundeten Ecken;
einige Kristallen sind hohle Zylinder. Gewöhnlich
findet man die Kristallen drusenweise.

Man findet schwarzen Bleyspath, z. B. unför-
mig in Ungarn bey Schemniz, im Jülichischen bey
Kall, in Spanien; tropfsteinartig in Elsas, in
Quarz mit grünen Bleykristallen.

Kri

Kristallinisch in Böhmen bey Przibram und Bleystadt, in Sachsen bey Eschoppau, in Ungarn bey Schemnitz, in Bretagne bey Poullavuen, in Schottland u. f.

Bleyspath, Weißer, weiß Bleyerz. *Minera Plumbi alba sparhacea Wall. et Carth. Plumbum sparhosum L. Schwed. Hwit Blyspar.* Dieses Bleyerz ist theils und meistens mehweiß, theils graulich und gelblich weiß, kaum halbhart, theils ziemlich weich, auch wohl in erdiger Gestalt, im Bruch erdigt und undurchsichtig, theils glatt und glänzend, mehr oder weniger durchscheinend, auch einiges glashaft klar. Der Form nach ist es erdigt, unförmig, erhärtet oder steinähnlich, und auch in verschiedenen, meistens prismatischen Kristallen. Diese äußere Ungleichheit veranlaßte mehrere Mineralogen dieses Erz in weiße Bleyerde, weißen Bleystein und weißen Bleyspath zu theilen. S. Bleyerde und Bleystein. Da sie aber alle verkalkte Bleye und theils zerstörte oder in der Kristallisation gestörte Bleyspath sind, die ihnen den reichen Bleyhalt geben, so nehmen sie andere unter weißen Bleyspath oder weiß Bleyerz zusammen; noch andere unterscheiden Bleyspath von bestimmten Formen und Bleyerze von unbestimmten Gestalten.

Einige weiße Bleyspath und Erzte brausen mit Säuren, andere nicht, auch schmelzen nicht alle leicht vor dem Blaserohr. Er ist dem größten Theil nach in allen Säuren auflöslich. Der reinste giebt von 70 bis 80 Bley in 100, der unreinere oder mehr mit Kalkerde gemischte, kömmt bis auf 20 in 100 herunter, und gehört zu den Bleyerden und Steinen. Das Bley aus dem weißen Spath aus Bretagne hielt Silber. Senkel, Wallerius u. a. halten ihn für
Bley

Bley mit Arsenik mineralisiret, aber nur in wenigen Arten findet man Arsenik, und meistens nur in unbedeutender Menge. Satze behauptet, aller weißer Bleyspath sey mit Salzsäure mineralisiret, oder natürlich Hornbley; man könne mit Vitriolsäure aus allen Bleyspathen Salzsäure treiben, und künstlich Hornbley gebe alle Erscheinungen des Bleyspathes. Auch Spielmann fand in einigen Bleyspathen Salzsäure. Maquer, Cadet, Baume, Woulfe, Labriet u. m. a. fanden dagegen keine Spur von Salzsäure, weder in diesen, noch andern Bleyspathen, daher sie wenigstens nur in sehr wenigen als eingemischt, nicht als Vererzungsmittel seyn kann.

Man findet dieses Bleyerz unförmig in Nestern und Nieren in Größe kleiner Körner bis zu Stücken von 20, ja bis 50 Pfund schwer, kristallinisch, spar- sam in einzelnen Kristallen, meistens haufen- oder drusenweise.

Die gewöhnlichsten Abarten des weißen Bley- spaths sind:

Bleyspath, weißer, arsenikalischer. Er kömmt nur selten vor. Kronstedt hatte solchen aus Deutschland, und fand, daß er sich nicht wie andere Bleyspathe vor dem Lothrohr reduziren ließ.

— — — Derber oder unförmiger ist der gemeinste, oft Bröckelwerk von angeschossenen, öfter besondern, unkrystallinischen Klumpen. Er ist bald von glatten oder glasigen, bald von erdigen oder auch körnigen Bruch, mehr oder weniger weiß, gelblich oder grau- lich, in Stücken von allerley, theils ansehnlicher Größe, an Bleyhalt von 10 bis 50 und mehr in 100 verschieden. Man hat ihn in allen Bleygruben. An- geschos-

Bleyspath, durchsichtiger. Kristallinischer. 383

geschlossene Spathe hat man in Sachsen bey Freyberg und Eschoppau, in England, Nertschinsk u. f.

Bleyspath, durchsichtiger, klarer glashafter, durchsichtig Bleyerz. Plumbum pellucidum Linn. Er brauset gewöhnlich ein wenig mit Scheidewasser, und zeigt sich als ein vorzüglich reiner, blos aus Bleykalk mit Luftsäure bestehender Bleyspath, daher er 60 bis 80 in 100 sehr rein Bley giebt.

Man hat ihn a von unbestimmter Gestalt: in Sachsen bey Eschoppau, in der Oberpfalz im Sulzbachschen, auf dem Harze bey Zellerfeld, in Trier bey Langenhecke, am Rhein bey Laër in Gipserde; in Kärnthén bey Villach; in Niederbretagne bey Poulabun; in Ungarn bey Schemnitz; in England in Derbyshire; in Sibirien im Nertschinskischen Erzgebürge u. f. f.

b In Kristallen, in Sachsen bey Eschoppau; in Böhmen bey Prizibram und Bleystad; in Ungarn bey Schemnitz; in Frankreich u. f. f.

— — — **Weißer, fadenhafter. C. Strahliger.**

— — — **Kristallinischer.** a. In kleinen Bleyzucker ähnlich angeschossenen Kristallen: z. B. im Harz bey Zellerfelde, wo sie wie Strahlen aus einem Mittelpunkte auslaufen, in Sachsen bey Johannsgeorgenstadt in braunen Eisenocher; in Ungarn bey Schemnitz; in England bey Mendiphils in Eisen- und Braunstein; im Nertschinskischen Erzgebürge u. f. f.

Nach Justi brauset er mehr als grofzkristallinischer oder eigentlicher Bleyspath mit Säuren, und ist am Bley ärmer.

b. In

b. In größern spathähnlichen Kristallen: eigentlich weißer BleySPATH. Sie bilden theils Rhomben oder schiefe Würfel, theils 4, 5 und 6seitige Säulen, bisweilen Vierecke und auch Pyramiden. Mehrere sind von mehrfacher Bildung. Einiger ist völlig undurchsichtig, anderer mehr oder weniger durchscheinend; etnige zeigen einen derben, andere einen blättrigen Bruch; einige sind glänzend, andere gleichsam schmutzig und matt weiß.

Er bricht z. B. im Harz in Zellerfelde blättrig, in Jochimsthal in erhärteten Thon und Eisensumpferz; in Bergen bey Wildberg; in Elsas bey Gerolset in Gips; in Lothringen bey la Croix als Pyramiden; in Böhmen bey Prizibram; in Ungarn bey Schemnitz; in Kärnthén; in Brisgau bei Frenburg; in Bretagne in Poullavun; in England in Derbyshire bey Winstler, der Bleyzucker sehr ähnlich schmeckt (Serber), in Leadhill, schiefrig in Italien bey Treter im Vicentinischen; in Sachsen bey Frenberg, der zum Theil nur 22 in 100 Bley giebt; in Schweden in Westmannland bey Norberg; in Sibirien im Kosywanischen Gebürge in mehr Gruben, im Ural bey Kathrinenburg, im Nertschinskischen Erzgebürge.

BleySPATH, weißer, schiefriger, blättriger BleySPATH. S. BleySPATH, weißer, kristallinischer, auch BleySchiefer.

— — — Strahliger. Dessen Kristallen lang oder spießig, theils wie Schörlnadeln angeschossen sind. Z. B. in Sachsen bey Frenberg und Johannegeorgensstadt; in England in Flintshire u. f. mit andern BleySPATHkristallisationen. S. BleySPATH, weißer, kristallinischer.

Bley:

Bleyspath, tropfsteinartiger, stalaktitischer weißer Bleyspath. *Minera Plumbi tubulosa Carth.* Er scheint theils wirklich als Tropfstein entstanden, theils auch im Stande der Zersöhrung zu seyn. Die Kristallsäulen sind von rauher Oberfläche und von verzohrnen Ecken Zylindern ähnlich, oft auch hohl und löcherig, nie recht weiß. Man findet ihn bisweilen mit andern Bleyspath. Den Scopoli aus Zellerfelde im Harz erhielt, hielt im Et. 13 Pf. Bley und 3 Loth Silber; in Jülich bey Kall u. m. D.

— — — **Würflicher oder rhomboischer.** S.
Bleyspath, weißer, kristallinischer.
 (G.)

Bley Spiegel. S. Bleyglanz, spiegelnder.

Bleysteine, steinige Bleyerze, werden die erdigen oder ochrigen Bleyerden genennet, wenn sie mehr verhärtet sind, als daß man sie zwischen den Fingern zerkrümeln kann. Auch die härtesten sind nicht über halbhart. Sie kommen wie die Bleyerden (s. d. Wort) in den meisten Bleygruben nur sparsam, in einigen aber z. B. in den sibirischen recht häufig vor; eben so haben sie auch ihren Bleyhalt, der selten 10 in 100 übersteigt, theils von verkalkten Bley, theils von halbverwitterten oder auch blos fein eingesprengten Bleyglanz; in einigen von Bleykalk und Glanz zugleich. In Absicht der Muttersteinarten gehören sie zu den kalkigen, sandigen oder quarzigen, thonigen und schiefrigen, mergeligen, kiesigen oder zu den gemischten Steinarten. Außer dem Muttergestein sind einige blendig, kupfer- und vorzüglich eisenschüßig; die glänzigen haben silberhaltig Bley. Den Farben nach sind sie so verschieden, als die Bleyerden.

Die Bleysteine der Hüttenwerke, die sie im Bleyproceß bey dem starken Rösten einiger Bleyerze auf dem Unterharz, in Kärnthén bey Villach u. s. f. als eine Art bleyreicher Schlacke, und eben so der Bleystein im Silberproceß, bey Bearbeitung silberhaltiger Kupfer- und anderer Erzte im Verbleyen erhalten, z. B. in Ungarn, Kolywan in Sibirien u. s. f. gehdren, als Hüttenprodukte, nicht hieher.

Eine Art Wasserbley, Molydenoides. Franz. Colombin, die wenig glänzt, sich sehr schlüpfrig anfühlt, leicht abschmukt, von schwärzlicher Farbe und im Ansehen schwarzer Kreide etwas ähnlich ist, aber keine Spur von Bley besitzt, heißt sehr unrichtig Bleystein. S. Wasserbley. Man hat:

Bleystein, brauner. Er bricht nach Pallas (dess. Reise in Rußland II. 607.) im Kolywanischen Erzgebürge in mächtigen Nestern, und theils auch gangartig. Seinen Bleyhalt hat er vorzüglich von Bleyspath, und sein Bley ist von reichen, güldischen Silberhalt. S. a. Bleyerz, braunes.

— — — **Bleystein, gelber und gelblicher.** In Kärnthén. Scopoli (Fossil.) sagt von ihm, daß er kiesig sey, und 27 bis 30 in 100 Bley, mit einer geringen Silberspur halte. Im Nertschinskischen Erzgebürge ist in der gelben Bleyerde auch Bleystein dieser Farbe häufig u. s. f. S. a. Bleyerde, gelbe.

— — — **Grauer.** Weißgrau, sehr verb und Kalkstein ähnlich; im Kolywanischen Gebürge im Schlangenberg in bleyhaltigen Letten. Man findet ihn daselbst auch in Form kleiner Galläpfeln ähnlicher Kugeln, die bey dem Zerschlagen vom Mittelpunkt auslaufende Strahlen zeigen (Pallas am angef. D.)

Bley-

Bleystein, grüner und grünlicher. S. Bleyerz, grünes.

— — — Kalkartiger, weiß Bleyerz, Bleykalk mit versteinter Kalkerde, Kronst. Min. Plumbi calcarea Wall. Er ist gewöhnlich weiß, bisweilen gelblich, oder bräunlich, meistens trübe von erdigen Bruch, bisweilen an den Kanten durchscheinend, von verschiedener Härte, doch läßt sich auch der härteste mit dem Messer schaben, sehr schwer. Er besteht aus verkalkten Bley mit Kalkerde verbunden; letztere verursacht mit Säuren ein geringes Aufbrausen. Der Bleyhalt dieses spathartigen Bleysteins oder Erzes kömmt bis 40 in 100.

Man findet ihn in England in Flintshire; in Schweden in Daland und Nya Kopparberg; in Böhmen und überhaupt mit weißen Bleyspath.

— — — Sandiger, weißlicher, grauer und von Eisenschuß röthlicher. S. Bleylanderz.

— — — schiefriger. Schiefer mit eingesprengten Bleyglanz. S. Bleyeschiefer.

— — — schwarzer und schwärzlicher. Ein gemein Bleyerz der Karasargaischen und mehr Gruben des Nertschinskischen Erzgebürges. Es ist am Bruche meistens glänzend Pechähnlich, theils auch löcherig und zellig, immer sehr blendig und an Bleyhalt, der von völlig und fein verwitterten Bleyglanz entstanden scheint, nur arm; das Bley ist von guten Silberhalt.

— — — Weißer. S. Bleystein, Kalkartiger, auch Bleyerz, weißes. (G.)

Bleystrich, *Phalaena Plumbana* d). Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Blatwickler (Phal. Tortrices). Die Vorderflügel sind gegen den innern Rand zu bräunlich; die Hinterflügel rostfarben mit bleyfarbigen hakenförmigen Querstichen, und 2 bis 3 schwarzen Randpunkten nach dem innern Winkel zu.

Bleywalze (*Conchyl.*) die gestreifte Coffeebohne e). Ich zweifle sehr daran, ob auch Gronov unsre Conchylie besessen habe, und glaube vielmehr, daß er hier, wie in sehr vielen andern Fällen den Sinn des Linne gar

d) *Scopoli* Ent. Carn. p. 235. n. 592. *Goerze* Entom. Beitr. III. Th. IV. B. p. 35. n. 48.

e) *Gualtieri* Ind. Testar. tab. 25. fig. B. *Cochlea longa pyriformis vulgaris, laevis, labio interno dentato, fimbriata candida.* it. fig. C. *Cochlea longa pyriformis vulgaris, livido colore depicta, et linea rufa circumdata.* Gronov *Zoophyl.* p. 297. n. 1313? *Voluta testa ovata laevi alba, rufo-fasciata: spira retuso-umbilicata: columella quintuplicata?* *Mus. Gronov.* p. 111. n. 1100. gestrepte Koffie-Boontje.

Linne *Syst. nat.* ed. X. p. 729. sp. 347. *Bulla livida, testa ovato cylindrica, spira subelevata obtusiuscula, columella quinqueplicata.* ed. XII. p. 1187. sp. 396. *Voluta livida, testa coarctata, ovato cylindrica, spira subelevata obtusiuscula, columella quinqueplicata.* Habitat in Africa. Testa livida fasciis transversis, pallidis obsoletis. *Mus. Reg. Lud. Ulr.* p. 591. n. 229. Testa ovato cylindrica, oblonga, subdiaphana, glabra. Spira obtusa, vix eminentis. Columella parum torta. Color lividus fasciis transversis, pallidis obsoletis. Haec et *Bulla pallida* differunt a *Voluta Cassra* (soll doch wohl coffea heißen, weil diese in der zwölften Ausgabe unmittelbar auf *Voluta livida* folgt.) quod fragilis et spirae anfractus obtusae, nec canaliculatae. *Müller* *Linnaeisch. Naturf.* Th. VI. S. 417. die Bleywalze. *Linne* *Naturf. des Thier.* Th. II. S. 529. Meine Einleit. Th. I. S. 200.

Deutsch: die gestreifte Coffeebohne. Meusch: die Bleywalze. *Müll.* *Holland.* gestrepte Koffie-Boontje.

gar nicht getroffen habe. Sie soll weiß mit rothen Bändern seyn, da sie doch nach Linné schwarzbraun seyn, und hellere unkenntliche Querbänder haben muß; sie soll eyförmig gebaut seyn, da sie doch nach Linné einen cylindrisch eyförmigen Bau haben muß; die Windungen des Wirbels sollen eingedrückt und nabelförmig seyn, da doch nach Linné der Zopf durchaus ein wenig erhaben seyn muß. Wenn man so den Linné erklären darf, so soll es mir nicht schwer seyn, aus einer Porcellane eine Flügelschnecke, und aus dieser einen Seigel zu machen. Eben so beweisen Gronovs Citaten, da er sich auf Adansons Babi, tab. 4. fig. 4. auf Lister tab. 803. fig. 9. und auf Gualtieri tab. 28. fig. B. beruft, daß er die mit rothen Faden umwundene Abänderung von *Voluta persicula* vor sich hatte.

Daß Herr Müller die gegenwärtige *Volute* die *Bleywalze* nennet, kommt daher, daß er das Wort *lividus*, wie bey der vorherbeschriebenen *Bleyporcellane*, durch bleyfärbig übersetzt, da es doch schwarzbraun heißt. Der Name der gestreiften *Coffeebohne* aber, den hier Herr Neuschen gab, scheint unsre *Conchyli* sehr gut zu bezeichnen.

Nach Linné hat die gestreifte *Coffeebohne* einen verengerten eyförmig cylindrischen Bau, etwas hervorragende stumpfe Windungen, und eine mit fünf Falten versehene Spindelkappe. Sie wohnet, wie Linné ferner sagt, in *Africa*, hat eine schwärzlich braune Farbe, und blasse unkenntliche Querbänder, die über die Schale laufen. Noch sagt Linné, sie habe eine halbdurchscheinende glatte Schale, der Wirbel rage sehr wenig hervor, und die Spindel sey etwas gedreht. Der Bau nähert sich also sehr den eigentli-

chen Cylindern, nur daß der Körper bauchicher, und der Wirbel stumpfer ist. Dieser Bau, dieser Wirbel, die fünf Zähne, und die dunklern Queerbinden unterscheiden diese hinlänglich von *Voluta perficula*. Von der Cofeebohne (*Voluta coffea*) aber unterscheiden sie, die dünne Schale, und der stumpfe Wirbel der nicht ausgekehlt ist. (S.)

Bleyweiß, weißer Bleyocher, Kronst. weiße Bleyerde, Bleykalk mit Kalkerde, Kronst. *Cerussa nativa* Wall. Es ist eine, theils weiße, theils grauliche, auch wohl etwas gelbliche Bleyerde, die außer dem Bleykalk, wo nicht immer, doch oft mit einer Kalkerde vermischt ist, und auch nicht selten weißen verwitterten Bleyspath enthält. Wegen der meistens innigen Mischung der Kalk- und Bleyerde brauset sie nur selten und schwach mit Säuren.

Die weißen Bleyerden halten bis 40 in 100 Bley.

Man findet sie in Sachsen bey Johannegeorgenstadt, auf dem Harz, im Elsas bey Strasburg, in Schlessien bey Tarnowiz, eine weiße, Kreide ähnliche Bleyerde in Pohlen bey Krakau, in England in Derbyshire, in Schweden bey Nya Kopparberg u. s. f.

Die weiße Bleyerde von Tarnowiz in Schlessien ist zu einem großen Theil verwitterter Bleyspath. G.
a. Bleyspath, weißer und Bleykalk, weißer. (G.)

Bleywickler, *Phalaena Leeana* f). Ein Blattwickler (Phal. *Tortrix*) den aber Fabricius zu den Lichtmücken

f) *Fabrii* Gen. Inf. c. Mantiff. p. 292. n. 7. 8. Spec. Inf. II. p. 278. n. 9.



Bleywurtz. Europäische. S. 391.



Nat. Lox. VIII B. Weiman Herbar. Tab. 460.
Fig. e.

Bleywurz, Zahnkräutlein. Europäische. 391

mücken oder Zünslern (Phal. Pyralides) zählet. Er hat bleyfarbene Flügel, mit 3 rostfarbenen Linien, und einem großen Flecken. (Gr.)

Bleywurz, Zahnkräutlein, Plumbago, ist eine Gattung Pflanzen aus warmen Ländern, und mit lauter Zwitterblumen; diese Blumen haben eine trichterförmige Krone, fünf Staubfäden, welche auf eben so vielen Schuppen oder Klappen sitzen, die die Krone unten verschließen, und einen Staubweg mit fünfspaltiger Narbe, und lassen einen einigen länglichten Samen in eine Haut eingehüllt zurück. Man kennt bis jetzt nur vier Arten:

— — — europäische, Bleywurz, Zahnwurz, Plumbago europaea g). Sie wächst im ganzen mit-tägigen Theile Europens wild, und dauert mehrere Jahre aus; ihr Stengel wird ungefähr drey Schuhe hoch; ihre Blätter umfassen den Stengel, und sind lanzenförmig und rauh; ihre Blumen haben eine purpurrothe, selten eine weiße Krone; ihr Kelch ist mit vielen auf eigenen Stielen sitzenden Drüsen, und außen nach dem Stiele zu mit fünf kleinen Erhöhungen besetzt. Nach der sichern Erfahrung zweyer französischen Aerzte Sumaire und Bouteille, leistet der äußerliche Gebrauch dieser scharfen Pflanze in der Krätze treffliche Dienste. Man gießt entweder Blätter, Stengel und Spitzen einen Finger hoch mit Baumöl an, läßt es sechs Stunden lang bey gelinder Wärme darüber stehen, seihet es durch, und läßt nun

B 6 4

einen

g) Plumbago foliis amplexicaulibus lanceolatis scabris. Linn. syst. veget. p. 167. n. 1. spec. pl. 1. p. 215. n. 1. Hort. Cliff. 53. Mat. med. 75. Roy. prodr. 417. Sauvag monsp. 63.

einen von der Krätze angegriffenen Theil nach dem andern damit bestreichen; oder man nimmt blos die Wurzel, gießt sie frisch und nur gestampft mit kochendem Baumöl an, rührt sie damit drey bis vier Minuten lang um, seihet das Del durch Leinwand, drückt das Uebrige etwas stark durch, bindet die Leinwand in ein Säckgen zusammen, taucht dieses, so oft es gebraucht wird, in das durchgeseihete und durchgedrückte Del, nachdem man es zuvor wohl erwärmt hat, rührt es dabey um, und reibt so damit den Kranken von zwölf zu zwölf Stunden, bis alle Krätze verschwunden ist, die ganze Oberfläche des Leibs; so soll sie in kurzer Zeit abtrocknen. Auch erzählen Sauvages und Schreiber Erfahrungen, in welchen durch den äußerlichen Gebrauch eines solchen Dels, worinn die Blätter dieses Gewächses eingeweicht wären, tief gewurzelte Krebse glücklich geheilt worden seyn.

Bleywurz, kletternde, *Plumbago scandens* h). Sie wächst in dem heißen Theile von Amerika wild, und gehört mit beyden folgenden Arten zu den Stauden, ihr Stengel schlingt sich und klettert an andern Körpern hinauf; ihre Blätter sind glatt und eyrund, bleiben immer grün, und sitzen auf eigenen Stielen; ihre Blumen haben eine weiße Krone.

— — — rosenrothe, *Plumbago rosea* i). Sie ist, so wie die noch folgende Art in Ostindien zu Hause:
Ihr

-
- h) *Plumbago americana*, viticulis longioribus semper virentibus. *Morison hist. plant.* 3. p. 599. *Plumbago foliis petiolatis ovatis glabris, caule flexuoso scandente.* *Linm. syst. veget.* p. 167. n. 4. *spec. plant.* I. p. 215. n. 4.
i) *Plumbago foliis petiolatis ovatis glabris subdenticulatis, caule geniculis gibbosis.* *Linm. syst. veget.* p. 167. n. 3. *spec. plant.* I. p. 215. n. 3. *Plumbago zeylanica*, folio splendente ocyastri, flore rubro. *Burmann fl. zeyl.* 195.

Ihr Stengel hat höckerichte Gelenke, an ihm, so wie an den Zweigen, sitzen die Blätter auf eigenen kurzen Stielen, einander gerade gegen über; sie sind etwa drey Zoll lang, glatt und glänzend grün, eyrund, doch etwas spitzig, und am Rande ganz fein gezackt; ihre Blumen sitzen am Gipfel des Stengels und der Zweige in Aehren beisammen; sie haben eine lange rothe Krone, und einen Kelch, der so wie der Blumenstiel, rauh, mit Borsten besetzt und so klebricht ist, daß Fliegen daran hängen bleiben. Sie ist, vornemlich in ihrer Wurzel, insbesondere so lange sie noch frisch ist, ätzend scharf, so daß sie auf der Haut Blasen zieht: die Indianer legen sie blos gestossen oder gequetscht auf Wunden, welche von Schlangen oder andern giftigen Thieren gebissen sind, und trinken auch einen Trank davon, der Erbrechen erregt und auf den Harn treibt, als Gegengift.

Bleywurz, zeylanische, *Plumbago zeylanica* k); ihre Wurzel treibt viel aufrechte, gestreifte, fadenförmige, zween bis vier Schuhe hohe Stengel, welche sich am Gipfel in Zweige vertheilen; ihre Blätter sind am Rande nicht gezackt; ihre Blumenkronen sind schneeweiß; sonst ist sie auch in ihrer Schärfe und in ihrem Gebrauche, der rosenrothen ähnlich.

(Gm.)

Bleyzucker, natürlicher, wird von einigen das weiße Bleyerz in kleinen nadelförmigen Kristallen, wegen der Aehnlichkeit des Ansehens und auch des süßlich-zusammenziehenden Geschmacks mit dem künstlichen

B 6 5 Bley-

k) *Plumbago foliis petiolatis ovatis glabris, caulibus filiformibus.* Linn. syst. veget. p. 167. n. 2. Spec. plant. 1. p. 215. n. 2.

Blenzucker (Sacharum saturni) aus Blenzalk und Essigsäure genannt. (G.)

Blicke, Blicke, Cyprinus Ballerus, Brama und Leuciscus. S. unter Karpfen.

Blimbing. S. Averbhoe Bilimbi.

Blindaal, Muraena coeca. S. unter Hal. I. p. 2.

Blindauge, Papilio Briseis 1), die eigentliche Linnäische Briseis. Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der äugigten Nymphen (Pap. Nymph. Gemmati), von welchem uns der Herr W. von Scheren im Naturforscher die richtigste Beschreibung gegeben hat. Die Hauptfarbe der Flügel ist schwarzbraun und spielt ins Grüne. Durch alle Flügel geht eine unförmliche helle Binde, die auf den Oberflügeln 6 Flecken ausmachtet, auf den Unterflügeln aber nicht getheilt ist, sondern die Gestalt einer Wolke hat. Die Unterseite der Flügel ist mit vielen schwarzbraunen Flecken und Punkten schattirt. Auf den Oberflügeln finden sich noch außer den schwarzen Augen 2 schwarzbraune Flecken. Die Fühlhörner unterscheiden sich merklich von andern Schmetterlingen, sie sind dünne und haben eine runde, platte, tellerförmige Kolbe. Es hat dieser Falter viel Aehnlichkeit mit dem P. Hermione und P. Velleda, er wird aber nur in felsigten Gegenden angetroffen. (Gr.)

Blinddecke, Cimex apterus. S. Wanze.

Blinder

1) Linn. Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 770. n. 139. Müllers Nat. Syst. V. Th. 1. B. S. 602. n. 139. Naturforsch. VI. St. p. 14. X. St. p. 90. t. 2. f. 3. 4. Onomat. hist. nat. P. 6. p. 39.

Blinder Neunauge. Bliznerite. 395

Blinder Neunauge, *Petromyzon branchialis*. S. u. Pecken.

Blindfisch, *Syngnathus Typhle*. S. u. Nadelfisch.

Blindmachender Baum, *Excaecaria*. S. Baum. Band VI. pag 412.

Blindschleiche, *Anguis fragilis*. S. u. Schuppen-
schlange, *Caecilia*. S. Ruzelschlange.

Blindstein. S. Federgyps.

Blinzer, Blinzler, *Labrus luscus*. S. u. Lipp-
fische.

Blinzer, *Tabanus caecutiens*. S. Pferdesfliege.

Blitoides, S. Blatt, gehörntes, Thannwedel.

Bliton, *Blitum*. S. Amaranth, Weermelde, Ce-
losie, Gänsefuß, Spreublume.

Bliznerite, (Conchyl.) die flammichte Nerite m),
Blizstrahlen. Unter den vielen so gut ausgedach-
ten

m) Lister Hist. Conchyl. tab. 567. fig. 17. *Cochlea clavi-
cula compressa, lineis rufis undatis dense depicta. Gual-
tieri Ind. Testar. tab. 67. fig. M. Cochlea marina umbi-
licata, laevis, albida, lineis rufis angulos acutos effor-
mantibus dense signata. Seba Thesaur. Tom. III. tab.
38. fig. 33. p. 115. Klein Method. p. 14. §. 39. n. 5. Pla-
tystoma ore simplici, undatum lineis rufis. Knorr Ver-
gnüg. Th. I. tab. 10. fig. 4. erste Ausg. S. 16. wo sie un-
ter die Tulbande oder türkischen Bunde gezählt, und um
die Unrichtigkeiten zu vermehren, gesagt wird, daß sie un-
ter die marmorirten Eherdottern gehöre, wenn die Farbe
mehr gelb sey. Neue Ausg. S. 70. wo sie gar zu Turbo-
neritoides des Linné gemacht, und die Mondnerite ge-
neunt*

ten Namen unsers verewigten Martini, ist der einer der glücklichsten, den unsre genabelte Nerite führt, da sie bey ihm die Bliznerite hieß: denn die vielen rothbraunen Zickzacklinien, die sich bey dieser Nerite bald auf weißem, bald auf gelblichem Grunde zeigen, entsprechen der Vorstellung auf das genaueste, die sich unsre Mahler von dem Bliz zu machen pflegen. Müller gedachte sich diese Zeichnung in seiner weniger glücklichen Einbildungskraft, wie ein m oder n. Diese Nerite erlangt eine ziemliche Größe, sie ist rund und gewölbt, ihr Wirbel, der ohngefähr aus vier Windungen bestehet, ragt zwar hervor, aber er ist sehr gedrückt. Die Schale ist sehr stark, der Nabel ist offen, weit, tief und rund, und fast kann man durch ihn bis zur Endspitze hinauf sehen. Die Spindelöffnung, die ebenfalls stark und ziemlich breit ist, stellt nach oben zu einen breit gedrückten Wulst vor, drehet sich nach unten gleichsam um den Nabel herum, und wird unten viel schmaler als sie oben war. Die Mundöffnung ist halbmondförmig, und die äußere oder die Mündungsöffnung ist scharf und schneidend. Ihre Zickzacklinien machen sie kenntlich genug, die, wie ich schon gesagt habe, manchmal auf einem gelblichen, gemeinlich aber auf einem weißen Grunde liegen. Inwendig ist diese Nerite gemeinlich weiß, ich besitze aber auch

nennt wird. Chemnitz Conchylienf. Th. V. S. 260. tab. 187. fig. 1881. bis 1884. die flammichte Nerite, die Bliznerite. Nerita umbilicata, flammis ochraceis in fundo flavido feu albo undata. Davila Catal. Tom. I. p. 120. n. 128. Nerite ondée en zigzag. Adanson Hist. du Seneg. tab. 13. fig. 4. p. 177. Gochet. Fav. d'Herbigny Diction. Tom. II. p. 400. Notice à zigzags. d'Argenville neuve franz. Ausg. tab. 10. fig. Z. Tom. II. p. 261. Le point d'Hongrie. Mus. Leerf. p. 16. n. 121. figzak Halve Maantje. Meine Einleit. Th. II. S. 305. n. 3.

auch ein Beispiel, das inwendig ein breites bräunliches Band hat, davon man von außen keine Spur findet. Vom Deckel sagt uns Adanson, daß er steinschalicht sey, eben von der Materie wie die Nerite selbst, seine Farbe sey schön weiß, und an dem obern Charnier habe er viele erhabene concentrische Streifen. Er fand diese bey uns überaus seltene Nerite an der africanischen Küste.

Diese so seltene Nerite ist von vielen verkannt worden, unter denen auch ein paar ansehnliche Conchyliologen sind n). Müller citirt nicht nur in seinem erläuterten Linneischen System bey Turbo neritoides des Linné die Knorr'sche Abbildung der Bliknerite, sondern er sagt auch in seinem neuen Commentar über den Knorr gerade heraus, sie sey Turbo neritoides. Sie kanns nicht seyn, denn

- 1) Hat sie ja keine runde Mundöffnung, wie alle Turbines des Linné haben müssen, sondern ihre Mundöffnung ist halbmondförmig, wie bey allen Neriten.
- 2) Sie hat einen großen weiten ofnen Nabel, da Turbo neritoides keinen Nabel hat, und nach Linné keinen Nabel haben kann.
- 3) Sie erhält eine ganz ansehnliche Größe, da Turbo neritoides nur klein ist.

Herr Meuschen setzt die Abbildung aus Gualtieri unter die Eyer-Dooyers met her kloorje, und also unter Nerita glaucina des Linné, welches auch Herr Gro:

n) Gronov Zooph. p. 337. n. 1576. Mus. Leerf. p. 15. n. 116. Müller Linneisch. Naturf. Th. VI. S. 541.

Gronov thut, der sich außer dem Gualtieri noch auf Herrn Adansons Gochet beruft; und doch sagt Adanson von seinem Gochet, er habe un ombilic rond, sans axe, der Nabel sey rund und habe keine Wulst, keine Aze. Nerita glaucina aber muß einen halb verschlossenen Nabel, und noch außerdem eine aufgeschwollene Schwüle haben. (Umbilico semiclauso, labio gibbo). Also keiner dieser drey Herren hat die Wahrheit getroffen, und Linné hat die Bliznerite gewiß nicht gekannt.

Von dieser genabelten Bliznerite muß man die ungenabelte Bliznerite des Herrn Chemnitz o) unterscheiden. Wie uns dieser große Conchyliolog versichert, so wird diese mir und mehreren unbekannt kleine etwas kugelförmige Nerite von einer großen Menge nahe aneinander stehenden Querstreifen umgeben. Auf ihrem kohlschwarzen Grunde zeigen sich viele von oben herablaufende, weißgelbliche Strahlen, die, wie die Zeichnung lehrt, viel breiter und weniger zickzackförmig sind, als an der vorherbeschriebenen genabelten Bliznerite. Ihre Spitze ragt kaum ein wenig hervor; die äußere Lippe hat von außen auf ihrem schwarzen und weißlichen Lippensaume viele Kerben, von innen ist sie geriefelt, und auf den Seiten gezähnt. An der innern etwas vertieften Lippe zeigen sich in der Mitte erhobene Punkte, und unten ein paar ganz kleine kaum sichtbare Zähne. Der gänzliche Mangel eines Nabels, die vielen Querstreifen, die geriefelte Mündungslippe, und die ganze Zeichnung unter:

o) Chemnitz Conchylienf. Th. V. S. 312. tab. 192. fig. 1996. 1997. die ungenabelte Bliznerite. Nerita flammis ex albido flavescens in fundo nigerrimo undata. Meine Einleit. Th. II. S. 339. Num. 114.

unterscheidet diese, die kaum den Namen der Blik-
Nerite verdient, von der vorhergehenden. Sie woh-
net an den westindischen Stranden, scheint aber
gar nicht gemein zu seyn.

(S.)

Blikstrahl der Smyrnische, Phalaena Fulminea p).
Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der zungenlo-
sen Spinner mit niedergedrückten Flügeln und
Kammrücken. (Phal. Bombyces alis depressis dorso
cristato). Er ist groß, hat braune ins röhliche fal-
lende Flügel, deren vordere 2 schiefe blikförmige Linien
durchlaufen. (Gr.)

Blikstrahlen. (Conchyl.) Außer der vorher beschrie-
benen, sowohl genabelten, als auch ungenabelten Ne-
rite, führt den Namen der Blikstrahlen noch eine ge-
doppelte Conchylie.

- 1) Eine Schnecke. Die lange fahle spindel-
förmige Felsenschnecke. Die Blikstrah-
len q). Bey unserm verewigten Martini
macht diese äußerst seltene Conchylie der Speng-
lerischen Sammlung in Kopenhagen, die
letzte Nummer der ersten Gattung seiner Sta-
chel

p) Drury illustr. of nat. hist. Vol. I. p. 31. t. 16. f. 3. Goetze
Entom. Beitr. III. Th. III. B. p. 65. n. 102.

q) Martini Conchylieuk. Th. III. S. 252. tab. 98. fig. 941.
942. die lange fahle spindelförmige Felsenschnecke, die
Blikstrahlen. Cochlis volutata plicato-muricata, striata,
flammis ochraceis insignita, labro fimbriato, columella
plicis copiosis armata, Murex Fulgura dictus. Franz.
Eclairs, Holl. Blixzen-hoorn, of Blikzen Straalen, Engl.
The Lightning-Stamper. Deutsche Encyclop. Th. IV.
S. 98. die Blikstrahlen. Meine Einleit. Th. I. S. 275.
n. 119. unter den Voluten.

chelschnecken, die er gekrönte Stachelchnecken nennet, aus. Ihr Bau ist völlig spindelförmig, sie kann aber keine Spindel seyn, weil ihre innere Lefze Falten hat, ich habe sie daher in meiner Einleitung unter die Voluten gesetzt. Nach unserm Martini, der sein eignes System annahm, und dem Linneischen nicht folgte, hat sie viel Eigenes, was sie von den Muskschnecken und von den Fledermäusen unterscheidet, aber nichts, was sie von den Felsenschnecken trennen könnte. Sie hat sieben Windungen, die an allen Gewinden, den Knopf allein ausgenommen, eben so erhabene Wulste, wie manche Notenschnecken haben. Das besondere dieser Schnecke bestehet: 1) in der langgestreckten, spindelförmigen Figur der äußersten Windung: 2) in der gerade auslaufenden und nicht rechtwärts gebogenen oder eingeschnittenen Rinne, wie die anderen Felsenschnecken haben; 3) im breiten Saum an der äußern Lefze; 4) in den scharfen Queerlinien, welche die ganze Schale gleichsam zackigt durchschneiden; besonders aber 5) in dem ungewöhnlichen runden hohlen Knopfe, welcher die Windungen endiget. Sie hat beynah die Länge von 4 Zollen, aber einen vorzüglich schmalen Bau, und die Spindellefze hat viele Falten. Von den gelbbraunlichen blitzförmigen Strahlen, die von dem strohgelben Grunde die Länge herabschießen, nahm der seel. Martini die Benennung der Blitzstrahlen her, und jeder Kenner wahrer Seltenheiten, wird es ihm gern einräumen, daß an dieser Conchylië, deren lange schmale Mündung ins Fleischfarbige fällt, der Bau der ganzen Schale sehr auszeichnend, und ihr Ansehen unvergleichlich sey. Wahrscheinlich ist sie in Ostindien zu Hause. 2)

2) Eine Muschel. Die Bastart-Compassmuschel. Der Blitzstrahl r). Der Herr Kunstverwalter Spengler, der diesen seltenen Mantel besitzt, nennet ihn den Blitzstrahl, weil die meisten Zickzackstreifen und Adern, die man auf ihrer dunkelroth gefärbten Oberfläche erblickt, völlig den gewöhnlichen Abbildungen der Blitzstrahlen gleichen. Klein glaubte unter dieser und der ächten Compassmuschel eine große Aehnlichkeit zu finden, und nannte sie die unächte oder die Bastartcompassmuschel. Sie hat auch in der That einige Aehnlichkeit mit der ächten Compassmuschel, nemlich eine gefärbte und gestrahlte Ober- und eine weiße Unterschale, so wie auch überhaupt feine durchsichtige Schalen. Vom Mittelpuncte des Wirbels laufen 9 bis 10 Streifen, wie Strahlen zum äußern Rande herab. Der Raum zwischen diesen Streifen stehet voll der feinsten, dem bloßen Auge kaum sichtbaren senkrechten Streifen und Linien. Auf den Ohren, die fast völlig gleichseitig sind, stehet man zarte Querstreifen. Bey den innern spiegelglatten Wänden, schimmert das röthliche Farbenkleid, durch die dünne durchsichtige

r) Lister Hist. Conchyl. tab. 173. fig. 10. Pecten laevis variegatus, admodum planus sive compressus. Klein Method. p. 134. §. 346. tab. 9. fig. 31. Pseud-Amulium. Chemnitz Conchylienf. Th. VII. S. 298. 299. tab. 63. fig. 601. 602. die Bastartcompassmuschel. Pseud-Amulium, testa subaequalvi, tenui, pellucida, fere aequaliter aurita, valvula superiore radiatim longitudinaliter striata, colore rubescente & venis albidis marmorata, valvula inferiore alba, margine crenato. Meine Einleit. Th. III. S. 324. n. 5.

sichtige Schale hindurch. Die Unterschale ist, wie schon gesagt, weiß. Der innere Umriß beider Schalen sieht voll der feinsten Einkerbungen. Lister hat es nicht gesagt, woher sein Exemplar sey, das Spenglerische aber, das $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, und fast eben so breit ist, ist an den norwegischen Stranden ohnweit Drontheim gefunden worden. (S.)

Blochtaube, Blocktaube, Columba Oenas. S. u. Tauben.

Blockzinn. S. Zinn.

Blöddauge, Gadus luscus. S. unter Kabeljaue.

Blühen, Efflorescentia. Nennet man bey Mineralien eben das, was auch sonst Beschlag genennet wird. S. dieses Wort. Auf die Weise hat man auf verschiedenen Erzen Arsenik- Kobold- Kupfer- Schwefel- und andere Blüthen oder Blumen. Das Wort Beschlag ist mehr von Salzen, Blumen oder Blüthen aber mehr von andern Mineralien gebräuchlich, doch ist diese Bestimmung wankend, und eines und das andere wird bald Beschlag, bald Blume genennet. Beschlag sollte mehr mehlig, Blumen mehr gebildet seyn. (G.)

Blühen des Wassers. Nennet man die jährlich erscheinende Veränderung ofner Gewässer, durch welche sie in den wärmsten Sommertagen etwas schleimig, getrübt, auch wohl gelblich, grünlich oder röthlich scheinend werden, übel riechen und schmecken, und sich endlich durch einen schleimigen Niederschlag gereinigt wieder herstellen. Dieses sogenannte Blühen ist ziemlich allgemein, und erstreckt sich bis
weisen

weilen über Wasser in Gefäßen aufbewahrt, und selbst über solche, die über Pflanzen destilliret worden. Es äußert sich aber nach Beschaffenheit der Witterung, Wasser und Umstände in verschiedenem Grade; in kühlen Sommern und großen beweateten Seen, Flüssen und schnellen Bächen, in festen Ufern, besonders in steinigen Quellen, theils kaum merklich, theils gar nicht; sehr stark aber in schwulen Sommern, in stehenden unreinen Seen, Pfützen und Gräben, und in trägen, schlammigen Flüssen. Osbeck (Reise nach China) sahe das Meer bey Java vom Blühen gelblich; Pennant das Meerwasser an der schottischen Küste schleimig. — In stehenden Gewässern auf schlammigen Boden erhält es oft einige Zähigkeit, eine gelb, grün oder rothscheinende Farbe, ist getrübt von sehr widrigem Geruch und Geschmack, und macht die Fische erkrankend; auf einigen schwimmt ein gelblicher Staub, auf andern röthliche, gleichsam fettige Punkte; manches hat graue oder grünliche Wolken, die in einigen aus schleimigen Säden zu bestehen scheinen. Der Ritter von Linne nennt den gelblichen Staub *Byllus flos aquae*, und hält ihn für die einzige Ursache dieser Veränderung. Andere glauben, daß sich die Unreinigkeiten, welche sich seit einem Jahre vom Grund- und Uferschlamm, Wasserpflanzen, Insekten, Gewürmen, Wasservögeln und deren Unrath, gestorbenen Fischen — gesammelt und im Wasser aufgelöst haben, durch eine Art der Gährung, deren Entstehung in den Umständen überhaupt, vorzüglich in der Witterung ihren Grund habe, ausscheide und sich theils vererdet zu Boden setze, theils verflüchtigt und dadurch zerstreuet werde. Ohne diese Crisis würden sich endlich die Wässer mit fremden auflösllichen Dingen sättigen, und für ihre wahre Bestimmung und den Kreislauf in der Natur ungeschickt werden.

C c 2

Bey

Ben einer solchen Gährung kann sich auch der Byßus Linnei häufig entwickeln, das Wasser schlecht machen, und sich nachher mit den übrigen Unreinigkeiten niederthlagen. (G.)

Blümchen, Flosculus; so nennt man kleine Blumen, deren mehrere beysammen auf einem Boden und in einen gemeinschaftlichen Kelch eingeschlossen, eine zusammengesetzte oder angehäuften Blume ausmachen. Haben alle diese Blümchen eine röhrichte und ziemlich gleiche Krone, so nennt man die größere Blume, die daraus zusammengesetzt ist, flosculosum. (Gm.)

Blüte, Cyprinus alburnus. S. u. Karpfen.

Blüthe. S. Blume.

Blüthe der Mineralien. Einige Erzarten verwittern an ihrer Oberfläche und bedecken sich selbst mit einem Mehl, welches man Beschlag nennet. S. dieses Wort.

Dieser Beschlag nun erscheint bisweilen in krystallinischer, auch vegetirender Gestalt, und heißt die Blüthe. Sie unterscheidet sich von Anflug, daß sich derselbe in Form von Dünsten anlegt.

Man hat Eisenblüthe, Koboldblüthe u. s. f. (G.)

Blüthenfliege, Musca florescentiae. S. Fliege.

Blüthenmüßchen, Cynips fagi. S. Gallwespe.

Blüthezeit, heißt diejenige Lebenszeit der Pflanze, zu welcher sich ihre Blumen gänzlich geöffnet haben; da aber diese auch bey denen, welche alle Jahre blühen, nicht

nicht bloß nach ihrer Art, nach dem Boden, worinn sie stehen, und wenn es Gartengewächse sind, nach der Weise, wie sie behandelt werden, sondern auch nach dem Himmelsstriche, unter welchem sie stehen, auf eine verschiedene Zeit im Jahre fällt, so läßt sich aus der Blüthezeit mehrerer unter verschiedenen Himmelsstrichen fortkommender Pflanzen der Himmelsstrich selbst beurtheilen.

(Gm.)

Blume, Flos, ist derjenige Theil der Pflanze, der vor der Frucht kommt und Samen bringt, oder der zartere und hautige Theil derselbigen, der sich durch seinen zarteren Bau, und abweichende, meistens weit schönere Farbe von den übrigen unterscheidet; sie besteht gewöhnlich aus Kelch, Krone, Fruchtboden und Zeugungstheilen; doch fehlt bey manchen Blumen der Kelch (Flores nudi), oder die Krone (Flores apetalii) oder beyde (Flores incompleti); einige Blumen haben nur männliche Zeugungstheile oder Staubfäden in sich, oder, wenn sie auch Staubwege in sich haben, so sind diese doch verstümmelt und unfruchtbar; sie tragen nie Samen; man nennt sie männliche (Flores masculi) oder in der Gärtnersprache taube Blumen; andere haben keine Staubfäden, oder doch keine Staubbeutel, aber dagegen Staubwege, und tragen Früchte und Samen; sie heißen weibliche Blumen (Flores femineae); sind diese beyderley Blumen bey einer Pflanze auf einer Wurzel beyammen, so heißt sie monoica, sind sie aber auf verschiedenen Wurzeln, dioica: Seltener sind die Blumen, welche weder vollkommene Staubfäden, noch vollkommene Staubwege haben (Flores neutri); aber am häufigsten solche, welche vollkommene Staubfäden und Staubwege zugleich enthalten; man nennt sie Zwitterblumen (Flores hermaphro-

Ec 3

maphro-

mephroditi); hat eine Pflanze neben Zwitterblumen auch männliche oder weibliche, oder alle drey zugleich, so heißt sie polygama. Ist nur eine Blume in einen Kelch eingeschlossen, so nennt man sie eine einfache Blume; stehen aber mehrere Blumen auf einem gemeinschaftlichen Fruchtboden in einem gemeinschaftlichen Kelche, so heißt diese aus mehrern bestehende Blume eine zusammengesetzte Blume (Flos compositorus); hat aber jede dieser kleineren Blumen wieder ihren eigenen Kelch, eine angehäufte Blume (Flos aggregatus). (Gm.)

Blumenabdrücke, Typolichi florum, oder kennliche Spursteine von verschiedenen Blumen der Pflanzen, z. B. von Aster, Tulpen u. s. f. hat man doch äußerst selten, in erhärteten Thon, Kalkerde, Thon- und Mergelschiefer, auch in Steinkohlen in Teutschland bey Ahlefeld, in Schlesien u. s. f. S. a. Blätterabdrücke. (G)

Blumenachat. Die dendritischen Figurationen auf einigen Achaten gleichen bisweilen mit mehr oder weniger Hülfe der Einbildungskraft den Blumen der Pflanzen, wovon solche Stücke in Kabinetten Blumenachat genannt werden. S. a. Bäumchen Achat. Nat. ser. V. p. 445. (G.)

Blumenambra. S. Ambra, Blumenamber, Naturlex. II. 185.

Blumenblatt, Folium florale; so nennt man diejenigen Blätter, welche zunächst an der Blume stehen.

Blumenblatt, Kronblättlein, Peralum; so heißen diejenige von einander abgesonderte Blättchen, aus welchen die Blumenkrone zusammengesetzt ist; in ihrer Anzahl, Gestalt, Stellung, Verhältniß ihrer Größe, hat

hat eine unendliche Mannigfaltigkeit statt, die zu Bestimmung sowohl der Arten von Gewächsen, als zuweilen der Gattungen den Grund legt.

(Gm.)

Blumenbock, *Cerambyx floralis*. S. Bockkäfer.

Blumenbüschel, *Fasciculus*; so heißt diejenige Stellung der Blumen, wenn sie aufrecht und ihrer Länge nach parallel neben einander stehen.

(Gm.)

Blumencorall. S. Madrepore.

Blumendecke, *Perianthium*, ist ein solcher Blumenkelch, der zunächst an den Befruchtungstheilen sitzt, und, wenn die Frucht reif wird, oder auch noch eher, verwelkt.

(Gm.)

Blumendolde, Blumenschirm, *Umbella*, heißt diejenige Stellung der Blumen, wenn die Blumenstiele alle aus einem gemeinschaftlichen Mittelpunkte, wie Linien aus der Spitze eines stumpfen Kegels nach seiner Grundfläche zu entspringen; sie ist entweder einfach, wenn jeder der Blumenstiele nur eine Blume trägt, oder zusammengesetzt, wenn nemlich jeder von ihnen wieder eine Blumendolde trägt; in dem letztern Falle nennt man jene die allgemeine (*universalis*), diese die besondere (*partialis*) Blumendolde.

(Gm.)

Blumenfliege, *Musca florea*. S. Fliege.

Blumenfloh, *Silpha pulicaria*. S. Todtengräber.

Blumenhülle, Umschlag, *Involucrum*, heißt der Blumenkelch der doldentragenden Gewächse, der von den Blumen selbst etwas absteht; er ist bald allgemein (*universale*) und umgiebt eine ganze zusammengesetzte

E c 4

Dolde

408 Blumenkäfer. Blumenkohlflechte.

Dolbe, bald besonder (partiale, involucellum), und steht nur unter den besondern Dolben. (Gm.)

Blumenkäfer, Scarabaeus fasciatus. S. Mistkäfer.

Blumenkelch, Calix, Calyx, heißt derjenige Theil der Blume, der sie zu äußerst bedeckt; er ist aber durchaus nicht in allen Blumen und, auch in Blumen, die damit versehen sind, nicht immer zu allen Zeiten zugegen, in wenigen gedoppelt; er läuft mit dem Blumenstiel in einem fort, und hat meistens eine grüne Farbe; seine Bestimmung scheint zu seyn, die innere zärtere und wesentliche Theile der Blume vor Luft und Kälte zu schützen; es finden aber in Absicht auf seine Gestalt, Stellung, Zertheilung, Oberfläche, Dauer, zahlreiche Mannigfaltigkeiten statt, die dann zu Bestimmungen der Gattungen und Arten, auch wohl in einigen Pflanzensystemen zu Bestimmung der Klassen und Ordnungen dienen. (Gm.)

Blumenkobalt, dendritischer Kobalt, wird das Kobalterz; von verschiedenen äußeren dendritischen und andern Figurationen genennet; wobey jedoch die Aehnlichkeit mit Pflanzenblumen oft ziemlich weit hergeholt ist. Man findet dergleichen z. B. im Elsas bey Markkirch; in Sachsen bey Schneeberg, Annaberg u. f. in Böhmen bey Joachimsthal in Schieferthon und Flußspath u. f. S. a. Kobalt. (G.)

Blumenkönig. S. u. Kolubri.

Blumenköpfigen, Capiculum, ist diejenige Stellung der Blumen, wenn sie dicht beisammen sitzen, und einen kugelförmigen Raum ausfüllen. (Gm.)

Blumenkohlkork, Spongia floribunda. S. Saugschwamm.

Blumenkohlflechte. S. Flechte.

Blumen:

Blumenkorallen, versteinte. S. Korallen, versteinte.

Blumenkrabbe, *Cancer floridus* s). Diese Krabbe gehört zu der Familie, deren Rückenschild an den Seiten sägeförmig eingekerbt ist; dies findet man nun zwar bey dieser nicht ganz eigentlich, aber doch ist der Seitenrand hier und da etwas ausgebogen. Der Schild ist an den Seiten viermal eingekerbt, und die hervorstehenden Spitzen sind abgerundet. Die Oberfläche ist durch Vertiefungen sehr zierlich wie Bildhauerarbeit ausgearbeitet, worauf der Name Blumenkrabbe anspielen soll; auf der Mitte steht eine Zeichnung, die einer Kaiserkrone nicht unähnlich ist, die Scheeren und die Füße haben ebenfalls solche durch Vertiefungen verursachte Zierrathen. Die Farbe ist verschieden, bald gelb, bald weißlich mit rothen Flecken. Die Klauen der Füße sind mit Haaren eingefasst. Der Aufenthalt dieser Krabbe ist im ostindischen Meer und auch bey Carolina, und sie gehört mit zu den schönsten und seltensten dieser Gattung.
(H.)

Blumentranz S. Blumenkrone.

Blumenkrone, *Corolla*, heißt die innere gewöhnlich zartere Bedeckung der Blume, die meistens auch eine andere als die grüne Farbe hat; gewöhnlich stehen die Blättchen oder Lappen, in welche sie getheilt ist, abwechselnd mit den Staubfäden, da hingegen die gleiche Theile des Blumenkelchs ihnen gerade gegenüber stehen;
Cc 5 hen;

s) *Linne* S. N. 2. 1041. 12. *Amoen. acad.* 6. 414. 98. *Herbst Naturgesch. der Krebsse.* I. 132. tab. 3. fig. 39. *Knorr delic.* tab. 4. fig. 3. *Seba Mus.* 3. tab. 19. fig. 18. *Cancer incomparabilis elegantissime pictus.*

hen; auch sie fehlt nicht selten; seltener bleibt sie an der Frucht, und eben so selten ist sie bey Blumen, an welchen die Hand des Gärtners noch nichts gekünstelt hat, gedoppelt oder vielfach; gemeinlich hat sie mehrere Theile; wenn sie aus einem zusammenhängenden Stücke besteht, den untern oder die Röhre (tubus) und den obern oder die Mündung (limbus); oder wenn sie aus mehreren Blättchen besteht, den untern oder den Nagel (unguis) und den obern oder die Platte (lamina); sonst findet aber in ihrer Farbe, Gestalt, Anzahl, Verhältniß und Stellung ihrer Blättchen oder Abschnitte eine unendliche Mannigfaltigkeit statt, die nicht nur zur Bestimmung der Spielarten, Arten und Gattungen, sondern auch in einigen Systemen, vornehmlich im Rivinischen und Tournefortischen zur Bestimmung der Ordnungen und Klassen dient.

(Gm.)

Blumenkronenlose, Apetalae, sind solche Gewächse, oder Blumen, welche keine Krone haben.

Blumenkugel, Sphaeranthus, eine Gattung Pflanzen aus warmen Ländern mit zusammengesetzten Blumen, deren acht auf einem gemeinschaftlichen schuppichten Fruchtboden stehen, und in einen gemeinschaftlichen Kelch eingeschlossen sind; sie haben eine röhrichte Krone, und theils nur einen verstümmelten Staubweg, theils einen vollkommenen Staubweg und noch fünf Staubfäden, deren Staubbeutel in eine cylindrische Scheide zusammengewachsen sind; diese hinterlassen einen Samen ohne Haarkrone: man kennt bisher drey Arten:

— — — afrikanische, Sphaeranthus africanus t). Er ist in Asien und Afrika zu Hause, und gehört

t) Sphaeranthus foliis decurrentibus ovatis ferratis, pedunculis teretibus. *Linn. syst. veg.* p. 663, n. 2. mant. p. 119.

gehört zu den Sommergewächsen; ihre Blätter sind eyrund und am Rande sägenartig gezahnt, und laufen an den Zweigen und Stengeln herunter; seine Blumenstiele sind rundlicht, und ohne Einfassung.

Blumenkugcl, indische, Sphaeranthus indicus u).
 Sie ist in Ostindien zu Hause, und hält mehrere Jahre aus; ihre Stengel sind glatt, und treiben oben und unten Aeste; an diesen stehen die Blätter ohne Stiele, bald an dieser, denn an der andern Seite, und laufen daran herunter; sie sind nackend, lanzenförmig und am Rande sägenartig gezahnt, und riechen nach Lavendelbl; ihre Blumen stehen einzeln, immer nur eine an jedem Aste, anf einen eigenen Stiel, der eine krause Einfassung hat, den Blättern gegenüber am Gipfel desselbigen; sie haben eine blaue Krone, und einen weit hervorragenden Griffel.

— — — sinesische, Sphaeranthus chinensis x);
 sie ist auch in Indien zu Hause, und ihre Blumenstiele haben auch eine krause Einfassung, wie bey der indischen; aber sie ist viel kleiner; ihre Blätter sitzen fest auf, und sind in Querstücke gespalten.
 (Gm.)

Blumenlaus, Silpha pedicularia. Siehe Todtengräber.

Blu:

p. 119. *Burm. fl. ind. t. 58. f. 1.* Sphaeranthus folio oblongo minor. *Vaill. act. 347.* Sphaeranthus pedunculis laevibus. *Linn. spec. pl. 2. p. 1314.*

u) Sphaeranthus foliis decurrentibus lanceolatis ferratis, pedunculis crispatis. *Linn. syst. veget. p. 663. n. 1.* Sphaeranthus pedunculis crispatis. *Linn. spec. pl. 2. p. 1314. n. 1.* Sphaeranthus purpurea alata ferrata. *Burmann fl. zeyl. 220. t. 94. f. 3.*

x) Sphaeranthus foliis sessilibus pinnatifidis. *Linn. mant. pl. p. 119. n. 3. syst. veget. p. 663. n. 3.*

Blumenlecker, *Meloe floralis*. S. Maywurm.

Blumenmadrepore, *Madrepora florifera*. S. Madrepore.

Blumennilbe, *Silpha atomaria*. S. Todtengräber.

Blumen, mineralische, auch Blüthen, werden die mehr oder weniger gebildeten oder vegetirenden salzigen und metallischen Auswitterungen, Beschläge und Anfluge genennet. In der Chemie heißen gebildete Auswüchse und Sublimate Blumen. S. a. Blüthen und Blüthe. Beschlag unterscheidet sich von Blumen dadurch, daß er unförmig und mehlig ist, dagegen Blumen eine Art Vegetation zeigen.

(G.)

Blumenpolypen, *Brachiomus*. S. Polypen.

Blumenpolype (Conchyl.) *Sabella ringens* Linn. Röhrenpolype Müll. S. Sabelle, die ästige.

Blumenprinz. S. u. Kolubri.

Blumenrohr, *Canna*. Eine Gattung ausdauernder Gewächse aus wärmeren Ländern und aufferhalb Europa; ihre Blumen haben beyderley Geschlechtstheile zugleich, aber nur einen Staubfaden und einen Staubweg mit einem lanzenförmigen an die Krone angewachsenen Griffel; ihr Kelch besteht aus drey Blättchen; ihre Krone ist in sechs Abschnitte getheilt, steht aufrecht, und hat eine entzweygetheilte umgeschlagene Lippe; man kennt sieben Arten, wenn anders alle wirklich verschiedene Arten sind.

— — — binsenartiges, *Canna juncea* y); es hat wahre Grasblätter, mit fünf erhabenen Ribben und einer Scheide an ihrem Ursprung, welche zu unterst

y) *Canna foliis linearibus nervosis*. Retzii fascic. observat. botanicar. Imus Lips. 1779. fol. p. 9.

Blumenrohr, breitblättrichtes. Gelbes. 413

terf mit haarzarten Fäserchen bedeckt sind; die Blätter sind übrigens ohne Stiele, und von einer Spanne bis zu einem Schuh lang; ihr Schaft ist voll lanzenförmiger Scheiden, und trägt wenige kleine Blumen mit dunkelrother Krone; das Saamengehäus ist stachlicht.

Blumenrohr, breitblättrichtes, *Canna latifolia*; Blätter und Stengel sind länger als bey dem indischen; die erstere länglichteyrund, doch dabey scharf zugespitzt; die Blumen haben eine blasfrothe Krone, deren Abschnitte schmaler, als bey den übrigen Arten sind; es ist auch dauerhafter, als diese, und wächst im mitternächtlichen Theile von Amerika.

— — — eisengraues, *Canna glauca* z); es findet sich in Karolina auf wässerichem Boden; seine Wurzeln sind größer, als bey den übrigen Arten, und haben starke fleischige und tief liegende Fasern; seine Stengel werden bis acht Schuhe hoch; seine Blätter sind fast zween Schuhe lang, glatt, meergrün, lanzenförmig und ohne Ribben; sie sitzen auf eigenen Stielen; die Blumen aber in kurzen und dicken Aehren am Ende der Stengel; sie sind groß, und haben eine blasgelbe Krone.

— — — gelbes, *Canna lutea*; es wächst in Amerika wild, selten über drey Schuhe hoch; seine Blätter sitzen auf eigenen Stielen, und sind kürzer und runder, als bei den übrigen Arten; seine Blumen sitzen, wie bey den indischen in Aehren beyammen, sind aber kürzer, als die Blumenscheide,
und

z) *Canna foliis enervibus.* *Linm. viridar. Cliff. p. 104.*
Canna foliis petiolatis lanceolatis enervibus. *Linm. syst. veg. p. 49. n. 3. spec. plant. 1. p. 1. n. 3.*

414 Blumenrohr, indisches. Schmalblättrichtes.

und haben eine gelbe, bald einförmige, bald gedüpfelte Krone.

Blumenrohr, indisches, indianischer Schrot, *Canna indica* a); man findet es in Amerika, Afrika und Asien zwischen den Wendezirkeln; seine Wurzel ist dick, fleischig und knollig, und wird gekocht von den Amerikanern gespeist; seine Stengel wachsen ungefähr vier Schuhe hoch; sie sind weich, von den breiten Blattscheiden eingefast, und auf beyden Seiten zusammengedrückt; die Blätter sind, wenn sie hervorzukommen anfangen, wie ein Horn gedreht, gehen aber nachher aus einander; sie haben viele Ribben, und sind eyrund, doch an beyden Enden scharf zugespitzt; die Blumen haben eine blaßrothe Krone. Die Samen werden von den Amerikanern als Hagel oder Schrot gebraucht, und in dieser Absicht oft noch vergiftet.

— — — scharlachrothes, *Canna coccinea*; es wächst in Amerika wild, und über sechs Schuhe hoch; seine Blätter sind breiter, als bey den übrigen Arten, eyrund, stumpf und voll Ribben; die Wurzelblätter haben lange Stiele; die Blumenähren sind länger, als bey den andern Arten, die Blumenkronen sind hell scharlachroth.

— — — schmalblättrichtes, *Canna angustifolia* b); es wächst zwischen den Wendezirkeln von Amerika im Schatten auf schwammigen Boden wild; seine Blätter

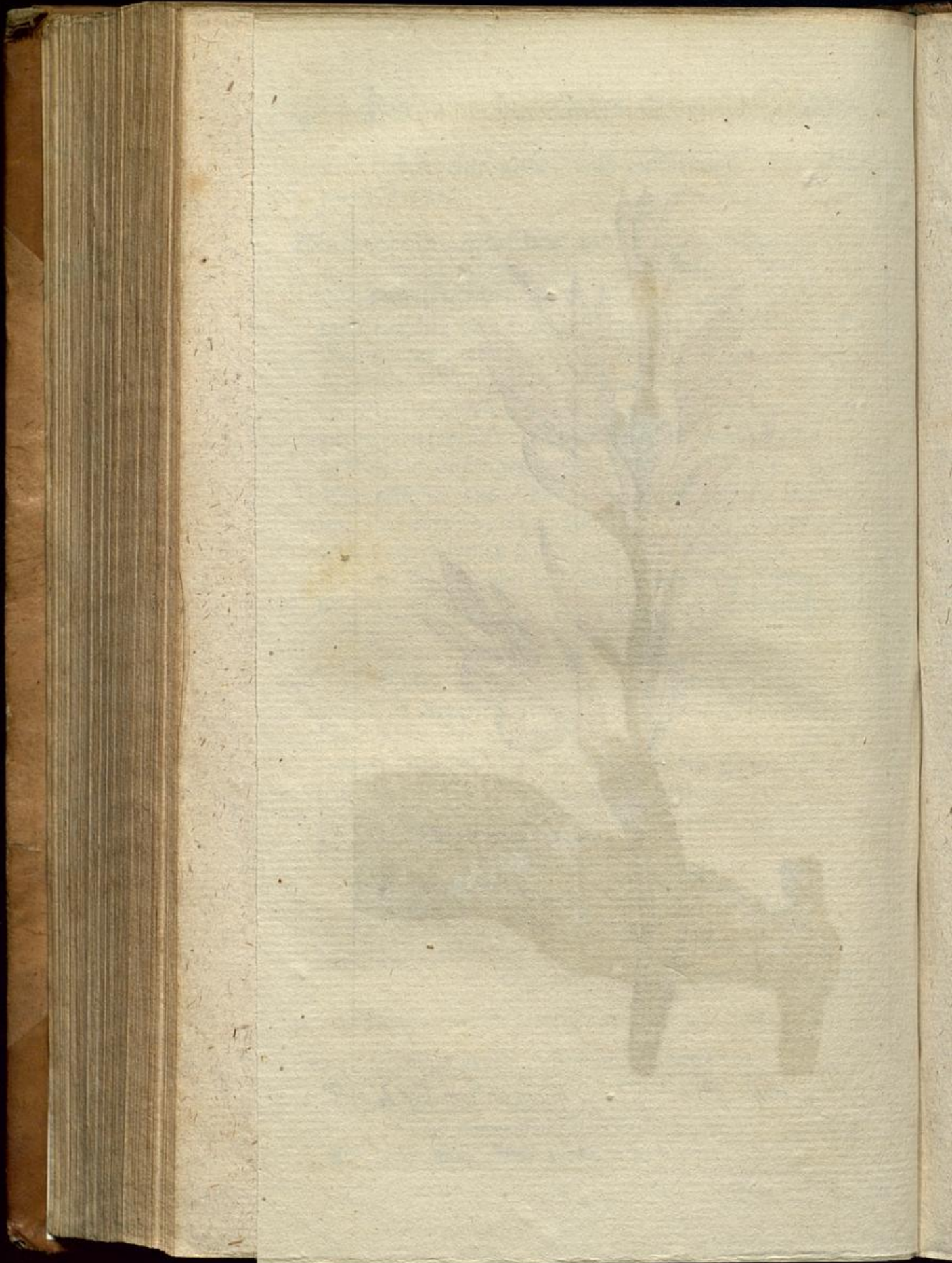
a) *Canna foliis ovatis utrinque acuminatis nervosis.* Linn. spec. plant. 1. p. 1. n. 1. syst. veget. p. 49. n. 1. *Canna spatulis bifloris.* Hort. Cliffort. 1.

b) *Canna foliis lanceolatis petiolatis nervosis.* Syst. veget. p. 49. n. 2. Spec. plant. 1. p. 1. n. 2.



Nat. Lex. VIII B.

Knorr. thesaur. Tom. II Tab. C. 2.



Blätter sitzen auf eigenen Stielen, sind lanzenförmig und voll Rippen; an seinen Blumenkronen sind die drey innere Blättchen ausgeschnitten, wie bey dem indischen; eines von den äußern dieser Blumenblättchen beugt sich so, daß es in die Mitte zu stehen kommt. (Gm.)

Blumensalz, *Sal gemmae efflorescens*. In den Steinsalzgruben entstehen bisweilen an den Firsten oder dem Dache derselben, von den Ausdünstungen, zarte Salzvegetationen, die man Blumensalz nennet, z. B. bey Krafau, an der Moldau u. f. (G.)

Blumensauger, *Meloë antherinus*. S. Maywurm.

Blumensauger, *Musca nectarea*. S. Fliege.

Blumenschänder, *Tipula florilega*. S. Langfuß.

Blumenschaft, *Scapus*. So nennt man einen Stamm, der bloß Blumen und keine Blätter trägt. (Gm.)

Blumenscheide, *Spatha*, ist eine Art Blumenkelch, wie ein Sack gestaltet, und der Länge nach sich öffnend. (Gm.)

Blumenschiefer, Schiefer mit Blumenabdrücken, schwarze, Mergel- auch Kohlen- und selbst Kupferschiefer mit Pflanzenabdrücken, enthalten bisweilen auch Abdrücke mit blühenden Gewächsen, z. B. in der Grafschaft Hohenstein bey Jlesfeld fand Lehmann schwarzen Schiefer mit Abdrücken von *Aster montanus*, Volkmann bey Iasig in Schlesien, Schiefer mit Abdrücken von *Aster angustifolius* u. s. f. Der Jlesfeldische Schiefer hält im Et. $1\frac{1}{2}$ Pf. Kupfer. (G.)

Blumen-

416 **Blumenschläfer. Blumenstiel.**

Blumenschläfer, *Apis florifomnis*. S. Biene.

Blumenspecht. S. u. Kolubri.

Blumenstand, *Inflorescentia*, heißt die Verbindung und Stellung der Blumen sowohl unter sich, als zum Hauptstiele. (Gm.)

Blumenstaub, *Pollen antheralis*; ist das feine brennbare und öhlichte Wesen in den Staubbeuteln, welches, indem es aus den aufspringenden Staubbeuteln in den Staubweg eindringt, die in dem Eyerstock befindliche Eyer befruchtet (Befruchtung), er besteht aus vielen, elastischen Bläschen; am gewöhnlichsten sind diese kugelrund und glatt, seltener kugelrund mit kleinen Erhöhungen auf der Oberfläche, oder wie z. B. bey einer Art Sichten kugelrund mit vier Fäden, die daran, wie die Füße an einer Spinne hängen; noch seltener bestehen sie, wie z. B. bey einer Art Boragen, aus zwey zusammengewachsenen Kugelchen; zuweilen sind sie mehr eyrund, seltener walzenförmig, und im letztern Falle häufiger in der Mitte zusammengezogen; bey einigen Arten des Storchenschnabels sind sie parallelepipedisch, bey dem Knabenkraute und denen damit verwandten Gewächsen vieleckig oder pyramidenförmig, sehr selten kreuzförmig, oder sternförmig mit drey Strahlen. (Gm.)

Blumensteine, nennt man die Steinspiele, deren Bilder Blumen zu gleichen scheinen. S. Bildersteine. (G.)

Blumenstiel, *Pedunculus*, *Pediculus*, bey einigen wohl auch *Periolus*, ist ein solcher Stiel, welcher vom Stengel oder von den Aesten entspringt, und die Blume unmittelbar trägt. (Gm.)

Blumen

Blumenstraus. Blüten der Mineralien. 417

Blumenstraus, flacher, Corymbus; so heißt diejenige Stellung der Blumen, wenn die Blumenstiele von ungleicher Länge sind, alle in die Höhe gerichtet stehen, und ihre Blumen so tragen, daß sie alle in eine Fläche eingepaßt liegen. (Gm.)

Blumentragend, florifer, so nennt man einen Stengel, Ast, Zweig, Blatt- oder Blumenstiel, auf welchen Blumen sitzen. (Gm.)

Blumentraube, Traubenkamm, Racemus; heißt eine solche Stellung der Blumen, bey welcher die Blumenstiele zur Seite viele Aeste treiben. (Gm.)

Blumenversteinerungen, versteinerte Blumen, Phytolithus florum L. Antholithus. Man kann Blumen der Pflanzen in einem wirklich versteinerten Zustande, wegen ihrer zarten Textur und leichten Zerstorlichkeit, kaum vermuthen, auch haben mehrere Mineralogen nie versteinerte Blumen gesehen. Da jedoch Nilius, Volkmann, Lehmann u. v. a. versteinerte Rosen, Jacea, Myosotis, Cichorium, Asteres u. m. a. aus Palästina, Schlesien, Silesfeld u. s. anführen, und viele Verzeichnisse über Mineraliensammlungen, Blumenversteinerungen enthalten, so werden wohl oft, wo nicht immer Blumenabdrücke und Spuhren, und wohl auch Steinspiele, Encriniten oder sogenannte Lilien- und Tulpensteine u. dgl. dafür genommen seyn. Siehe diese Wörter. (G.)

Blut der Conchylien. S. Conchylien.

Bluten der Mineralien, nennen die Bergleute, wenn Erzte oder Steine vom Schaben, Krätzen, Reiben einen rothen Strich, Mehl oder Guhr geben; von solchen sagen sie, daß sie bluten, z. B. Rothgülden,
Naturlexikon VIII. Band. D d rothe

rothe Blende, Blutstein u. s. f. Solche Erzte heißen auch Bluterzte, und werden unter andern Kennzeichen auch mit an diesem rothen Schabmehl erkannt.

(G.)

Blutader, Phalaena Christiernana c). Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Blattwickler (Phal. Tortrices). Die obern Flügel sind hochgelb, und mit netzartigen durchwebten blutfärbigen Adern besetzt, das übrige ist blaß. Er findet sich in Europa.

— — — **Indianische**, Papilio Hyparete d). Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der weißen Rundflügel (Pap. Danai Candidi). Auf der obern Seite der Flügel weiß, mit schwarzen Adern und einem breiten bogigten Strich durch alle vier Flügel; auf der untern Seite sind die Vorderflügel ebenfalls weiß und schwarz geadert, die Hinterflügel gelb und schwarz adrig, und führen am untersten Rande 12 orange oft auch blutfarbene große länglichte Flecken. (Gr.)

Blutafter, Phalaena Microrrhoea e). Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Eulen (Phal. Noctuae)
mit

c) Linn. Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 877. n. 303. Müllers Nat. Syst. V. Th. 1. B. S. 727. n. 303. Fuesflins Verz. S. 41. n. 805. Wiener Schmetterl. S. 128. n. 9. Schöff. Icon. t. 145. f. 4. Fabricii Syst. Ent. p. 649. n. 24. Pyralis. Spec. Inf. III. p. 281. n. 33. Goetze Entom. Beitr. III. Th. IV. B. p. 15. n. 303.

d) Linn. Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 763. n. 92. Müllers Nat. Syst. V. Th. 1. B. S. 591. n. 92. Sulzers Gesch. S. 143. t. 15. f. 8. Cramer Pap. Exot. XVI. p. 138. fig. C. D. Antonoe. Clerk Icon. t. 38. f. 2. 3. Houttuin hist. nat. I. P. XI. T. p. 242. t. 88. f. 4. Onomat. hist. nat. P. 6. p. 78. Aubent. misc. t. 93. f. 3. 4. Fabricii Syst. Ent. p. 474. n. 136. Catholicon p. 335. H. Goetze Ent. Beitr. III. Th. I. B. p. 147. n. 92.

e) Fabricii Syst. Ent. p. 593. n. 12. Goetze Entom. Beitr. III. Th. III. B. p. 228. n. 261.

mit niedergedruckten aschgrauen Flügeln, die Hinterflügel fallen ins röthliche, und haben einen schwarzen Flecken. Der Leib ist oberhalb etwas blutfarbig.

(Gr.)

Blutband, *Cicada sanguinolenta*. S. Cicade.

— — — *Phalaena sanguinalis* f). Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Feuerwürmlein oder Lichtmücken (*Phal. Pyralides*) mit gelben Flügeln, die mit 2 blutrothen Bändern besetzt sind. Das erstere steht in der Mitte, und ist nach außen zu erweitert und durchbrochen, das andere am hintern Rande. Man findet ihn in Portugall. (Gr.)

— — — (Conchyl.) g). Dieser Kräusel, der nach Linné unter den genabelten steht, gehöret unter diejenigen Conchylien des Linné, die uns noch nicht hinlänglich bekannt sind, von denen die Conchylienbeschreiber schweigen, daher ich auch über diesen Kräusel bloß des Linné Beschreibung wiederholen kann. Er sagt von ihm, daß er nur einigermaßen genabelt, und eysförmig gebaut sey, die erste Windung setze von
D 2 den

- f) *Lin.* Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 882. n. 339. Müllers Nat. Syst. V. Th. I. B. S. 734. n. 339. Wiener Schmetzterl. S. 124. n. 41. und S. 152. Schöff. Icon. t. 19. f. 16. Fabricii Syst. Entom. p. 644. n. 126. Spec. Inf. p. 274. n. 188. Goetze Entom. Beitr. III. Th. IV. B. p. 62. n. 339.
- g) Linné Syst. Nat. ed. X. p. 758. Sp. 513. ed. XII. p. 1229. Sp. 591. *Trochus divaricatus*, testa subumbilicata ovata: anfractu infimo remotiore, umbilico subconsolidato. Habitat in mari Mediterraneo. Testa viridis, fasciata punctis sanguineis. Anfractus versus aperturam magis remotus a reliqua spira. Müller Linneisch. Naturf. Th. VI. S. 531. Das Blutband. Linné Natursyst. des Thier. Th. II. S. 552. Meins Einleit. Th. I. S. 660.

den folgenden merklich ab, und der Nabel sey bergestalt von der Lefze bedeckt, daß man nur den Rand des Nabellochs bemerke. Man findet diesen Kräusel im mittländischen Meere, die Schale ist grün gefärbt, und reihenweise mit blutrothen Punkten besetzt, daraus also rothpunktirte Bänder entstehen. Die erste Windung ist in der Gegend der Mundöffnung merklich von den übrigen Windungen abgesondert. Es ist wahrscheinlich, was auch Müller sagt, daß dieser Umstand dem Linné die Veranlassung zu seiner Benennung gegeben hat, so wie Herr Müller die seinige daher nahm, weil sich auf einer grünen Grundfarbe blutige Punkte in Reihen zeigen. (S.)

Blutbauch, *Cimex haemorrhous*. S. Wanze.

Blutbaum. S. Drachenbaum.

Blutbinde, Neuholländische, *Papilio Mysis* h). Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der weißen Rundflügel (*Pap. Danae Candidi*) von mittlerer Größe, mit ungezähnelten runden Flügeln. Die Vorderflügel sind weiß, an der Spitze braun, mit 5 weißen Flecken. Die Hinterflügel weiß mit einem schwarzen Hinterrande. Auf der untern Seite sind die Flügel weiß, der innere Rand breit und gelb, der hintere Rand schwarz mit einer blutfarbenen Binde. Neuholland ist der Ort seines Aufenthalts.

— — — Nordamerikanische, *Papilio Proteus* laus. Die Wittwe von Peru i). Ein Tagvogel aus

h) *Fabricii Syst. Ent. p. 475. n. 138. Goetze Ent. Beitr. III. Th. I. B. p. 164. n. 14.*

i) *Linn. Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 752. n. 39. Müllers Nat. Syst. V. Th. I. B. S. 577. n. 39. Sulzers Gesch. S. 143.*





Nat. Lenz. VIII. D.

Trew. Plante. Selecta. I. 44.



aus dem Geschlechte der griechischen Ritter (Pap. Equites Achivi) mit einfarbigen gelblich weißen, braun bandirten Flügeln, untenher zeigt sich eine rothe Binde, und der Wirbel am After ist auch roth. Die Hinterflügel sind geschwärzt. Er kommt aus Nord- und Südamerika.

Blutbinde, Surinamische, Papilio Galanthis k). Mit runden schwarzen Flügeln, die mit einer blutfarbigem Binde bezeichnet sind, auf den Vorderflügeln finden sich an der Spitze 2 weiße Punkte. Er gehört unter die Tagvögel vom Geschlechte der bunten Rundflügel (Pap. Danai Festivi) und wird in Surinam gefunden. (Gr.)

Blutblume, Haemanthus, eine Gattung afrikanischer Zwiebelgewächse mit rothgefleckten Blumenschäften; eine sehr große aus sechs Blättern bestehende Hülle schließt mehrere Blumen in sich; diese haben neben einem einigen Staubwege sechs Staubfäden, und eine in sechs Abschnitte getheilte Krone, die auf dem Fruchtknoten sitzt; sie hinterlassen eine Beere, welche inwendig in drey Fächer getheilt ist. Man kennt bisher nur fünf Arten, welche wegen ihrer schönen Blumen in Gärten oder vielmehr in Töpfen gezogen werden.

— — — braunrothe, Blutblume mit Wiesensaf-
franblättern und grasgrünem Kelche, Bastart: Dra-
D d 3 gun,

S. 143. t. 14. f. 5. Onomat. hist. nat. P. 6. p. 140. Fa-
bricii Syst. Entom. p. 450. n. 36. Aubert. misc. t. 44. f. 1. 2.
Goetze Ent. Beitr. III. Th. I. B. p. 64. n. 39.

k) Fabricii Mantiss. p. 257. n. 167. 168. Cramer Pap. Exot.
III. p. 39. t. 25. fig. D. E. Goetze Entom. Beitr. III. Th.
I. B. p. 210. n. 26.

422 Blutblume, gefranzte. Scharlachrothe.

gun, *Haemanthus puniceus* l); man findet sie in Guinea wild; ihre Wurzel besteht aus vielen dicken fleischigen Knollen, aus deren Vereinigung ein Kopf entspringt, der einen saftigen Stengel hervortreibt; dieser wächst ungefähr einen Schuh hoch, und breitet sich oben in Blätter aus, welche aufrecht stehen, lanzenförmig eyrund, und an ihrem Rande, wie Wellen, aufgeworfen sind; an seiner Seite kommt zunächst an der Erde ein starker saftiger Schaft hervor, der an seiner Spitze viele Blumen mit gelblichter rother Blume trägt.

Blutblume, gefranzte, *Haemanthus ciliaris* m); sie kommt, wie alle folgende, vom Vorgebirge der guten Hoffnung; ihre Wurzel ist groß; ihre Blätter schmal, zungenförmig, mit braunen Borsten eingefast, und braun gedüpfelt; ihre Blumen klein mit matt braunrother Krone.

— — — haarige, *Haemanthus pubescens* n); Hr. Prof. Thunberg hat sie am Vorgebirge der guten Hoffnung gefunden; sie zeichnet sich durch ihre zungenförmige rauche Blätter aus.

— — — scharlachrothe, afrikanische Blutblume, Tulpe vom Vorgebirge der guten Hoffnung, *Haemanthus*

l) *Haemanthus colchici* foliis, perianthio herbaceo. *Dillen. hort. eltham.* 167. t. 140. f. 2. *Trew plant. sel.* Tab. 44. *Haemanthus* foliis lanceolato-ovatis undulatis erectis. *Linu. spec. veget.* 1. p. 413. n. 3. *syst. veget.* p. 261. n. 3.

m) *Haemanthus* foliis linguiformibus ciliatis. *Linu. syst. veg.* p. 261. n. 2. *spec. veget.* 1. p. 413. n. 2.

n) *Haemanthus* foliis linguiformibus villosis. *Linu. fil. suppl. syst. veget.* p. 193.

manthus coccineus o); Forstkäl fand sie auch in Arabien; ihre Wurzel ist groß; ihre Blätter sind saftig, zungenförmig, und auch an ihrem Rande glatt und eben; sie liegen flach auf der Erde, fallen im Frühling ab, kommen aber zu Ende des Sommers wieder; dann zeigen sich auch auf starken und aufrechten Schäften, fünf beysammen in einer gefärbten Hülle; sie haben eine glänzend rothe Krone.

Blutblume, schmalblättrichte, Haemanthus carinatus p); ihre Wurzel ist groß, und treibt bis vier Blätter, welche gleichbreit sind, und eine scharfe Rückenschneide haben; ihre Blumenkrone hat eine dunklere Farbe, als bey der scharlachrothen.

(Gm.)

Blutbock, Cerambyx sanguineus. S. Bockkäfer.

Blutcorall, Isis nobilis. S. Corallen.

Bluterzte. S. Blüten der Mineralien.

Blutfarbiger Achat. S. Achat, blutfarbiger. Naturlex. I. 165.

Blutfeld, Papilio Claudia q). Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der äugigten Nymphen (Pap. Nymphales gemmati). Auf der obern Seite sind die Flügel schwarzbraun mit großen Flecken von einer vortreflichen

D d 4 chen

o) Haemanthus foliis linguiformibus planis laevibus. Linn. spec. plant. I. p. 412. n. 1. Syst. veg. p. 261. n. 1. Haemanthus foliis obtusis basi truncatis. Commelin. hort. Amst. 2. p. 127. t. 64.

p) Haemanthus foliis linearibus carinatis. Linn. spec. plant. I. p. 413. n. 4. Syst. veget. p. 261. n. 4.

q) Naturf. IX. St. S. 100. t. 2. Fabricii Mantiss. p. 263. n. 242. 243. Goetze Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 273. n. 9.

chen rothen Farbe und ungleicher Figur. Auf der untern Seite sind die Vorderflügel an der Spitze schwarzbraun, jedoch heller als auf der obern Seite. Nach diesem folgt ein gelblich weißer Strich, dann ein dunkler schwarzbrauner Streif, gegen den Rand zu wird die Grundfarbe immer heller, und endiget sich mit einem weißen Flecken. Der in der andern Hälfte erscheinende große rothe Flecken, ist nicht von der schönen Farbe wie oben, sondern fällt mehr ins Zinnoberrothe. Gegen den obern Rand stehen drei schwarze und ein weißer Flecken. Die Hinterflügel sind schwarzgrau und gelb marmorirt, mit 7 schwarzen, gelb eingefassten Augen, welche eine weiße ins Violette fallende Pupille haben. Er kommt aus Indien. (Gr.)

Blutfinf, *Loxia Pyrrhula*; Dohmpfaffe, Mexicanische, *Loxia nigra*. S. u. Kernbeißer.

Blutfleck, *Cancer sanguinolentus* r). Es hat dieser Käfer viele Aehnlichkeit mit dem bekannten *Cancer pelagicus*. Der Schild ist breit und groß, die Seiten sind neunmal eingekerbt, wodurch sägeförmige Zähne entstehen, wovon der letzte in einen langen zugespizten Dorn ausgehet. Die Oberfläche ist glatt und eben, die Farbe gelblich, hie und da etwas ins grünliche fallend. Mitten über dem Schwanz steht ein großer runder blutrother Fleck mit einem weißen Kerne, und an beyden Seiten ein ähnlicher; auch sieht man oft nach dem Seitenrande zu einige vermischte rothe Flecken. Die Scheeren sind lang und am innern Rande ist ein starker Zahn; bey der Einlenkung des Fingers steht innerhalb ein schöner blutrother

r) Herbst Naturgesch. der Krabben I. 161. tab. 8. fig. 56. 57.

rother Buckel, und die Wurzel des Stachels über der Handwurzel ist gleichfalls roth; mitten auf dem beweglichen Finger steht ein großer rother Fleck. Die Finger sind ungemein schön gezahnt, so wie die ganze Krabbe ein schönes glänzendes Ansehen hat. Die Klauen der Vorderfüße sind pfirsichblutroth, und das letzte Fußpaar ist breit und platt, und dienet zum Schwimmen. (H.)

Blutfleck, Amerikanische, Phalaena Credula s). Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Spinner ohne Zunge mit niedergedrückten Flügeln (Phal. Bombyces alis depressis). Der Leib und die Flügel schwarz mit weißen Punkten, und einem länglichten blutfarbigem Flecken, worauf 2 schwarze Punkte stehen.

— — — **Indianische, Papilio Eurypylus t).** Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der griechischen Ritter (Pap. Equites Achivi) mit gezähnelten schwarzen Flügeln, die ein unterbrochenes grünes Band haben. Auf der untern Seite führen die Vorderflügel 6 dunkelfarbige Blutflecken, die Hinterflügel sind überhaupt roth gefleckt. Eine Abänderung desselben hat statt des grünen, weiß in den Flügeln, vielleicht ist das nur Geschlechtsunterschied. (Gr.)

Blutflecken (Conchyl.) u). An dieser Muschel, von der Linné selbst eingestehet, daß sie kaum die Größe

D d 5 des

s) Fabricii Syst. Ent. p. 584. n. 94. Goetze Entom. Beitr. III. Th. III. B. p. 52. n. 37.

t) Linn. syst. nat. Tom. I. P. II. p. 754. n. 49. Müllers Nat. Syst. S. 580. n. 49. Onomat. hist. nat. P. 3. p. 871. P. 6. p. 68. Sebae Thef. IV. t. 26. f. 17-20. t. 45. f. 23. 24. Cramer Pap. Exot. XI. p. 38. t. 122. f. B. C. Goetze Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 70. n. 49.

u) Chemnitz Conchylol. Th. VI. S. 132. tab. 13. fig. 127. Der Blutflecken. Tellina bimaculata Linnei, Angl. Double Spot

des äußern Gliedes eines Fingers habe, bemerkt man inwendig zwey blutrothe Flecken, die eben den Grund zu den Benennungen gegeben hat, die man dieser Telline in manchen Sprachen gab. Sie hat nach Linné eine dreieckigt abgerundete Form, ist etwas breiter als die Länge beträgt, hat glatte weiße Schalen, die inwendig mit zwey blutrothen länglichen Flecken bezeichnet ist. Sie wohnt nach Linné in den europäischen Meeren, man findet sie aber auch an den westindischen Ufern. Gemeiniglich ist ihre Farbe weiß, zuweilen aber auch gelblich, und die innern Flecken scheinen einigermassen hindurch. Sie würde ganz glatt seyn, wenn sie nicht einige undeutliche Querstreifen hätte, die vielleicht neue Schalen-Ansätze sind. Die den Tellinen sonst eigene Einbeugung ist an dieser Muschel nicht zu bemerken. Im Schlosse siehet man einen einzigen Mittelzahn, der zwischen einen gespaltenen Zahn der andern Muschel genau einpaßt. Diese Muschel gehöret unter die seltenen, von der ich mich nicht rühmen kann, sie je gesehen zu haben.

(S.)

Blutfloßer, *Cyprinus Idbarus*. S. u. Karpfen.

Blut-

Spot Tellen. Chemnitz beruft sich auf da Costa British Conchol. p. 213. n. 45. Linné Syst. Nat. ed. X. p. 677. sp. 52. ed. XII. p. 1120. Sp. 67. *Tellina bimaculata*, testis triangulo-subrotunda latiore laevi albida: intus maculis duabus sanguineis oblongis. Faun. suec. 2135. (p. 517.) Habitat in Oceano Europaeo. Testa vix extimi pollicis magnitudine, extus alba, sed maculae interiores parum pellucens; laevis, nisi striis aliquot obsolete circumdata esset. Flexura testae in hac non manifesta. Müller Linneisch. Natursyst. Th. VI. S. 241. der Blutflecken. Linné Naturf. des Thier. Th. II. S. 469. Meine Einl. Th. II. S. 661.





Nat. Lex. VIII. B.

Linné vollst. Flan. Syst. 1. 2. T. 93. S. 4.



Blutflügel, *Leptura sanguinolenta*. S. Holzbock.

— — — *Coccinella sanguinea*. S. Sonnenkäfer.

— — — *Staphylinus sanguineus*. S. Raubkäfer.

Blutgras. S. Schwaden.

— — — *Ischaemum*, eine asiatische Gattung ausdauernder Gräser; ihre Älglein haben immer zwey Blümchen in sich, deren Krone aus zwey Stücken besteht; alle haben drey Staubfäden, einige ohne Staubweg; andere auf der gleichen Wurzel mit zweyen Griffeln; diese letztere hinterlassen jedes einen Samen. Man kennt nur drey Arten:

— — — mit Grannen, *Ischaemum aristatum* x); es ist in Sina zu Hause, und kommt dem Blutgrase ohne Grannen sehr nahe; aber sein Halm wächst höher und dauert aus; seine Blumenähre ist länger, und der Stiel an derselbigen nackend; die Samen sind mit einer geschlungenen Granne versehen, welche länger, als die Blümchen ist.

— — — mit zweytheiliger Ähre, *Ischaemum murinum* y); sie wächst im trockenen Sande am Strande, und auf den Felsen der Insel Tanna wild; seine Halme sind einfach und dünn, wie ein Faden; seine Blätter eine Spanne lang; die Stiele, worauf die Ähren sitzen, fadenförmig, aufrecht und oft ohne Blätter; die Ähren selbst fast wie bey der Mäusegerste,

x) *Ischaemum seminibus aristatis*. *Lin. spec. pl.* 2. p. 1487. n. 2. *sytt. veget.* p. 760. n. 7.

y) *Ischaemum spica bipartita, calyce seminibusque bipartitis*. *Forster Nov. act. reg. Scient. Societ. Ups.* Vol. III. p. 185. 186.



428 Blutgras ohne Grannen. Blutgrasfalter.

gerste, und zweizeilig; die Blümchen klein, auf einer Seite, immer zu zwey, und von diesen nur eines auf einem Stielgen; der Kelch an seiner untern Hälfte von außen mit Haaren, und die beyden Blättchen, woraus er besteht, an der Spitze mit einer, auch wohl zwey Grannen besetzt; die Krone ist durchsichtig, und um den Fruchtknoten ein kleines Häutchen mit einer geschlungenen Granne, die viermal so lang, als das ganze Blümchen ist, an der Spitze.

Blutgras ohne Grannen, *Ischaemum muticum* z); es ist in Indien zu Hause; seine Aehre ist entzweygetheilt; die Blumenstiele liegen dicht am Halm, und, wie Hohlziegel auf einander; sie sitzen abwechselnd bald auf einer, dann wieder auf der andern Seite, sind einfach und eckig, und tragen zwey Blümchen; eines, ein Zwitterblümchen, sitzt an der Spitze, und hat einen eigenen aus zwey Bälglein bestehenden Kelch; das andere sitzt weiter unten und hat einen härlichten Kelch, und in diesem ein männliches und ein weibliches Blümchen, dessen Narben dick sind und einen Bart haben; der Stiel, woran die Aehre sitzt, ist mit Blättern bekleidet; die Samen sind ohne Grannen. (Gm)

Blutgrasfalter, *Papilio Medusa* a). Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der äugigten Nymphen (*Pap. Nymphales Gemmati*), mit ganz runden braunen Flügeln und vielen kleinen Augen. Die Raupe braun gestreift mit feinen weißlichten Haaren besetzt, der Hinter-

z) *Ischaemum feminibus muticis.* *Linm. spec. plant.* 2. p. 1487. n. 1. *syst. veget.* p. 760. n. 1.

a) *Berz. der Schmett. der Wien. Gegend,* S. 167. n. 9. *Goetze Entom. Beitr.* III. Th. I. B. p. 277. n. 18.

Hinterleib endiget sich mit zwey kleinen Spitzen, sie findet sich auf dem Blutgras (*Panicum sanguinale*).
(Gr.)

Bluthähnchen, *Chrysomela sanguinolenta*. Siehe Blattkäfer.

Bluthänfling, *Fringilla cannabina*. S. u. Sinken, Hänfling.

Bluthals, *Hispa sanguinicollis*. S. Dornkäfer.

Bluthirse. S. Schwaden.

Bluthund, *Canis famil. Molossus*, Bollenbeißer. S. u. Hund.

Blutigel, *Hirudo L.* S. Egel.

Blutigel des Meers. S. u. Blasenschnecken, das schmale Kiebitzey.

Blutigelaugen. S. eb. das.

Blutkehle, *Coluber jugularis*. S. u. Natter.

Blutkörper, *Phalaena sanguinolenta* b). Der Körper ist blutroth. Die Flügel grau und grünlichbraun mit einem gelben Nierenfleck und schwach bandiret; die Unterflügel weiß ungefleckt. Man findet ihn in den südlichen Theilen von Europa. Er gehört zu den Nachtvögeln, aus dem Geschlechte der Eulen, mit Sauger und glattem Rücken ohne Kamm, (*Phal. Noctuae spirilingues, dorso laeves absque crista*).
(Gr.)

Blut:

b) *Linn. Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 837. n. 101. Müllers Nat. Syst. V. Th. I. B. S. 683. n. 101. Goetze Entom. Beitr. III. Th. III. B. p. 96. n. 101.*

Blutkopf, Bucco haemacephalus. S. u. Großmaul,
Bucco.

Blutkrabbe, Cancer sanguineus c). Von dieser Krabbe hat man nur noch eine sehr unvollständige Beschreibung. Sie soll dem gemeinen Taschenkrebs ähnlich seyn. Der Brustschild ist glatt, mehr breit als lang, auf beyden Seiten sind in der Mitte zwey schwache sägeförmige Einschnitte; zwischen den Augen ist der Schild gerandet und schwach vierlappig. Die Scherren sind glatt, sehr schwach gezahnt, und die Finger, welche schwarz sind, haben an der Wurzel zwey rückwärts stehende Zähnen. Die Füße haben eine scharfe spizige Klaue. Die Farbe dieser Krabbe ist blutroth, und nur an den Knien blaß. Ihr Aufenthalt ist im großen Weltmeere, vornemlich bey der Insel Ascension. (H.)

— — — versteinerte und gegrabene, Cancer cruentatus. Man findet sie in Tranquebar und auf der Küste Coromandel, auch auf der Insel Sheppen. Die ostindischen sind schwarzbraun, die mehresten ohne Füße, und diese sind größer. Sie kommen in Thon vor. (G.)

Blutkraut, Lythrum; ist eine Gattung Pflanzen, welche in Europa und dem mitternächtlichen Theile von Amerika und Asien meistens an und im Wasser zu Hause ist; ihre Blumen haben einen in zwölf Abschnitte gespaltenen Kelch, der unter dem Fruchtknoten sitzt, zweyen, sechs, zehen bis zwölf Staubfäden und einen Staubweg; ihre Krone hängt am Kelche, und

c) Linné Mantissa 27. a. Müller Uebers. des Nat. Syst. Supplementband p. 345. 27. a. Herbst Naturgesch. der Krebsse. I, 183. 87.



Blutkraut. brasilisches.

S. 431.



Nat. Lenz VIII B.

Jacquin Hort Vindob II
Tab 177.

Blutkraut, amerikanisches. Brasilisches. 431

und besteht aus vier, bey den meisten Arten aus sechs Blättchen; das Samengehäus ist trocken, und inwendig in zwey Fächer getheilt, in welchen viele Samen liegen. Man kennt neunzehen Arten:

Blutkraut, amerikanisches, *Lythrum americanum*; es wächst bey Veracrux in stehenden Wassern; seine Wurzel ist holzig, und treibt zween bis drey zarte aufrechte Stengel, welche etwa zween Schuhe hoch werden; seine Blätter sind länglicht eyrund und glatt, und sitzen unten einander gerade gegenüber, oben halb auf dieser, denn wieder auf der andern Seite; seine Blumen sind klein, sitzen an dem obern Theile der Stengel einzeln in den Winkeln der Blätter, und haben eine weiße Krone und sechs Staubfäden.

— — — aus Jamaika, *Lythrum Melanium* d); dieses Kraut dauert aus; seine Stengel liegen gestreckt auf der Erde; seine Blätter sitzen einander gerade gegenüber, und sind eyrund; seine Blumen sitzen abwechselnd bald auf dieser, dann auf der andern Seite des Stengels einzeln in den Winkeln der Blätter, und haben gewöhnlich zehen Staubfäden.

— — — brasilisches, *Lythrum Cuphea* e); dieses Sommergewächs wächst in Brasilien an feuchten schattichten Orten wild; sein Stengel ist weich, klettert, harig und röthlicht, treibt abwechselnd bald an dieser, dann an der andern Seite einfache Aeste, und wächst

d) *Lythrum foliis oppositis ovatis, floribus alternis subdecandris, caule prostrato. Linn. spec. pl. i. p. 641. n. 7. Syst. veget. p. 371. n. 7.*

e) *Lythrum foliis oppositis petiolatis ovato-oblongis scabriusculis, floribus dodecandris. Linn. fil. supplem. plant. p. 249.*

wächst aufrecht, ungefähr einen Schuh hoch; seine Blätter sind glatt und eyrund-länglich, haben einen glatten Rand, und sitzen auf eigenen Stielen einander gerade gegenüber; seine Blumen haben zwölf Staubfäden, und stehen einzeln auf ganz kurzen Stielen zur Seite; ihr Kelch ist harig und flebricht, und hat zwölf Streifen, und an der Mündung sechs Zähne; ihre Krone ist purpurroth und besteht aus sechs Blättchen; ihr Samengehäus ist ziemlich länglicht, und inwendig unzertheilt, und springt vor der Zeitigung auf, so daß die linsenförmige Samen an der Luft vollends reif werden.

Blutkraut, dreyblumiges, *Lythrum triflorum* f); es kommt aus Amerika, dauert aus, und ist ganz glatt; seine Blätter sind lanzenförmig und unzertheilt, und sitzen auf kaum merklichen Stielen einander gerade gegenüber; seine Blumen sind klein, und sitzen zu drey von gleicher Größe zwischen zwey lanzenförmigen Blättern am Gipfel fadenförmiger Stiele, welche einander gerade gegenüber in den Winkeln der Blätter stehen.

— — — filziges, *Lythrum tomentosum*; es ist nahe mit dem Weiderich verwandt, und vielleicht nur eine Spielart desselbigen; seine Stengel wachsen gerade gegen drey Schuhe hoch und treiben viele Aeste; seine Blätter sind harig und herzförmig eyrund, und stehen zu drey; seine Blumen stehen am Gipfel der Stengel in Winkeln beisammen, die sich in lockere filzige Aehren vereinigen, und haben eine feine purpurrothe Krone.

Blut-

f) *Lythrum glaberrimum*, foliis oppositis subsessilibus lanceolatis integris, pedunculis axillaribus oppositis capitulo trifloro. *Linnaeus*, fil. *supplem. plant.* p. 249.

Blutkraut, gestieltes, *Lythrum perfoliatum* g); man findet es in Virginien; sein Stengel wächst fast zweien Schuhe gerade in die Höhe, und ist wollig; seine Blätter sind schmal und gleichbreit, und sitzen auf eigenen Stielen einander gerade gegenüber; seine Blumen sind klein, sitzen einzeln in den Winkeln des Stengels, und haben eine blaß purpurrothe Krone und zwölf Staubfäden.

— — — mit Blumentrauben, *Lythrum racemosum* h); diesen weitschweifigen Strauch findet man im mittägigen Amerika wild; seine Blätter sind gezackt und eyrund, haben einen glatten Rand, und sitzen auf eigenen Stielen einander gerade gegenüber; seine Blumen stehen auf langen Stielen paarweise, aufrecht, mit eyrunden Blattdecken versehen, in einiger Entfernung von einander an langen Traubenkämmen, die in den Theilungswinkeln oder an der Spitze der Zweige sitzen; ihre Kelche sind, so wie die Spitzen der Zweige und die Stielgen, haarig und flebricht.

— — — mit Isopblättern, Weiderich mit einem schmalen Isopblatt, *Lythrum Hyslopifolia* i); dieses Sommergewächs findet man in Sclavonien, in der Schweiz, in Deutschland, Frankreich und England an

g) *Lythrum foliis oppositis linearibus petiolatis, floribus dodecandris.* *Linn. spec. plant. 1. p. 641. n. 5. syst. veget. p. 371. n. 5.* *Lythrum foliis petiolatis.* *Gronov. virg. 52.*

h) *Lythrum diffusum, foliis oppositis petiolatis ovatis, racemis terminalibus, floribus oppositis.* *Linn. fil. supplement. plant. p. 250.*

i) *Lythrum foliis alternis.* *Linn. hort. Cliff. 178.* *Lythrum foliis alternis linearibus, floribus hexandris.* *Linn. spec. pl. 1. p. 642. n. 8. Syst. veget. p. 371. n. 8.*



an überschwemmten Orten: Seine Wurzel treibt zween bis drey Stengel, welche ungefähr einen Schuh hoch wachsen, und sich in Aeste verbreiten; an ihnen stehen die schmalen gleichbreite Blätter bald an der einen, dann wieder an der andern Seite; seine Blumen sind klein, sitzen einzeln zur Seite der Stengel, und haben eine hellpurpurrothe Krone und sechs Staubfäden.

Blutkraut mit Thymianblättern, *Lythrum Thymifolia* k); dieses Sommergewächs ist in Italien und Languedok an sumpfigen Orten zu Hause: Seine Blätter sind schmal und gleichbreit; die untersten stehen einander gerade gegenüber; die obere bald an dieser, dann wieder an der andern Seite; seine Blumen sitzen einzeln in den Winkeln der Blätter, und haben zween Blattansätze zur Seite unter sich; sie haben nur zween Staubfäden; ihr Kelch vier Zähne; ihre Krone besteht aus vier Blättchen.

— — — Parsonsisches, *Lythrum Parsonsia* l); dieses Kraut wächst in Jamaika wild, und dauert aus; seine Stengel liegen zur Erde gestreckt, und sind weit-schweifig; seine Blätter sitzen auf kaum merklichen Stielen einander gerade gegenüber; sie haben einen ganz glatten Rand, und sind nackend und oval; seine Blumen sitzen einzeln ohne eigene Stiele, bald an dieser, dann an der andern Seite des Stengels, und bilden

-
- k) *Lythrum foliis alternis linearibus, floribus tetrapetalis.*
Linn. spec. plant. r. p. 642. n. 9. Syst. veget. p. 371. n. 9.
Lythrum foliis linearibus. Sauvages fl. monsp. 49.
- l) *Lythrum foliis oppositis ovalibus, floribus sessilibus alternis hexandris, caule diffuso.* *Linn. spec. pl. r. p. 641. n. 3. Syst. veget. p. 371. n. 3.*





Nat. Cur. 1717. 10.

Jacquin flor. austr. Tab. 7.

den durch ihre Verbindung unter sich eine Art Traubenkränze, welche eben so abwechselnd stehen.

Blutkraut, portugiesisches, *Lythrum lusitanicum*; es ist in Spanien und Portugall zu Hause, und nahe mit dem Weiderich verwandt, dauert auch, wie dieser, aus: Seine Stengel wachsen selten über einen Schuh hoch; seine Blätter sind glatt und lanzenförmig, und stehen zu drey beyammen; seine Blumen haben eine hellrothe Krone, und zehn Staubfäden; sie stehen in Aehren beyammen.

— — — quirlförmiges, *Lythrum verrucillatum m*); es wächst in Virginien wild; seine Stengel sind steif, werden ungefähr anderthalb Schuhe hoch, und verbreiten sich in viele Aeste; seine Blätter sind länglicht und auf ihrer untern Fläche filzig, und sitzen auf kaum merklichen Stielen einander gerade gegenüber; seine Blumen haben eine hell purpurrothe Krone, und sitzen immer mehrere auf einem ganz kurzen Stiele, an der Seite des Stengels und der Aeste in Wirteln beyammen.

— — — ruthenförmiges, *Lythrum virgatum n*); es wächst in Sibirien, in der Tatarey und in Oesterreich wild; Sein Stengel ist rispenförmig, und treibt bald auf dieser, dann wieder auf der andern Seite

Se 2

Aeste;

m) *Lythrum foliis oppositis, floribus verticillatis. Gronov. fl. virg. 52. Linn. spec. pl. 1. p. 641. Syst. veget. p. 371. n. 4.*

n) *Lythrum (austriacum) foliis oppositis lineari lanceolatis subsessilibus nitidis. Jacquin fl. vindob. p. 243. Lythrum foliis oppositis lanceolatis panicula virgata, floribus dodecandris. Linn. spec. plant. 1. p. 642. n. 10. Lythrum foliis oppositis lanceolatis, panicula virgata, floribus dodecandris ternis, Syst. veget. p. 371. n. 10.*

436 Blutkraut, spanisches. Staudiges.

Aeste; seine Blätter sind glänzend, glatt und schmal lanzenförmig, und sitzen auf kaum merklichen Stielen einander gerade gegenüber, selten abwechselnd auf der einen, dann wieder auf der andern Seite; seine Blumen haben eine purpurrothe Krone und zwölf Staubfäden, und sitzen zu zwei oder drey auf eigenen Stielgen in Blumentrauben beisammen, die abwechselnd, bald an einer, dann an der andern Seite des Stengels und der Zweige in den Winkeln der Blätter stehen.

Blutkraut, spanisches, *Lythrum hispanicum*; es ist in Spanien und Portugall zu Hause, und dauert aus: Seine Stengel sind zart, wachsen nicht über zehn Zolle lang, und breiten sich nach allen Seiten aus; seine Blätter sind länglicht-eyrund, und sitzen unten einander gerade gegenüber, nach oben zu aber abwechselnd, bald an dieser, bald an jener Seite; seine Blumen sind ziemlich groß, haben sechs Staubfäden und eine dunkelrothe Krone, und sitzen einzeln an der Seite der Stengel.

— — — staudiges, *Lythrum fruticosum* o); es kömmt aus Sina, und hat eine gerissene Borke; seine Blätter sind lanzenförmig, und auf ihrer untern Fläche etwas filzig; sie haben einen glatten Rand, und sitzen ohne Stiele einander gerade gegenüber; die Blumen haben zehn Staubfäden, und stehen einzeln auf eigenen Stielen nahe am Gipfel der Zweige; ihre Krone ist kürzer, als der Kelch, und dieser kürzer als die Geschlechtstheile.

Blut:

o) *Lythrum foliis oppositis subtus tomentos, floribus decandris, corollis calyce, calyceque genitalibus brevioribus.* Linn. spec. pl. 1. p. 641. n. 2. Syst. veget. p. 371. A.



Blutkraut. Weiderich. S. 437.



Nat. Lenz. VIII B.

Blackwel. Herb. T. 520.

Blutkraut von Carthagena, *Lythrum carthagenense*; dieses Sommergewächs findet sich bey Carthagena in schattichten und etwas feuchten Wäldern; es wächst aufrecht einen halben bis einen Schuh hoch, und hat rundlichte und haarige Stiele; seine Blätter sind spizig und laufen an beyden Enden schmal zu; sie stehen auf eigenen Stielen einander gerade gegenüber, und sind etwas rauh; ihre Blumen sind klein, und stehen meistens einzeln an den Seiten; sie haben einen harigen Kelch, eine purpurrothe Krone, und eilf, am gewöhnlichsten zwölf Staubfäden; jede hinterläßt vier breitgedrückte rundlichte Samen p).

Blutkraut, Weiderich, Aehrenweiderich, Purpurweiderich, gemeiner purpurrother Weiderich mit länglichten Blättern, brauner Weiderich, rother Weiderich, Weidenkraut, blauer Fuchsschwanz, *Lythrum Salicaria* q); es wächst in ganz Europa und Sibirien am Wasser, und dauert aus: Seine Wurzel treibt mehrere gerade und eckige, auch wohl sechseckige Stengel, welche bis vier Schuhe hoch wachsen, und purpurbraun sind; seine Blätter sind lanzen- oder vielmehr herzförmig, und stehen meistens paarweise, zuweilen auch zu drey, selten zu vier beysammen; seine Blumen haben zwölf Staubfäden und eine schöne purpurrothe Krone, und stehen in Aehren beysammen: Es gehört, so lange es noch frisch ist, unter die gute und gesunde Futtergewächse; alles Vieh frist es gerne, und das Wollvieh macht sich an seine Blätter und

E e 3 Spitzen,

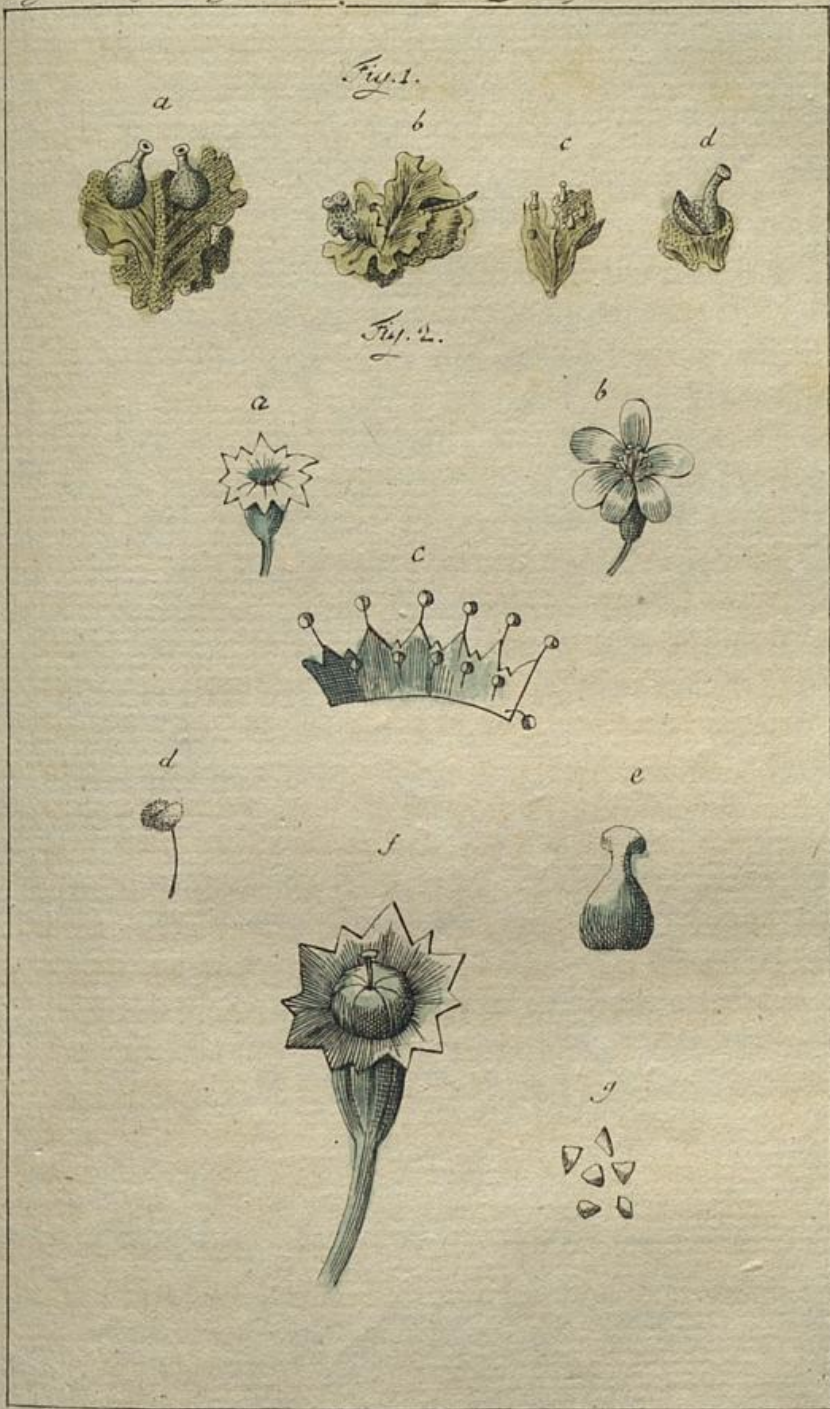
p) *Jacquin* histor. stirp. americ. p. 148.

q) *Lythrum foliis oppositis*. *Lin.* hort. Cliffort. 178. *Lythrum foliis oppositis cordato-lanceolatis, floribus spicatis dodecandris*. *Lin.* spec. plant. 1. p. 640. n. 1. *Syst. veget.* p. 371. n. 1. *Lythrum foliis verticillatis*. *Lin.* flor. lapp. 197.

Spitzen, wenn sie noch zart sind; einige rühmen es als ein Mittel wider den schwarzen Kornwurm, und lassen es in dieser Absicht um und auf die Kornhaufen legen; Gleditsch zählt es auch zu den Pflanzen, welche statt der Lohse zum Gerben gebraucht werden können; und von den abergläubischen Einwohnern Sibiriens wird es als Zauberkraut gebraucht: Seine Blumen werden fleißig von den Bienen besucht, welche darauf Stoff zu Honig sammeln. Schon sehr frühe haben sich die Aerzte seines frisch ausgepressten Saftes in Geschwüren und Entzündungen bedient; In unsern Zeiten haben Misley, von Zaen, von Störck, Blom, Gardane, Zeuermann, Quarin, seltener Blumen und Wurzeln, als das anfangs etwas zusammenziehend, hintennach aber sehr stark schleimig schmeckende Kraut, zu einem Skrupel alle zwei bis drey Stunden, oder zu einem Quincthen drey mal des Tages, oder zu einem Quincthen bis zu vier Skrupeln Morgens und Abends im Pulver, seltener und dann in stärkern Gewichten den Absud davon nach dem gehörigen Gebrauch abführender Mittel in Ruhren und andern, sogar in langwierigen Bauchflüssen, vornemlich in solchen, welche von Erschlaffung der Gedärme kommen, mit gutem Erfolge verordnet.

Blutkraut, Zeylonisches, *Lythrum Pemphis* r); dieser graue Strauch wächst in Zeylon am Strande wild; er ist rauch; seine Blätter stehen an der Spitze der Zweige dicht beysammen, immer zwey einander gerade gegenüber; sie sind länglicht und unzertheilt; seine Blumen haben zwölf Staubfäden, und sitzen einzeln
auf

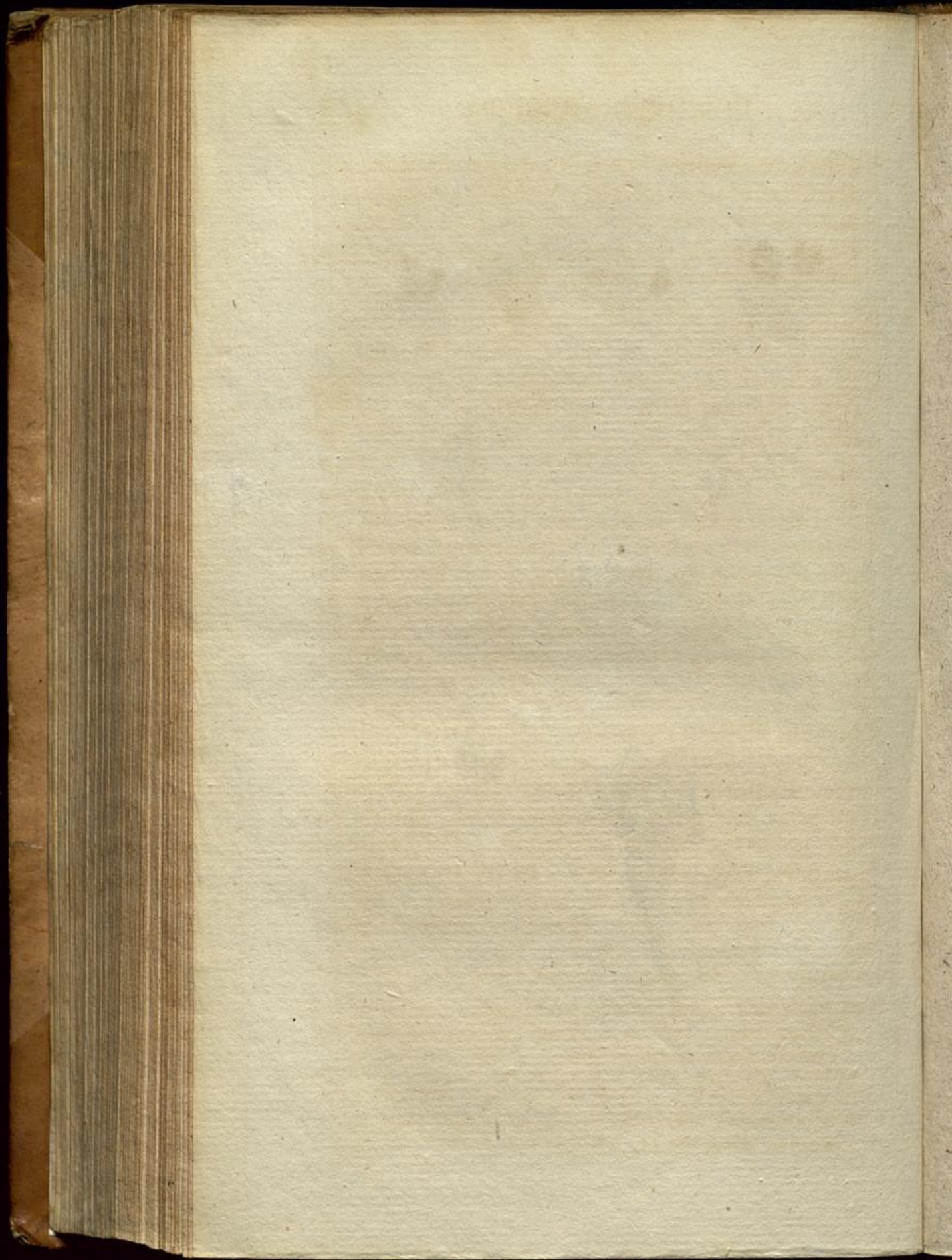
r) *Lythrum fruticosum hirsutum, foliis oppositis oblongis integris, floribus axillaribus pedunculatis solitariis, capsula circumscissa uniloculari. Linn. fil. suppl. plant. p. 249.*



Nat. Lex. VIII. B.

F. 1. Flor. Dan. S. 45.
F. 2. Jussieu's gen. Plant. Tab. 39.





auf eigenen Stielen in den Winkeln der Blätter; ihr Kelch hat an seiner Mündung zwölf ungleiche Zähne; ihre Krone ist weiß, und besteht aus sechs Blättchen; ihr Samengehäus hat die Gestalt einer umgekehrten Birne, und inwendig keine Fächer.

Blutkraut, zweyblättriges, *Lythrum dipetalum* s); diese schöne flebrichte und mit Borsten besetzte Staude ist in Amerika zu Hause; ihre Stengel treiben abwechselnd, bald auf dieser, dann wieder auf der andern Seite Aeste; ihre Blätter sind eyrund-länglich auf beyden Flächen von feinen Borsten rauh, auf der obern glänzend, haben einen ganz glatten Rand, und sitzen ohne eigene Stiele unten zu drey bis vier rund um den Stengel, oben an den Zweigen paarweise; seine Blumen hängen in eigenen Stielgen in den Winkeln der Blätter; ihr Kelch ist schmal, flebricht und mit Borsten besetzt; ihre Krone aufrecht und violett oder blau; sie besteht aus zwey großen umgekehrt eyrunden Blättchen. (Gm.)

Blutling, *Phalaena sacraria* t). Blutstreife, die barbarische. Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Spannennesser (*Phal. Geometrae*), die gelben Flügel haben ein schiefes blutfarbiges Band, welches an der untern Seite kaum zu sehen ist. Die Hinterflügel sind gelblich weiß. Er kommt aus der Barbarey. (Gr.)

E e 4

Blut-

s) *Lythrum hispidum-viscosum*, foliis ternis, s. oppositis sessilibus ovatis, floribus axillaribus nutantibus dipetalis. *Lin.* fil. suppl. plant. p. 250.

t) *Lin.* syst. nat. Tom. I. P. II. p. 863. n. 220. Müllers Nat. Syst. V. Th. 1. B. S. 709. n. 220. Sueslins Verz. S. 40. n. 768. Fabricii Syst. Entom. p. 628. n. 42. Goetze Entom. Beitr. III. Th. III. B. p. 303. n. 220.

Blutlippe, (Conchyl.) die geschändete Venus u). Diese ziemlich gemeine Venus hat lange in den Kabinetten verborgen gelegen, indem sie sich unter die Tellmuscheln versteckt hatte, wohin ihr die eingebogene Vorderseite, und selbst die Beschaffenheit des Schloßes einiges Recht zu geben schienen. Hr. von Born gab ihr daher den Namen der unächtten Telline, und damit in seinem Werke, die Venus deflorata nicht fehle, so nahm er Venerem decussatam dafür auf, nannte sie die Blutlippe x) und machte darum die Sache

u) Lister Hist. Conchyl. tab. 425. fig. 272. Chama diffusior, intus violacea, striata, ex purpura radiata. J. Mauritio. Barb. Seb. Thesaur. tom. III. tab. 86. fig. 17. p. 178. Knorr Bergn. Th. II. tab. 20. fig. 5. erste Ausg. S. 38. das Strahlduplet. Zweyte Ausg. S. 199. die Bacassenschülpe Tellina gari. Beydes ist falsch. It. Th. V. tab. 11. fig. 2. S. 18. die strahllichte Bacassan-Muschel. von Born Index Mus. Caes. Vind. P. I. p. 20. f. Tellina anomala. Die unächte Tellmuschel. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 31. 32. Chemnitz Conchyl. Th. VI. S. 97. tab. 9. fig. 79 bis 82. verglichen mit Th. VII. S. 59. Venus deflorata, testa ovali tumida, longitudinaliter striata, striis transversalibus exasperata, cardinis dentibus primariis duobus, altero bifido, lateralibus nullis, margine crenulato. Gronov Zoophyl. p. 270. n. 1152. Argenville neueste franz. Ausg. tab. 49. fig. P.

Linné Syst. nat. ed. X. p. 687. sp. 108. ed. XII. p. 1133. sp. 132. Venus deflorata, testa ovali longitudinaliter rugosa, antice violacea, nymphis atris. Habitat in O. Europaeo. Testa latitudine ovi, a cardine ad peripheriam rugosa, albida. Latus anterior, praesertim interne, violaceum. Müller Linnéisch. Naturf. Th. VI. S. 272. die Blutlippe. Linné Naturf. des Thier. Th. II. S. 477. Meine Einleit. Th. III. S. 131. Venus deflorata. Die geschändete Venus.

x) Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 56. Venus deflorata, die Blutlippe. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 68. Chemnitz Th. VI. S. 58.

Sache nicht besser. Gronov y) war über unsre Venus zweifelhaft, und fertigte das Beyspiel seiner Sammlung so kurz ab, daß er nur Linnés Beschreibung wiederholte, und blos hinzusetzte, was uns eben nicht viel hilft: Habitat in mari Europæo. Selbst bey dem Herrn Chemnitz lag diese Muschel unter den Tellinen, bis er sie durch den Herrn Prof. Rhezius genauer kennen lernte. Ich habe sie durch meinen Spengler noch früher gekannt, und ich habe so eben das Beyspiel vor mir liegend, in welches Herr Spengler das Venus deflorata mit eigener Hand geschrieben hatte.

Nach Linné hat die geschändete Venus einen ensförmigen Bau, sie ist senkrecht gerunzelt, vorn blau gefärbt, und hat schwarze Nymphen. Sie wohnt, wie Linné ferner sagt, in den europäischen Meeren, hat die Breite eines Eys, ist vom Schlosse herab, das ist senkrecht gerunzelt, und weißlich, und die Vorderseite ist, besonders inwendig, blau gefärbt. Meine größte Duplette ist zwey Zoll lang und drey Zoll breit, und hat eine überaus starke Schale, die an jüngern Beyspielen ganz natürlich schwächer ist. Die ziemlich starken senkrechten Streifen, werden von feinen Queerstreifen durchschnitten, und erscheinen dadurch runzlicht, welches besonders an der etwas klaffenden Vorderseite, vorzüglich an großen und völlig ausgewachsenen Beyspielen kenntlich ist. Denn da werden die

E e 5

senk-

y) In seinem Zoophyl. im Register, wo er bey deflorata ein Fragezeichen zum Beweis seines Zweifels setzt, daher er auch diesen Linneischen Namen in seinem Museo Gronoviano gar übergehet, und uns fehlt ein holländischer Name. Zwar wird die Abbildung aus Seba t. 86. f. 17. in dem Museo Leeriano p. 134. n. 1291. angeführt, aber unter den Bacassan-Dupletten, und also unter den Tellinen.

senkrechten Streifen von feinen dicht an einander liegenden Querstreifen durchschnitten, und sie erscheinen beynah schuppicht. Ueberhaupt siehet man auf der ganzen Schale stärkere und schwächere Streifen, gerade aber nicht in der strengsten Ordnung. Diese Vorderseite ist zuweilen von außen, allemal aber von innen violettblau gefärbt, und vorzüglich im ersten Falle sind die Nymphen, die mit einem ziemlich langen, starken, und stark erhöhten Horn- oder lederartigen Bande bedeckt sind, schwarzblau oder vielmehr schwarz. Der Herr von Born will auch am After ein feines dünnes lederartiges Band bemerkt haben; aber er ist hintergangen worden. An manchen Beyspielen sind die Wände der Schale am After hornfarbig, und man sollte glauben, hier liege ein zweytes feines hornartiges Band, welches doch nicht ist. Von der Art besitze ich selbst ein Beyspiel. Der Wirbel stehet nicht im Mittelpunkte der Schale, die Wirbelspitzen aber kehren sich gegen einander und berühren sich. Das Schloß hat in der einen Schale zwey Mittelzähne, in der andern finde ich an den meisten Beyspielen meiner Sammlung nur einen einzigen Zahn, und nur einige Beyspiele haben, ihrer auch zwey. Die Seitenzähne fehlen gänzlich. Das mag wohl die erste Gelegenheit gegeben haben diese Venus unrer die Tellmuscheln zu legen. Es ist wahr, ganz ist das Schloß den Venusmuscheln nicht gleich, aber auch nicht den Tellmuscheln. Indessen liegen doch die beyden Zähne der einen Schale allemal schräg, und sind also Dentes divergentes, wie sie nach Linné bey den Venusmuscheln seyn müssen. Diese Muschel erscheinet in vielen Abänderungen. Die Größe ist verschieden. Meine kleinste Duplette ist nicht gar $\frac{3}{4}$ Zoll lang, und einen Zoll breit. Das Ausmaas der größten habe ich bereits gegeben. An kleinern Beyspielen sind

sind freylich die Runzeln weniger kenntlich, sogar auch an manchen größern Beyspielen, sie sind aber doch allemal vorhanden. Wie also Müller in seinem ersten Texte zum Knorr diese Muschel demohnerachtet unter die glatten Siemuscheln rechnen konnte, das gehet doch wahrlich über alle Menschenvernunft. Die Schale ist an manchen Beyspielen sehr stark, an manchen viel schwächer. Allemal ist die Schale bauchicht, doch manchmal mehr, manchmal weniger. Der Farbe nach fand von Born in dem Kayserlichen Kabinette zu Wien, vier Abänderungen:

- 1) Bläßgelb, inwendig gelb.
- 2) Weiß mit violetten Spitzen und gleichfärbiger, d. i. violetblauer Höhlung.
- 3) Violet mit weißen Strahlen, mit blau und weißgefleckter innerer Höhlung.
- 4) Weiß mit mennigfarbiger Höhlung und Spitzen.

Ich besitze 15 Dupletten und vier einzelne Schalen, und hier ungleich mehr Abänderungen, die ich im fünften Bande meiner neuen Litteratur beschreiben werde. Jetzt merke ich nur an, daß diese Muschel entweder einfärbig, weiß, weißgrau, gelblich, röthlich, bläulich, oder auf solchem Grunde mit bläulichen oder röthlichen Strahlen bezeichnet erscheine. Nach Lister ist es die Insel St. Mauritius und Barbados, nach Linné und Gronov das europäische Meer, nach Spengler Westindien, und nach Chemnitz besonders die westindischen Zuckerinseln wo man diese Muschel häufig findet; ich habe sie auch von Guinea erhalten.

(S)

Blut-



Blutmantel, (Conchyl.) der blutrothe Mantel z).
 Der rothe Mantel. Wahrscheinlich kannte Linné
 weiter keine als rothgefärbte Beispiele dieses Man-
 tels, sonst würde er ihn nicht den blutrothen genannt,
 sondern ihm einen andern allgemeinen Namen ertheilt
 haben. Er hat nach Linné Beschreibung gleiche
 Schalen, 22 rauhe Strahlen und ungleiche Ohren.
 Beynahe ist sein Bau rund, denn meine größte Du-
 plette ist 2 Zoll lang, und $1\frac{3}{4}$ Zoll breit. Er gehört
 daher auch nicht unter die kleinsten Mäntel, denn er
 erlangt eine mittlere Größe, daher ihm auch Linné
 eine Testam majusculam beylegt. Die 22 Strahlen
 sind

z) Lister Hist. Conchyl. tab. 185. fig. 22. ohne Beschreibung.
 Gualtieri Ind. Testar. tab. 74. fig. M. Pectunculus striis
 imbricatis, et muricatis, ex rufo et subalbido variega-
 tus. Forstäl descript. animal. in itinere observ. p. XXXII.
 n. 42. *Ostrea sanguinea*. Chemnitz Conchylienf. Th. VII.
 S. 326. tab. 66. fig. 628. der blutrothe Mantel. Pecten
 sanguineus testa inaequaliter aurita, longitudinaliter ra-
 diatim striata, striis 22. muricatis margine plicato. Gro-
 nov. Zoophyl. p. 275. n. 1183. *Ostrea sanguinea*. — Ha-
 bitat in Oceano Americano ad Curassiviam. Mus. Gro-
 novian. p. 99. n. 944. Roode Mantel. Mus. Leerian.
 p. 107. n. 1053. wo ein AdamaDuplet aus ihr gemacht
 wird.

Linné Syst. nat. ed. X. p. 698. sp. 167. *Ostrea sangui-
 nea* testa radiis 22. scabris. ed. XII. p. 1146. sp. 198. *Ostrea
 sanguinea*, testa aequivalvi radiis 22. scabris. Habitat in
 O. australiore. Mus. Regin. Lud. Ulr. p. 528. n. 111. Testa
 majuscula suborbicularis, utrinque aequalis: Radiis 22.
 modice convexis. Fornicis radii scabri marginibus trans-
 versis. Auricula altera latior, basi excavata, subtus
 ciliato-aculeata. Color sanguineus: intus fere eodem
 colore purpureus. Müller Linneisch. Naturf. Th. VI.
 S. 309. der Blutmantel. NB. unter denen von Müller
 angeführten drey Abbildungen aus Knorr gehört keine
 hieher. Linné Naturf. des Thier. Th. II. S. 489. Meine
 Einleit. Th. III. S. 312. der blutrothe Mantel.

sind kenntlich genug, aber gerade nicht die stärksten, und sie sind mit Schuppen besetzt, die, wenn die Schale nicht abgerieben ist, erhaben genug sind, aber nur selten also erscheinen; an der Unterschale sind die Strahlen gemeiniglich feiner, runder, erhabener, aber auch rauher als an der Oberschale, so ist auch die Unterschale etwas sichtbarer gewölbt, als die Oberschale, weil es aber eben nicht auffallend ist, auch beyde Schalen gerade nicht die stärkste Wölbung haben, so konnte Linné diesem Mantel allerdings gleiche Schalen beylegen. In den Furchen zwischen den Strahlen liegen auch senkrechte, aber glatte Streifen, daher sich die 22 Strahlen, die Linné fordert, etwas schwer zählen lassen; wenn man sie aber oben am Wirbel, oder inwendig nach ihren Furchen zählt, so kommt die vom Linné angegebene Zahl gut und richtig heraus. Die Unterschale, die bey dem Linné bey den Mänteln Fornix, so wie die Oberschale Operculum heißt, kennet man bey dem rothen Mantel an dem unten ausgeschnittenen Ohre, unter welchem einige Spitzen oder Dornen stehen. Dieser Ausschnitt des Ohrs und diese Dornen sind aber dem Blutmantel nicht eigen, denn Linné hat eine ganze Classe von Mänteln, die dieses Kennzeichen haben, und die er *Pectines auricula altera intus ciliato-spinosa* nennet. Hierunter gehört auch unser Blutmantel; doch ist die Anzahl der Dornen nicht bey allen Beyspielen gleich. Meine kleine blutrothe Duplette $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, $1\frac{1}{4}$ breit, hat ihrer 6; meine zweyte, die braunroth mit etwas weiß vermischt ist, $1\frac{3}{4}$ Zoll lang, $1\frac{1}{2}$ breit, hat ihrer 7; und die dritte 2 Zoll lange pfirschblüthfarbige und dunkler gestrahlte hat ihrer 9. Dieses mit Dornen besetzte Ohr hat außerdem einen gerunzelten, etwas übergeschlagenen und hervorragenden Wulst, daß also dies Ohr länger ist als das entgegen gesetzte Ohr der Ober-

Ober-



Oberschale. Die Ohren sind auf der einen Seite ungleich kürzer als auf der andern, und also hat dieser Mantel, wie mehrere, ungleiche Ohren. Die Farbe ist, wie ich aus meinen drey Dupletten gewiesen habe, verschieden, immer aber ist die Unterschale heller gefärbt, bald gefleckt, bald mit dunklern halbmondförmigen Querbändern geschmückt. Nach Linné findet man diesen Mantel in den südlichen Meeren, nach Gronov in dem afrikanischen Meere bey Curacao, und nach Chemnitz bey der westlich-afrikanischen Küste, bey den westindischen Meer-Üfern, und an den Stranden des mittländischen Meeres; Chemnitz sagt in größter Menge; und doch gedenken seiner so wenige Schriftsteller?

(S.)

Blutmund, **Neuholländischer**, *Phalaena Coronata* a); Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Spinner, mit dachförmigen Flügeln (*Phal. Bombyces alis deflexis*). Die Vorderflügel aschgrau, die Hinterflügel weiß mit einem blutfarbigen Flecken. (Gr.)

Blutohr (*Conchyl.*) **der blutige Mund**, Linné: **der rothmündige Helix**, Schr. b). Weil die Mundöffnung

a) *Fabricii Syst. Ent. p. 579. n. 78. Goetze Entom. Beitr. III. Th. III. B. p. 52. n. 31.*

b) *Seba Thesaur. Tom. III. tab. 40. fig. 6. 7. p. 122. von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 400. Helix haemastomus. Das Blutohr. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 387. Helix haemastoma. Herr von Born beruft sich noch auf Gere Belustig. tab. 28. fig. 328. welches ich nicht vergleichen kann.*

Linné Syst. Nat. ed. X. p. 773. Sp. 607. ed. XII. p. 1247. Sp. 694. Helix haemastoma; testa imperforata subrotunda fusca; fascia longitudinali alba, apertura purpurea,

öffnung in die Quere verlängert und ohrenförmig ist, so hat ihr der Herr von Born den Namen des Blutohrs gegeben, der wahrscheinlich anders würde ausgefallen seyn, wenn er anfänglich wußte, daß diese Schnecke schon einen Linneischen Namen hatte. Ob in dem Leerfischen Verzeichnisse unser rothmündiger *Helix* gemeint sey, ob sich gleich Herr Meuschen auf die Abbildung im Seba beruft? darüber bin ich darum zweifelhaft, weil er seinem Beispiele einen Tadel beylegt, den unser Blutohr nicht hat, und nach Linné nicht haben kann. Denn es stehet nicht nur unter seinen *Helicibus imperforatis*, sondern er beschreibt ihn außerdem noch folgendergestalt: er hat keinen Tadel, einen abgerundeten Bau, eine braune, durch eine weiße Quereinbande unterbrochene Farbe, und eine rothe Mundöffnung. Diese Schnecke hat fünf etwas abgerundete Windungen, die nur durch eine schwache Linie von einander unterschieden sind, diese Windungen steigen zwar in die Höhe, endigen sich aber in eine stumpfe

purea. Habitat. — — *Mus. Reg. Ludov. Ulr.* p. 671. n. 377. Testa convexa, transversim striata fusca; subtus alba fascia lutea. Spira convexa, obtusa. Apertura oblonga, paene elongata, intus alba tecto purpurascente. Labium exterius acutum, reflexo obtusum purpureum. Labium interius reflexo adnatum, purpureum. Umbilicus nullus. Müller Linneisch. *Natursyst. Th. VI. S. 577.* der Rothmund. Müller beruft sich sehr unrichtig auf Knorr *Th. I. tab. 21. fig. 3.* Linné *Natursf. des Thier. Th. II. S. 566.* Meine *Einleit. Th. II. S. 160. tab. 4. fig. 5. 6.* der blutige Mund.

Müller *Hist. Verm. P. II. p. 78. n. 274.* *Helix haemastoma*, Testa imperforata, trochiformi castanea, fascia alba, apertura ovali, labro reflexo, sanguineo. Dan. *Rosenmund-Snekken; Det Huide Baand.* *Mus. Leerf. p. 14. n. 107?* *Bruyne Navel-hooren, met witte banden en roode lippen.* Cornet *umbilique a fascies blanches et levre rouge.*

stumpfe Spitze, und dadurch wird ihr Bau einigermaßen Kräuselförmig. Die erste Windung ist mehr als zweymal so groß als die folgende. Die Mundöffnung ist länglich, und verlängert; der Saum ist ziemlich breit, von außen übergeschlagen, und hat eine scharfe Kante; von jenen ist er glatt, und roth gefärbt. Auch die Spindelöffnung ist roth, mit der Schale selbst genau vereinigt, und in der Gegend des Nabels siehet man einen tiefen, ebenfalls roth gefärbten Eindruck, aber keinen eigentlichen Nabel. Der Schlund und das ganze Innre der Schnecke ist weiß, die äußere Farbe aber ist braun, an meinem Beispiele etwas helle und unten nach der Spindel zu liegt ein breites weißes Querband, die letzten Windungen sind röthlich, ohngefähr wie Fleischfarbe. Die Schale hat unkenntliche Streifen, die man mehr Runzeln nennen möchte, die senkrecht, aber in einer etwas schrägen Richtung laufen. Linné nennt's Querstreifen, und er muß sich also die Länge der Schnecke, nach dem Lauf der Windungen gedenken. Mein Exemplar ist etwas mehr als $1\frac{1}{2}$ Zoll breit, und nicht ganz so hoch. Seba sagt uns, daß diese Schnecke in dem mitternächtigen Amerika zu Hause sey, aber man kann sich auf seine Nachrichten nicht verlassen, vom Herrn Spengler in Kopenhagen habe ich die weit sichrere Nachricht, daß es eine Erdschnecke sey, die man auf der Insel Ceylon findet, sie ist indessen überaus selten, wie denn das Beispiel in der Leersischen Auction mit 17 Gulden bezahlt wurde.

Bonanni führt in seiner Recreatione Class. III. fig. 371. p. 166. und in dem Museo Kircheriano Class. III. fig. 364. p. 473. auch eine Schnecke mit einer weißen Binde an, auf die sich auch Müller in seiner Historia vermium beruft; da sich aber dieselbe in eine
scharfe





Nat. Lex. VIII B.

Dillen. Hort. Clitham.
T. 252. f. 325.

scharfe Spitze endiget, da ihr Bonanni eine fast runde Mundöffnung beylegt, von der rothen Lefze aber ganz schweigt, so kann sie unser Blutohr nicht seyn. Sie ist das goldgelbe Spizhorn mit einer weißen Binde. c) (S.)

Blutpapagey, *Psittacus haematodus*. S. unter Papagey.

Blutpflanze, Blutkraut, Blutwurzel, *Sanguinaria*; ist eine Gattung ausdauernder Gewächse aus dem mitternächtlichen Amerika; ihre Blumen haben viele kurze Staubfäden, die auf dem Fruchtboden sitzen, und einen länglichten zusammengedrückten Fruchtknoten; ihr Kelch fällt bald ab, und besteht aus zwey eyrunden vertieften Blättchen; ihre Krone besteht gewöhnlich aus acht, zuweilen aus zehn, auch wohl zwölf, welche länglicht, stumpf, ausgebreitet, und, was die innere betrifft, abwechselnd schmaler sind; sie hinterlassen eine eyrunde Schote mit vielen Samen. Man kennt bisher nur eine Art, welche von ihrem Vaterlande *canadensis* d) heißt; sie wächst in den Wäldern, und ist fast wie Schöllkraut voll von rothen oder dunkelgelben Saft, womit sich die Eingebornen bemahlen; ihre Wurzel ist dick und fleischig, läuft horizontal unter der Erde, und soll, wenn sie blos gekaut, auf die gebissene Stelle gelegt wird, das Gift der Klapperschlange herausziehen; aus ihr kommen sowohl Blumenschäfte als Blätter, unmittelbar;

c) Meine Abhandl. von den Fußconchylien S. 329. Meine Einleit. Th. II. S. 208. n. 107.

d) *Sanguinaria*. *Linm. spec. pl. I. p. 723. Syst. veget. p. 406. Sanguinaria minor, flore simplici. Dillen. Hort. Eltham. 335. t. 252. f. 326.*



bar; jene sind, ehe sie hervorbrechen, mit der zarten Blumenknospe in ein Blatt, wie in einer Scheide eingehüllt, und nackend, zeigen sich vor den Blättern schon im April, tragen nur eine Blume, und werden höchstens einen halben Schuh hoch; diese gleichen Feigenblättern, kommen erst, wenn die Blumen welken, und dauern nur bis zu Anfang des Sommers; die Blumen sind bald größer e) bald kleiner, die Krone weiß, zuweilen gefüllt f). (Gm.)

Blutpunkt, *Elater bipustulatus*. S. Springkäfer.

— — — *Phalaena pulchella* g). Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Motten (Phal. Tineae). Die Raupe ist haaricht mit einem kleinen Kopf; von Gestalt spindelförmig, und lebt auf der Sonnenwende (*Heliotropium Europaeum*). Sie macht bey der Verwandlung ein dünnes Gewebe an der Erde. Die Vorderflügel sind oben weiß mit vielen schwarzen und blutfarbigen Punkten und Flecken, die Hinterflügel weiß mit einem etwas breiten gezackten schwarzen Rande. Unten fast eben so gezeichnet wie oben, nur daß die rothen Flecken auf den Oberflügeln breiter und

e) *Sanguinaria major flore simplici*. Dillen. Hort. Elth. 335. t. 252. f. 325.

f) *Sanguinaria major, flore pleno*. Dillen. Hort. Elth. 335. t. 252. f. 325.

g) *Lin.* syst. nat. Tom. I. P. II. p. 884. n. 349. Müllers Nat. Syst. V. Th. I. B. S. 736. n. 349. Lepechins Reise durch Rußland P. I. S. 302. Gladbachs neue Schmetterl. t. 15. f. 5. 6. Sulzers Gesch. der Ins. S. 162. c. 23. f. 11. Wien Schmetterl. S. 67. C. n. 9. Schaef. Icon. t. 122. f. 1. Fabricii Syst. Entom. p. 586. n. 102. Spec. Inf. II. p. 203. n. 142. Cramer Pap. Exot. P. I. p. 108. t. 109. f. E. F. Scopoli Ent. Carn. p. 208. n. 514. Goerze Entom. Beitr. II. Th. IV. B. p. 79. n. 349.

und größer erscheinen, und sich nicht weit vom Rande eine breite schwarze Binde und in der Mitte eine schmälere zeigt. Auf den Unterflügeln schimmert der mondformige schwarze Fleck durch, und über demselben ist nach dem obern Rande zu noch ein schwarzer unförmlicher Fleck zu sehen. Die Wiener nennen sie die Sonnenwenden-Lule.

(Gr.)

Blutrand, *Phalaena Carnella* h). Die Fleischrolle, die rosenrothe Binde, die rosenrothe und gelbe Schale. Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Motten (*Phal. Tineae*); die Flügel sind gelb mit einer rosenrothen oder fleischfarbenen Binde, die bey einigen dunkler ist, und sich der Blutfarbe nähert. Die Unterflügel grau mit einem hellern Saume.

— — — Der Chinesische, *Papilio Pyranthe* i). Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der weißen Rundflügel (*Pap. Danae Candidi*); die Flügel sind oben weiß, und haben einen Rand, der sich auf Blutfarbe zieht, die ersten führen in der Mitte einen schwarzen Punkt, und dergleichen Saum, die untere Seite ist bläulich

S f 2 asch

h) *Linn. Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 887. n. 363. Müllers Nat. Syst. V. Th. I. B. S. 739. n. 363. Sueßlins Verz. S. 42. n. 823. Magaz. der Entom. II. B. S. 107. Wien. Schmetterl. S. 138. C. n. 13. Naturf. III. St. S. 7. t. 1. f. 6. Sulzers Gesch. S. 162. t. 23. f. 12. Schaeff. Icon. t. 247. f. 2. 3. Fabricii Syst. Ent. p. 658. n. 18. Spec. Inf. II. p. 293. n. 21. Goetze Entom. Beitr. III. Th. IV. B. p. 88. n. 363.*

i) *Linn. Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 763. n. 98. Müllers Nat. Syst. V. Th. I. B. S. 592. n. 98. Onomat. hist. nat. P. 6. p. 143. Fabricii Syst. Entom. p. 473. n. 132. Drury ill. of nat. hist. Vol. I. p. 24. t. 12. f. 3. 4. Goetze Entom. Beitr. III. Th. III. B. p. 149. n. 98. ** ***.*

aschgrau gewölbt, in der Mitte ein rother Punkt, der an den Hinterflügeln oft silberfarbig ist. Die Fühlhörner sind roth, Er kommt aus China, und überhaupt aus Asien. (Gr.)

Blutregen, rother Regen, blutfarbner Tau. Von Plinius an (Lib. II. c. 56.) hat man von Zeit zu Zeit in einigen Sommern rothen oder sogenannten blutigen Regen und Tau bemerkt, und ihn meistens ängstlich und abergläubisch erklärt, endlich aber die wahre Beschaffenheit der Sache gefunden. Im May 1711 fand man in Schonen in Schweden, ein paar Tage nach einem Plahregen, kleine Gruben von Pferdetritten u. dgl. mit rothen Wasser gefüllt. Celsius, der dieses untersuchte (Acta upsali), fand, daß die Farbe von kleinen rothen Körnchen kam, die ihm die Brut vom Monoculus Pulex zu seyn schien. Westphal bemerkte am Ende vorigen Jahrhunderts bey Mittewande, und 1712 bey Grafenhainichen, daß in einer Nacht mit dem Tau rothe Tropfen fielen, die, da sie kein Regen abspühlte, auf den Pflanzen eintrockneten, und endlich als Rostflecke nachblieben (Act. Nat. Cur.). Es waren damals viele Phalänen, die im Fluge rothe Tropfen fallen ließen. In Utrecht fiel 1764 am 9 October ein Regen, der an den mehresten Plätzen von gewöhnlicher Beschaffenheit war, auf einzeln kleinen Stellen aber theils blaß: theils dunkelröthlich war. S. a. Blutwasser. (G.)

Blutrings, Cicada haematodes. S. Cicade.

Blutrings, Sphinx cruenta k), der Blutschwärmer. Ein Abendvogel aus dem Geschlechte der ächten Schwär-

k) Pallas Reisen Ausz. I. Anh. S. 35. n. 94. Müllers Suppl. B. S. 305. n. 55. Goetze Ent. Beitr. III. Th. II. B. p. 214. n. 39.

Schwärmer (*Sphinges legitima*), von der Größe des *Sph. Phegea* glänzend blauschwarz, mit einem rothen Gürtel um den Leib. Die Vorderflügel haben 5 rothe Flecken mit einem weißen Rande eingefast, wovon die mittelsten in einander fließen. Die Hinterflügel sind roth, schwarz gerändert, er hat viel Ähnlichkeit mit *Sphinx Carniolica*. Pallas fand ihn im Anfang des Julius an der Wolga und dem Irtysch in Kräuterreichen Gegenden. (Gr.)

Blutsauger, *Vespertilio Vampyrus*. S. u. Fledermause.

— — — *Acarus sanguisugus*. S. Milbe.

— — — (Conchyl.). S. u. Blasenschnecken, das schmale Kiebigey.

Blutschenkler, *Gryllus grossus*. S. Grashüpfer.

Blutschmuger, *Cimex laniarius*. S. Wanze.

Blutschwärmer. S. Blutrings.

Blutschwanz, *Oriolus haemorrhous*. S. u. Pirole, *Lacerta cruenta*, s. u. Eidechse.

Blutkopf, *Delphinus Orca*. S. u. Delphin.

Blutspecht, der Kapensische, *Papilio Demoleus* 1),
der bunte Chineser. Ein Tagvogel aus dem Geschlechte
S f 3 schlechte

1) *Lin.* Syst. nat. Tom. I. P. II. p. 753. n. 46. *Müllers* Nat. Syst. V. Th. I. B. S. 579. n. 46. *Bleemanns* Beitr. I. p. 13. t. 1. f. 2. 3. *Onomat. hist. nat.* P. 3. p. 590. P. 6. p. 61. *Fabricii* Syst. Ent. p. 455. n. 53. *Sebae* Thef. IV. t. 37. f. 17. 18. t. 44. f. 8. 9. f. 6. 7. *Goetze* Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 68. n. 46.

schlechte der griechischen Ritter (Pap. Equites Achivi) mit braunen gezähnelten Flügeln und schwefelgelben Flecken und einem solchen Bande, auf den Unterflügeln 4 Augen, davon die am obern Rande blau, und die am Winkel gegen den After zu roth oder pomeranzenfarbig sind. Es giebt davon viele Verschiedenheiten, sowohl am Cay, als in Indien. Auf der untern Seite sind die gelben Flecken größer aber auch blässer. (Gr.)

Blutspinne, *Aranea sanguinolenta*. S. Spinne.

Blutspinner, der Surinamische, *Phalaena sanguinolenta* m). Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Spinner (*Phal. Bombyces*); die Flügel sind blutfarbig mit 2 weißen Flecken auf den Vorderflügeln. Er kommt aus Surinam. (Gr.)

Blutstein, Blutsteinerz, Glaskopf. *Ferrum Haematites* Wall. Linn. et al. *Haematites*. Pierre sanguinaire. Pierre Haematite Fr. Blodsten Schwed. und Dän. Blodstone Engl. *Pietra de sangue* Ital. Krowawik Ruß. Dieses sehr bekannte und gemeine Eisenerz ist ein durch Verwitterung oder irgend eine Säure entstandener Eisenkalk, welcher sich nachher wieder erhärtet hat. Er ist halbhart, oder läßt sich mit dem Messer schaben, giebt aber mit Stahl keine oder nur geringe Funken. Er erscheint nur selten in unförmigen Stücken, meistens in mannigfaltigen Gestalten, am gewöhnlichsten, entweder von strahligen Gefüge, so daß die Strahlen aus einem Mittelpunkt kommen, und sich nach dem Umfange ausbreiten,

m) *Cramer* Pap. Exot. III. p. 102. t. 252. f. A. Mas. *Goeze* Entom. Beitr. III. Th. III. B. p. 78. n. 167.

ten, da er denn eigentlich Blutstein genennet wird; oder sein Gefüge ist aus übereinander liegenden erhabenen Schalen und Rinden, welcher der Glaskopf heißt; diese Unterscheidung wird aber, da das strahlige und schalige Gefüge nicht immer sehr bestimmt ist, der strahlige oder eigentliche Blutstein meistens eine convexe Oberfläche hat, die Rinden des Glaskopfes aber oft, ja meistens strahlig sind, selten genau beobachtet, sondern die Benennungen oft als Gleichnamen gebraucht.

Die Blutstein- und Glaskopfarten haben ihre Lagerstätte eigentlich in Ganggebürgen mit andern Eisenerzen, und scheinen in leeren Räumen stalaktitisch oder durch Uebersinterungen, und die strahligen durch eine Art der Kristallisation in leeren Räumen entstanden. Sie sind fast in allen Eisenbergwerken und meistens häufig. Man findet sie auch außer ihren Geburtsstätten in Fildhen mit Eisen- und andern Erzen, auch mancherley Bergarten, und selbst in vielen Geschieben gar nicht selten. Die häufigen Eisengeschiebe und Nester in Rußland, besonders im Ural und auch in Daurien, die aus großen Haufen Eisenerz und mancherley Steinbrocken bestehen, und nahe unter der Dammerde liegen, haben Blutstein und vorzüglich Glaskopf sehr häufig. Seine Erzeugung in einzelnen Klumpen scheint diese große Verbreitung zu begünstigen.

Ein strahllichtes und aus converen Schalen, die meistens auch fadenhaft sind, bestehendes Gewebe, sind seine wesentliche Kennzeichen, daher rechnet Gerhard einige Kronstädtsche, Bornsche u. a. Blutsteinarten nicht zu denselben (Sars Metallurg. Reisen). Er ist immer halbhart, schwer, undurchsichtig, an verkalkten Eisen reich, dessen er von 60 bis 80 ja 84



in 100 hält, immer strengflüssig und giebt für sich, da sich seine strengflüssige Schlacke im Frischfeuer nicht rein ausscheidet, sprödes Eisen, desto besseres aber, wenn er mit leichtflüssigern Eisensteinen, die ihm zum Fluß dienen, in gewählten Verhältniß geschmolzen wird. Seine Guhr ist meistens roth, oder nach Bergmannssprache blutig, wovon er den Namen Blutstein und Haematites, so wie Glaskopf von der östern converen glässig glänzenden Oberfläche erhielt. Recht reine Blutsteinguhr zieht der Magnet roh nicht. Einiger giebt auch schwärzliche, braune und gelbe Guhr. Von Farbe ist er roth, schwarz, gelb, braun, auch wohl bläulich oder stahlgrau, der jedoch nach genauer Bestimmung selten hieher gehört. Von Gestalt und Form ist er sehr verschieden, kugelig oder mehr oder weniger rund, trauben- und warzenförmig, zylindrisch, tropffsteinförmig, röhrig, bisweilen hohl, mit Zacken und Spizen bedeckt, mit dendritischen Figuren geziert, nierenförmig, fahnenförmig, oft auch ganz unförmig, von kaum merklich fadenhaften Gefüge, mehr derb u. s. f. Eben so spaltet er auch meist keilsförmig, oft aber auch eckig, splitterig und in Schalen.

Man findet die wahren Blutsteinarten zwar vorzüglich in und mit andern Eisenerzen und Steinen, in theils mächtigen Gängen und unter den Gang- und Bergarten vorzüglich mit Quarz und Spath, aber auch bisweilen in Quarz und Glimmer z. B. in Ungern bey Koniz.

Mit Bergkristall in Ungern bey Dognaska.

In spathigen Quarz in Steyermark.

In und mit Chalzedon in Ungern bey Boinik.

Mit Gips in Sachsen bey Marienberg.

In

In grünen Steinmark im Harz.

In und mit Thon im Ural u. a. viel mehr Orten.

In und mit Kalk, in Krain im Berge Sifmus am Drau, wo ein derber unförmiger Glaskopf in einem Kalkberge in Gängen das einzige Erz des Bergwerks ist. Jacquet.

Mit Kies an viel Orten. Dieser wird roh vom Magnet gezogen, auch findet man ihn vom Kupferkies oft kupferschüssig und den im Feuer noch unbindiger.

Mit Bleyspath im Harz bey Zellerfelde, in Schweden bey Ritterhütte.

Mit Bernstein in der Uckermark bey Risteriz.

Mit Erdharz und theils damit gemischt. Gmel. Solcher giebt im Schmelzen leicht gutes Eisen.

Man hat auch, doch sehr selten, Blutsteinarthen aus den organischen Reichen.

So gemein und nützlich der Blutstein auch ist, haben doch die Chemisten nur noch einige Arten gleichsam beiläufig untersucht.

Sein wesentlichster Theil ist verkalktes Eisen durch Wirkung der Vitriol- oder Gasäuren, die sich gern ans Eisen machen. Er ist eine Art verhärteter Eisenocher, und da man diesen verschieden gefärbt findet, konnte auch der Blutstein Abarten machen. Sein unmetallischer Theil scheint thonigt zu seyn, wovon die Strengflüssigkeit kommen kann. Gerh. Einiger ist nach Krönstedt, Lehmann 2c. merklich kalkschüssig, in Schweden in Dalekarlien und West-

mannland u. f. Bisweilen ist er Kupferschüssig und denn äußerst strengflüssig; auch ist sein Eisen schlecht. Solm fand Braunstein darinn. Justi nimmt Arsenik im Blutstein an, und schiebt die Sprödigkeit seines Eisens auf denselben, Gerhard aber sagt, daß er im Röstten weder Schwefel noch andere Dämpfe gebe.

Der vorzüglichste Nutzen des Blutsteins und Glaskopfes ist seine reiche Eisenausbeute, und dieses Eisen ist bey gehöriger Beschickung auch sehr gut. Die Alten machten ihre Siegelringe von derben schwarzen Glaskopf. Der ehemalige Missionär Schulz trug einen solchen, von Sidon, mit einer faubern arabischen Inschrift. Die Stahlarbeiter poliren ihre Waaren mit sehr feingeriebenen Mehl von Blutstein; auch werden in den Apotheken einige Eisenpräparate mit demselben gemacht.

Die Mineralogen theilen die Blutsteinarten nach Farbe, Guhr, Gefüge und Gestalt in verschiedene Unterarten. Die vorzüglichern sind nach der Buchstabenfolge:

Blutstein, blaulicher. Stahlgrauer Blutstein, Sm. Eisengraues Blutsteinerz, Haematites caeruleus Born. et Brünn. Er giebt eine rothe Guhr und mit Stahlfunken; vom Magnet wird er nicht gezogen. Von Gefüge ist er derb, bisweilen feinkörnig. Man hat ihn z. B. in Sachsen bey Marienberg und Schneeberg, in Württemberg bey Neuhäusern, in Oesterreich, in Brissgau, in Mähren bey Janowitz, auf der Insel Elba in Spatz, in Ungern bey Neusohl, in Schweden bey Norberg in Daland, in Norwegen bey Orrefeld u. s. f. Brünnig zählt auch den Eisenglimmer und Eisentrapp, wie es scheint,

scheint, ohne hinreichenden Grund hieher. S. diese Worte.

Blutstein, brauner. Er ist von trockenen verben Bruch. Diese Abänderung kömmt nur selten vor. Man hat sie z. B. in Sachsen bey Schneeberg und Johannegeorgenstadt, hier mit Kies, in Ungern bey Bomick, und stalaktitisch mit Kies bey Ramiz, in England in Derbyshire mit Gips.

— — — brauner oder vielmehr schwarzer Glaskopf mit dendritischen Figuren. In Sachsen bey Schwarzenberg; auf der Toskanischen Insel Elba; mit erhabenen Dendriten, bey Schmalkalden. Bekm.

— — — derber oder ungestalter, stahldichter Glaskopf, Haematites solidus Wall. Kömmt unter den rothen, gelben und schwarzen Blutstein- und Glaskopfarten vor. Z. B. in Schlessien bey Carnowitz, gelber, im Harz in vielen Gruben gelb, roth und schwarz. Sie halten von 40 bis 70 in 100 Eisen; bey Jlesfeld mit 70, in Kärnthén mit 65 in 100 Eisen, Scop.; in Schweden in Westrasilsberg, in Medelpad bey Alnd; in Norwegen bey Trü; in Rußland im Ural u. f.

— — — drusiger und traubenförmiger, Haematites botriticus. Mit den gemeinen Blutstein- und Glaskopfarten hie und da.

— — — gelber, gelber Glaskopf, gelb Blutsteinerz. Ferrum Haematites flavus Wall. Haematites flavescens Born. et al. Franz. Haematite jaune. Ruß. Scheltaja Krowawikowaja Ruda. Er ist von gelblicher, gelber, bräunlicher auch blaulicher Farbe und hat eine gelbe Guhr zum unterscheidenden Kennzeichen. Vom rothen und schwarzen ist er nicht



460 Blutstein, hohler. Kristallinischer.

nicht mehr als verschieden gefärbte Eisenoehere unter sich verschieden. Von Gefüge ist er derb, fadenhaft oder strahllicht, auch feinkörnigt und bisweilen außen mit Würfelchen bedeckt.

Er kömmt selten vor. Man hat ihn z. B. in Schlesien bey Tarnowitz, in Ungern bey Konniz, Schalka u. m. D. in Krain, im Berge Tschuber, in Böhmen bey Kammerhof, in England in Flintshire, in Russland im Ural u. m. D.

Blutstein, hohler, hohler Glaskopf. Die Glaskopfkugeln sind von Größe eines Eies, bis eines Menschenkopfs, und bestehen meistens aus schwarzen, übereinanderliegenden Schalen von strahligen oder fadenhaften Gefüge; oft ist diese Schale auch derb. Der innere leere Raum ist meistens wie mit blanken schwarzen Blutstein überglaset, bisweilen aber ist er auch mit Quarzkristallen, Chalzedon, Spath, auch verschiedenen Erzen übersintert. Die hohlen Glasköpfe sind im Kathrinenburgschen und Permischen Ural nicht sparsam, an andern Gegenden aber selten. Man findet sie in Sachsen bey Freyberg, in England bey Durhan, in Böhmen, Schweden u. s. f.

— — — **Körniger und Klumpiger, Ferrum glomeratum Linn.** Rothe Blutsteinklumpen, die auch eine rothe Guhr geben, haben ein körniges Gefüge. Die Körner gleichen Kochsalzkörnern, und scheinen kristallinisch. Er wird nicht vom Magnet gezogen. Dieses Erz ist selten in Schweden bey Grenze und in Lappland bey Jallawari. Linn.

— — — **Kristallinischer, Smel.** Die Kristallen sind selten genau geometrisch. Man hat ihn z. B. würfelförmig, in Niederungern bey Konniz.

Acht.

Blutstein, kugelförmiger. Schwarzer. 461

Acht- und vieleckig in Norwegen bey Fluglesfield,
in Schweden bey Norberg.

Kamm- und auch baumförmig gewachsen auf
der Toskanischen Insel Elba u. f.

**Blutstein, kugelförmiger, Blutsteinkugeln, Ku-
gelförmiger Glaskopf, Haematites globularis Wall.**
Diese Blutstein- oder Glaskopfbälle sind von unglei-
cher, doch nur geringer Größe, einzeln oder zusam-
mengewachsen. Ihr Gefüge ist bald schaligt, bald
derb; meistens sind sie von schwarzen Blutstein, und
außen wie glasiert; einige sind hohl. Man findet sie
z. B. in Sachsen bey Schneeberg, Schwarzenberg,
Hauberg u. f., im Harz in Andreasberge, im Blan-
kenburgschen, in Kärnthen, bey Bleyberg u. f.

**Blutsteinlarven. S. Larven und Verwandlun-
gen, mineralische.**

Blutstein, rother, Ferrum Haematites ruber Wall.
Linn. et al. Franz. Haematite rouge. Ruß. Kras-
noi Jadrowoi Krowawik. Von ihm gilt alles, was
im Anfange dieses Artikels von dem eigentlichen strah-
ligen Blutstein, vom schaligen Glaskopf unterschies-
den, gesagt worden. Die vorherigen und folgenden
Blutsteinarten sind zum Theil Spielarten vom rothen
und schwarzen Blutstein, theils vom Glaskopf, theils
von beenden. Er ist strahllicht, aber auch derb, bildet
halbe und ganze Kugeln, Trauben u. s. f.

— — — **schwarzer und schwärzlicher, schwarzer
Glaskopf, Ferrum Haematites nigrescens Wall.**
Haematites niger Born. et Brünn. Fr. Haematite
noiratre. Schwed. Swart Glaskop. Dän. Sort
Blodstensmalm. Ruß. Krasnoi Jadrowoi Krowa-
wik.



462 Blutstein, tropfsteinartiger. Zelliger.

wik. Es ist die zweyte allgemeinste Blutstein- und Glaskopffart, so häufig als der vorige; eben so gilt auch alles von diesem, was im Anfange dieses Artikels, und eben vorher vom rothen und dessen Spielarten gesagt worden. Unter den schwarzen Blutsteinen sind die Glasköpfe häufiger, als unter den rothen.

Blutstein, tropfsteinartiger, Eisensinter, stalaktitischer Blutstein, Haemarites stillacitius. Man hat rothen, braunen, schwarzen und gelben stalaktitischen Blutstein in mannigfaltigen Figuren, z. B. in Sachsen bey Ramsdorf, Scheibenberg, im Nassauischen, in Ungern bey Ruskowa, Schalka, in England in Gloucester, auf Elba im Toskanischen Meer, im Ural Sibiriens bey Kathrinenburg u. a. m. D.

— — — traubenförmiger, traubenförmiger Glaskopf, Haemarites botryoides. S. Blutstein, drusiger.

Blutsteinverwandlungen, Blutsteinlarven. Da der Blutstein und Stalaktit zu einem großen Theil tropfsteinartig zu entstehen scheint, so kann er sich, wie man auch oft findet, auf und um andere Mineralien legen, auch die Räume zerstörter Pflanzen und Thier-substanzen einnehmen und ihre Gestalt annehmen. Die hiebey erforderlichen Umstände können nur selten zusammentreffen, man hat aber doch Holz mit Blutstein durchdrungen in Böhmen bey Altsattel, Blutstein auf Muscheln u. s. f.

Blutstein, würflicher. S. Blutstein, kristallinischer.

— — — zelliger, Haemarites cellularis Wall. Sein Gefüge besteht aus sich schneidenden Blättern, wodurch Löcher und Zellen entstehen. Er kömmt sehr selten vor,

vor, z. B. in Schweden bey Norberg, in Lappland bey
Rauboive u. s. f. (G.)

Blutsteinerz. S. Blutstein.

Blutstrahl, surinamischer, *Papilio Brassolis n*), die
Bellona. Er ist ein Tagvogel, und gehöret unter
die Langflügel (*Pap. Heliconii*); die Vorderflügel
sind braun, gelb gefleckt, die Hinterflügel oben ohne
Flecken, unten aber führen sie blutfarbige Strahlen.

(Gr.)

Blutstreife, barbarische. S. Blutling.

Blutstrich, neuholländischer, *Papilio Nigrina o*).
Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der weißen Rund-
flügel (*Pap. Danae candidi*), mit ungezähnelten run-
den weißen Flügeln, an der Spitze und auf der un-
tern Seite schwarz, in der Mitte der Hinterflügel fin-
det sich auf der untern Seite ein gebogener blutfarbi-
ger Strich.

(Gr.)

Blutstrieme, *Perca Cabrilla*. S. u. Pärsch.

Blutstrom, der surinamische, *Papilio Sanguiflua p*).
Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der geschmückten
aber ungeäugeten Nymphen (*Pap. Nymphales
phalerari*) mit etwas gezähnelten schwarzblauen Flü-
geln. Auf den Vorderflügeln befinden sich verschie-
dene blutfarbige Striefen. Sein Vaterland ist Sur-
rinam.

(Gr.)

n) *Fabricii Mantiss.* p. 254. n. 81. 82. *Cramer Pap. Exot.* II.
p. 20. t. 13. fig. E. F. *Goetze Entom. Beitr.* III. Th. I. B.
p. 113. n. 18.

o) *Fabricii Syst. Ent.* p. 475. n. 139. *Goetze Entom. Beitr.*
III. Th. I. B. p. 164. n. 15.

p) *Drury illust. of nat. hist.* II. p. 376. n. 61. *Goetze Entom.*
Beitr. III. Th. I. B. p. 376. n. 61.

Bluttröpfen (Conchyl.) q). In den holländischen Naturalien-Verzeichnissen des Herrn Meuschen finde ich diesen Namen der Bloed-droppels mehrmalen, aber nicht von einerley Conchylie, obs gleich allemal eine Tellmuschel anzeigt. In dem Museo Lersiano S. 138. n. 1341. steht der Name roode Bloed drop-pels, der rothen Bluttröpfen, ohne weitere Bestimmung und ohne Fingerzeig auf irgend eine Abbildung eines Schriftstellers; In dem Museo Koenigiano hingegen, wird die angeführte Nummer im Leers S. 61. n. 778. bey einem Banket Hammerje (Siehe Vanquet Schinkchen im VI. Bande S. 4.) und zwar bey der röthlichen Abänderung angeführt. In dem Museo Oudaaniano S. 103. n. 1144. wird von weißen Bluttröpfen, witte Bloed-Droppels geredet, und man beruft sich auf Rumph tab. 45. fig. I. und Gualtieri tab. 89. fig. C. und I. Rumph tab. 45. I. ist wahrscheinlich der glatte blaßrothe Sonnenstrahl, *Tellina laevigata* Linn. Gualtieri tab. 89. fig. C. wird im Leers S. 137. n. 1332. für eine Katzenzunge, *Tellina lingua felis* ausgegeben, das sie aber, wie die Abbildung jeden mittelmäßigen Conchylienkenner lehrt, nicht seyn kann; fig. I. aber ist der glatte rothe Sonnenstrahl, *Tellina radiata* Linn. und ist auch im Mus. Leeriano S. 138. n. 1342. dafür feyerlich anerkannt worden. Wer sich aus dieser Verwirrung herauswickeln kann, der thue es. Ich kanns nicht. (S.)

Blutwasser, rothes Wasser, wird in einigen Sommern nur hier, denn dort, als zufällige und vergänglichliche Erscheinung beobachtet, z. B. in Ungern an verschiedenen

q) Holländ. Bloed-droppels. Franz. Tellines feignantes.

schiedenen Orten. In der Schweiz, wo bey Zürich 1603, und bey Daliz 1607 ein Teich roth ward, Schenckz. In Preußen fand man 1660 bey Marienberg Pfützen, deren Wasser so gesättigt roth war, daß es sich in der Mahlerey anwenden ließ, und die Farbe mehrere Jahre behielt. Im Jun. 1712. verwandelte sich das Wasser eines Teichs bey Marienburg von etlichen Faden, ohne Zu- und Abflüsse, seine gewöhnliche, in eine hochrothe oder Blutfarbe, welches großes Aufsehen, und wegen der abergläubischen prophetischen Deutung, viel Geschrey machte. Hr. Holst untersuchte die Umstände (Miscellan. Berol.) Das Wasser des Teichs roch, wenn man es aufrührte, sehr übel. Um denselben standen Weiden und Kräuter. Die ersten drey Tage war das Wasser so roth, daß es, was man hineintauchte, blutroth färbte; aber die Farbe dauerte täglich nur Vormittags von 10 bis 12 Uhr. Als nach mehrern Tagen die Erscheinung aufhörte, erfolgte sie doch noch, wenn man im Wasser an den Wurzeln einer Weide im Schlamm mit Weidenblättern rührte; man sahe denn gleich rothe Wolken vom Grunde aufsteigen, die alles Wasser umher roth machten.

Schon 1667 bemerkte Hesholz im Sommer ähnliche Stellen mit sogenannten Blutwasser im Berlinischen Stadtgraben.

1724 im August sahe man bey Stargardt in Pommern, bey dem Dorfe Sarrow, einen 14 Ruthen langen, 6 Ruthen breiten, mit Binsen umgebenen Sumpf, sich mit einem feinkörnigen, blutfarbenen Schlamm oder Gallert ganz bedecken. Am häufigsten war der rothe Schlamm zwischen den Binsen und auf den Grundkräutern. Er ließ sich roth auf Papier



pie mischen. Nach und nach ward aus dem rothen ein grülicher Grundschlamm mit sehr kleinen grünen Insekteyern. Der rothe Schlamm roch wie faule Fische. Noch färbte er Hände und Pappier so fest, daß die Farbe nur von vielen Wasser verschwand. Wenn das Wasser mit dem rothen Schlamm einige Tage ruhig stand, so machte es einen rothen Saß, nach etlichen Monathen erschien ein grüner Schaum auf dem Wasser.

Auch in einem Stargardschen Gartenteich ward das Wasser in Pfingsten roth (Misc. Berol.) Mikrelius (Chronik) sagt, daß sich im Jahre 1625 in Pommern mehrere Wässer roth gefärbt hätten.

1746 im Jun. sahe der Ritter Linné in einem Graben bey Drebro rothes oder sogenanntes Blutwasser. Der Graben war in weißen Thon, und die rothe Farbe schwamm als ein leichtes Pulver auf der Oberfläche des Wassers. Bey Norra in Westmannland hatte Wasser, welches sich in kleinen Kalksteinlöchern befand, die Wände des Kalksteins mit einem rothen Schleim bedeckt, den man abstreichen konnte.

Nach dem Hrn. Achard (Chem. phys. Schr.) hatte sich 1737 das Wasser eines kleinen Sees bey Strausberg ganz roth gefärbt, und behielt die Farbe den ganzen Winter. 1752 im März ward das Wasser dieses Sees so grün, daß man damit als mit Farbe anstreichen konnte. Als der See 1779, wie immer, froh, sahe man im Januar im Eise rothe Streifen. Bey näherer Untersuchung fand man das Wasser des Sees weiß und klar, aber an der untern Seite des Eises sahe man, daß sich kleine rothe Flecke angelegt hatten, die aber, wenn man sie nehmen wollte, sich gleich mit dem Wasser mischten und es roth machten.

Diese

Diese rothe Materie war ohne Geschmack und zeigte durchs Vergrößerungsglas kleine Fasern. Das rothe Wasser blieb mit Galläpfeln, Silberauflösung und Laugensalz ohne Aenderung. Beim Filtriren ließ es die Farbe im Pappier und ging klar durch; wenn es stand, so machte die rothe Farbe auf dem klaren Wasser rothe schwimmende Flocken. Er hält die Farbe für eine vegetabilische Substanz.

Im morastigen faulen Stadtgraben bey Eppingen in der Pfalz farbte sich 1780 um Johannis das Wasser im Umfange von etwan 12 Fuß blutroth, blieb aber doch durchsichtig. Dieses war des Nachmittags um 4 Uhr. Des folgenden Morgens war die Farbe weg, erschien aber wieder gegen Abend und so an mehreren Tagen, an mehr Stellen, so daß endlich alles Wasser des Grabens roth war. Die färbende Materie sprudelte an jeder Stelle etwan 10 Minuten, und dann an andern Stellen. Hr. Succow sagt, (Orell. chem. Annal. 1784.) daß sich eben diese Erscheinungen auch im Sept. 1781 wieder ereignet haben. Mehrerer Beispiele (aus den Bresl. Samml. u. f.) zu geschweigen.

Aus den angeführten und andern erhellet: daß die Veränderung der hellen Farbe des Wassers in eine rothe, vorzüglich in stehenden und unreinen erfolgt, und daß sie in reinen Wasser nur durch niederfallende rothe Tropfen entsteht; daß sich zwar weit öfter, als es bemerkt wird, Pfützen roth färben mögen, daß es aber doch überhaupt eine seltene Erscheinung ist, und daß so wie die Blutwässer unter sich sehr verschieden sind, es die Umstände und Ursache, welche die rothe Farbe zuwege bringen, ebenfalls seyn müssen. Holst, der das Marienburger Blutwasser untersuchte, Neu-
mann,

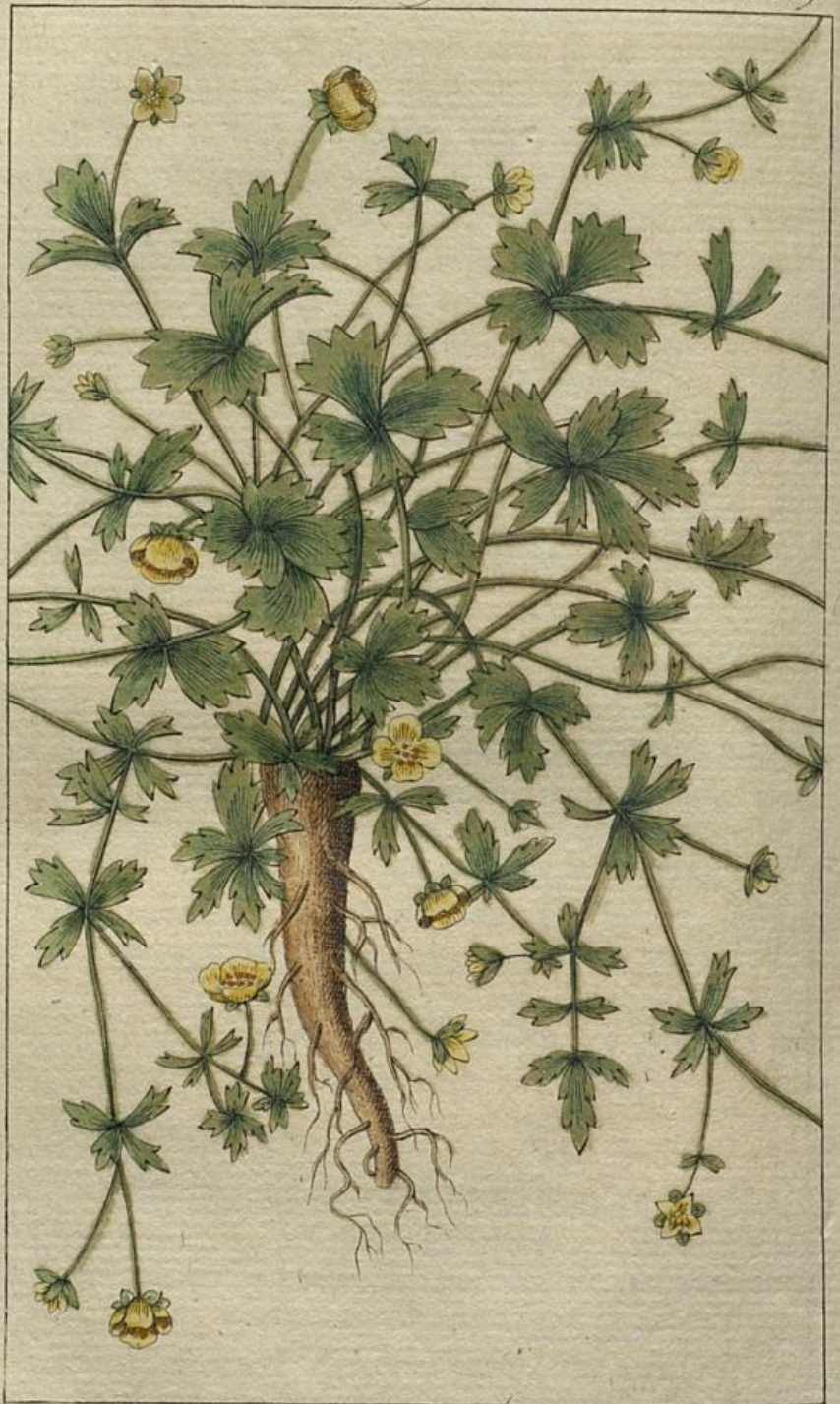


mann, auch Schütte erklären es durch eine Art der Gährung der Unreinigkeiten von eigenen Schlamm, von Thieren und Pflanzen, welches auch in Fällen, die sie anführen, die wahre zu seyn scheint. Es wäre denn nur eine besondere Art des Blühens des Wassers. S. diesen Art. Für den Strausberger See paßet sie nicht. Der Ritter von Linné, und mit ihm andere, halten bald die Brut oder Eyerchen des Monoculus, Pulex u. a. bald die Saamen eines Byßus und anderer Wassermoose, bald den Schein eines Fucus für die Ursache. Der Blutregen und Thau ist wohl am öftersten eine Folge der rothen Tropfen, welche einige Zweyfalter, wenn sie neulich aus ihren Puppen gekrochen, fallen lassen.

Die in der Ferne röthlich scheinenden rothen- und Hindbeer-Seen (Krasnoe Osera und Malinoi Osera) im südöstlichen Rußlande und Sibirien gehören eben so wenig, als die von Ocher und Sande rothsprudelnden Quellen hieher. Die Sibirischen sogenannten Rothenseen haben kein roth, auch kein röthlich Wasser, sondern spielen nur bey heiterer Witterung in einiger Entfernung mit einem schönrothen Schein, der seinen Grund in den braunrothen Potamageteris und an den Wasserpflanzen des Grundes und ihren röthlichen Blumensturen über Wasser zu haben scheint.

Die sogenannten Hindbeerseen an der Kaspiischen See zc. haben ebenfalls kein rothes Wasser, sondern spielen bey hellen Wetter mit einer hindbeerrothen Fläche. Es sind immer reiche Kochsalzseen, deren Wasser und Salz von einem sehr geringen Theil Schwefelleber einen sehr angenehmen, Hindbeeren etwas ähnlichen Geruch giebt, welches, so wie der
hinds





Nat. LXXXIII. P.

Herbar. Tab. 589.

hindbeerrothe Schein ihrer Wasserflächen ihnen den Namen Hindbeerseen zuwege gebracht hat.

(G.)

Blutwurz, Tormentilla; eine europäische Gattung ausdauernder Gewächse; ihre Blumen haben sechzehn dem Kelche einverleibte Staubfäden und acht Staubwege; der Kelch ist in acht Abschnitte abwechselnd kleiner und spiziger gespalten; die Krone, welche aus vier Blättchen besteht, gelb; die acht Samen, welche sie hinterlassen, sind rundlich und nackend, und sitzen auf dem kleinen und saftlosen Behälter fest. Man kennt nur zwei Arten:

— — — aufrechte, Ackerwurz, Birkwurz, Blutwurz, Feigwurz, Heilwurz, rothe Heilwurz, Meerwurz, gemeine Rothwurz, Ruhrwurz, Tormentill, Tormentilla erecta r); sie wächst auf trockenen Weiden, Waldwiesen u. dgl. wild: Ihre Wurzel ist voll von einem rothen Saft, und besteht aus einer Menge großer Knollen, die einen Zoll dick, oder auch noch dicker sind; ihr Stengel wächst ziemlich aufrecht, von zweien Zollen bis zu einem Schuhe hoch, und zertheilt sich in zweytheilige Aeste; ihre Blätter sitzen vest auf, und sind fünffach, selten drey- oder siebenfach, am Rande, wie eine Säge, gezackt, auf der obern Fläche schön grün, und bald schmaler bald breiter; an ihren Blumen ist der Kelch zotig; die Spitze der Kronblättchen gelb; die Anzahl der Staubfäden ist manchmal unter zehen, zuweilen geht sie bis acht und zwanzig; die Anzahl der Samen von fünf bis acht. Sie hat in

G 3 allen

r) Tormentilla. *Camerar. epit.* 685. *Linn. hort. Cliff.* 194. *Tormentilla caule erectiusculo, foliis sessilibus. Spec. plant.* 1. p. 716. n. 1. *Syst. veget.* p. 399. n. 1. *Tormentilla sylvestris. C. Bauhin. pin.* p. 326.



allen ihren Theilen einen herben zusammenziehenden Geschmack; daher kann sie zum Gerben des Leders, wozu sich ihrer die Einwohner der dänischen Inseln in Ermangelung der Eichenrinde bedienen, und von den Aerzten, besonders das mit Weingeist daraus bereitete dem Drachenblut sehr ähnliche Extrakt, vortheilhafter als das davon abgezogene, doch auch noch gewürzhafte Wasser, als stärkendes Mittel in Blutflüssen, Durchfällen und andern Uebeln, welche dergleichen Mittel erfordern, gebraucht werden; auch bedient sich ihrer der Landmann in Halland in dem Blutharnen des Rindviehs, so wie an andern Orten zum Mästen der Schweine; auch färbt die Wurzel Tuch, das schon in Alaun gebeizt ist, schön roth, wenn man es damit und mit den Beeren des Wasserhollunders kocht; die Lappländer ziehen die Farbe blos durch Rauen aus, und färben dann mit dem Speichel ihr Leder.

Blutwurz, Kriechende, *Tormentilla reptans* s); sie wächst in England, vornemlich bey Oxford, auch in Schwaben an Aeckern wild, und unterscheidet sich von der aufrechten nur dadurch, daß ihre Stengel kriechen, und aus den Gelenken Wurzel schlagen, und daß ihre Blätter auf eigenen Stielen sitzen.

(Gm.)

Blutzahn, (Conchyl.) der blutige Zahn, blutige Zähne). Nach Linne hat der blutige Zahn eine gestreifte

s) *Tormentilla caule repente foliis petiolatis.* Linn. spec. veget. p. 716. n. 2. Syst. veget. p. 399. n. 2.

t) Lister Hist. Conchyl. tab. 595. fig. 1. *Nerita maximus variegatus striatus, ad columellam ex auro aut croceo rufescens.* Barb. Jamaic. Bonanni Recreat. Class. III. fig. 214. p. 140. Bonanni Mus. Kircher. Class. III. fig. 214.

gestreifte Schale, gezahnte Leſzen, deren innre oder die Spindelſeſze etwas platt und gerunzelt iſt. Da ſich

§ 3. 4

ſich

214. p. 462. Gualtieri Ind. Teſtar. tab. 66. fig. Z. Nerita ſtriata, dentata, oris margine muricato, ex nigro et albo undatim depiſta, macula crocea in parte interna notata. Argenville Conchyl. tab. 7. fig. G. S. 166. 169. Die Schwimmschnecke mit Zähnen, die braune Nerite. it. fig. H. und O. S. 166. 169. Der Milchzahn, der blutige Löwenzahn. Klein Method. p. 16. §. 42. l. 1. a. Dontoſtoma ſtriatum variegatum majus. Knorr Verſgnüg. Th. V. tab. 3. fig. 2. S. 8. blutige Zähne, bebloede Tanden, Quenottes ſaignantes. Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 305. tab. 192. fig. 1977. biß 1984. der blutige Zahn. Dens ſanguineus, teſta clavicula protuberante flavida, oris dentibus et labio colore ſanguineo infectis. Chemnitz beruſt ſich noch auf Zill Hiſt. of Animal. tab. 7. Davilla Catal. Tom. I. p. 117. n. 121. Quenotte ſaignante. Fav. d'Herbigny Dict. Vol. II. p. 437. Nerite a quenottes ſaignantes. Argenville neuſte Auſg. tab. 10. fig. L. 1. 2. Quenotte ſaignante. Naturforſcher XIII. Stück S. 84. tab. 5. fig. 4. 4. h. die letzte aufgeſchnitten. Der orangengelbe Zahntropfe. Gronov Zoophyl. p. 339. n. 1591. Nerita teſta laevi ſubſulcata: ſpira acuminata prominula: labiis utriſque bidentatis: columella macula ſanguinea. Muſ. Gronov. n. 1392. Bloedige tand; ſie wird aber irrig zu Nerita virginea gemacht. Mein Journal Th. V. S. 462. fig. 16. der Deckel. Wo man aber für Nerita virginea, Nerita peloronta leſen muß. Meine Abhandl. vom innern Bau S. 96. n. 14. der Blutzahn. Muſ. Leerſ. p. 17. n. 132. Bebloeyde Tanden, Quenottes à dents ſaignantes.

Linné Syſt. Nat. ed. X. p. 778. ſp. 639. ed. XII. p. 1254. Sp. 732. Nerita peloronta, teſta ſtriata, labiis dentatis: inferiore planiſculo rugoſo. Muſ. Reg. Lud. Ulr. p. 679. n. 391. Teſta laeviuſcula, ſulcis 11. f. 16. ruſcens lineis latis, tranſverſis undatis ſulcis. Spira prominens, obtuſiuſcula. Labium exterius externo margine aequale. Interno crenatum, verſus ſpiram dentatum. Labium interius planiſculum, ſubrugofum margine bidentato ſ. tridentato. Macula in medio ſaepius fulva.



sich einige neuere Schriftsteller in diese Nerite gar nicht finden können, auch Linné selbst durch ein falsches Citat aus Rumph (tab. 22. fig. K.) einigen Grund zu dieser Verwirrung gelegt hat, so will ich zuvörderst des Herrn von Linné ausführliche Beschreibung wiederholen. Die Schale, sagt er, ist etwas glatt, hat aber 11 bis 16 Furchen, ist röthlich, und hat weite, wellenförmige braune Querlinien, der Wirbel raget hervor, ist aber etwas stumpf. Der äußere Rand der Mündungslefze ist glatt, inwendig aber ist sie gekerbt, und gegen den Wirbel zu gezahnt. Die Spindellefze ist etwas platt, einigermaßen gerunzelt, hat am Rande zwey, auch drey Zähne, und im Mittelpunkte oft ein gelbes Fleck. Diese Nerite unterscheidet sich von der Nerita grossa, der sie sehr nah kommt (Siehe Krammetsvogel) durch die weniger tiefen Furchen, daher auch der äußere Lezenrand keine Kerben hat; durch die Spindellefze, welche nicht convex ist, und endlich durch die rothe Grundfarbe. Man setze zu dieser Beschreibung noch folgendes hinzu. Der Bau des Blutzahns ist abgerundet, die Furchen oder Ribben sind überaus flach, doch immer kenntlich genug, die Kerben sind in der Gegend des Schlundes, sie sind überaus fein, und an manchen Beyspielen kaum zu bemerken,

fulva. Differt a N. grossa. ad quam proxime accedit, fuleis minus profundis (unde Labium exterius non crenatum); Labio Interiore non convexo; Colore denique fundamentali rufo. Müller Linneisch. Naturf. Th. VI. S. 592. der Puleront, perperam. Linné Naturf. des Thier. Th. II. S. 571. Meine Einleit. Th. II. S. 295. Deutsch: der Blutzahn, der blutige Zahn, der Milchzahn, der blutige Löwenzahn, der orangegelbe Zahntropfe. Lat. Nerita peloronta. Linn. Dens sanguineus. Franz. Quenottes saignantes, Nerite a quenottes saignantes. Holländ. Bloedige Tand. Bebloeyde Tanden. Bebloede Tanden.

merken, in der Ecke aber findet sich ein starker Zahn, gegen über aber eine tiefe Furche, oder will man lieber zwey Zähne. Die Spindellefze ist gewissermaßen eingedrückt, bald mehr bald weniger gerunzelt, allemal aber weiß und glänzend. Das Fleck an der Spindellefze ist saffrangelb oder orange gelb, am dunkelsten zwischen den Zähnen, so ist auch der Schlund saffrangelb. Das übrige ist glänzend weiß. Die äußere Zeichnung ist sehr verschieden, davon Herr Chemnitz mehrere ausgesuchte Beyspiele hat abbilden lassen; man findet diese Nerite roth oder braunroth, bläulich, schwarz, gefleckt oder geflammt, auf weißem, gelblichen oder dunkelrothen Grunde. Sehr wenigen fehlen die blutigen Zähne, und man findet sie häufig an den Stranden der westindischen Zuckerinseln, nach Lister auch auf Jamaica und Barbados.

Der innre Bau dieser Nerite lehrt, daß sie nicht unter die Neriten gehört, die eine Spindel haben, sondern unter diejenigen, die mit einer Kammer oder innern Scheidewand versehen sind. Ihr Wirbel ist nicht wie bey andern Neriten an die Seite gedrückt, sondern er ragt hervor, und liegt, wenn die Schnecke aufgeschnitten ist, im Mittelpunkte derselben. Wenn man die Schnecke so legt, daß die Windungen in gerader Linie vor uns stehen, so liegt die Kammer schräg nach der linken Hand, ohngefähr in der Entfernung eines Viertel Zolls von den Windungen. Die Höhe dieser etwas gewölbten Wand, welche in der Gegend zur Rechten eine trichterförmige Vertiefung hat, beträgt auch kaum die Tiefe eines Viertel Zolls, folglich ist der größte Theil der Schale ganz hohl. Die Windungen, deren man wenigstens zwey ganz deutlich zählen kann, sind inwendig nicht hohl, sie haben blos eine flache schüsselförmige Vertiefung, und sind übrigens



ganz verwachsen, und gleichsam von der übrigen Schale getrennt. Inwendig ist die Schale orange-gelb, in der Gegend des Wirbels blaß-gelb, und in der trichterförmigen Vertiefung hinter der Kammer liegt ebenfalls ein Blutstropfen.

Der Deckel, womit diese Schnecke ihr Haus fest verschließt, ist, wie bey den mehresten Neriten, steinschalicht, seine Figur ist halbmondförmig, aber der Rand, der an die innre Lefze anschließt, hat verschiedene Ausschweifungen, und unten fast am Ende einen hervorragenden Zahn, und alles dies hat die Natur darum also veranstaltet, damit der Deckel durch die gezahnte Mundöffnung frey hindurch gehen könne, und folglich gleicht dieses einer Thürangel. Auf dieser innern Seite ist der Deckel hellbraun und glatt, einen ganz kleinen Rand an der ausgeschweiften Seite ausgenommen, der senkrecht zart gestreift ist, und bis in die Gegend des hervortretenden Zahnes reicht. Die äußere Seite hat einen hellbraunen am Ende weißen ganz glatten Rand, der nach und nach schmaler wird, und sich in einer weißen Schneckenlinie endiget, dergestalt, daß dieser Rand einem Circul gleichet. Das übrige zwischen diesem Rande ist dunkel-castanienbraun, und wie Chagrin zart punktirt, außer vorn, wo dieser Theil, hinter welchem der vorgenannte Zahn hervorragt, auch glatt ist.

Der Herr von Born ^{u)} glaubt, dieser Blutzahn sey die *Nerita virginea* des Linné. Ein Irrthum, wovon

^{u)} Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 420. *Nerita virginea*, der Blutzahn. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 404. conf. Meine Einleit. Th. II. S. 292. tab. 4. fig. 14. wo die wahre *Nerita virginea* beschrieben und abgebildet ist. Meine Abhandl. von den Flußconchylien. S. 395. f. das Perlhühnchen.

wobon man sich dadurch leicht verwahren konnte, wenn man nur den Linné las, bey welchem *Nerita virginea* testam laevem ovatam haben muß; aber unser Blutzahn hat Furchen, und keinen eysförmigen Bau. So ist auch *Nerita virginea* eine Fluß-Conchylie, *Nerita peloronta* aber eine Seeschnecke.

Selbst die *Nerita peloronta* des Herrn von Born x) ist nicht die *Peloronta* des Herrn von Linné. Herr Pastor Chemnitz beweiset dieses durch folgende Vergleichung.

Die Linneische hat:	Die von Bornsche:
Testam laeviusculam	Testam solidam.
spiram prominentem obtusiusculam	spiram brevem.
labrum integrum non crenatum	labrum denticulatum.
labium subrugosum bidentatum f. tridentatum, cum macula in medio labii saepius fulva.	labium rugosum, quadridentatum, absque macula fulva.

Endlich ist auch die *Peloronta* des Linné nicht die *Peloronta* des Rumphs y), obgleich Linné die Rumphische Figur selbst anführt. Denn da Rumph ausdrücklich sagt, daß seine *Peloronta* von den Spitzbergen durch nichts, als durch die rothen Bänder unterschieden sey, so gehören beyde tab. 22. fig. I. K. zu *Nerita polita* des Linné. Man darf nur diese roth-

ban-

x) Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 422. *Nerita peloronta*, die *Pelorontenmerite*. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 406. conf. Chemnitz Conchyl. Th. V. S. 308.

y) Rumph amboin. Karitätensk. holländ. p. 77. n. II. deutsch S. 33.

bandirte Merite selbst besitzen, und mit der Beschreibung der Linnéischen Pelorontae vergleichen, um sich davon zu überzeugen. (S.)

Boa, hieß bey den Alten eine große Wasserschlange, von der sie erzählen, daß sie vorzüglich das Rindvieh verfolge und den Kühen die Milch aussauge. Linné wendet diesen Namen aber auf eine ganze Gattung der Schlangen an, welche unter dem Bauche und Schwanz Schilde, aber keine Klapper haben, und unter denen die größten Schlangenarten gefunden werden. Man sehe Riesenschlangen, Serpenteu. (O.)

Boax. S. Boops.

Boback, Bobuck. S. Murrelthier, polnisches.

Bobartsgras, Bobartia; ist eine ostindische Gattung Gras, deren Blumen jede einen eigenen aus mehreren wie Fischschuppen auf einander liegenden Blättchen bestehenden Kelch, ein zweyblättrichtes auf dem Fruchtknoten sitzendes Bälgchen, drey Staubfäden, und einen Fruchtknoten mit einem Griffel und zwey Narben haben. Man kennt bisher nur eine Art:

— — — ostindisches, Bobartia indica; ihre Blumen vereinigen sich in Köpfgen oder rundlichte Aehren, die eine blattrreiche Hülle haben z). (Gm.)

Bobi

z) Bobartia. Linné sp. plant. 1. p. 78. n. 1. Syst. veget. ed. 14. p. 103. n. 1. Bobartia spicis capitatis, involucre folioso. Linné amoen. acad. 1. p. 388. Scirpus madraspatanus, capitulo squamoso subrotundo. Scheuchz. gram. 369.

Bobi oder **Bobischnecke** (Conchyl.). Bekanntermassen gab Adanson einer jeden Conchylie einen willkürlichen Namen, wahrscheinlich um dadurch allen möglichen Verwirrungen vorzubeugen. Es war auch bey der Einrichtung seines Buchs gewissermaßen nothwendig, da er jeder Classe seiner zu beschreibenden Conchylien eigne Nummern gab, wo es denn freylich hin und wieder geschah, daß eine und eben dieselbe Nummer auf einer Kupfertafel mehr als einmal vorkam. Da er nun jeder Abbildung ihren Namen beystechen ließ, so wich er dadurch der Verwirrung aus. In dessen waren dies willkürliche Namen, und es war gerade nicht nöthig, sie in die deutsche Sprache überzutragen, zumal da man sich bey den wenigsten dieser Namen etwas gedenken kann, was zur Erläuterung der abgebildeten und beschriebenen Conchylie etwas beitragen könnte. Gleichwohl hat es den Verfassern der Onomatologie a) gefallen, von der persischen Bobischnecke, oder wie sie sich ausdrücken, dem persischen Bobischneck zureden. Ich werde diese Conchylie mit ihren Abänderungen unter dem Namen **Cornelkirsche** (*Voluta persicula* Linn.) beschreiben.
(S.)

Boca. **S. Boops.**

Bocamolle, nennen die Portugiesen einen Fisch in Brasilien, welchen Marcgrav unter dem dortigen Namen, **Pira Juramenbeca** beschreibt. Er hält sich im Meere auf, ist bisweilen neun bis zehn Schuh lang, und drittehalb Schuh breit; lebt gerne im Rothe. Sein Maul ist aufgeworfen, und er kann es groß und rund machen; seine Augen sind groß und haben

a) Onomatol. Hist. natural. Tom. III. p. 78. 79.



478 **Bocco. Bocconischer Strauch.**

haben einen silberfarbigen und braunen Ring. Die Rückenflosse ist weich; der Schwanz fünfseitig; die Schuppen sind klein und glänzend; auf dem Rücken ist er grün und goldfarbig. Seine Flossen sind silberfarbig und zur Hälfte auswärts goldgelb. Will. pisc. 333. Raj. pisc. 143. On. h. nat. VI. 526.

(O.)

Bocca, Uranoscopus scaber. S. Sternseher-Fisch.

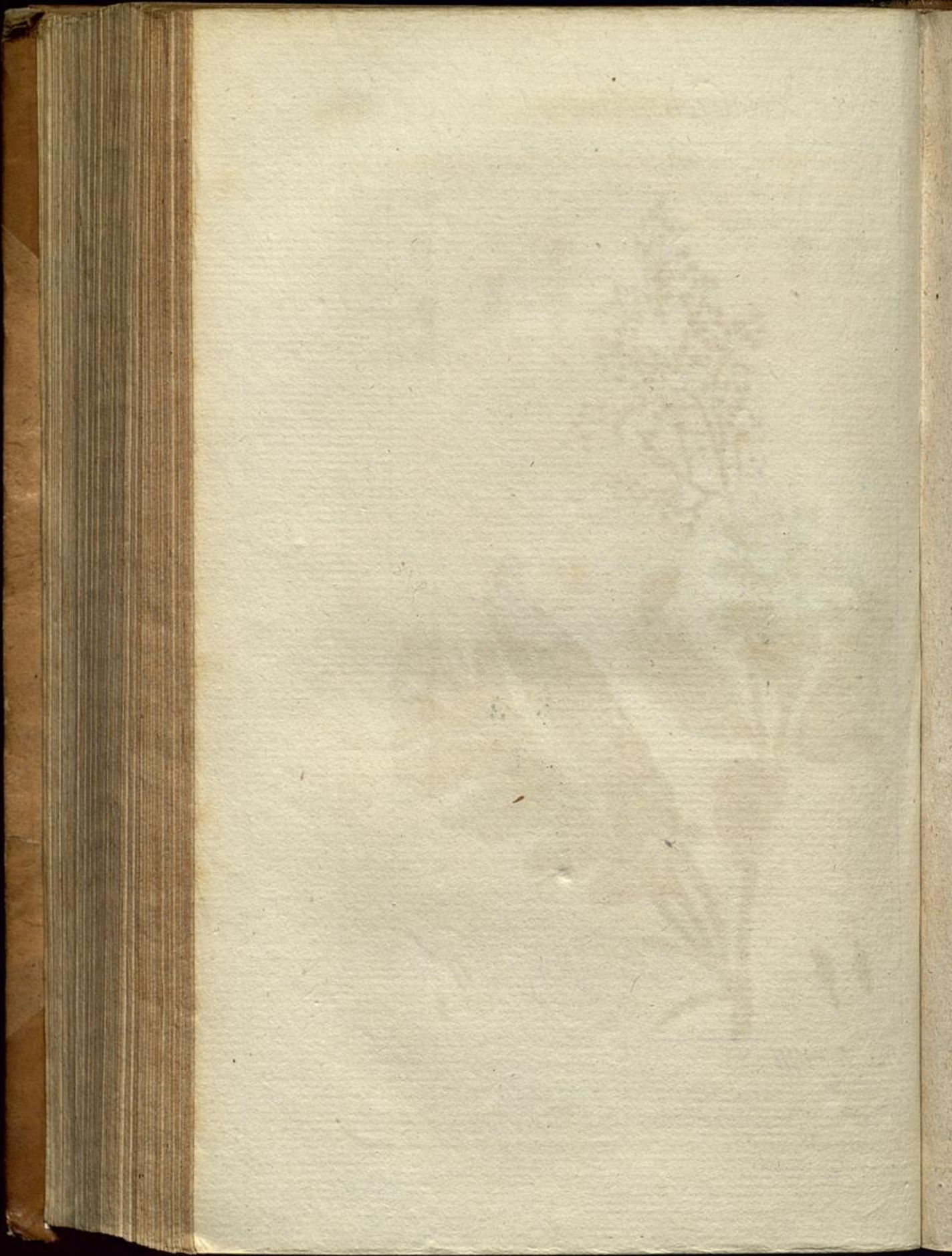
Bocconie, Bocconia; nach dem berühmten sicilianischen Naturforscher Boccone genannt; eine Gattung Bäumchen, die man bisher nur im wärmern Amerika und denen dazu gehörenden Inseln gefunden hat: Ihre Blumen haben keine Krone, aber einen Kelch, der aus zwey Blättchen besteht, um den Fruchtknoten herum geht, und bald abfällt, zwölf bis sechzehn haarzarte kurze Staubfäden, mit sehr großen stumpfen Beuteln, und einem ovalen, breitgedrückten auf einem eigenen Stiele stehenden Fruchtknoten mit einem dicken aufrechten Griffel und einer entzwey gespaltenen Narbe; Ihre Beeren sind von außen trocken, und halten nur einen bis zween Samen. Man kennt auch davon nur eine Art:

Bocconischer Strauch, Bocconia frutescens; er wächst bis neun Schuhe hoch, und blüht in seinem Vaterlande vom Weinmonat bis zum Jenner; sein Stamm ist ungleich, hohl, mit einem weißen Mark, wie Holzlunder, gefüllt, sonst voll von einem gelben Saft, wie das Schöllkraut, und treibt wenige brüchige, rundlichte Aeste; seine Blätter sitzen abwechselnd bald an dieser, denn an der andern Seite der Zweige auf eigenen Stielen, werden einen halben Schuh lang, und sind in mehrere spitzige, sonst länglicht eyrunde, wie eine Säge gezackte und auf ihrer untern Fläche filzige Quers

Boconischer Strauch .S. 478.



Nat. Lyp. VIII B.



Querstücke zertheilt: Seine zahlreiche grünlichte Blumen stechen in Rispen, die bis einen Schuh lang sind, in den Winkeln der Zweige b).

(Gm.)

Bock, Capra. S. Ziegen, Antilopen; oft nennet man aber auch das Männchen von vielen andern Thieren den Bock. Z. B. Schaafbock, Rehbock u. s. w.

(O.)

Bockhähnchen, Chrysomela caprea. S. Blattkäfer.

Bockhirsch, Antilope Cervicapra. A. Tragocamelus E. Hirschbock. S. Antilope II. 673. und II. 676.

Bockhorn, Chrysomela ceramboides. S. Blattkäfer.

Bockschnecke, (Conchyl.) das Bockchen c). Nach Linné hat das Bockchen eine ungenabelte eiförmige glatte Schale, und eine Mundöffnung, welche oben über den Bauch hingezogen und also winklicht ist. Sie wohnet, wie Linné ferner sagt, in dem mittelländischen

b) Bocconia. Linné sp. pl. I. p. 634. n. 1. Syst. veget. ed. 14. p. 44. n. 1. Bocconia racemosa, foliis majoribus sinuatis, racemis terminalibus. Brown jam. 244. Bocconia racemosa, sphondylii folio tomentoso. Plumier. Gen. 55. Chelidonium majus arboreum, foliis quercinis. Sloan. Jam. 82. hist. I. p. 195. t. 125. Cocoxihotl. Hernand. Mex. 158.

c) von Born Index Mus. Caes. Vind. P. I. p. 347. Turbo pullus, die Bockschnecke. Holl. Bokje. von Born Mus. Caes. Vind. Testac. p. 342. tab. 12. fig. 17. 18.

Linné Syst. Nat. ed. X. p. 761. Sp. 531. ed. XII. p. 1233. sp. 610. Turbo pulus, Testa imperforata ovata laevi, apertura antice diducta. Habitat in M. Mediterraneo. Testa magnitudine seminis Carthami nitida, picta vario fasciis maculisque purpurascens fuscis albidisve. Apertura antice angulum format, uti T. petholatus, cui valde affinis. Müller Linneisch. Naturyst. Th. VI. S. 542. Die Bockschnecke. Linné Naturf. des Thier. Th. II. S. 555. Meine Einleit. Th. II. S. 9. id. nom.

schen Meere, und hat die Größe des Samens des wilden Safrans oder des Saflors. Sie ist glänzend, und mit rothen, braunen, oder weißen Bändern geschmückt. Die Mundöffnung bildet oben einen Winkel, wie die Petholaschncke, der sie sehr ähnlich ist. Da ich meine Einleitung ausarbeitete, lag diese kleine Conchylie noch unter meinen Speculazien unerkannt, bis mich der Herr Rector Leiste in Wolfenbüttel mit ihr bekannter machte. Sie gehört auch unter die Speculazien, denn die gewöhnlichen Beyspiele übersteigen die Größe eines viertel Zolls kaum, nur ein einziges unter mehr als 50 Beyspielen meiner Sammlung ist etwas länger als ein halber Zoll. Diese Conchylie ist in die Höhe gewunden, und bestehet aus 4 oder 5 wenig aufgeblasenen Windungen, die durch eine schwache Linie von einander getrennt werden. Ihre erste Windung bestimmt beynah die Hälfte der Größe von der ganzen Schncke, und die Endspitze ist mehr stumpf als spizig zu nennen. Die Mundöffnung ist rund, wie es bey den Linneischen Mondschncken seyn muß; die Spindellefze ist schmal, weiß, bedeckt aber den Nabel ganz, die Mündungsfefze ist scharf und ungesäumt, und zieht sich oben nach dem Bauch hin, und bildet auf diese Art einen Winkel. Dieser Winkel und das bunte Farbenkleid sind das einzige was diese Conchylie mit der Petholaschncke gemein hat. Die Farbenzeichnung würde diese zu einer der schönsten Conchylien machen, wenn sie die Größe hätte. Kaum wird man zwey Beyspiele von einerley Zeichnung finden, so groß ist hier die Mannichfaltigkeit. Bey einigen ist der Grund weiß, bey andern roth. Die einen weißen Grund haben, die haben mehrentheils eine rosenrothe mit etwas dunkelroth vermischte Zeichnung. Die rothe Grundfarbe hingegen ist mit weiß, dunkelroth, braun und dergleichen

chen gemischt; selten findet man sie einfarbig roth. Mehrentheils haben sie 1. 2. oder auch drey, bald gestreifte, bald gefleckte, bald geflammte, bald gewürfelte Bänder, und der Zwischenraum ist bald fein punctirt, bald mit gebogenen oder geschlängelten Strichen bezeichnet, bald gefleckt, bald geflammt. Zwey Beyspiele sind gerade wie der Zebra gezeichnet, zwey andre haben neben den breiten Schlangenlinien, eine dunkle schmale Einfassung auf weißen Grunde, und ein Beyspiel hat auf rothgedüpfelten Grunde schwarzbraune mit weißen Flecken bestreute Flammen. Ich besitze mehr als 30 Abänderungen; aber unter keiner die violettblaue Farbe, deren Müller gedenkt, davon auch Linné schweigt. Inwendig ist diese Schnecke weiß, doch weil die Schale eben nicht stark ist, so schimmern die äußern Farben hindurch. Die starke Spinndel ist wie bey andern Mondschnecken etwas gebogen.

Müller sagt, im Holländischen heiße diese Schnecke Bokje, das Böckchen, den Grund davon kann ich nicht angeben. Linné sahe bey seiner Benennung wahrscheinlich auf ihre geringe Größe, wo sie das unter den Mondschnecken ist, was ein neugebohrnes Thier gegen seine Alten ist. Auch unter den Trompeten hat Linné ein Buccinum pullus. (S.)

Bocksauge (Conchyl.). Ein Name, den die Conchylienbeschreiber mehrern Conchylien beylegen, die wir also, um die Sache in ihr gehöriges Licht zu setzen, in besondern Nummern beschreiben wollen:

- 1) Führen die Patellen überhaupt den Namen der Bocksaugen d), weil, wie Martini sagt, einige unter

d) Oeils de Bouc. Martini Conchylienf. Th. I. S. 78.



unter ihnen einen glänzenden Wirbel haben, daher er auch nur einigen, und besonders einer unter ihnen bengelegt wird, daher er kein allgemeiner Geschlechtsname ist. Sonst bemerke ich

2) das Bocksauge des Argenville. e). Der Durchschnitt dieser Conchylie beträgt $1\frac{3}{4}$ bis 2 Zoll, ob ihr gleich Hr. Müller nur einen Durchschnitt von 12 bis 18 Linien giebt. Sie bestehet aus sieben Windungen, welche verhältnißmäßig abnehmen, und die sich nur allmählig, und nur so gering erheben, daß die letzte Windung kaum $\frac{1}{4}$ Zoll über die erste hervorragt; fast kann man also sagen, sie sey um den Mittelpunkt gewunden, daher sie auch von verschiedenen Gelehrten, die ich angeführt habe, unter die Posthörner gerechnet wird. Folglich bilden auch die Windungen keinen eigentlichen Zopf, und die letzte Windung ist ganz in die vorhergehende eingedrückt. Die erste Windung ist ohngefähr noch

e) Kumph Amboin. Raritätenk. tab. 27. fig. P. holländ. p. 92. Cochlea terrestris. Deutsch S. 56. Chemnitz Zusage zum Kumph S. LVII. das unächte Posthorn. Argenville Conchyl. tab. 6. fig. E. S. 162, 164. Cochlea lunaris Oculus Hirci. Das Bocksauge. Müller Histor. Verm. P. II. p. 39. Helix oculus capri, testa umbilicata subdepressa, viridescens, immaculata, anfractibus septem. Ann. Hr. Etatsrath Müller führt noch folgende 2 Schriftsteller an, die ich nicht nachschlagen kann, neml. Brown Jam. p. 400. tab. 40. fig. A. B. und Periver Gazophyl. tab. 21. fig. 6. Periver Aquatil. Amboin. tab. 12. fig. 12. p. 3. Posthoorn, Cakeshell. Deutsche Encyclop. Th. IV. S. 166. n. 2. das Bocksauge des Argenville. Mus. Leerlian. p. 13. n. 94. Posthoortje, Cornet de Postillon. Meine Abhandl. von den Flußconchyl. S. 397. das Bocksauge. Franz. Oeil de Bouc. Dän. Bukke-øiet. Meine Einleit. Th. II. S. 279.

noch einmal so groß, als die zweyte, aber nicht ganz rund, sondern flach und gedrückt, und das macht im Mittelpunkte der Windung einen Rand, den man aber kaum bemerkt, es sey denn, daß man die Schale so vor sich stelle, daß man die Windung von beyden Seiten zugleich sehen kann. Die Schale ist dünne, doch gegen das Licht gehalten, nur halb durchsichtig, und überaus fein gestreift. Die Mundöffnung ist halbmondförmig, raget aber auf der einen Seite weiter hervor, als auf der andern. Auf der untern Seite ist die Schnecke genabelt, der Nabel ist groß, rund, völlig offen, gehet durch die ganze Schnecke hindurch, und man kann vermittelst desselben alle Windungen sehen. Die Schriftsteller geben von diesem Bocksauge mancherley Abänderungen an. Kumph gedenket einer buntgefärbten, einer hellgelben mit und ohne Bänder, und einer Abänderung, die obenher bis zur Hälfte braun, nach unten zu aber weißlich oder hellgelb ist. Das Beyspiel des Argenville war weiß und hatte ein braunes Auge, und das mochte ihm auch die Gelegenheit zur Benennung des Bocksauges gegeben haben; Herr Etatsrath Müller legt dieser Schnecke eine grünliche Farbe bey. Mein Beyspiel ist weiß und stark ausgebleicht, doch sind in der Gegend der Mündung noch Spuren davon, daß das eigentliche Epiderm bräunlich war.

Daß Argenville das Bocksauge unter die Mondschnecken setzt, und doch zugleich eingestehet, daß es ziemlich platt sey, dies beydes läßt sich kaum vereinigen; mehrern Grund haben diejenigen, die es unter die Ammonshörner setzen.

H h 2

Nach



Nach Linné und Müller ist's ein Helix. Rumph sagt, es sey eine Erdschnecke, Herrn Spengler scheint's mehr eine Flußschnecke zu seyn, Argenville hat es unter den Seeschnecken, und Müller entscheidet nichts, und beruft sich gleichwohl auf Rumph. Man findet diese Conchylie nach Rumph auf Amboina, nach Brown auf Jamaica, und nach Müller in beyden Indien. Mein Beyspiel ist aus Jamaica. Wahrscheinlich findet man es selten. Daß es vom Bocksauge des Linné unterschieden sey, soll sich gleich offenbaren.

- 3) Das Bocksauge des Linné f), das St. Hubertshorn. Nach Linné hat sein Bocksauge

f) Rumph Amboin. Raritätentf. tab. 27. fig. O. Holländ. S. 92. Serpentuli, Slangtjes. It. p. 93. Bel-Slak. Deutsch S. 56. Schlangen. S. 58. Schellen-Schnecken. Chemnitz Zusätze, S. LVII. die kleine Schlange, eine schlangenförmig gewundene Erdschnecke. Perider Aquat. Amboin. tab. 12. fig. XI. p. 3. Snake-Shell. Argenville Conchyl. tab. 8. fig. F. p. 173. 175. das St. Hubertshorn, das Jägerhorn. Klein Method. p. 6. §. 14. 1. tab. 1. fig. 10. Semicornu fuscum. Berlin. Magaz. II. Band S. 618. die kleine asiatische Schlange, das Bocksauge; doch sind die Citaten aus Argenville, Guallier, Lister und Klein falsch. Gronov Zoophyl. p. 332. n. 1545. ? *Helix testa umbilicata supra depressa plana, anfractibus rotundatis: orificio emarginato oblongo ovato, labro reflexo; prominulo. Habitat in Sylvestribus Asiae.* Mus. Gronov. p. 129. n. 1367. Gerand Oortje. Mus. Leerlian. p. 13. n. 94. Posthoortje. Cornet de Postillon. Deutsche Encyclop. Th. IV. S. 166. n. 3. das Bocksauge des Linné.

Linné Syst. Nat. ed. X. p. 768. sp. 573. ed. XII. p. 1242. sp. 657. *Helix oculus capri, testa subcarinata umbilicata convexa, apertura marginata. Habitat in Asiae arbo-*

auge an der ersten Windung einen etwas scharfen Rücken, es ist genabelt, und conver gebaut, und die Mundöffnung ist gesäumt. Die ausführlichere Beschreibung des Herrn von Linné, die ich besonders deswegen mittheile, weil ich diese Conchylie nicht besitze, ist folgende: die Schale ist conver gebaut, weißlich gefärbt, und in ihrem Mittelpunkte braun. Die Windungen richten sich in die Höhe, sind aber etwas platt und braungelb. Die Mundöffnung ist rund, weiß, unten gelb, und der obere Rand ist verlängert. Der Nabel ist offen und so weit, daß man alle Windungen sehen kann.

Nun zeigt sich der Unterschied unter dieser und der vorhergehenden Conchylie deutlich genug, der sich besonders in der merklichern Schärfe des Rückens an der ersten Windung, und an der Mundöffnung, die hier rund und gesäumt erscheint.

Rumph giebt zwey Abänderungen an. Die erste, sagt er, ist groß, über und über braun, und wird der Elefantenrüssel, (Olyfant-Snuit) genennet. Die zwoyte ist kleiner, glatter, und mit einigen schwärzlichen oder dunkelgrauen Flammen gezieret.

H h 3

Wenn

arboribus. Mus. Regin. Ulr. p. 664. n. 363. Testa convexa, albida glabra, medio fusca. Spira elevata, obtusiuscula testacea. Apertura orbiculata, alba, ore reflexo flavo: margine superiore elongato. Umbilicus apertus, pervius ad fundum spiris manifestis. Müller Linnéisch. Naturf. Th. VI. S. 563. der Schellenschnirkel. Linné Naturf. des Thier. Th. II. S. 562. Meine Einleit. Th. II. S. 125. Das St. Hubertshorn, das Bocksauge.



Wenn wir freylich annehmen dürften, daß Gronov wirklich das Bocksauge des Linné vor Augen gehabt habe; aber seine Beschreibung ist himmelweit von der Linneischen unterschieden; — so hätten wir weiße und braune, weiße und braungestreifte, auch leberfarbene, mit braunen Zickzackstreifen.

Nach Linné hält sich diese Schnecke, die unter die Erdschnecken gehört, in Asien an den Bäumen auf, nach Gronov in den Wäldern; ist aber das Citat aus Rumph richtig, worauf sich Linné selbst beruft, so muß sie auch in Amboina und also in Ostindien zu Hause seyn, doch gehört sie in deutschen Kabinetten unter die Seltenheiten.

- 4) Das Bocksauge, eine Patelle g). Sie gehört unter diejenigen Patellen, welche eine eyförmige Figur und einen ungleichen Rand haben, sie ist mit vielen erhabenen scharfen Ribben besetzt, und diese Ribben machen den Rand sägeförmig. Die Form der Schale ist ein wenig flach,

g) Argenville Conchyliol. tab. 2. fig. B. p. 145. 148. Patella oculus hirci. Das Bocksauge. Lesfer Testaceothol. S. 63. c. erste Ausg. S. 323. neue Ausg. S. 371. Das Bocksauge. (Calceolarii Mus. p. 47. Oculus hirci in specie. Gerson Cat. rarif. 1736. p. 98. n. 140. Oeil de bouc. Davila Catal. P. I. p. 82. n. 23. Oeil de bouc radié. cit. Martin.) Martini Conchylienf. Th. I. S. 130. tab. 10. fig. 86. die braune geribbte Schüsselmuschel mit weißem Wirbel und gezackten Rand. Das Bocksauge. Lepas magna fulva, alte costata, vertice mamillari depresso albo, margine ferrato. Deutsche Encyclop. Th. IV. S. 166. Num. 4. Meine Einleit. Th. II. S. 455. n. 34. Das Bocksauge.

flach, und flacher als bey der cyprischen Napfschnecke. Ist diese Vergleichung, deren sich Martini bedienet, und welche durch die Zeichnung des Argenville begünstiget zu werden scheint, richtig, so hat sie stark erhabene und scharfe Ribben. Der Wirbel ist rund, und stehet beynabe gerade im Mittelpunkte der Schale. Die Farbe des Rückens ist rothbraun, mit einigen dunklern Ringen, die doch auch an einigen Beyspielen fehlen. An dem Beyspiel, das Martini abgezeichnet hat, ist der Wirbel weiß; Lefzer aber sagt, er sey bläulich, vermuthlich damit eine größere Aehnlichkeit mit einem Bocksauge herauskomme. Indessen ist wahrscheinlich keine von beyden Erscheinungen der Conchylien natürlich, sondern der Wirbel ist vermuthlich abgerieben, und kann weiß, und auch bläulich erscheinen, nachdem er tiefer oder weniger tief abgerieben ist. Von dem Vaterlande dieser seltenen Patelle schweigen die Schriftsteller gänzlich.

Der Herr von Born h), der sich aufer den angeführten Schriften des d'Argenville und Martini, noch auf Gualtieri tab. 9. fig. H. und Da Costa Elem. tab. 2. fig. I. beruft, vergleicht unser Bocksauge mit dem Festungswerk, *Patella granatina*, das er fälschlich *Patella granularis* nennt i), und sagt, daß das Bocksauge

H h 4

auge

h) von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 434. f. *Patella oculus*. Das Bocksauge. Engl. Goats Eye Limpet. von Born Mus. Caes. Vind. Testac. p. 418.

i) Meine Einleit. Th. II. S. 406. 408. wo ich die Verwirrung die unter *Patella granularis* und *granatina* selbst nach dem Linneischen Naturesystem herrscht, auseinandergesetzt habe.

auge bloß durch die weiße Farbe des Wirbels und des Grundes, und durch den Mangel der Schuppen von dem Bestungswerke unterschieden sey.

Im Regensfuß k) wird die eigentliche Patella granularis mit dem Namen des Bocksauges belegt, welches ich darum nur bemerke, damit man nicht zweyerley Patellen, die sogar sehr verschieden sind, für einerley halte, und das wahre Bocksauge von dem falschen unterscheiden lerne.

5) Das sogenannte Ammonsauge, das unser verewigter Martini im II. Bande dieses Naturlexikons S. 404. beschrieben hat, führt auch den Namen des Bocksauges.

6) Endlich reden auch verschiedene Schriftsteller l) von wilden Bocksaugen; sie verstehen aber darunter die Meerohren, die sie vielleicht aus eben dem Grunde wilde Bocksaugen nennen, aus welchen sie bey andern Schriftstellern m) wilde Schüsselmuscheln, Patellae ferae vielleicht unächte Schüsselmuscheln genennt werden, weil sich die eine, wie die andre Art an die Felsen anzuhängen pflegt. Siehe Napfschnecken.

(S.)

Bocksbart, Aruncus. S. Spierstaude.

Bocks

k) Regensfuß S. VIII. XI. ad. tab. 2. fig. 24. Zweyte Ausg. S. XI.

l) Onomatol. Hist. Nat. Tom. IV. p. 147.

m) Martini Conchylienf. Th. I. S. 164.

Bocksbart, *Tragopogon*; eine Gattung Kräuter, die voll von einem nicht scharfen Milchsaft sind, und meistens zwey Jahre, auch wohl noch länger ausdauern; von ihren Blümchen stehen viele auf einem nackenden Blumenhalter in einem ganz einfachen Kelche beisammen; alle diese Blümchen haben eine nierenförmige Krone, und nebst einem Staubwege fünf Staubfäden, welche sich oben in einen hohlen cylindrischen Staubbeutel vereinigen, der den Staubweg wie eine Scheide umgiebt; jedes dieser Blümchen hinterläßt einen Samen mit einer federartigen auf einem eigenen Stiele sitzenden Haarkrone. Man kennt jetzt funfzehn Arten.

— — — **amerikanischer,** *Tragopogon Dandelion*; er wächst in Virginien wild: Seine Blätter sind lang, glatt und schwerdförmig; ihr Rand ist ganz glatt und gleich; seine Blumen sitzen jede auf einem eigenen Schafte, der ohne Blätter und an der Spitze etwas haarig ist; seine Samen haben eine haarige Krone n).

— — — **bitterkrautartiger,** *Tragopogon picroides*; er wächst in Kaudien, auch bey Montpellier wild, und hält sich nicht über den Winter; Seine Blätter sind in aufgeworfene Lappen getheilt und ohne Stacheln, aber am Rande fein gezackt, seine Blumenkelche bestehen aus einem zusammenhängenden
H h 5
Stücke,

n) *Leontodon foliis ensiformibus integris, calyce erecto simplici. Gron. flor. virg. 114. Tragopogon foliis ensiformibus integris laevibus, scapis radicalibus. Linn. sp. plant. 2. p. 1111. n. 9. Syst. veget. ed. 14. p. 710. n. 12.*

Stücke, und sind mit Stacheln besetzt, und kürzer als die Blumenkrone o).

Bocksbart, Dalechampscher, *Tragopogon Dalechampi*; er ist in Spanien und Languedok zu Hause, und hält mehrere Jahre aus; sein Stengel ist sehr kurz; seine Blätter sind filzig oder rauh, und in aufgeworfene Lappen getheilt, die einen ganz glatten Rand haben; seine großen Blumen haben eine schwefelgelbe nur unten purpurrothe Krone; an den Blümchen ist sie gelb; nur die Zähnen ihrer Mündung spielen etwas in das Röthliche; der Kelch bestehet aus einem zusammenhängenden Stücke, und ist ohne Stacheln und kürzer als die Krone p).

— — — fremder mit großen gelben Blumen.
S. Bocksbart, morgenländischer.

— — — gelber. S. Wiesenbocksbart.

— — — gewässerter, *Tragopogon undulatus*; er wächst vier bis sieben Schuhe hoch; sein Stengel ist anfangs mit Wolle bekleidet; seine Blätter sind ganz unzer-

o) *Chondrilla creticae nomine missa, femine crispo.* *J. Bauhin* hist. pl. univ. 2. p. 1022. *Hieracium majus, folio sonchi, femine incano.* *C. Bauhin* pin. p. 127. *Picris calycibus simplicibus aculeatis, foliis inermibus hastato-sinuatis.* *Sauvage* hort. monsp. p. 295. *Sonchus asper laciniatus creticus.* *C. Bauhin* prodr. th. bot. p. 60. *Tragopogon calycibus monophyllis corolla brevioribus aculeatis, foliis runcinatis denticulatis.* *Linn.* sp. plant. 2. p. 1111. n. 7. *Syst. veget. ed. 14. p. 710. n. 10.*

p) *Hedypnois monspessulana.* *J. Bauhin* hist. pl. univ. 2. p. 1036. *Hieracium asperum flore magno dentis leonis.* *C. Bauhin* pin. p. 127. *Hieracium magnum.* *Dalechamp* hist. p. 59. *Tragopogon calycibus monophyllis corolla brevioribus inermibus foliis runcinatis.* *Linn.* spec. plant. 2. p. 1110. n. 6. *Syst. veget. ed. 14. p. 710. n. 9.*

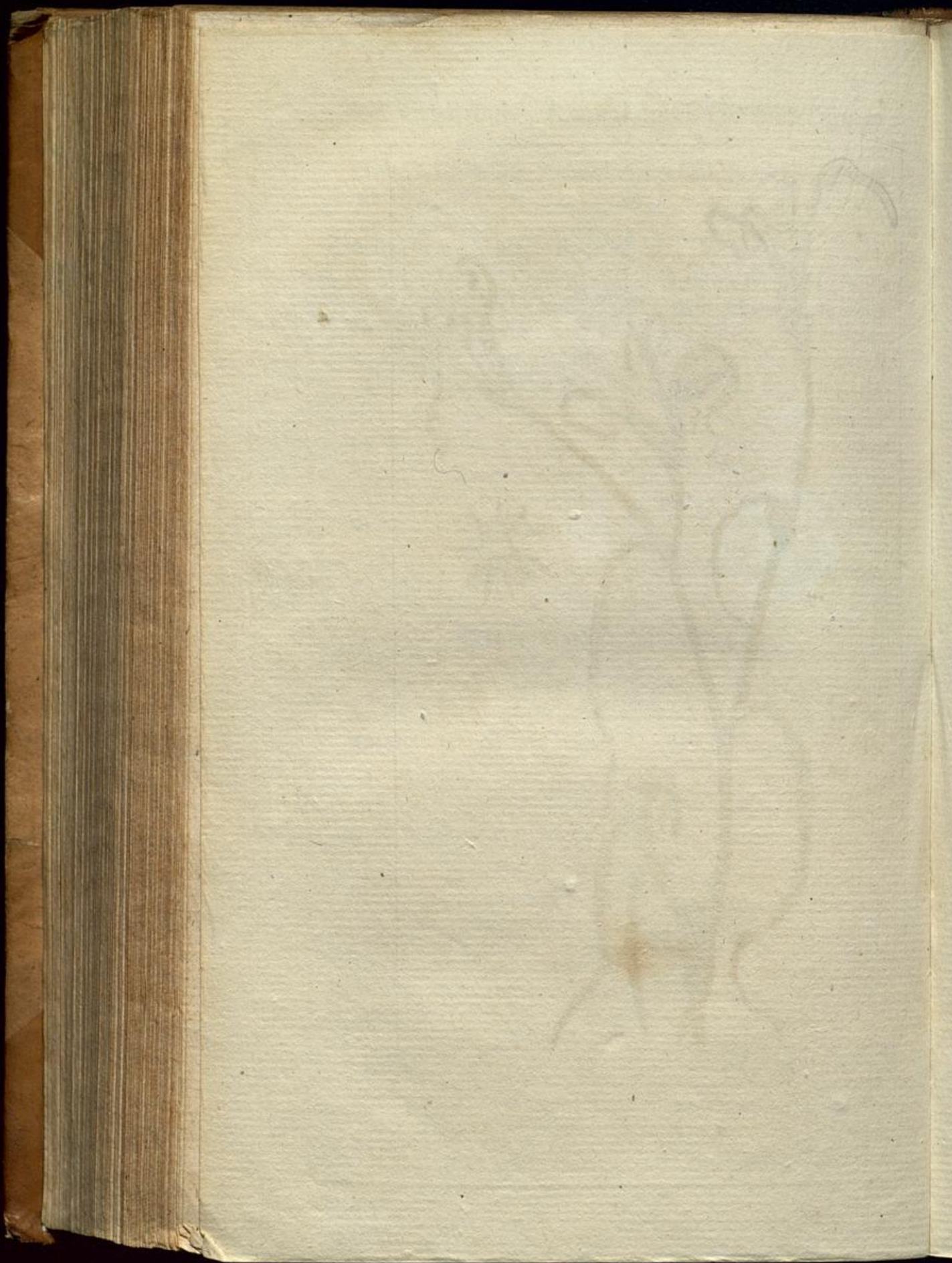
Gewässertes Bocksbart

S. 490.



Nat. Lex VIII B.







Bocksbart, grosser

S. 491.



Nat. Ley. VIII B.

unzertheilt, und ziemlich gleich breit, doch am Ende etwas spitzig, und am Rande rauch; die untersten sind einen Schuh lang oder noch länger; an den Aesten, die sie meistens umfassen, sind sie kürzer, und am Rande sehr stark, wie Wellen, aufgeworfen. Er blüht im May und Brachmonat; seine Blumen sitzen einzeln an den Enden der Aeste; ihr Kelch besteht aus acht bis dreyzehn Blättchen, und ist eben so lang, als die Krone; diese ist durchaus schwefelgelb, zuweilen etwas blasser; seine Samen sind aschgrau und sehr rauh q).

Bocksbart, großer, *Tragopogon major*; er wächst in Oesterreich an Wäldern, Wegen und sonstigen, und blüht im Brach- und Heumonate. Hr. Bergr. von Jacquin hält ihn für eine von dem Wiesenbocksbart verschiedene Art, ob er gleich viel mit ihm übereinkommt: Er ist voll von einem Milchsaft, treibt im ersten Jahre nur Wurzelblätter, im zweyten den Stengel; in diesem trägt er auch reife Samen und stirbt dann, wie jede zweyjährige Pflanze, ab: Seine Wurzel gleicht einer dünnen Spindel, und ist weißlicht; seine Blätter sind blaugrünlicht und gestreift, anfangs lanzetten: dann schwerdförmig; die Rippe auf ihrem Rücken macht eine scharfe Schneide; in ihren Winkeln sitzt etwas weißlichte Wolle. Stengel und Aeste sind rundlicht, aufrecht, glänzend und leer, und verdicken sich oben in Blumenstiele: an ihrer Blume ist der Kelch immer um den dritten Theil länger, als die Krone, und besteht ungefähr aus dreyzehn scharf zugespitz-

q) *Tragopogon calycibus radium corollae aequantibus, foliis integris sublinearibus: caulinis undulatissimis. Linn. syst. veget. ed. 14. p. 709. n. 3. Tragopogon undulatus. Jacquin miscell. austr. 2. p. 317.*

gespizten Blättchen; die Kronen ihrer Blümchen sind gestreift und gelb; die Staubbeutel bräunlich: die Samen sind rauh und haben eine weiße Haarkrone r).

Bocksbart, großer, später. S. Bocksbart, morgenländischer.

— — — mit Lauchblättern, Artifi, *Tragopogon porrifolius*; er ist sehr nahe mit dem Wiesenbocksbarte verwandt, nur ist er etwas größer, und seine Blätter breiter, übrigens auch unzertheilt und senkrecht; seine Blumen sitzen auf Stielen, die nach oben zu immer dicker werden; ihr Kelch besteht aus zwölf Blättchen, und ist noch einmal so lang, als die Krone; diese ist purpurblau, an den Blümchen selbst sehr schmal und gleichsam abgestumpft. Er wächst bis sechs Schuhe hoch, und wird in Frankreich häufig gepflanzt, und die Wurzeln entweder als Salat, oder gekocht wie Spargel genossen s); man hat auch eine Spielart mit etwas ausgehöhlten Blättern t).

Bocks-

r) *Tragopogon calycibus corollae radio longioribus, foliis integris strictis, pedunculis superne incrassatis, corollulis ad apicem rotundatis.* *Linn. syst. veget. ed. 14. p. 710. n. 5.* *Tragopogon major.* N. J. *Jacquin Flor. Austric. Vol. I. Vienn. 1773. fol. p. 19. 20. T. XXIX.*

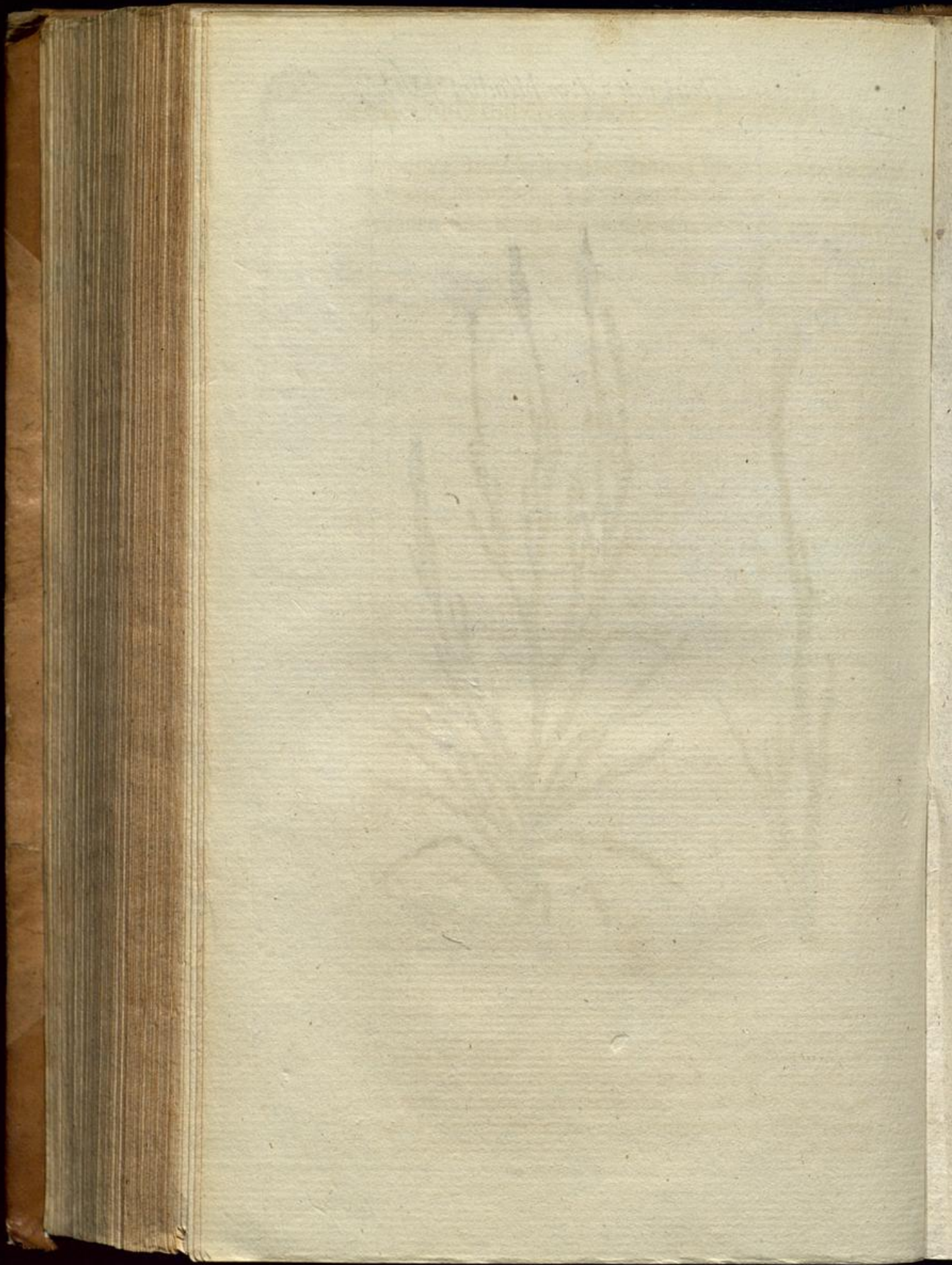
s) *Barba hirci altera.* *Camer. epit. p. 313.* *Tragopogon alterum f. Barba hirci.* *Dalechamp hist. plant. p. 1079.* *Tragopogon calycibus corollae radio sesquialongioribus, foliis integris strictis, pedunculis superne incrassatis.* *Linn. sp. pl. 2. p. 1110. n. 3.* *Tragopogon calycibus corollae radio longioribus, foliis integris strictis, pedunculis superne incrassatis, corollulis angustissimis truncatis.* *Linn. syst. veget. ed. 14. p. 710. n. 6.* *Tragopogon purpureo-caeruleum porri folio, quod Artefi vulgo.* *Morison hist. pl. 3. p. 8. f. 7. t. 9. f. 5.*

t) *Tragopogon folio oblongo sinuato.* *C. Bauhin. pin. p. 274.*

Bocksbart mit Lauchblättern S. 492.



Nat. Le. VIII B.



Bocksbart, mit Safranblättern, *Tragopogon crocifolius*; er ist in Italien und Languedoc zu Hause, und mit dem Bocksbarthe mit Lauchblättern nahe verwandt; nur ist er zarter, und wird nur einen Schuh hoch; seine Blätter sind unzertheilt; die Wurzelblätter so wie die Blumenstiele unten rauch, werden aber mit der Zeit glatt; seine Blumenkelche bestehen aus fünf Blättchen, und sind länger, als der Stral der Krone, welche vielblau, nach der Mitte zu gelb ist; ihr Stral besteht nur aus zwei Reihen Blümchen u).

— — — morgenländischer, *Tragopogon orientalis*; er wächst in Astrachan an schattigen Orten, und in andern Morgenländern wild, und ist nahe mit dem Wiesenbocksbarthe verwandt; aber seine Blätter sind zwar unzertheilt, allein am Rande etwas aufgeworfen; seine Blumen größer; ihr Kelch kürzer als der Stral der Krone, und, wo er sich unbeugt, gleichsam gebrochen; die Krone selbst unten ganz gelb, ohne braune Streifen; die Staubbeutel gelb, nicht braun x).

— — — raucher, *Tragopogon villosus*; er ist in Spanien zu Hause, und dem Bocksbart mit Lauchblättern sehr nahe verwandt, hat auch mit ihm gleiche Größe;

u) *Tragopogon calycibus corollae radio longioribus foliis integris, radicalibus pedunculisque basi villosis. Linn. sp. pl. 2. p. 1110. n. 5. Syst. veget. ed. 14. p. 710. n. 7. Tragopogon croci folio montanum, flore nigro-purpureo. Columna ecphr. 1. p. 229. t. 230. Tragopogon purpureo-caeruleum crocifolium. C. Bauhin. pin. p. 275.*

x) *Barba hirci. Camerer. epit. p. 312. ic. Tragopogon calycibus corollae radio brevioribus, foliis integris subundulatis. Linn. sp. plant. 2. p. 1109. n. 2. Syst. veget. ed. 14. p. 710. n. 4. Tragopogon orientale angustifolium, flore maximo luteo. Tournefort. coroll. inst. rei herb. p. 36.*

Größe; aber er ist über und über, vornemlich am Stengel und an der untern Fläche der Blätter, dünn mit kurzen und feinen Haaren bekleidet; sein Stengel treibt seiner ganzen Länge nach aus den Winkeln aller Blätter Zweige, welche an ihrer Spitze auf einem walzenförmigen Stiele Blumen tragen; diese Blumen hängen, wenn sie ganz offen sind, etwas über; ihr Kelch besteht aus neun Blättchen, welche nicht dicht auf einander liegen, und ist anderthalbmal länger, als der Strahl der Krone, der aus achtzehn Blümchen besteht; diese haben eine gelbe Krone, und gelbliche Staubbeutel y).

Bocksbart, rauher, *Tragopogon asper*; er wächst bey Montpellier von verschiedener Größe wild; Seine Blätter sind unzertheilt; diejenige, die am Stamm stehen, länglicht; an seinen Blumen ist der Kelch kürzer als die Krone und mit steifen Borsten besetzt z).

— — — rother, *Tragopogon ruber*; C. G. Gmelin a) fand ihn in Astrachan an schattigen Orten; er ist ganz glatt, seine Blätter umfassen den Stengel, und sind unzertheilt; seine Blumen sitzen einzeln an dem Gipfel des Stengels und seiner Aeste, und haben eine rothe Krone.

— — — veränderlicher, *Tragopogon mutabilis*; er ist ganz glatt, wächst aufrecht, und treibt aus allen Blatt-

y) *Tragopogon calycibus corollae radio sesquialongioribus, caule folisque villosis. Linn. sp. pl. 2. p. 1110. n. 4. Syst. veget. ed. 14. p. 710. n. 8. Tragopogon caule tomentoso. Haller hort. goet. 418.*

z) *Sonchus asper, subrotundo folio, major et minor. C. Bauhin pin. p. 124. Tragopogon calycibus corolla brevioribus hispidis, foliis integris: caulinis oblongis. Linn. sp. pl. 2. p. 1111. n. 8. Syst. veget. ed. 14. p. 710. n. 11.*

a) Reisen 2. S. 198.

Blattwinkeln Aeste; sein Stengel ist rundlicht; seine Blätter sitzen daran, ohne eigene Stiele, fest; sie sind unzertheilt, am Rande ganz fein gezackt und rauh, und lanzettenförmig, doch so, daß sie sich in eine lange und scharfe Spitze verlieren; seine Blumen haben einen schwachen Geruch und stehen weit offen; sie hängen an den Enden der Zweige, und nach der Sonne zu über; mit Sonnenaufgang gehen sie auf, und um zehen Uhr schließen sie sich; ihr Kelch ist so lang, als der Strahl der Krone, und besteht aus acht Blättchen; die Krone ist gemeiniglich weißlicht; zuweilen rosenroth mit hochrothen, oder gelb mit purpurrothen Streifen; die Narben sind gelb, auch die Staubbeutel, nur, daß diese oben braune Streifen haben; die Samen sind glatt und aschgrau b).

Bocksbart, virginischer, *Tragopogon virginicus*; er ist in Virginien und Kanada zu Hause, und steht zwischen mehreren Gattungen gleichsam mitten inne; er hat äußerlich das Ansehen des Gerberischen Wolfverleis, die Stellung des Schweinsalats, die Samen des Habichtkrautes, und der Blumenkelch des Bocksbartes. Seine untersten Blätter sind zahlreich, glatt zugerundet und leyerförmig; seine Stengel stehen senkrecht, treiben nur wenige Aeste, und tragen nur eines oder das andere unzertheilte lanzenförmige Blatt, welches den Stengel umfaßt; seine Aeste endigen sich in drey Blumenstiele, welche einander gegenüber zwey lanzenförmige Blättchen von ungleicher Größe haben; an den Blumen selbst ist der Kelch länger, als die Krone,

b) *Tragopogon calycibus octophyllis, radium corollae aequantibus, foliis integris striatis lanceolato acuminatis.* *Lin.* syst. veget. ed. 14. p. 709. n. 2. *Tragopogon mutabilis.* *Jacquin* miscell. austr. 2. p. 316. n. 13.

Krone, und bis zu unterst in zwölf Blättchen von gleicher Größe getheilt; die Blumenkrone ist sattgelb; die Samenkronen einfach und ohne Stiel c).

Bocksbart, Wiesenbocksbart, gelber Bocksbart, wilder Bocksbart, Grasbart, Gauchbart, Süßling, Josephblume, Haberwurz, Habermankeln, *Tragopogon pratense*; er wächst in ganz Europa auf sonnigen Wiesen wild, blüht im May und Brachmonat, und ist für alle Arten Vieh ein sehr angenehmes und gesundes Futter. Seine Wurzel ist lang und geringelt, und nimmt nach und nach im Durchmesser ab; sein Stengel wird bis zween Schuhe hoch, und theilt sich in Aeste; seine Blätter sind unzertheilt, senkrecht, und anfangs bauchig, entspringen auch, wie bey einem Grase, aus einer Scheide; seine Blumen, welche fleißig von den Bienen besucht werden, sitzen am Gipfel der Aeste; sie haben eine ansehnliche Größe, schließen sich alle Morgen zwischen neun und zwölf Uhr, und riechen nach Honig; ihr Kelch ist ebenso groß als die Krone; diese ist gelb, und spielt von außen etwas in das Purpurrothe; der Blumenhalter hat eine Menge kleinerer Grübchen; die Samen sind sehr groß, und haben der Länge nach Furchen und in die Quere Runzeln. Dieses Gewächs gehört zu den auflösenden, eröffnenden und harntreibenden Mitteln; in einigen Gegenden speiset man die Spitzen der blühenden Stengel, nachdem man die Blumen abgenommen hat, roh, oder Sprossen und Wurzeln wie Spargel,

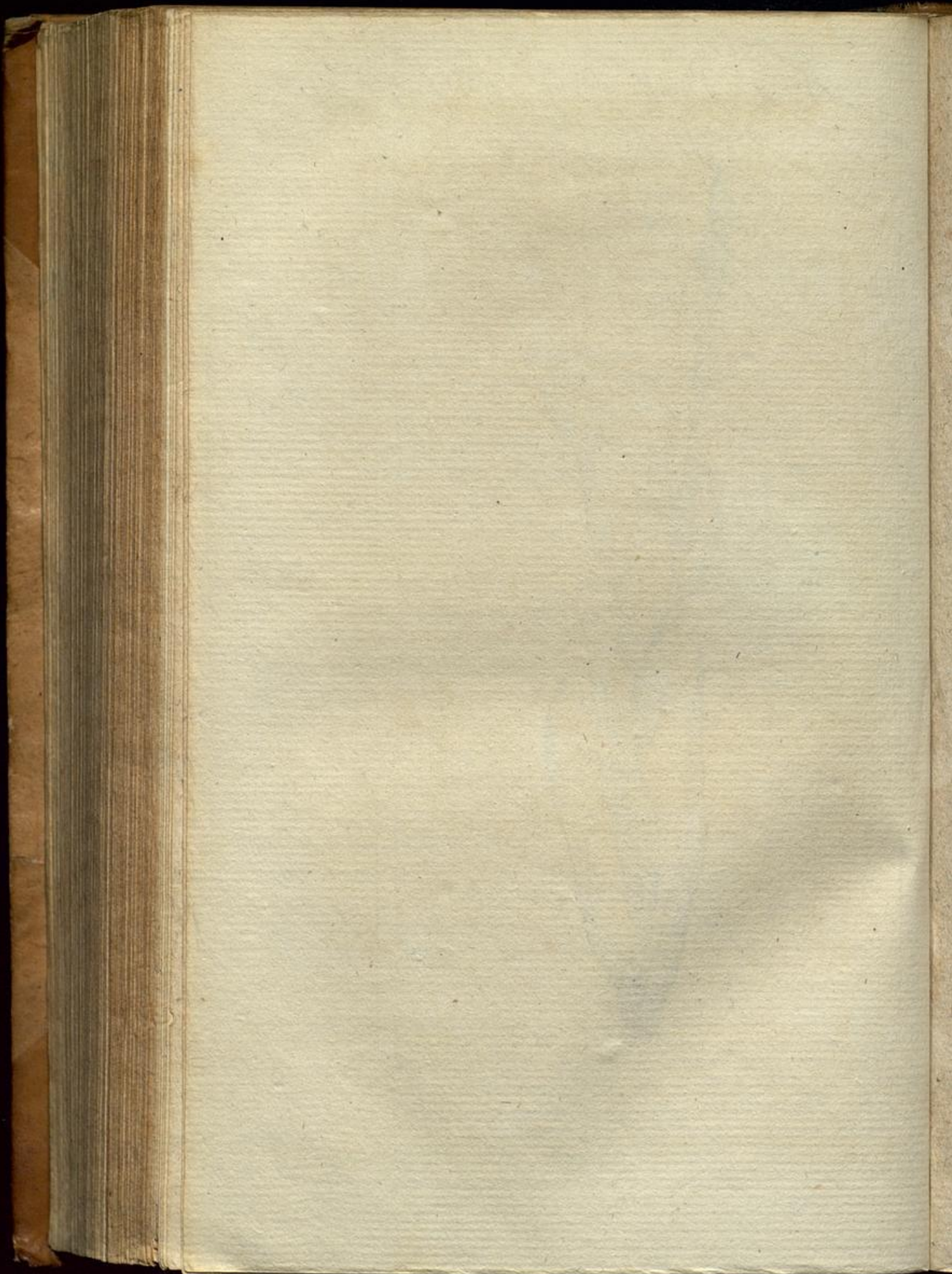
c) *Tragopogon foliis lanceolatis sessilibus amplexicaulibus dentatis, caule ramoso. Gronov. fl. virg. 1. p. 91. Tragopogon foliis radicalibus lyratis rotundatis, caulibus indivisis. Linn. sp. pl. 2. p. 1111. n. 11. Syst. veget. ed. 14. p. 710. n. 14.*

Wiesen Bocks Bart. S. 496.



Nat. Lep. VIII B.





gel, gefocht; den letztern stellen auch die Schweine sehr nach d).

Bocksbart, wilder. S. Bocksbart, Wiesenbocksbart.

— — — wolliger, *Tragopogon lanatus*; er ist in den Morgenländern, vornemlich im gelobten Lande zu Hause: Seine Blumenschäfte kommen unmittelbar aus der Wurzel, haben in der Mitte ein kaum merkliches Blättchen, und tragen nur eine aufrechte Blume mit einfachem Kelche; seine Blätter sind unzertheilt, schwerdförmig, rauch, und am Rande wellenförmig aufgeworfen. e). (Gm.)

— — — die Bocksbartheule, *Phalaena Tragopogonis*. Des Zufnagels Linsiedler, *Phalaena Luciola f*). Gehört unter die Eulen mit Saugrüssel und

d) *Tragopogon*. *Fuchs* hist. pl. p. 827. *Tragopogon calycibus corollae radium aequantibus, foliis integris strictis*. *Linn* sp. pl. 2. p. 1109. n. 1. *Syst. veget.* ed. 14. p. 709. n. 1. *Tragopogon calycibus florem superantibus*. *Royen* Lugdb. p. 119. *Tragopogon pratense luteum majus*. *C. Bauhin* pin. p. 274.

e) *Leontodon foliis ensiformibus integris hirsutis, calyce erecto simplici*. *Linn*. *amoen. acad.* ... p. 287. *Tragopogon foliis ensiformibus undatis villosis, scapis radicalibus*. *Linn*. sp. pl. 2. p. 1111. n. 10. *Syst. veget.* ed. 14. p. 710. n. 13.

f) *Linn*. *Syst. nat.* Tom. I. P. 2. p. 855. n. 177. *Müllers Uebers. Nat. Syst.* S. 700. n. 177. *Sueslins Verz* S. 39. n. 744. *Berl. Magaz.* III. Th. S. 294. n. 40. *Naturf.* IX. St. S. 115. n. 40. *Grisch Ins.* XI. S. 33 2 Pl. T. 9. *Wiener Schmetterl.* S. 85. Q. n. 14. *Fabricii Syst. Ent.* p. 615. n. 107. *Müllers Faun. Friedr.* p. 45. n. 298. *Zool. Dan. Prodr.* p. 123. n. 1421. *Degeer Inf.* II. P. I. p. 418. t. 7. f. 15. *Uebers. II. Th. I. B.* S. 303. n. 10. t. 7. f. 15. *Goetze Entom. Beitr.* III. Th. 3. B. p. 173. 174. n. 177.



498 Bocksbeere. Bocksbeer-Spanner.

und Kammrücken, oder Kammsauger (Phal. Noct. spirilingues cristatae); die Oberflügel sind glänzend graubraun mit 3 kleinen schwärzlichen Flecken auf jedem derselben. Die Raupe ist grün mit weißen Strichen, welche Hr. Frisch durch ein Versetzen schwarz nennet, sie findet sich im Junius auf dem Bocksbart und Rittersporn, sie macht ein dünnes weißes Gespinste, die Puppe ist braun. Den Vogel trifft man im August zwischen der Rinde der Bäume und in den Fugen der Zäune, doch etwas selten an.

(Gr.)

Bocksbeere. S. Himbeere.

Bocksbeer-Eule, Phalaena Auricoma g). Ein Nachtvogel, welcher unter die Eulen (Phal. Noctuae) gehöret. Die Wiener rechnen die Raupe, welche mit Haaren auf den Knöpfchen versehen ist, zu den Scheinspinner-Raupen (larvae bombyciformes) und den Vogel zu den düsteren Eulen (Phal. noctuae nubilae). Die Raupe findet sich auf dem Bocksbeerkraute (rubi caesi), die Verwandlung geschieht über der Erden in einem dichten Gewebe. Der Vogel ist aschfarben oder trübgrau mit einigen dunklern Flecken, wenig abhängenden Flügeln, mit einer kleinen Ringmakel, und sehr feinen borstigen Fühlhörnern.

(Gr.)

Bocksbeer-Spanner, Phalaena obscurata h). Die Raupe ist glatt, cylindrisch und sehr steif, und hält sich

g) Wiener Schmetterl. S. 67. B. n. 5. Goetze Ent. Beitr. III. Th. III. B. p. 209. n. 77. Espers Schmetterl. IV. Th. t. 117. f. 4. 5. 6.

h) Wiener Schmetterl. S. 108. I. n. 3. Goetze Ent. Beitr. III. Th. III. B. p. 396. n. 153.

sich auf dem Bocksbeerkraute auf, die Verwandlung geschieht in der Erde. Der Vogel ist schwarzgrau mit undeutlichen Wellenstreifen und einer Reihe schwärzlicher Punkte, die Unterflügel sind etwas ausgezähnt. (Gr.)

Bocksborn, Tragant, Astragalus, eine Gattung meist ausdauernder Hülfengewächse mit Schmetterlingsblumen, in welchen die Träger der zehen Staubfäden um den einzelnen Staubweg gleichsam eine Scheide bilden, und gefiederten Blättern; ihre Hülsen sind höhericht, und inwendig in zwey Fächer getheilt. Man kennt nun zwey und funfzig Arten:

— — — afrikanischer, *Astragalus caprinus*; er wächst in der Barbarey wild; seine Blätter sind mit feinen steifen Haren eingefaßt; seine Blumen haben einen sehr angenehmen Geruch, und sitzen auf einem aufrechten Schafte, der unmittelbar aus der Wurzel entspringt; ihr Kelch ist zotig; ihre Krone gelb: Seine Hülsen sind rund, wie ein Ey, aufgedunsen und rauch i).

— — — aleppischer, *Astragalus uncarus*; er wächst bey Aleppo wild, blüht im Heu- und Erndtemonat, und ist sehr nahe mit dem vierteljährigen verwandt: Seine Blätter sind sattgrün, und bestehen etwa aus neunzehn Blättchen, welche die Gestalt eines umgekehrten

Si 2

kehrten

i) *Astragalus acaulis*, scapo erecto, foliolis ciliatis, leguminibus ovatis tumidis villosis. *Lin.* spec. pl. 2. p. 1071. n. 29. *Syst. veget.* ed. 14. p. 684. n. 38. *Astragalus africanus*, flore luteo odorato. *Rai* hist. 396. *Astragalus perennis*, floribus hirsutis, caule recto aphylo, flore ochroleuco odoratissimo. *Morison.* hist. plant. 2. p. 203. f. 2. t. 24. f. 3.

Fehrten Herzens haben; seine wenige Blumen kommen unmittelbar aus der Wurzel, sind klein, und haben eine weiße Krone; seine Hülsen sind stark, länger als das Blatt, und spitzig, wie eine Schusterpfrieme; ihre äußerste Spitze ist, wie ein Haken, gekrümmt. Man kann ihn aus dem Samen ziehen, der im Herbst reif wird, und den man im Frühling darauf auf ein offenes Bett von leichter Erde säet; gehen die Pflanzen auf, so verdünnt man sie so, daß sie anderthalb Schuhe weit auseinander stehen, und hält sie von Unkraut rein k).

Bocksdorn, Alpenbocksdorn, *Astragalus alpinus*; er wächst auf den schweizerischen, lappländischen und sibirischen Alpen wild; Sein Stengel wird ungefähr einen Schuh hoch, und liegt darnieder; seine Blätter sind etwas zotig und bestehen ungefähr aus fünf und zwanzig eyrunden, ziemlich stumpfen Blättchen, und tragen in ihren Winkeln die Blumen; diese hängen ungefähr zu zwölf bis funfzehn an lockern Rämmen; ihr Kelch ist mit schwarzen Haren besetzt; an ihrer Krone ist das Fähnchen so lang, als das Schiffchen, umgebogen und blau, mit dunkeler blauen Streifen, am breiten Ende ausgeschnitten, am spitzigen, so wie die übrigen Blättchen weiß, die Seitenblättchen sind kurz, senkrecht und schmal, und das Schiffchen hat einen breiten stumpfen Schnabel; seine Hülsen sind auf beyden Seiten spitzig und harig l).

Bocksd.

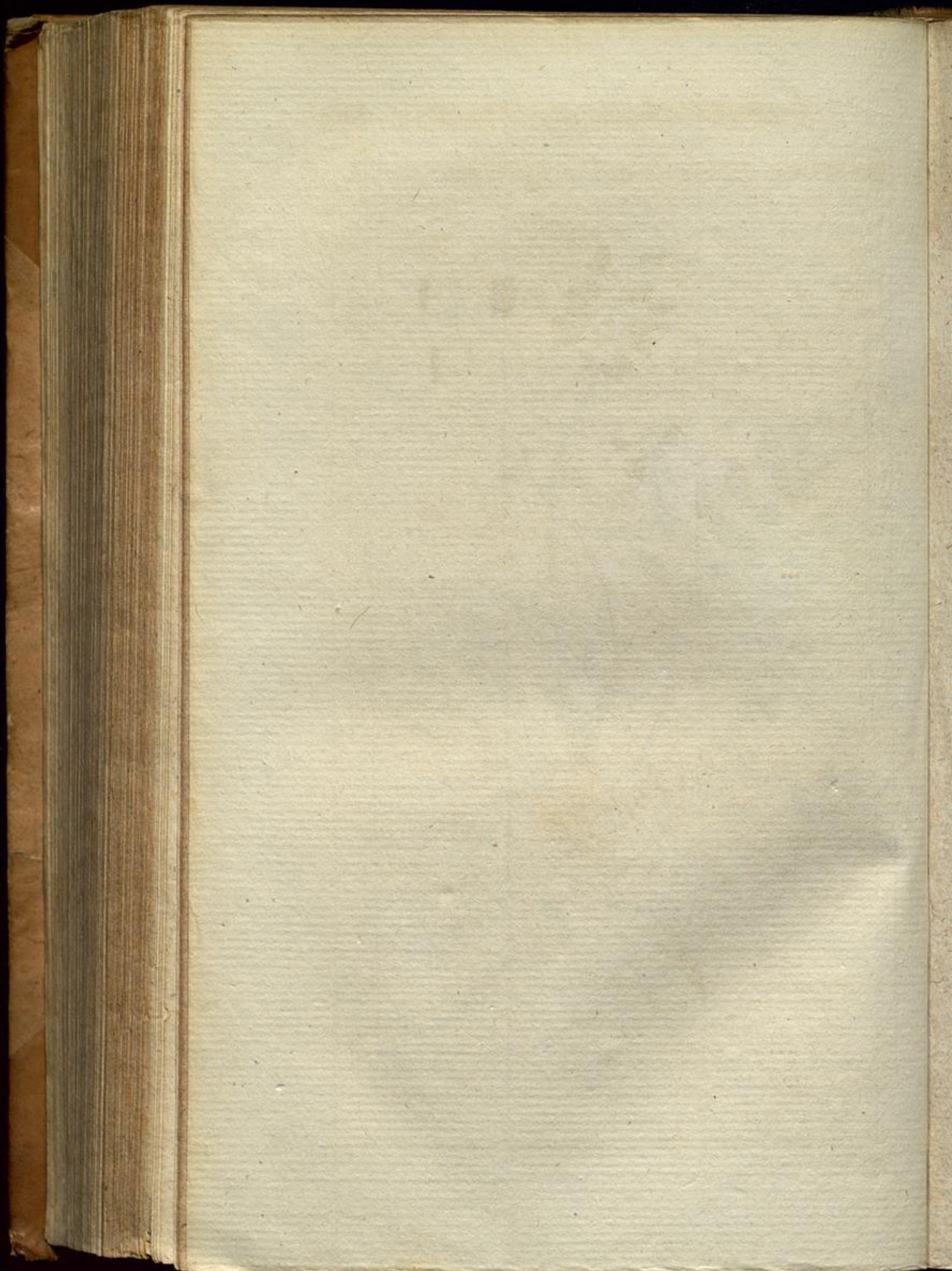
k) *Astragalus acaulis exscapus, leguminibus subulatis hamatis folio longioribus, foliolis obcordatis.*

l) *Astragalus alpinus foliis viciae, ramosus et procumbens. Oeder. fl. dan. pl. 51. Astragalus alpinus folio viciae. Schenckzer it. alp. 509. f. 7. Astragalus alpinus minimus. Linn. fl. lapp. 267. t. 9. f. 1. Astragalus caulescens procumbens,*



Nat. Lenz VIII B.

Oeder Fl. dan.



Bocksborn, aufgeblasener, *Astragalus physodes*; er ist in Sibirien und Astrachan zu Hause und ohne Stengel, und blüht zu Anfang des Brachmonats: Seine Blätter bestehen aus siebenzehnen bis neunzehnen langen lanzettförmigen Blättchen; seine Blumen sitzen auf Schäften, die unmittelbar aus der Wurzel entspringen, und so lang als die Blätter sind; ihrer sind gemeiniglich drey bis vier, an welchen die Blumen, wie Hohlziegel, auf einander liegen, und eine lockere anderthalb Zolle lange Aehre bilden; ihre Krone spielt in ein mattes Purpurroth, und ihre Blattdecken sind rauh; seine Hülsen sind nackend, aufgeblasen und rund, wie bey der Bläschenfenna, nur noch mehr fugelrund m).

— — — bätischer, *Astragalus baeticus*; er wächst in Sicilien, Spanien und Portugall wild, gehört zu den Sommergewächsen, und blüht im Heumonats: Sein Stengel und dessen Aeste, welche bis zweyen Schuhe lang werden, liegen auf der Erde; seine Blätter bestehen etwa aus ein und zwanzig zugestumpften Blättchen; in ihren Winkeln sitzen die Blumen zu vier bis fünf auf einem zweyen Zolle langen Stiele in Aehren beisammen; ihre Krone ist gelb; seine Hülsen sind drehsseitig prismatisch, glatt, gerade, und an ihrer Spitze wie ein Haken, gekrümmt: Man kann ihn

cumbens, floribus pendulis racemosis, leguminibus utrinque pilosis acutis. *Linu. sp. pl. 2. p. 1070. n. 25. Syst. veget. ed. 14. p. 683. n. 31. Astragalus pedunculis folio longioribus, floribus laxè spicatis pendulis.*

m) *Astragalus acaulis, scapis folia aequantibus, leguminibus inflatis subglobosis nudis. Linu. sp. pl. 2. p. 1071. n. 28. Syst. veget. ed. 14. p. 684. 34. Astragalus acaulos, leguminibus inflatis subglobosis. Linu. amoen. acad. 2. p. 359.*

ihn aus dem Samen ziehen, der im Herbst reif wird n).

Bocksborn, Bergbocksborn, Astragalus montanus; er wächst in Spanien, im Walliserlande und in der Schweiz, selten über drey Schuhe hoch, hat einen kaum merklichen Stamm, und blüht im Heumonat: Seine Blätter bestehen aus vielen Paaren schmaler dicht beisammen stehender Blättchen; seine großen Blumen sitzen aufrecht auf Stielen, die länger sind, als das Blatt, in dessen Winkel sie stehen, in lockern Aehren beisammen, und haben eine röthlichte Krone; seine Hülsen sind eyrund und haben eine eingebogene Spitze. Man kann ihn aus dem Samen ziehen, der im Erdtmonat reif wird; man sät ihn im Frühling in eine warme trockene Rabatte, verdünnt die Pflanzen, wenn sie aufgegangen sind, hält sie von Unkraut rein; und versetzt sie im Herbst dahin, wo sie bleiben sollen, auf trockenen starken Boden, und in eine schattige Lage o).

Bocks

-
- n) *Astragalus annuus*, foliis et siliquis longioribus glabris ad foliorum ortum communi pediculo innixis. *Pluckn. alm.* 60. *Astragalus caule erecto*, floribus spicatis, leguminibus oblongis acinaciformibus: apice recurvo. *Royen. Lugdb.* 391. *Astragalus caulescens procumbens*, spicis pedunculatis, leguminibus prismaticis rectis triquetris apice uncinatis. *Linm. sp. pl.* 2. p. 1068. n. 17. *Syst. veget.* ed. 14. p. 682. n. 18. *Astragalus luteus annuus baeticus maritimus rectus alter.* *Morison hist. pl.* 2. p. 108. f. 2. t. 9. f. 11. *Securidaca ficula*, siliquis foliaceis. *Rai hist. pl.* 935.
- o) *Astragalus quidam montanus vel Onobrychis aliis.* *J. Hauhin hist. pl.* 2. p. 240. *Astragalus subacaulos*, scapis folio longioribus, floribus laxè spicatis erectis, leguminibus ovatis acumine inflexo. *Linm. sp. pl.* 2. p. 1070. n. 26. *Syst. veget.* ed. 14. p. 684. n. 35. *Onobrychis flori*

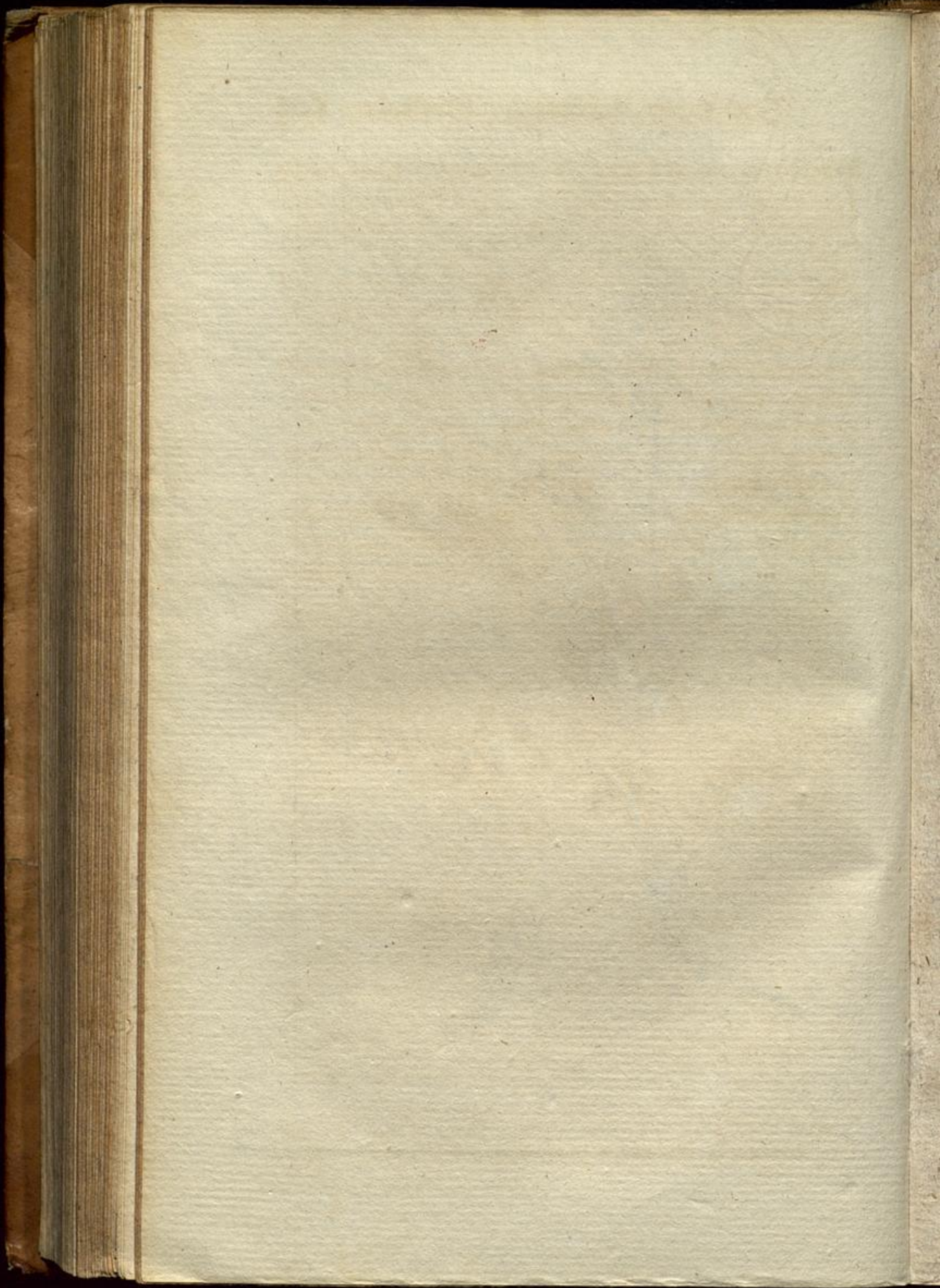
Bergbocksdom.
Astragalus montanus

N. 502.



Nat. Less VIII B.





Bocksborn, bestäubter, *Astragalus incanus*; er wächst in der Provence wild; seine Blätter sind zottig, oder vielmehr bestäubt, und die Blättchen, woraus sie bestehen, runder, als bey dem Bocksborn von Montpelier; seine Blumen sitzen oft zu zwanzig an rauhen unter sich gebeugten Schäften, welche unmittelbar aus der Wurzel entspringen, und haben einen aufgeblasenen Kelch; seine Hülsen sind etwas flzig, spizig, wie eine Schustersprieeme, am Ende umgebogen, überhaupt gewöhnlich etwas, wie ein Bogen gekrümmt, doch nicht so stark, als bey dem Bocksborn von Montpellier, und mehr aufgedunsen p).

Bocksborn, bindender, *Astragalus ammodytes*; dieser Strauch wächst im mittägigen Sibirien auf Sandhügeln wild, bindet durch seine tiefgehende Wurzeln den Sand, und ist fast durchaus mit einer weißen Wolle bekleidet: Sein Stamm liegt auf der Erde, und zertheilt sich in sehr viele Aeste; seine Blätter stehen auf sehr langen Stielen, und bestehen aus fünf bis elf länglichten Blättchen; seine Blumen stehen immer zu zwey an der Seite der Zweige, und haben eine weiße Krone; seine Hülsen sind eyrund und zweyknotig, und enthalten gelbe niereenförmige Samen q).

Si 4

Bocks

floribus viciae majoribus caeruleo purpureiscentibus f. foliis tragacanthae. *C. Bauhin* pin. p. 351. *Onobrychis quarta.* *Clusius* hist. 2. p. 240.

p) *Astragalus acaulis*, scapis declinatis, foliolis tomentosis, leguminibus subulatis subarcuatis incanis apice incurvis. *Linn.* sp. pl. 2. p. 1071. n. 34. *Syst. veget.* ed. 14. p. 684. n. 41. *Astragalus incanus*, siliqua incurva. *Magnol.* fl. monsp. 33. *Onobrychis incana.* *C. Bauhin* prodr. th. bot. p. 149. *Onobrychis incana* foliis longioribus. *Rai* hist. pl. 928. 938.

q) *Astragalus ammodytes.* *Pallas* Reise 2. S. 742. Pl. X. *Astragalus caulescens* prostratus suffruticosus, floribus gemi-

Bocksdorn, blasichter, Astragalus vesicarius; er wächst im Delphinat wild. Seine Blumen stehen auf Schäften, die unmittelbar aus der Wurzel entspringen, und länger als das Blatt sind, in lockern Aehren beisammen, und haben einen aufgeblasenen Kelch, auch seine Hülsen sind aufgeblasen und zotig r).

Bocksdorn, bunter, Astragalus Hypoglottis; er wächst in Spanien wild, und gehört zu den Sommergewächsen: Sein Stengel ist gestreckt, seine Blumen sind länglicht, und haben eine bloß purpurrothe Krone; seine Hülsen stehen in ganzen Köpfgen beisammen, und sind mit weichen weißen Haaren bekleidet, in Falten gelegt, eyrund, etwas breit gedrückt, und an der Spitze umgebogen s).

Bocksdorn, christlicher, Astragalus christianus; er wächst im Morgenlande wild, aufrecht, und ungefähr drey Schuhe hoch, sehr stark belaubt, und blüht im Heumonath so stark, daß die ganze Pflanze mit Blumen bedeckt zu seyn scheint: Sein Stamm ist unten dick, wird aber nach oben zu immer dünner; auch seine Blätter sind zu unterst sehr lang, werden aber nach der Spitze zu immer kleiner; seine Blumen sitzen ohne merk

geminis leguminibus ovatis didymis lanatis. *Lin.* syst. veget. ed. 14. p. 684. n. 32.

r) *Astragalus acaulos*, scapis folio longioribus, floribus laxe spicatis, calycibus leguminibusque inflatis hirsutis. *Lin.* sp. pl. 2. p. 1071. n. 27. Syst. veg. ed. 14. p. 684. n. 36. *Astragalus alpinus*, tragacanthae folio, vesicarius. *Tournef.* inst. rei herb. 417.

s) *Astragalus caulescens prostratus*, leguminibus capitatis ovatis replicatis compressis pilosis, acumine reflexo. *Lin.* syst. veg. ed. 14. p. 683. n. 26. *Astragalus villosus procumbens*, floribus pallide purpureis oblongis. *Rai.* suppl. hist. plant. 454.

merkliche Stiele in ganzen Knäueln in den Winkeln aller Blätter von unten bis oben. Man kann ihn, wie den aleppischen, aus dem Samen ziehen 1).

Bocksdorn, dünnblättrichter, Astragalus tenuifolius; er ist in Sibirien zu Hause, und vielleicht nur eine Spielart des süskleeartigen: Sein Stamm ist glatt, theilt sich in mehrere Aeste, und liegt darnieder; seine Blätter bestehen aus elf bis dreyzehn gleichbreiten sehr schmalen Blättchen; seine Blumen stehen in Aehren oder Knäueln auf langen, geraden, ziemlich dreyseitigen Stielen; seine Hülsen sind eckrund, und an beyden Enden spitzig 2).

— — — **Feldbocksdorn, Astragalus campestris;** er wächst in Deland, Teutschland, in der Schweiz und in Spanien wild: Seine zahlreiche Blätter bestehen aus lanzenförmigen sehr spitzigen Blättchen; seine Blumen sitzen auf Schäften, die unmittelbar aus der Wurzel entspringen und darnieder liegen; ihr Kelch ist, so wie die Hülsen, rauch, und ihre Krone lang, senkrecht und gelb, nur daß ihr scharf zugespitztes Schiffchen zur Seite zween vielblaue Flecken hat 3).

- 1) *Astragalus caulescens erectus, floribus glomeratis subsessilibus ex omnibus axillis foliaceis.* *Linnaeus, sp. pl. 2. p. 1064. n. 2. Syst. veg. ed. 14. p. 681. n. 2.* *Astragalus Dioscoridis vulgo christiana radix.* *Dalechamps, app. 26?* *Astragalus orientalis maximus incanus erectus, caule ab imo ad summum florido.* *Tournefort, cor. inst. herb. 29.*
- 2) *Astragalus caulescens procumbens glaber, foliis linearibus, pedunculis elongatis triquetris.* *Linnaeus, sp. pl. 2. p. 1065. n. 6.*
- 3) *Astragalus acaulis, calycibus leguminibusque villosis, foliolis lanceolatis acutis, scapo decumbente.* *Linnaeus, sp. pl. 2. p. 1072. n. 32. Syst. veg. ed. 14. p. 685. n. 42.*
Astra-



Bocksdorn, fuchsschwanzartiger, *Astragalus alopecuroides*; er wächst in Spanien, auf den Alpen und in Sibirien wild, aufrecht und beynahе drey Schuhe hoch; er ist harig, hält nur zwey Jahre aus, und blüht im Brach- und Heumonat: Seine Blätter sind lang, und bestehen ungefähr aus ein und zwanzig kleineren Blättern; seine Blumen sitzen ohne merkliche Stiele in walzenförmigen Aehren in den Winkeln der Blätter; ihre Krone ist gelb, und ihr Kelch, so wie die Hülsen, mit Wolle bekleidet. Man kann ihn, wie den bätischen, aus dem Samen ziehen y).

— — — gefurchter, *Astragalus sulcatus*; er wächst in Sibirien wild, ziemlich hoch, und ganz gerade: Sein Stengel ist glatt, und hat vertiefte Streifen; seine Blätter sind glatt, und bestehen aus siebenzehen bis neunzehen spitzigen schmal lanzenförmigen Blättchen; seine Blumen stehen auf senkrechten Stielen, die drey mal länger sind, als die Blätter, in den Winkeln von diesen in lockern Aehren beisammen; sie sind klein, und haben eine vielblaue Krone und einen sehr kurzen Kelch; seine Hülsen sind länglicht, dreyseitig, und nicht in Fächer getheilt und stehen aufrecht z).

Bocks

Astragalus perennis lupinus, foliis et siliquis hispida, flore luteo. Buxbaum cat. 32. Astragalus scapis aphyllis, foliis lanceolatis hirsutis, siliquis erectis inflatis semibilocularibus. Haller hist. stirp. Helv. 1. p. 177. n. 406. t. 13.

y) *Astragalus alpinus procerior alopecuroides. Tournef. inst. r. herb. p. 416. Astragalus capitulis oblongis sessilibus, calycibus et leguminibus lanatis. Royen. Lugdb. 391. Astragalus caulescens, spicis cylindricis subsessilibus, calycibus leguminibusque lanatis. Linn. sp. pl. 2. p. 1064. n. 1. Syst. veget. ed. 14. p. 681. n. 1.*

z) *Astragalus caulescens erectus, caule glabro sulcato, foliis lanceolatis, leguminibus subtriquetris. Linn. sp. pl.*

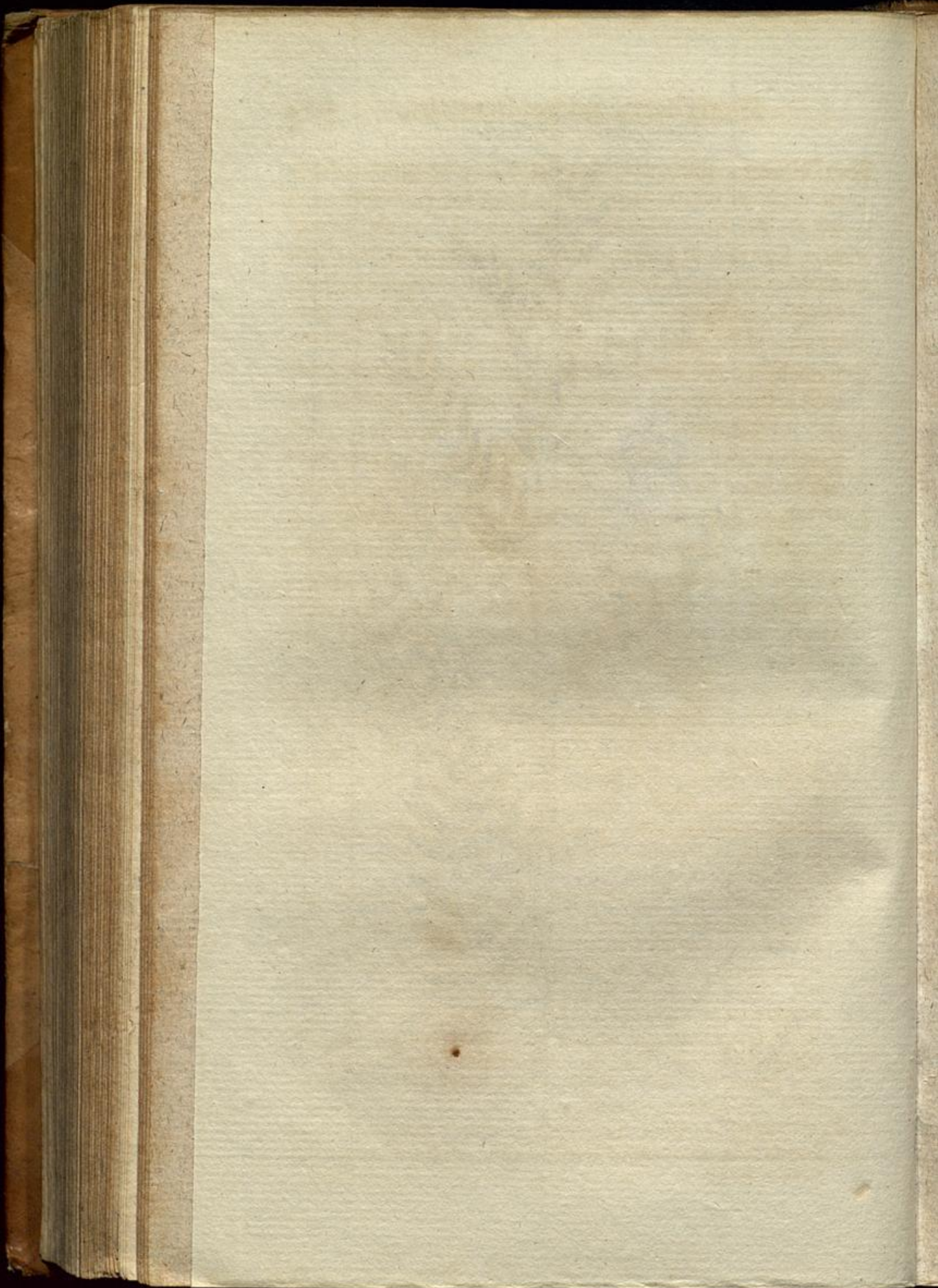
2.

Gefurchter Bocksdorn.
Astragalus Sulcatus N. 508.



Plant. Linc. VIII B.





Bocksdorn, geißrautenartiger, *Astragalus galegi-*
formis; er wächst in Sibirien wild, aufrecht und ganz
 gerade bis fünf Schuhe hoch, und blüht im Brach-
 oder Heumonat: Sein Stengel ist ganz glatt; seine
 Blätter bestehen ungefähr aus neun und zwanzig ey-
 runden Blättchen; seine Blumen sind klein, und hängen
 an lockern Rämmen in den Winkeln der Blätter,
 über welche sie hinausragen; ihre Krone ist gelbweiß-
 licht; seine Hülsen sind glatt, kurz und dreyseitig, ver-
 lieren sich an beyden Enden in eine steife Spitze, und
 haben zu beyden Seiten zween Samen. Man kann
 ihn leicht, wie den christlichen, aus Samen ziehen a).

— — — **geringelter**, *Astragalus annularis*; er
 wächst bey Alexandrien in Egypten wild: Sein Sten-
 gel ist weitschweifig; seine Hülsen sind breitgedrückt,
 inwendig mit einer Rinne versehen, und wie ein Fisch-
 angel, oder vielmehr wie ein Ring, gekrümmt, der
 an einer Seite offen ist b).

Bocks

a. p. 1065. n. 5. *Astragalus caulescens erectus glaber striatus strictus, foliolis lineari lanceolatis acutis, leguminibus triquetris. Linn. syst. veget. ed. 14. p. 681. n. 5. Phaca caulescens erecta glabra sulcata, pedunculis folio longioribus, leguminibus erectis subtriquetris. Zinn. hort. goett. p. 142.*

a) *Astragalus caule erecto paniculato, paniculis pendulis folio longioribus, floribus sparsis. Royen. Lugdb. 391. Astragalus caulescens strictus glaber, floribus racemosis pendulis, leguminibus triquetris utrinque mucronatis. Linn. sp. pl. 2. p. 1066. n. 7. Syst. veget. ed. 14. p. 681. n. 6. Astragalus orientalis altissimus, galegae foliis angustioribus, flore e viridi flavescente Tournef. coroll. inst. 1. herb. p. 29. Astragalus sylvaticus montanus procerior, albo flore, siliqua brevi glabra, semine luteo. Ammann. ruth. 162.*

b) *Astragalus caulescens diffusus, leguminibus hamosis compressis introrsum canaliculatis. Forskäl FL aeg. arab. p. 139. n. 32.*



508 Bocksdorn, großblumigter. Igelförmiger.

Bocksdorn, großblumigter, *Astragalus grandiflorus*; er wächst in Sibirien wild: Seine Blätter sind etwa eine Spanne lang, und vornemlich auf ihrer untern Fläche rauch, und bestehen ungefähr aus siebenzehnen ovalen und stumpfen Blättchen; seine Blumen sitzen in großen Aehren auf Schäften, welche unmittelbar aus der Wurzel entspringen, aufrecht, dick und haarig sind; ihr Kelch ist zotig; ihre Krone groß und gelb c).

— — — haariger, *Astragalus pilosus*; er wächst in Sibirien, im mittägigen Russland, in Thüringen und in der Schweiz wild, aufrecht, und bis zweien Schuhe, ist an allen seinen äußern Theilen mit Haaren besetzt, und blüht im Brachmonat: Seine Blumen sitzen in dichten Aehren in den Winkeln der Blätter, und haben eine gelbe Krone; seine Hülsen sind, wie eine Schusterpfrieme zugespitzt d).

— — — igelförmiger, *Astragalus pentaglottis*; er wächst in Spanien wild, gehört zu den Sommergewächsen, und liegt gestreckt auf der Erde; seine Stengel werden ungefähr eine Handbreite lang; seine Blätter sind auf der untern Fläche etwas wenigens haarig, sitzen auf haarigen Stielen, bestehen aus funfzehnen, läng

c) *Astragalus acaulis hirsutus, scapis erectis spicatis, foliis ovatis obtusis villosis. Linn. sp. plant. 2. p. 1071. n. 31. Astragalus tragacanthae folio non ramosus, floribus luteis. Ammann. ruth. 168?*

d) *Astragalus caulescens erectus leguminibus erectiusculis pilosis subulatis: acumine erecto. Linn. hort. Ups. 226. Astragalus caulescens erectus pilosus, floribus spicatis, leguminibus subulatis pilosis. Linn. sp. plant. 2. p. 1065. n. 4. Syst. veget. ed. 14. p. 681. n. 4. Astragalus villosus erectus spicatus, floribus flavescentibus. Ammann. ruth. 166. Cicer montanum lanuginosum erectum. C. Bauhin. pin. p. 347.*

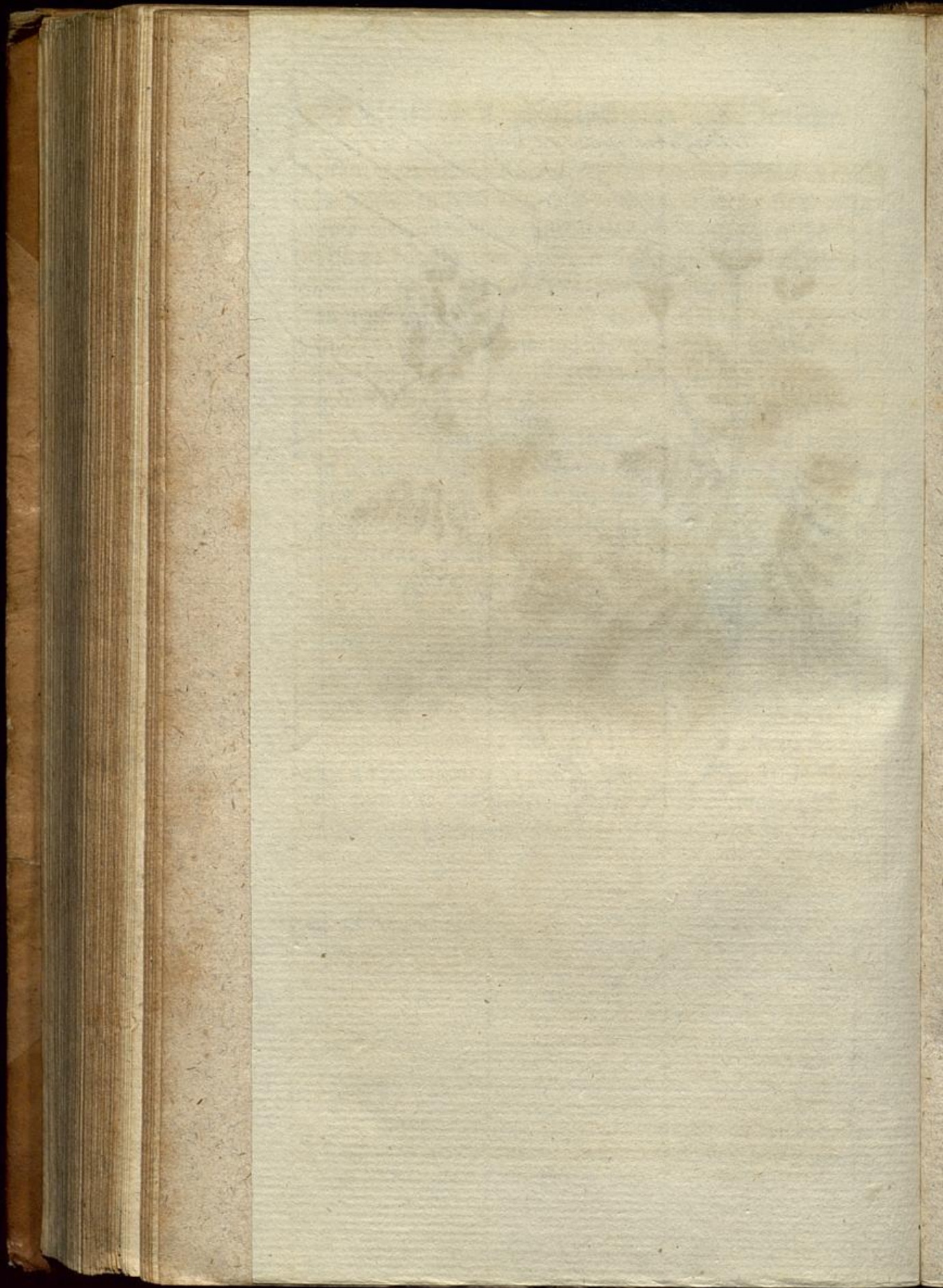
Haar ger Bocksdom.
Astragalus pilosus.

S. 510.



Nat. Lencic. VIII B.





länglichten und ausgeschnittenen Blättchen, und sitzen auf haarigen Stielen; seine Blumen sitzen meist zu fünf in ganzen Köpfgen an der Spitze eigener Stielgen, welche in den Winkeln der Blätter stehen, darnieder liegen, kürzer als die Blätter und mit weißen Haaren bekleidet sind; ihr Kelch ist etwas aufgeblasen, und die Zähne an seiner Mündung so lang, als die Röhre der Krone; diese ist blaß purpurroth; seine Hülsen stoßen zusammen, und sind eyrund, aber etwas breit gedrückt, nach außen zu in Falten gelegt, gekrümmt, und mit Warzen oder Schuppen besetzt, an der Spitze wie ein Haken umgebogen e).

Bocksdorn, italiänischer, Astragalus sesameus; er wächst in Italien und Languedoc wild, sehr weitreichend, blüht im Heumonath und gehört zu den Sommergewächsen: Seine Stengel sind schwach; seine Blätter sind haarig, und bestehen ungefähr aus fünf und zwanzig schmalen Blättchen; seine Blumen sitzen auf kaum merklichen Stielen zur Seite der Zweige und in den Winkeln der Blätter in ganzen Köpfgen beisammen; sie sind klein, und ihr Kelch nicht größer als die Krone, diese ist bläulich; seine Hülsen stehen aufrecht, meist zu drey beisammen, sind einwärts gekrümmt, mit Borsten besetzt, und spitzig wie eine Schusterpfrieme; mit ihrer Spitze, welche umgebogen

gen

e) *Astragalus caulescens procumbens, leguminibus capitatis replicatis compressis conniventibus cristatis acumine reflexo. Linn. syst. veget. ed. 14. p. 683. n. 24. Astragalus (echinatus) caulescens procumbens, leguminibus capitatis ovatis triquetris echinatis apice hamosis. Murray prodr. 222. Astragalus hispanicus, siliqua epiglotidi simili, flore purpureo, major. Hermann Lugdb. 74. t. 75. Glaux hispanica. Rivin. tetr. 223. f. 2.*

gen ist, stehen sie etwas ab. Man kann ihn, wie den bätischen, aus dem Samen ziehen f).

Bocksdorn, Kanadischer, *Astragalus canadensis*; er wächst in Kanada und Virginien wild, ungefähr zween Schuhe hoch, und weirschweißig, und blüht im Heumonath: Seine Blätter sind ziemlich nackend, und die ein und zwanzig Blättchen, woraus sie bestehen, eckrund; seine Blumen sitzen in den Winkeln der Blätter, und haben eine grünlicht gelbe Krone; seine Hülsen sind ziemlich walzenförmig, und endigen sich in eine steife Spitze. Man kann ihn leicht aus dem Samen ziehen, der im Weinmonath reif wird, wenn man diesen im Frühling auf ein mäßig warmes Mistbett säet, die Pflanzen, wenn sie aufgegangen und stark genug sind, einzeln in kleine Töpfe setzt, die mit Erde aus dem Küchengarten gefüllt sind, und in das Mistbett gegraben werden; wenn sie da erstarkt sind, an die freye Luft gewöhnt, und den Frühling darauf in ein gemeines Bett von leichter Erde setzt, wo sie ohne Bedeckung den Winter aushalten g).

Bocks

f) *Astragalus annuus angustifolius, flosculis subcaeruleis. Garidell. aix. 50. t. 12. Astragalus annuus, foliis et siliquis hirsutis: plurimis in foliorum alis sessilibus. Pluckn. alm. 60. t. 79. f. 1. Astragalus caulescens diffusus, capitalis subsessilibus lateralibus leguminibus erectis subulatis acumine reflexis. Linn. sp. pl. 2. p. 1068. n. 18. Syst. veget. ed. 14. p. 682. n. 21. Ornithopodio affinis hirsuta, fructu stellato. C. Bauhin pin. p. 350. Vicia sesamea apula. Column. ecphr. 1. p. 303 t. 301.*

g) *Astragalus canadensis, flore viridi flavescente. Tournef. inlt. 1. herb. p. 416. Astragalus caulescens diffusus, leguminibus subcylindricis mucronatis, foliolis nudiusculis. Linn. sp. plant. 2. p. 1066. n. 11. Syst. veget. ed. 14. p. 682. n. 12.*

Bocksdorn, karolinischer, *Astragalus carolinianus*; er wächst in Karolina wild, aufrecht, und bis drey Schuhe hoch, und blüht im Erndtemonat: Sein Stengel ist glatt; seine Blätter sind auf der untern Fläche etwas filzig, und bestehen oft aus ein und vierzig Blättchen; in ihren Winkeln sitzen die Blumen auf eigenen langen Stielen in Aehren beisammen; sie sind klein; ihr Kelch ist glatt und ihre Krone gelblich grün; seine Hülsen sind eyrund. Man kann ihn, wie den kanadischen, ziehen h).

— — — **Richern wilde, *Astragalus Cicer*;** sie wachsen in Oesterreich, in Italien, in der Schweiz und im mittägigen Frankreich wild, und blühen im Heumonath; ihre Stengel sind gestreift, und werden bis drey Schuhe lang; ihre Blätter bestehen aus ungefähr ein und zwanzig länglichten ziemlich lanzenförmigen Blättchen, welche abwechselnd bald auf dieser, dann auf der andern Seite zweyen Zolle weit aus einander stehen; in ihren Winkeln sitzen auf langen aufrechten Stielen die Blumen in kleinen lockern Aehren beisammen; sie haben eine gelbe Krone: Ihre Hülsen sind behaart, aufgeblasen und beynah kugeltund, und verlieren sich in eine steife Spitze: Man kann sie, wie den kanadischen Bocksdorn, aus dem Samen ziehen i).

Bocks:

b) *Astragalus caulescens erectus laevis, pedunculis spicatis, leguminibus ovatis, foliolis subtus tomentosis. Linn. sp. pl. 2. p. 1066. n. 10. Syst. veget. ed. 14. p. 681. n. 10. Astragalus floribus racemosis, pedunculis longitudine foliorum, caule erecto, calycibus glabris. Royen Lugd. 391. Astragalus procerior non repens flore viridi-flavescente. Dillen. Hort. Elth 45. t. 39. f. 45.*

i) *Astragalus caule ramoso diffuso, spicis erectis, siliquis inflatis rotundis unguiculatis. Haller hist. stirp. Helv. 1. p. 178.*



Bocksdorn, Kleinblättrichter, *Astragalus microphyllus*; er wächst in Sibirien, Thüringen und am Harze wild, und gleicht in seinem äußern Ansehen den wilden Richern, allein er ist viermal kleiner, und wächst mehr aufrecht: Sein Stamm ist nicht glatt, und wird nicht über einen Schuh hoch; seine Aeste stehen vom Stamm ab, und sind kürzer; seine Blätter bestehen aus dreizehn bis fünfzehn, ovalen stumpfen, bisweilen ausgeschnittenen Blättchen, und haben sehr kleine, wie eine Schusterpfrieme zugespitzte Ansätze; seine Blumen sitzen horizontal auf der Spitze eigener einzeln stehender Stiele; ihr Kelch ist ein wenig aufgedunsen, glatt, rundlicht und nur wenig behaart, ihre Krone ist noch einmal so lang, als der Kelch, und gelb, nur die Spitze des Schiffchens ist roth; seine Hülsen sind rundlicht, aufgeblasen und rauch k).

— — — Kopfförmiger, *Astragalus capitatus*; er ist im Morgenlande zu Hause, wächst aufrecht, und blüht zu Ende des Heumonats; die Blättchen, woraus seine Blätter bestehen, sind ausgeschnitten; seine Blumen stehen auf sehr langen Stielen in kugelförmigen

p. 178. n. 409. *Astragalus caulescens prostratus*, leguminibus subglobosis inflatis mucronatis pilosis. *Linn. sp. pl.* 2. p. 1067. n. 12. *Syst. veget. ed.* 2. p. 682. n. 13. *Astragalus leguminibus subglobosis, floribus spicatis, caule erecto.* *Royen Lugdb.* 392. *Cicer sylvestre.* *J. Camerer epit.* 205. *Cicer sylvestre, foliis oblongis hispida, minus.* *C. Bauhin. pin.* 247. *Glaux. Rivin. t.* 108.

k) *Astragalus caulescens erecto patulus, foliolis ovalibus, calycibus tumidiusculis, leguminibus subrotundis.* *Linn. sp. pl.* 2. p. 1067. n. 13. *Syst. veget. ed.* 4. p. 682. n. 14. *Astragalus caulibus procumbentibus, pedunculis longioribus, spicis ovatis glaberrimis.* *S. G. Gmelin. fl. sib.* 4. p. 41. t. 19. *Cicer, foliis oblongis hispida, minus.* *C. Bauhin p.* 347.



Bocksdom, wilde Kichern.
Astragalus Cicer. S. 513.



Nat. Lox. VIII. B.

Bocksdorn, Laxmannischer. Linzischer. 513

den Köpfgen beysammen, und haben eine purpurrothe Krone: Man kann ihn, wie den kanadischen, aus dem Samen ziehen; nur muß man ihn wärmer halten, die Pflanzen, wenn sie aufgegangen und auch schon erstarrt sind, den Sommer über in den Töpfen an einen bedeckten Ort, im Weinmonat aber unter ein gemeines Gerähme bringen, und im folgenden Frühling in eine warme Rabatte versetzen, die man bey strengen Wintern mit etwas alter Loh bestreut l).

Bocksdorn, Laxmannischer, Astragalus Laxmanni; er wächst in Sibirien wild, und weiterschweifig: Sein Stamm liegt auf der Erde; seine Blätter bestehen aus drey und zwanzig bis fünf und zwanzig Blättchen; seine Blumen stehen auf aufwärts steigenden Stielen in verlängerten Aehren beysammen, und haben borstenartige Blattdecken; ihr Kelch ist schwärzlich, mit schwarzen niederliegenden Haaren bekleidet; ihre Krone ist bläulich, und das Fähnchen derselben länglicht und ausgeschnitten; seine Hülsen sind klein, rauch, länglicht und dreyseitig; sie verlieren sich in eine steife Spitze, und haben vorn eine Furche, auf dem Rücken aber sind sie scharf m).

— — — Linzischer, Astragalus leontinus; er wächst bey Linz in Oesterreich im Sande wild, und blüht im Heumonate; sein Stengel liegt darnieder, ist etwas gestreift

l) Astragalus caulescens, capitulis globosis: pedunculis longissimis, foliolis emarginatis. *Lin.* sp. pl. 2. p. 1065. n. 3. *Syst. veget. ed. 14. p. 681. n. 3.* Astragalus orientalis villosissimus, capitulis rotundioribus, floribus purpureis. *Tournef. coroll. inst. r. herb. p. 29.*

m) Astragalus caulescens procumbens, spicis elongatis, leguminibus oblongis trigonis sulco exaratis mucronatis villosis. *Lin. syst. veget. ed. 14. p. 682. n. 19.*



gestreift und mit feinen Haaren bekleidet, welche sich aber mit der Zeit verlieren, und treibt unten Aeste, die ohne Blätter und länger als diese sind, und an ihrer Spitze aufrechte Blumenähren tragen; seine Blätter bestehen aus ein und zwanzig auch wohl mehrern länglicht ovalen Blättchen, und haben kurze Ansätze, welche halb eckig, halb lanzenförmig sind, und die Aeste halb umfassen; seine Blumen haben einen mit feinen schwarzen Haaren bekleideten Kelch, und eine weißbläulichte Krone: seine Hülsen stehen aufrecht, und sind rauh und eckig.

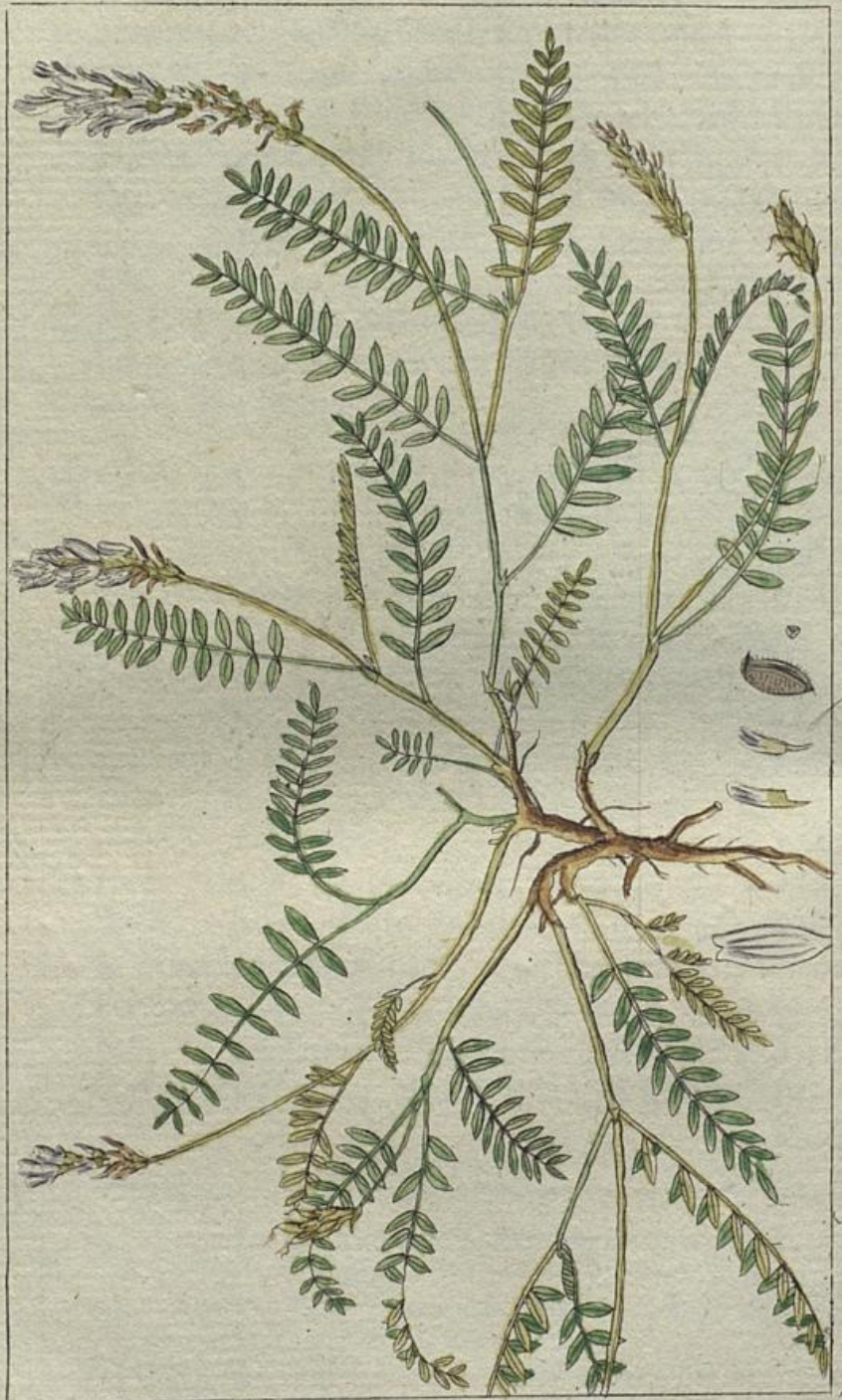
Bocksborn, Lufröhrendeckel, Astragalus Epiglotis; er wächst im Morgenlande, in Portugall, Spanien und in der Provence wild, gehört zu den Sommergewächsen, und blüht im Heumonath: Sein Stengel treibt viele Aeste, die auf der Erde liegen, und haarig sind; seine Blätter bestehen ungefähr aus fünf und zwanzig zugestumpften Blättchen; seine Blumen sind sehr groß, sitzen in den Winkeln der Blätter auf runden vier bis fünf Zolle langen Stielen in runden Köpfgen beisammen, und haben eine dunkel purpurrothe Krone; seine Hülsen hängen über, haben die Gestalt eines spitzigen Herzens, sind zotig, und stehen in Köpfgen beisammen, in welchem sie mit einander verwickelt sind. Man kann ihn aus dem Samen ziehen, der im Herbst reif, und im April auf offene Rabatten gesäet wird, wo die Pflanzen bleiben sollen o).

Bocks

n) *Astragalus leontinus*. Bussen bey *Jacquin miscell. austr.* 2. p. 59. *Astragalus caulescens prostratus, leguminibus ovatis villosis, floribus spicatis erectis.* *Lin.* syst. veget. ed. 14. p. 683. n. 23.

o) *Astragalus caulescens procumbens leguminibus capitatis cordatis acutis hirsutis complicatis.* *Lin.* sp. pl. 2. p. 1069.

Laxmannischer Bocksdorn.
Astragalus Laxmanni. S. 515.



Nat. Lax. VIII. B.

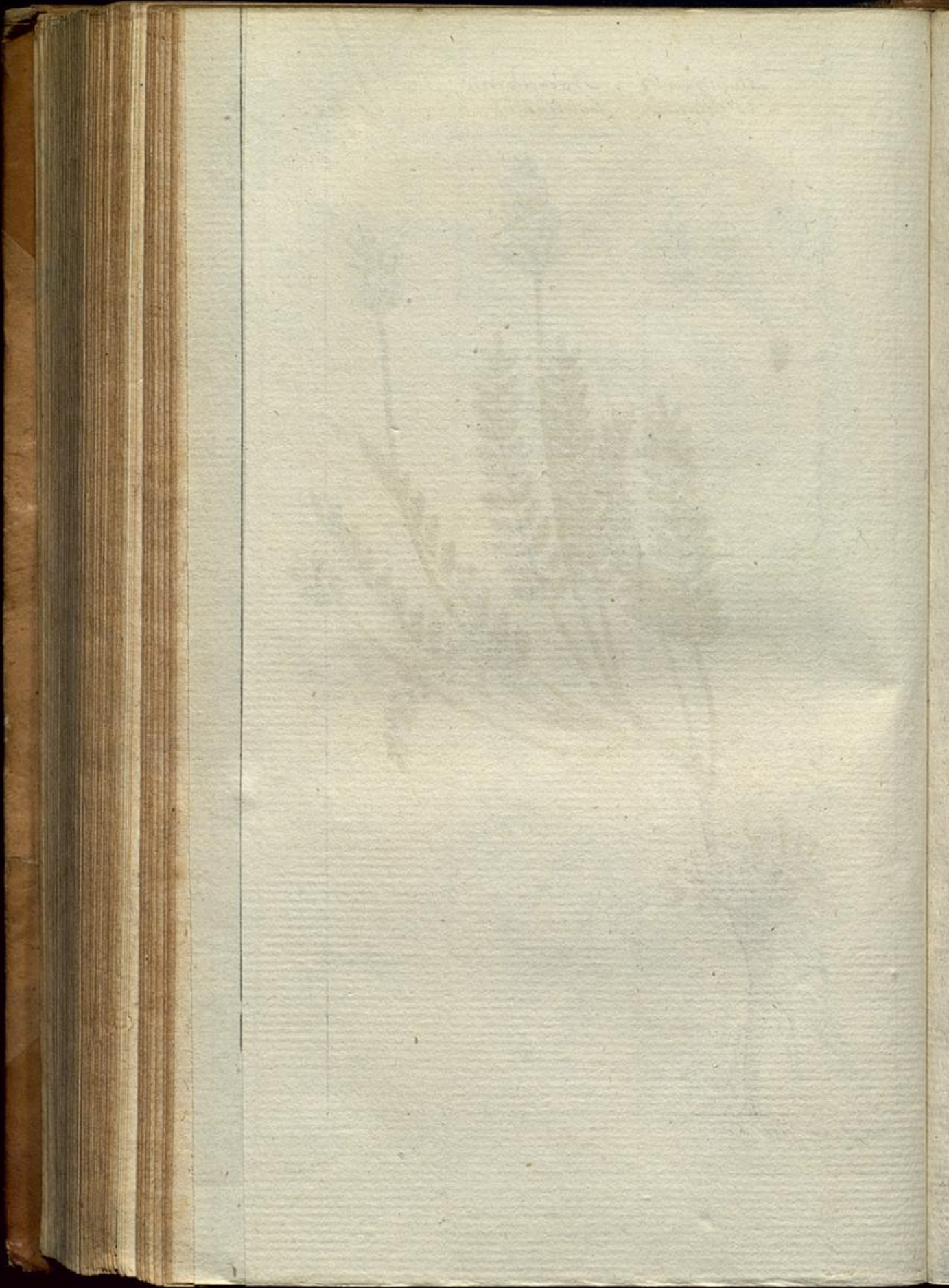


Lingischer Bocksdorn.
Astragalus leontinus.

S. 515.



Nat. Lex. VIII. B.



Bocksdorn, morastiger, Astragalus uliginosus; er wächst in Sibirien auf ziemlich feuchten Wiesen wild, blüht von der Mitte des Brachmonats bis zu Ende des Heumonats, und kommt den wilden Röhern bis auf die Hülsen ziemlich nahe: Sein Stengel ist, so lange die Pflanze noch jung ist, ziemlich aufrecht; seine Blumen stehen in Aehren beisammen; an ihrer Krone ist die Spitze des Schiffchens vielblau; seine Hülsen sind ziemlich aufrecht, nackend, aufgedunsen, länglicht und etwas platt gedrückt, und verlieren sich in eine steife umgebogene Spitze p).

— — — **niedergebogener, Astragalus deflexus;** er wächst auf den Schneegebirgen Dauriens wild, und hält nur zwey Jahre aus: Sein Stengel treibt abwechselnd bald an dieser, denn wieder an der andern Seite aus den Winkeln der Blätter Zweige, welche von Blättern entblößt sind, und an ihrer Spitze Blumenähren tragen; seine Blätter kommen zum Theil unmittelbar aus der Wurzel; sie sind etwas bestäubt, und bestehen aus ein und zwanzig bis fünf und zwanzig eyrunden, doch etwas spitzigen Blättchen, die nach hinten gekehrt sind; seine Blumen stehen auf kaum merklichen Stielen; ihre Krone spielt in eine matte Purpurfarbe; seine Hülsen hängen unter sich, haben

R f 2

drey

- p. 1069. n. 19. *Astragalus caulescens procumbens*, leguminibus capitatis sessilibus cernuis cordatis mucronatis replicati-nudis. *Linn syst. veget. ed. 14. p. 683. n. 25.*
Astragalus hispanicus siliqua epiglottidi simili flore albo minor. *Hermann. Lugdb. 76. t. 77.* *Astragalus* siliquis cordatis acutis pendulis lateribus conniventibus. *Linn. hort. Cliff. p. 362.* *Glaux minima.* *Ruin tetr. 223. f. 1.*
 p) *Astragalus caulescens erectiusculus*, floribus spicatis, leguminibus erectiusculis nudis tumidis tereti-depressis: mucrone reflexo. *Linn. sp. pl. 2. p. 1066. n. 9. Syst. veget. ed. 14. p. 681. n. 9.*

drey stumpfe Kanten, und sind nach hinten zugekehrt; die Samen sind nierenförmig, und gelblich braun q).

Bocksdorn, niedergedrückter, Astragalus depressus; er wächst in Europa in Alpengegenden sehr klein und niedrig; seine Blätter sind ohne Haare, bestehen aus mehreren Blättchen, die etwas ausgeschnitten sind, und sind länger als der Blumenschaft, der unmittelbar aus der Wurzel entspringt; seine Blumen haben eine weisliche Krone; seine Hülsen hängen über r).

— — — **österreichischer, Astragalus austriacus;** er wächst in Sibirien, Mähren und Oesterreich wild, und ist nahe mit dem Alpenbocksdorn verwandt, aber seine auf der Erde liegende Stengel sind wenigstens dreymal länger, überhaupt schwach, glatt und gestreift; seine Blätter bestehen aus ziemlich gleichbreitem und ausgeschnittenen Blättchen; seine Blumen sind dreymal kleiner, überhaupt klein, hängen an lockern langen Kähmen, und haben eine blaßblaue Krone; seine Hülsen sind, wie bey dem Alpenbocksdorn länglicht rund, und an beyden Enden spitzig s).

Bocks-

q) *Astragalus caulescens*, foliolis leguminibusque retrorsum vergentibus ramis spiciferis nudis folio longioribus. *Pallas act. Acad. petrop. pro 1779. P. II. p. 268. t. 15.*

r) *Astragalus acaulis*, scapis folio brevioribus leguminibus cernuis foliolis sulco marginatis nudis. *Linn. sp. pl. 2. p. 1073. n. 37. Syst. veget. ed. 14. p. 685. n. 43. Astragalus lupinus minor, flosculis albis. Boerhaave Lugdb. 2. p. 54.*

s) *Astragalus caulescens procumbens*, floribus racemosis, leguminibus utrinque acutis pilosis, foliolis linearibus emarginatis. *Linn. sp. pl. 2. p. 1070. n. 24. Astragalus caulescens prostratus glaber striatus debilis, foliolis sublinearibus emarginatis, leguminibus teretibus. Linn. syst. veget. ed. 14. p. 683. n. 22. Onobrychis altera. Clusius*

Bocksdorn, quirlförmiger, Astragalus verticillaris; er wächst in Sibirien wild: Seine Blätter bestehen aus vier bis fünf gleichbreiten Blättchen, welche wie ein Quirl rings um den Schaft herum stehen; seine Blumen stehen auf Schäften, welche unmittelbar aus der Wurzel entspringen, und haben eine fleischrothe Krone t).

— — — **rauber, Astragalus asper;** er wächst in Oesterreich wild, und senkrecht in die Höhe; sein Stengel ist ohne Haare, aber etwas rauh; seine Blumen stehen auf verlängerten Stielen in Aehren beisammen; seine Hälften sind länglicht u).

— — — **Sandbocksdorn, Sandkichern, Astragalus arenarius;** er wächst in England, Schonen, Brandenburg, im Flugsande wild, selten über drey Zolle hoch, blüht im Heumonath, ist ein sehr gutes Futter für die Schafe, und bindet durch seine kriechende Wurzeln den Sand; Er liegt ganz auf der Erde; seine Blätter sind filzig; seine Blumen sind klein, sitzen aufrecht an Rämmen, und haben eine purpurrothe Krone x). Man kann ihn leicht wie die

R f 3 wilde

- Clusius hist. 2. p. 239. Onobrychis floribus viciae dilute caeruleis. C. Bauhin. pin. p. 351.
- t) Astragaloides incana non ramosa, floribus carneis. Amman ruth. 149. t. 19. f. 1. et 150. t. 19. f. 2. Astragalus pedunculis radicatis, foliolis linearibus quaternis s. quinis radiatim amplectentibus. S. G. Gmelin fl. sib. 4. p. 63. Astragalus acaulis foliolis aggregato semiverticillatis. Linn. syst. veget. ed. 14. p. 684. n. 34.
- u) Astragalus caulescens strictus laevis subasper, floribus spicatis in pedunculis elongatis, leguminibus oblongis. Linn. syst. veg. ed. 14. p. 681. n. 11.
- x) Astragalus incanus parvus nostras. Raj angl. 3. p. 3:6. t. 12. f. 3. Astragalus pedunculis folia villosa aequanti-
- bus

518 Bocksdorn, sibirischer. Sichelförmiger.

wilde Reihern, aus Samen ziehen, nur fordert er eine schattichte Lage.

Bocksdorn, sibirischer, *Astragalus contortuplicatus*; er wächst in Sibirien und Astrachan wild, liegt auf der Erde, und ist nach Unterschied des Bodens in Größe und Stellung verschieden; seine Hülsen sind rauch, zusammengedreht und in Falten gelegt, und mit einer Rinne versehen y).

— — — **sichelförmiger,** *Astragalus hamulus*; er wächst bey Messina und Montpellier wild, liegt auf der Erde, gehört zu den Sommergewächsen, und blüht im Brachmonat; Sein Stengel treibt gestreifte Aeste; seine Blätter sind auf der untern Fläche rauch, und bestehen aus etwa siebenzehn Blättchen, welche die Gestalt eines umgekehrten Herzens haben; seine Blumen sitzen in ihren Winkeln auf etwa drey Zolle langen Stielen zu vier bis fünf in einer Achse beisammen, und haben eine gelbe Krone; seine Hülsen sind glatt, spizig, wie eine Schusterpfieme, und gekrümmt,

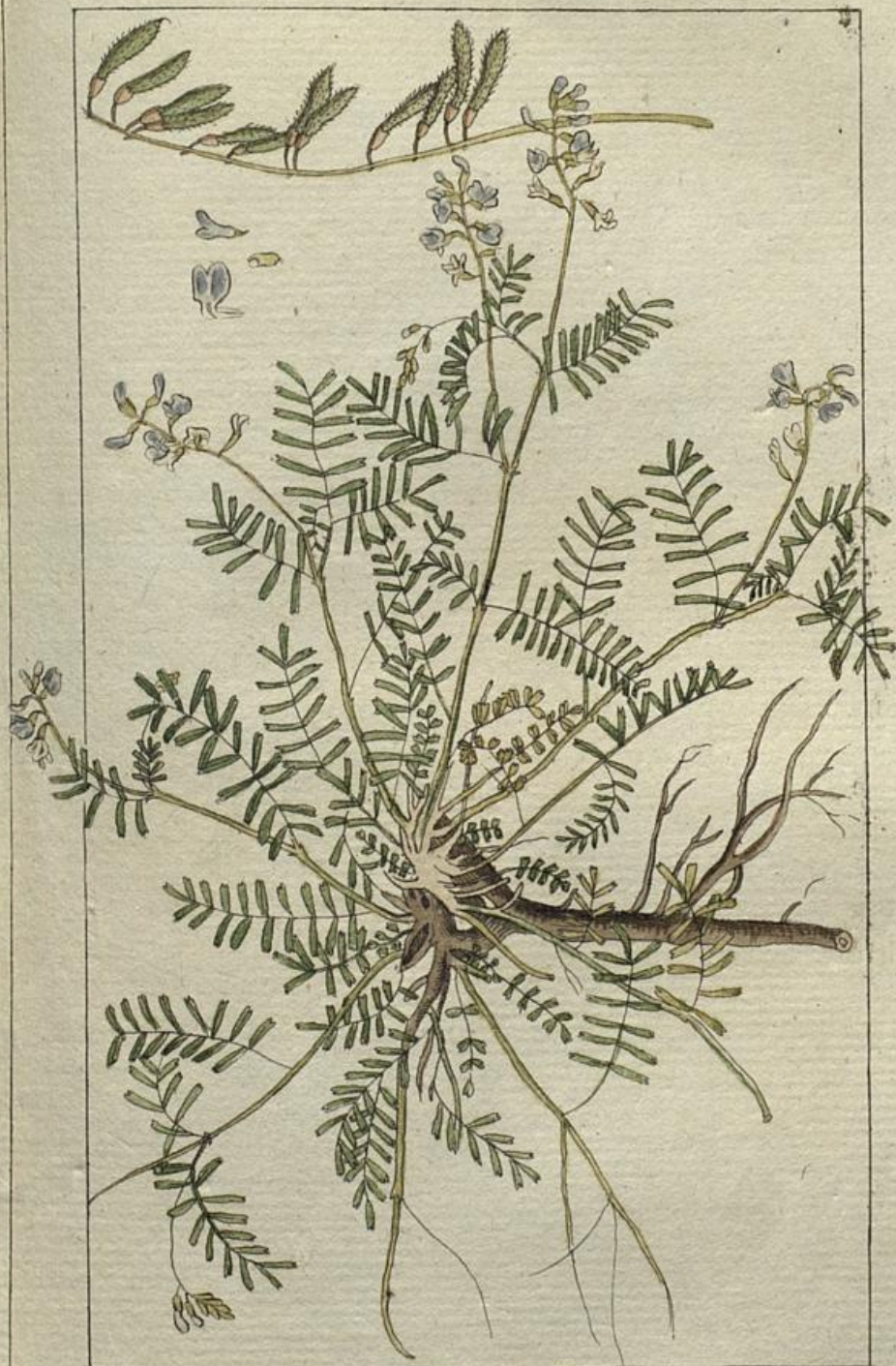
bus floribus erectis, caulibus procumbentibus. *Linné* Reif. nach *Schon.* 108. *Astragalus subcaulescens procumbens, floribus subracemosis erectis, foliis tomentosis.* *Linn.* sp. pl. 2. p. 1069. n. 21. *Syst. veg.* ed. 14. p. 683. n. 28. *Glaux montana purpurea nostras.* *Raj.* hist. 939.

y) *Astragalus acaulis, scapo foliis brevior, leguminibus subulatis canaliculatis retortis hirsutis.* *Linn.* hort. Upf. 227. *Astragalus caulescens procumbens, leguminibus contortuplicatis canaliculatis villosis;* *Linn.* sp. pl. 2. p. 1068. n. 16. *Syst. veget.* ed. 14. p. 682. n. 17. *Astragalus hirsutus procumbens, viciae foliis cordatis, siliquis incurvis.* *Ammann.* ruth. 164. *Astragalus repens, siliquis undulatis.* *Buxb.* cent. 3. p. 22. t. 39. *Astragalus siliquis recurvis depressis hirsutis.* *Act. goett.* 2. p. 339. t. 11.



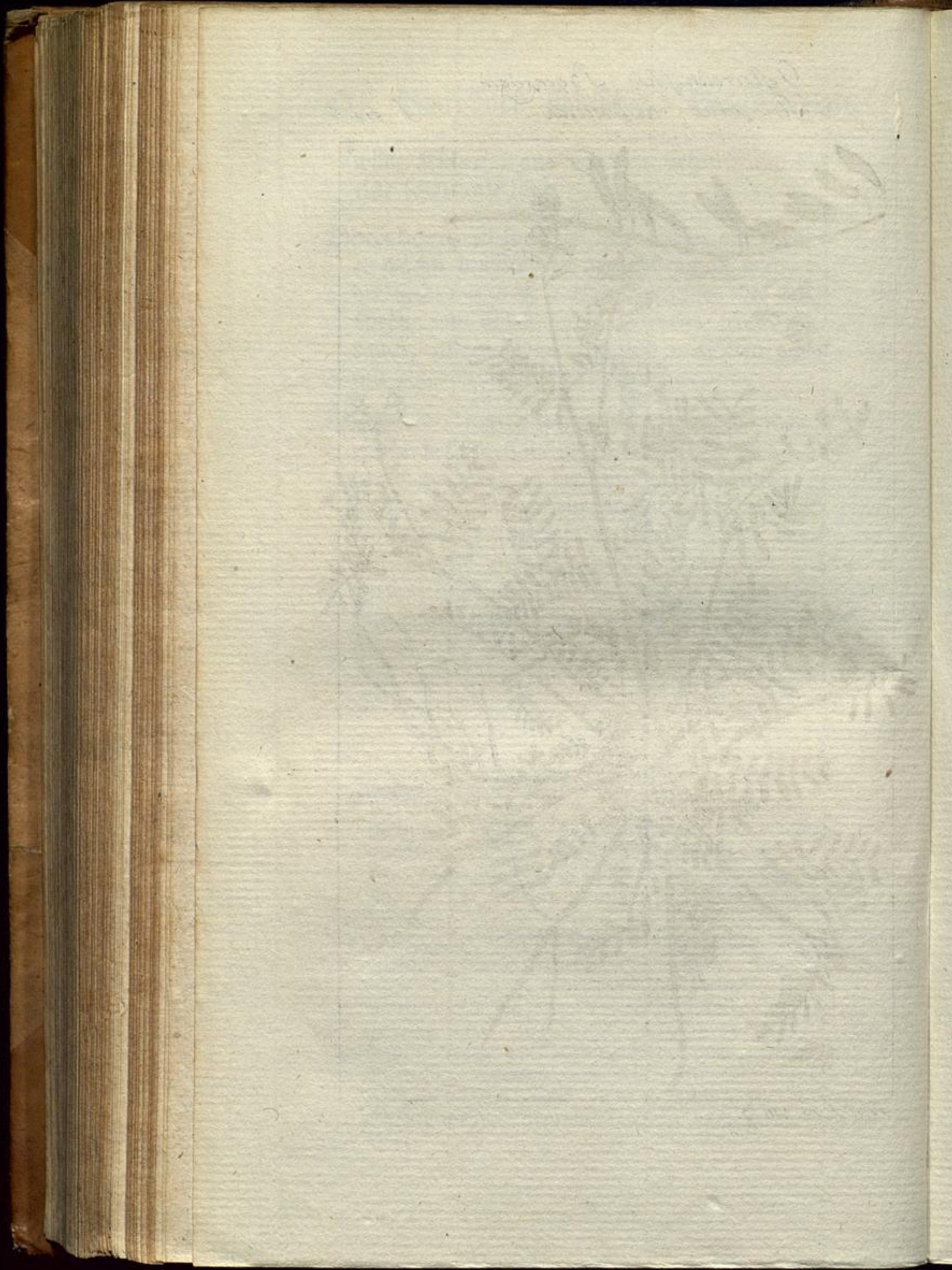
Oesterreichischer Bocksdorn.
Astragalus austriacus.

S. 518.



Nat. Loc. VIII B.







Rauher Bocksdorn.
Astragalus asper.

1519.



Nat. Lat. VIII. B.



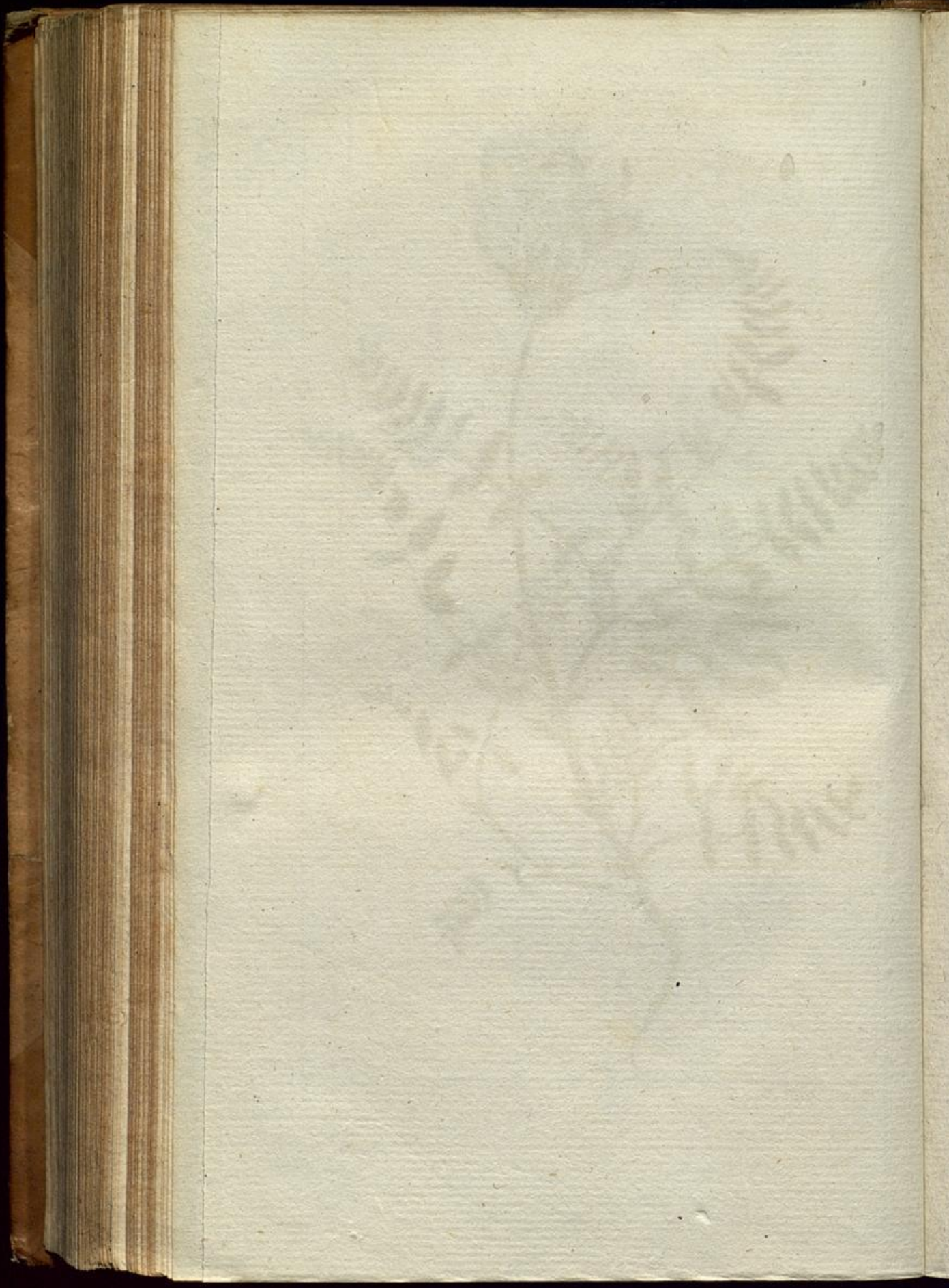
Sandboensdorn.
Astragalus arenarius.

T. 519.



Nat. Lex. III. P.





Bocksborn, sinesischer. Sinischer. 519

krümmt, wie eine Sichel. Man kann ihn leicht aus dem Samen ziehen, der im Herbst reif, und im April dahin gesäet wird, wo die Pflanzen bleiben sollen z).

Bocksborn, sinesischer, *Astragalus chinensis*; er wächst in Sina wild, und ganz gerade in die Höhe: Sein Stengel ist glatt; seine Blumen hängen an Rämmen; seine Hülsen sind aufgeblasen und eyrund, und verlieren sich an beyden Enden in steife Spitzen a).

— — — sinischer, *Astragalus sinicus*; er ist in Sina zu Hause: Seine Stengel liegen auf der Erde, werden nur eine Spanne lang, und sind rundlicht; seine Blätter sind glatt und dünn, und bestehen aus sieben bis neun, beynähe tellerrunden Blättchen; seine Blumen sitzen zu neun bis zehen auf Stielen, die etwas eckig und länger als die Blätter sind, und über sich steigen, in Köpfgen oder Dolden beysammen; an ihrer Krone ist das Fähnchen ausgeschnitten, in der Gestalt eines umgekehrten Herzens, an den Seiten umgebogen, und blaß purpurroth, die Flügelblättchen weiß, und das Schiffchen purpurroth; seine Hülsen stehen gerade, und haben die Gestalt einer dreyseiti-

gen
K f 4

z) *Astragalus caulescens procumbens*, leguminibus subulatis recurvatis glabris, foliolis obcordatis subtus villosis. *Linn. sp. pl. 2. p. 1067. n. 15. Syst. veget. ed. 14. p. 682. n. 16.* *Astragalus leguminibus pendulis recurvis falcatis. Royen Lugd. 392.* *Astragalus monspeliacus. Clus. hist. 2. p. 234.* *Astragalus siliqua curva. Rivin. tetr. 221.* *Securidaca lutea minor, corniculis recurvis. C. Bauhin. pin. 349.*

a) *Astragalus caulescens strictus glaber, floribus racemosis pendulis, leguminibus ovatis inflatis utrinque mucronatis. Linn. sp. pl. 2. p. 1066. n. 8. Syst. veg. ed. 14. p. 681. n. 7.*

gen Ecksäule, sind aber am Ende spitzig, wie eine Schusterpfrieme b).

Bocksdorn, spanischer, Astragalus Glaux; er ist in Spanien und Sibirien zu Hause: Seine Wurzel ist holzig, und treibt sehr viele spannenlange Stengel; seine Blätter sind unten mit weißen Haaren bekleidet, und bestehen aus ein und zwanzig bis drey und zwanzig sehr kleinen länglicht ovalen Blättchen; in ihren Winkeln sitzen die Blumen auf haarigen Stielen, die oft kürzer als die Blätter sind, dicht wie Fischschuppen auf einander in eyrunden Köpfgen beisammen; die Zähne ihres Kelchs haben eine schwarze Spitze; ihre Krone ist aufrecht und scharf zugespitzt, und die Flügelblättchen an derselbigen fast noch einmal so lang, als das Fähnchen; seine Hülsen sind eyrund, aufgeblasen und erhärtet c).

— — — **stammloser, Astragalus exscapus;** er wächst hin und wieder in Deutschland wild: Seine Blätter sind rauch, werden ungefähr eine Spanne lang, und bestehen aus ein und zwanzig bis drey und dreyßig eyrunden und stumpfen Blättchen; seine zahlreichen Blumen entspringen unmittelbar aus der Wurzel, und haben einen eyrunden, bauchigen mit feiner weißer Wolle bekleideten Kelch mit weißen Zähnen und eine gelbe Krone; seine Hülsen sind ganz mit Wolle bekleidet

b) *Astragalus caulescens prostratus, umbellis pedunculatis, leguminibus prismaticis triquetris erectis apice subulatis.* *Lin.* *syll. veget.* ed. 14. p. 683. n. 30.

c) *Astragalus caulescens diffusus, capitulis pedunculatis imbricatis ovatis, floribus erectis, leguminibus ovatis callosis.* *Lin.* *sp. pl.* 2. p. 1069. n. 22. *Syll. veget.* ed. 14. p. 683. n. 29. *Ciceri sylvestri minori affinis.* *C. Bauhin* *pin.* p. 347. *Glaux Dioscoridis.* *Clusius hist.* 2. p. 240. t. 241.

det d). Der Absud seiner Wurzel wird neuerlich in venerischen Krankheiten sehr gerühmt.

Bocksdorn, standiger, Astragalus fruticosus; Forskäl fand ihn bey Rosette in Egypten, wo er aufrecht einen Schuh hoch wächst; sein Stengel ist holzig; seine Blätter sind filzig, und bestehen aus etwa fünf und dreyßig rundlichten und ausgeschnittenen Blättchen; seine Blumen sind zahlreich, und sitzen ohne eigene Stiele in den Winkeln der Blätter.

Strandbocksdorn, Astragalus Srella; er wächst in Spanien am Strande wild, und ist mit dem italiänischen nahe verwandt, hat aber längere Blumenstiele und weit mehrere Hülsen; er gehört zu den Sommergewächsen, und wächst weitschweifig; seine Blätter sind breit; seine Blumen sitzen zur Seite auf langen Stielen in Köpfen beisammen; seine Hülsen sind gerade und spitzig, wie eine Schusterpfrieme, und laufen in eine steife Spitze aus f).

Rf 5 Bocksdorn

d) *Astragalus acaulis exscapus, leguminibus lanatis foliis villosis. Linn. syst. veget. ed. 14. p. 685. n. 45. Astragalus perennis lupinus foliis et siliquis hispidis. Buxbaum halens. 32. Glaux lanuginosa montana acaulos. Rupp. jen. 2. p. 270. Glaux montanum acaulon. C. Bauhin. pin. p. 347.*

e) *Fl. aegypt. arab. p. 139. n. 33.*

f) *Astragalus annuus maritimus procumbens latifolius, floribus pediculo insidentibus. Tournef. instit. 416. Astragalus caulescens diffusus, capitulis pedunculatis lateralibus, leguminibus rectis subulatis mucronatis. Linn. syst. veget. ed. 14. p. 682. n. 20. Astragalus hirsutus, corniculis plurimis uno pediculo stelliformiter insertis. Plukn phyt. 79. f. 4. Glauci leguminosae affinis. C. Bauhin. prodr. 150. Stella leguminosa. J. Bauhin. hist. pl. univ. 2. p. 350.*

Bocksdorn, Süßholz wildes, Steinwicken, Wolfs-
schoten, wild Fönugrec, Astragalus glycyphyllos; er
wächst in den europäischen Hainen, auch in Sibirien
wild, und blüht im Brachmonat: Seine Stengel lie-
gen auf der Erde; seine Blätter sind so süß, als die
Wurzel des Süßholzes, und taugen daher trefflich zu
Futter für Vieh; sie sind länger als der Blumenstiel,
der in ihrem Winkel steht, und bestehen aus ovalen
Blättchen; seine Blumen haben eine blaßgelblichte
Krone; seine Hülsen sind, wie ein Bogen, gekrümmt,
und ziemlich dreiseitig; seine Samen sind im Herbst-
monat reif; er wird oft mit der Weisraute verwech-
selt g).

— — — Süßkleeartiger, Astragalus Onobrychis;
er wächst in Sibirien, Oesterreich und im Walliser-
lande wild, und zwar etwas weitschweifig, aber doch
zuleßt aufrecht bis zween Schuhe hoch, und ist gleich-
sam mit einer feinen Seide bekleidet; seine Blätter
haben einzelne dreieckige Blattansätze; seine Blumen
sind lang, und sitzen an dem Gipfel des Stamms und
seiner Aeste zu zwanzig in kurzen dichten Aehren be-
sammen; ihre Krone ist purpurblau, und das Fähn-
chen an derselbigen noch einmal so lang, als die übrige
Blättchen; seine Hülsen sind ein wenig haarig,
aufge-

g) Astragalus caulescens prostratus, leguminibus subtri-
quetris arcuatis, foliolis ovalibus pedunculo longioribus.
Lin. sp. pl. 2. p. 1067. n. 14. Syst. veget. ed. 14. p. 682.
n. 15. Astragalus leguminibus lunatis biventricosis, cau-
libus procumbentibus. *Royen* Lugdb. 392. Astragalus
luteus perennis procumbens vulgaris. *Morison.* hist. pl.
2. p. 107. Glycyrrhica sylvestris, floribus luteo palle-
scentibus. *C. Bauhin.* pin. p. 352.

Astragalus excypus
Karambeler Backsdorn.

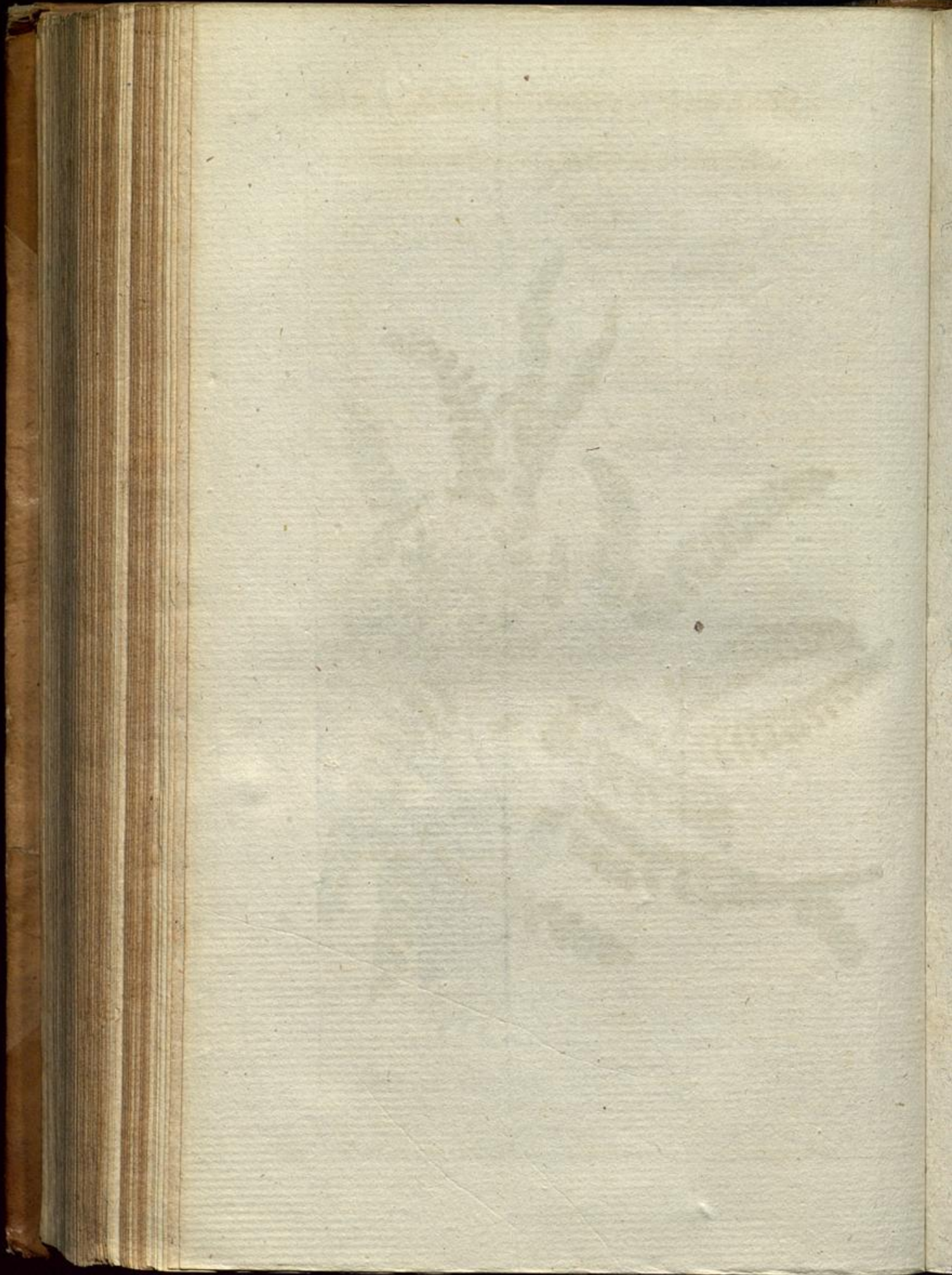
L. 322.



Nat. Lex. VIII. 20.

Suppl. Coll. vol. 2.





aufgeblasen, und von der Gestalt eines länglichten Herzens h).

Bocksdorn, syrischer, Astragalus syriacus; er ist in Sibirien zu Hause, und gleicht im äußern Ansehen dem Sandbocksdorn sehr; aber er ist drey mal so groß, und nicht so bestäubt; die Blättchen, woraus seine Blätter bestehen, sind gleichbreit lanzenförmig; seine zahlreichen Blumen stehen auf langen Stielen in Köpfen beisammen, und sind drey mal größer und mehr zurückgebogen; seine Hülsen stehen aufrecht, und sind filzig und länglicht eyrund i).

— — — **Tragant, Dragant, Bocksdorn, marsiglicher Bocksdorn, Astragalus Tragacantha;** er wächst im Morgenlande, auf dem Olymp, in Apulien, in Spanien, am Strande bey Marseille, im Walliserlande, und in der Schweiz wild, aber immer niedrig, gehört übrigens zu den Bäumen, und hat eine große Menge Spielarten. Seine Wurzel ist zasericht; aus ihr fließt, wenn sie gericht wird, in heißen Ländern auch ohnedies ein zäher Schleimsaft, der, wenn er getrock-

net

h) *Astragalus caulescens diffusus, pedunculis spicatis, vexillis flore duplo longioribus.* Linn. sp. pl. 2. p. 1079. n. 23. *Astragalus caulescens erectus pubescens, floribus spicatis, vexillis duplo longioribus, stipulis solitariis.* Linn. syst. veget. ed. 14. p. 681. n. 8. *Onobrychis prima.* Clusius hist. 2. p. 238. *Onobrychis spicata, flore purpureo.* C. Bauhin. pin. p. 350. *Phaca caulescens erecta subhirsuta, leguminibus cordato oblongis inflatis subpilosus.* Willich obs. 115.

i) *Astragalus caulescens procumbens, capitulis pedunculatis, floribus reflexis, leguminibus tomentosis ovato-oblongis.* Linn. sp. pl. 2. p. 1069. n. 20. Syst. veget. ed. 14. p. 683. n. 27. *Astragalus syriacus.* Lobel. ic. 79. *Astragalus syriacus hirsutus.* C. Bauhin. pin. 351.

net ist, in mancherley Gestalten, süßlich, ohne Geruch, bald weisgelblich, bald röthlich, bald schwarzlich, wenn er aber gut seyn soll, weis, rein und frisch ist, und aus nehförmig zusammengeschlungenen dicken Fäden besteht, seine Bestandtheile und Eigenschaften mit dem Tintengummi gemein, nur etwas mehr Erde und Säure als Del hat, und sich weit schwerer in Wasser auflöst, auch weit mehr Wasser zu seiner Auflösung erfordert, übrigens von den Ärzten äußerlich und innerlich, in der Absicht zu verdicken, gebraucht wird. Seine Blätter stehen auf Stielen, die zu Stacheln erhärten, und bestehen aus scharf zugespizten, übrigens rundlichten Blättchen; seine Hülsen sind kurz. Man kann ihn aus Samen oder zarten Nesten ziehen, die man im April abschneidet und von den abgestandenen Blättern entblößt; man bringt sie dann in ein gemäßigtes Mistbett, bedeckt sie mit Matten, und begießt sie, bis sie Wurzeln haben, beständig, bringt sie denn unter freyen Himmel, hält sie von Unkraut rein, und begießt sie bey trockenem Wetter, und setzt sie nun im folgenden April entweder in Töpfe, die mit sandiger leichter Erde angefüllt sind, oder versetzt sie in eine warme Rabatte, die einen trockenen, sandigen und magern Boden hat k).

Bocksdorn, Tragant, unächter, Astragalus tragacanthoides; er wächst in Sibirien, Astrachan, Armenien und im Walliserlande wild. Seine Wurzel treibt mehrere Neste, die sich über der Erde verbreiten, und mit kleinen rauchen Blättern bekleidet sind; seine

k) *Astragalus aculeatus fruticosus massiliensis.* Plukn. almag. 60. *Astragalus caudice arborecente, petiolis spinoscentibus.* Linn. sp. pl. 2. p. 1073. n. 39. Syst. veget. ed. 14. p. 685. n. 47. *Tragacantha.* C. Bauhin. pin. 388.

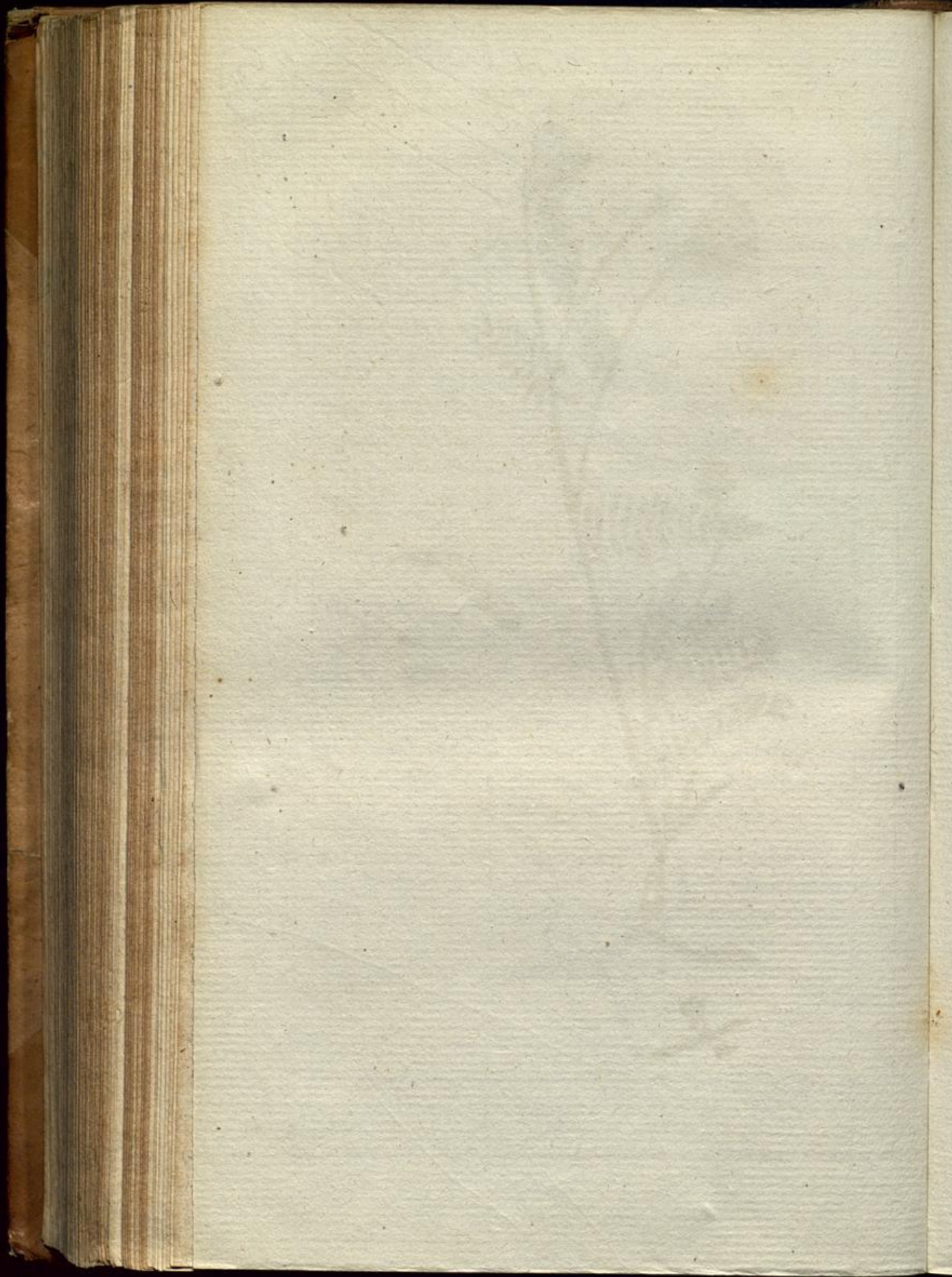
Lustdecartiger Pockenorn.
Astragalus onobrychis.

L. 524.

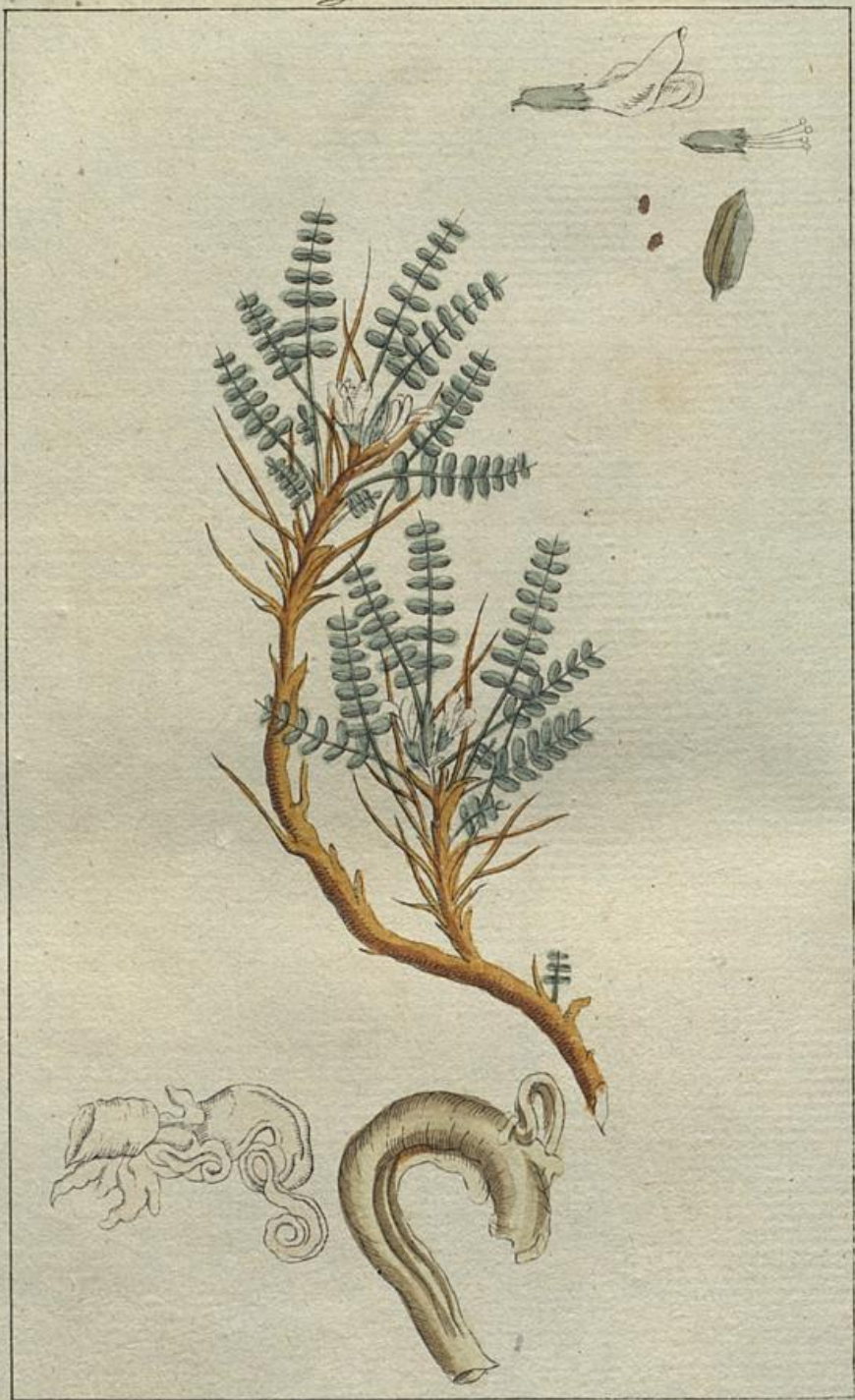


Nat. Ges. VII. B.









Nat. hexviii. B.

seine zahlreiche Blumen sitzen auf kaum merklichen Stielen, und kommen unmittelbar aus der Wurzel; ihr Kelch ist zotig und hat schwarze Zähne; ihre Krone ist gelb; seine Hülsen sind rundlich und glatt l).

Bocksdorn, uralischer, Astragalus uralensis; er ist in Sibirien, Kärnthen, in der Schweiz und im Walliserlande auf den Gebirgen zu Hause, und blüht im Heumonat: Seine Blätter glänzen wie Seide, bestehen aus eyrunden, doch etwas zugespizten Blättchen, und sind kürzer, als der Blumenschaft; dieser entspringt unmittelbar aus der Wurzel, ist aufrecht und sehr zotig, und trägt mehrere Blumen mit purpurblauer Krone; seine Hülsen stehen aufrecht, sind aufgeblasen rauch und spizig, wie eine Schusterpfrieme m).

— — — **vierteljähriger, Astragalus trimestris;** er ist zärtlich und in Egypten zu Hause, und gehört zu den Sommergewächsen: Seine Stengel sind niedergedrückt, ungefähr eine Spanne lang, roth, und mit weißen fest angedrückten Haaren bekleidet; zwischen

l) *Astragalus orientalis acaulos flore luteo. Tournef. coroll. inst. p. 28. Astragalus repens, barbae jovis foliis, acaulos ferme polyanthos. Ammann. ruth. 170. Astragalus subacaulis, floribus radicalibus numerosis subsessilibus. Linn. sp. pl. 2. p. 1073. n. 38. Syst. veg. ed. 14. p. 685. n. 46.*

m) *Astragalus acaulis, scapo erecto foliis longiore, leguminibus subulatis inflatis villosis erectis. Linn. sp. pl. 2. p. 1071. n. 30. Syst. veget. ed. 14. p. 684. n. 39. Astragalus alpinus totus fericeus, foliis acuminatis. Haller it. 83. t. 2. f. 3. Astragalus foliis ovato lanceolatis fericeis splendidibus. Haller stirp. helv. 506. t. 5. Astragalus non ramosus villosus et incanus spicatus, floribus purpureo violaceis. Ammann. ruth. 167. Phaca pedunculis radicatis hirsutissimis, foliolis ex ovato acutis, saepe imbricatis. Zinn. hort. goett. 343.*

in den Stengeln kommen aus der Wurzel auch Blätter; am Stamme sind diese in zwei Reihen, und die Blättchen, woraus sie bestehen, ausgeschnitten; seine Blumen stehen meistens zu zwei auf einem Schaft, der aus der Wurzel kommt, ihre Krone ist gelb, an der Spitze löwengelb; seine Hülsen sind etwas rauh, spitzig, wie eine Schusterpfrieme, und krümm, wie eine Sichel, und haben zwei scharfe Kanten n).

Bocksdorn, von Montpellier, Astragalus monspessulanus; er wächst bey Montpellier, im Walliserlande, in der Schweiz, und in Graubünden wild; Seine Wurzel, von welcher ehemals der Absud in Bauchflüssen sehr gerühmt wurde, ist sehr groß und süß, und treibt eine Menge Blumenschäfte und Blätter; diese letztern sind etwas haarig, und beynah nur halb so lang, als die Schäfte, und bestehen ungefähr aus ein und zwanzig ziemlich eyrunden Blättchen; seine Blumen stehen etwa zu dreyßig an der Spitze der Schäfte, welche unmittelbar aus der Wurzel entspringen, und auf der Erde liegen, und haben lose Blattdecken; ihre Krone ist purpurroth, und das Fähnchen ausnehmend lang; seine Hülsen sind glatt und spitzig, wie eine Schusterpfrieme, sonst rundlicht und etwas gekrümmt o).

Bocks

n) *Astragalus subacaulis scapis subbifloris, leguminibus hamatis subulatis bicarinatis.* Linn. sp. pl. 2. p. 1073. n. 36. Syst. veget. ed. 14. p. 684. n. 33. *Phaca leguminibus arcuatis.* Royen Lugdb. 390.

o) *Astragalus acaulis, scapis declinatis longitudine foliorum, leguminibus subulatis teretibus subarcuatis glabris.* Linn. sp. pl. 2. p. 1072. n. 33. Syst. veget. ed. 14. p. 684. n. 40. *Astragalus monspessulanus.* J. Bauhin. hist. pl. 3. p. 338. *Astragalus purpureus perennis monspeliensis.* Morison hist. pl. 2. p. 106.



Uralischer Bocksdorn S. 527



Nat. Lycop. VIII B.



27

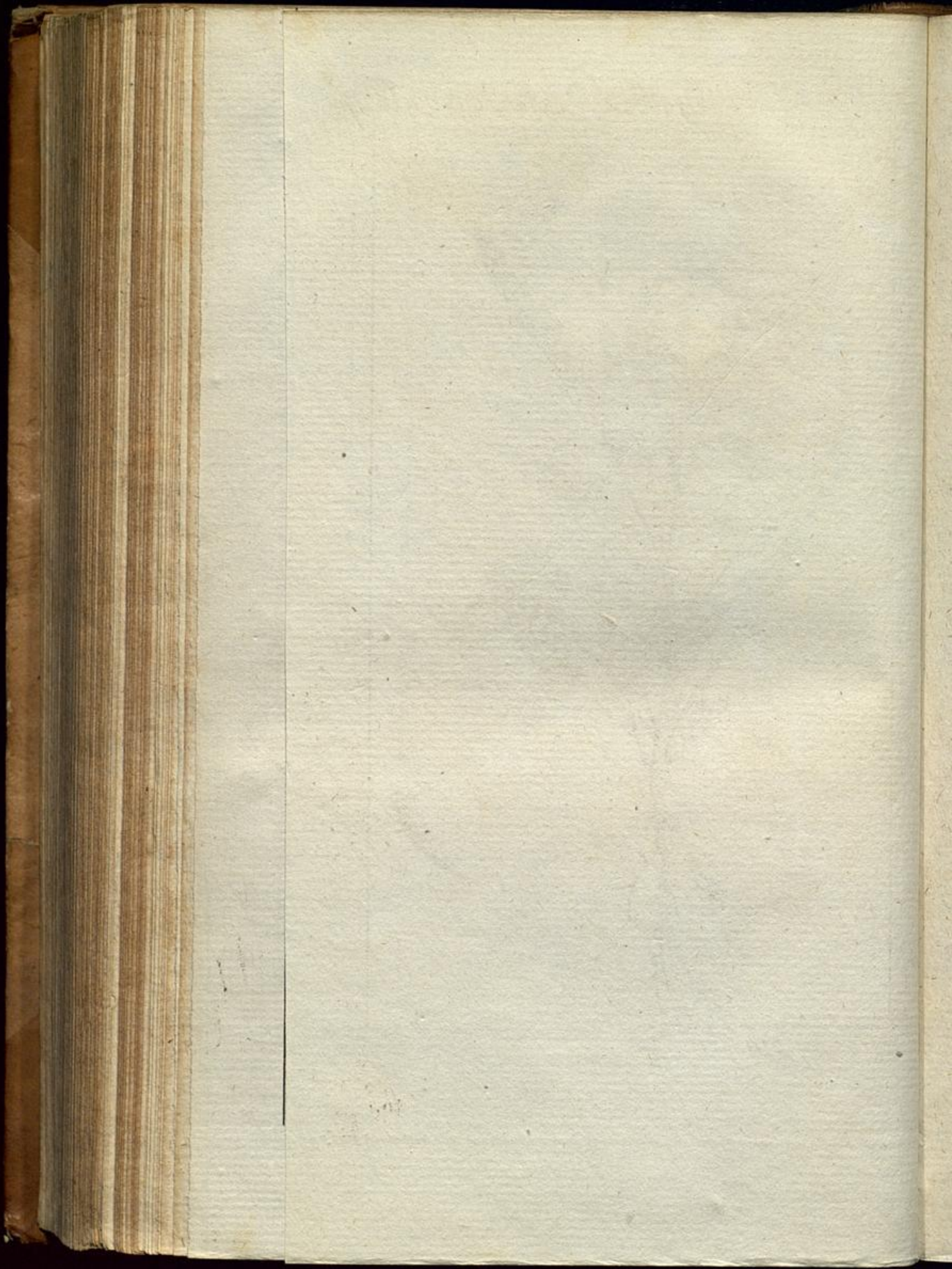
Vierteljæhriger Bocksdorn .S. 527.



Nat: Lep. VIII B:

U





Bocksdorn, zweyblumiger, *Astragalus biflorus*; er wächst auf der Insel St. Johanna, und weicht sehr von den übrigen Arten ab; seine Stengel sind weich, fadenförmig, und etwas haarig, werden einen Schuh lang, liegen auf der Erde, und treiben abwechselnd bald auf dieser, dann auf der andern Seite in einiger Entfernung von einander ziemlich einfache Aeste; an diesen stehen die Blätter auf kaum merklichen Stielen, wie die Blättchen an einem gefiederten Blatte, in zwey Reihen; sie sind ganz einfach, eyrund, stumpf, und etwas haarig; seine Blumen stehen zu zwey auf eigenen, einzelnen, etwas haarigen, darniederliegenden Stielen, welche den Blättern gerade gegenüber stehen, und länger als diese sind, an den Seiten der Zweige, und haben eine gelbe Krone, und eine rauhe Narbe an dem Staubwege; seine Hülsen sind glatt und ziemlich kugelförmig, wie bey den wilden Rischen p). (Gm.)

Bockshorn, Bockshornkraut. S. Trigonelle.
Bockshorncoralline, *Cellularia falcata*. S. Corallen.
Bockskamehl, Biggel, Antilope *Tragocamelus* L.
 S. Antilope, II. 643.

Bocksmaulfische, Mausfische, Meermause, nennet man eine Gattung schwimmender Amphibien, oder Kleins Capriscos mit Flossen an den Seiten, einem Luftloche und zusammenge-drücktem Leibe; Ostracion des Linné. S. Hornfische. (O.)

Bockkäfer. S. Hornbockkäfer.
Bocoa, Bocobaum; dieser Baum wächst in den großen Wäldern bey Cay in Gujana: Er wird über sechzig

p) *Astragalus foliis simplicibus ovatis, caulibus prostratis, pedunculis bifloris, leguminibus subglobosis. Linn. mant. p. 273.*

sechzig Schuhe hoch, und über drey Schuhe im Durchmesser dick; sein Stamm hat eine graulichte glatte Rinde, und ein hartes sehr festes, von außen weißes, innwendig aber braunes mit grüngelb gemischtes Holz; oben verbreitet er sich nach allen Seiten in sehr viele gerade und unter sich sehende Aeste, welche dickbelaubte Zweige treiben; an diesen sitzen auf eigenen kürzern Stielen, welche unten zwey bald abfallende Nebenblättchen haben, wechselsweise; diese haben einen ganz glatten Rand, sind steif, glatt, groß und eyrundlänglich, und verlieren sich in eine lange stumpfe Spitze. Vermuthlich wäre der Kern des Holzes sehr gut zu Rollen auf den Schiffen q). (Gm.)

Boden, nennet man das Erdreich, wenn man dessen verschiedene Beschaffenheiten mit anzeigen will. Man sagt sandiger Boden, mulmiger, thonigter, kleyiger, freidiger, mergeliger, morastiger Boden, gemischter Boden u. s. f. Man unterscheidet wohl auch hiebey die Oberfläche von der Grunderde oder der Erde unter der Oberfläche: sandiger Acker mit thonigten Boden. **Bodenlage**, oder **Schicht**, ist bey Flößen die untere Erd- oder Steinlage, auf oder über welcher sich die übrigen befinden. Immer bedeutet es eine Fläche, auf der sich andere Dinge befinden. So sagt man auch Erdboden, weil dieser Planet für Thiere und Pflanzen Boden ist. (G.)

Böckchen (Conchyl.). S. Bockschnecke.

Böckelheering, **Bickling**, **Bückling**. Siehe unter **Heering**.

Böck

q) Histoire des plantes de la Gujane françoise par F. Aublet. T. II. Suppl. p. 38. 39. Pl. 391.

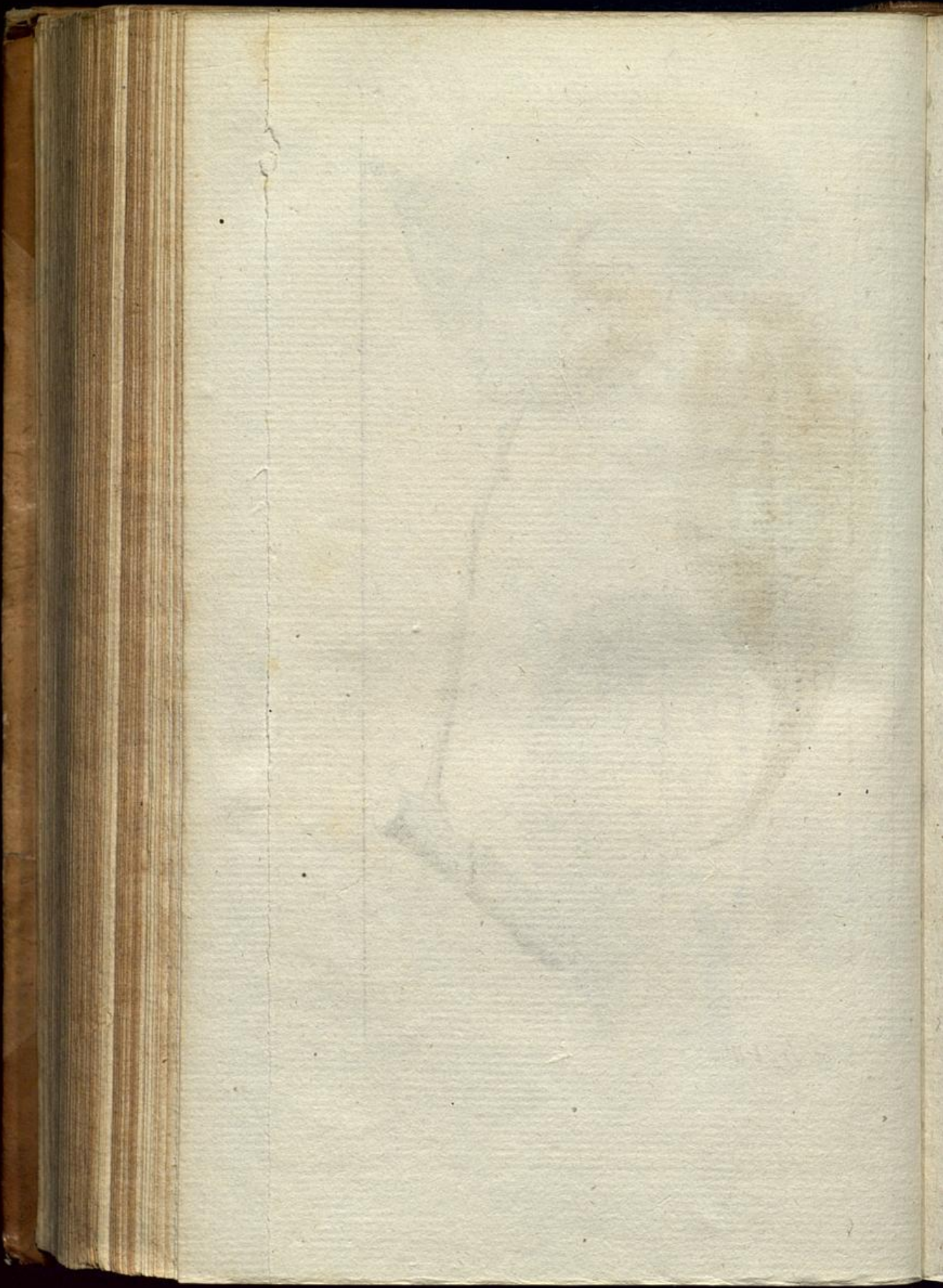




Nat. Lep. VIII B.



Nat. Lep. VIII B.



Böcklein, ein junger oder kleiner Bock.

Böckling, S. Bockelheering.

Böhmerie, Boehmeria; ein neues Pflanzengeschlecht, welchem Hr. Bergr. von Jacquin dem berühmten Wittenbergischen Lehrer der Zergliederungs- und Kräuterkunde, Ge. Rud. Böhmer zu Ehren, diesen Namen beygelegt hat. Es gehört unter die Pflanzen mit getheilten Geschlechtern, doch so, daß beyde auf einem Stamme sind: die männliche Blumen stehen in ganzen Haufen unterhalb der weiblichen; sie haben drey haarzarte aufrechte Staubfäden, welche über die Krone hervorragen, und haben rundlichte Staubbeutel; ihre Krone ist röhricht, und besteht aus einem Stücke, welches halb in drey vertiefte, offen stehende und eyrunde, aber spizige Lappen getheilt ist: die weiblichen Blumen stehen gleichfalls in ganzen Haufen über den männlichen; sie haben weder Krone noch Kelch, aber statt des letztern eyrunde, vertiefte, spizige, spreuartige Blättchen zwischen den Fruchtknoten; diese sind eyrund, und tragen einen pfriemenförmigen, aufrechten und sehr langen Griffel mit einer einfachen und spizigen Narbe.

Bisher kennt Hr. Bergr. nur eine Art dieses Geschlechts, die er in Martinique an dem buschigen Ufer des Peterflusses, und zwar im April blühend gefunden hat. Es ist ein Bäumchen, das ungefähr acht Schuhe hoch wächst, und lange, oben gemeiniglich zurückgebogene Aeste hat, seine Blätter sind von unterschiedener Größe, von zween Zollen bis zu einem Schuh, wie eine Lanzette mit einer scharfen Spitze gestaltet, wie eine Sichel, gekrümmt, wie eine Säge, am Rande gezackt, runzelicht, geadert und rauh, und hängen wechselsweise an sehr kurzen Stielen: Seine zahlreiche

Namrlexikon VIII. Band. 11 aber



aber kleine männliche Blumen sind gelblich, und sitzen in ganzen Haufen, die etwas von einander abstehen, an den alten blattlosen Aesten; die weiblichen sitzen eben so an den jüngern Zweigen bis an ihre Gipfel, und sind weißlich r). (Gm)

Böhmerlein, Böhmler, Böhmlerlein, Ampelis Garrulus. S. Seidenschwanz.

Böhmische Granaten, werden die dunkelrothen feinen Granaten (Granatus Gemma Wall.) wenn sie auch nicht eben aus Böhmen sind, genennet. S. Granat, edler. (G.)

Böhmisch Salz, nennen einige das Seidschüzer und Sedlitzer bekannte Purgirsalz. S. Bittersalz.

Böhmische Steine, nennet man die kleinen, vorzüglich reinen und harten, klaren auch gefärbten Bergkristall- und Quarzbrocken, welche auf böhmischen und schlesischen Gebürgen als Geschiebe gefunden und als unächte Edelgesteine zu Knöpfen, allerley Schmuck u. s. f. verarbeitet werden. Eben so hat England Buxtons und Bristoller Diamanten, u. s. f. Siehe Bergkristall. Diamant, unächter. Edelgesteine, unächte. Saphir und übrige Namen der Edelgesteine. (G.)

Bórhaavie, Boerhaavia; nach dem großen niederländischen Arzte, der, selbst auch durch die Erweiterung des akademischen Gartens zu leiden, Verdienste um die Kräuterkunde hat, eine Gattung ausdauernder Kräuter aus den heißern Gegenden unserer Erde. Ihre Blätter sind meist eyrund; ihre Blumen ohne Kelch;

r) *Jacquin hist. stirp. americ. p. 246. T. CLVII.*





Aufrechte Boerbävie . L. 501.



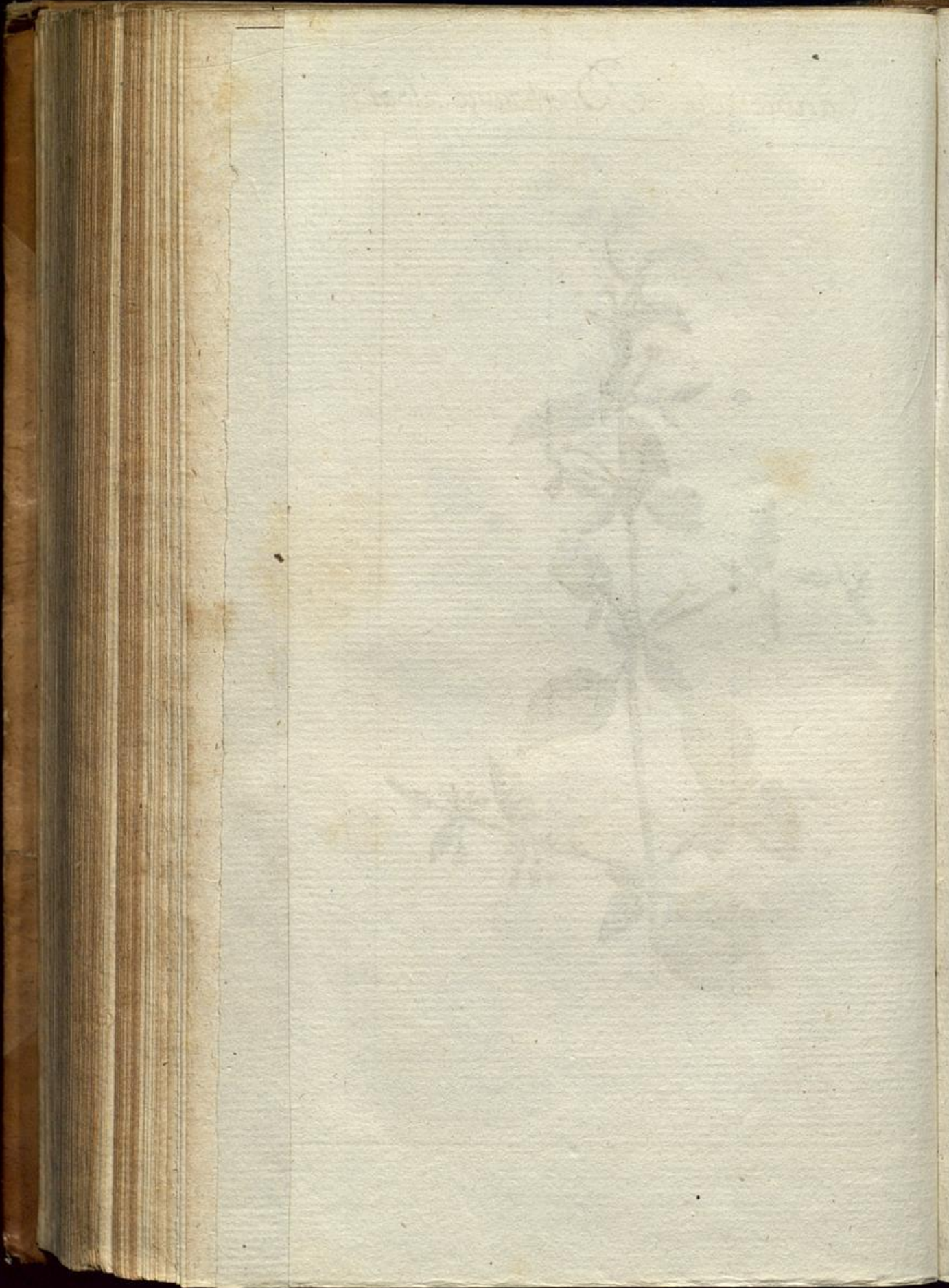
Nat. Lep. VIII. B.

Caribäische Boerhaavie S. 501.



Nat. L. p. VIII B





Kelch; sie haben einen oder zween Staubfäden mit einem Staubwege in einer glockenförmigen in Falten gelegten Krone beysammen, welche aus einem zusammenhängenden Stücke besteht, und auf dem Fruchtknoten aufsitzt, jede Blume hinterläßt einen nackenden Samen. Man kennt davon jetzt sieben Arten:

Börhaavie, aufrechte, *Boerhaavia erecta*; sie kommt von Veracruz: Ihr Stengel ist aufrecht, schwarz purpurroth, glatt und gedüpfelt; ihre Blätter am Rande wellenförmig aufgeworfen und rauh; ihre Blumen stehen in Rispen beysammen, und haben eine weiße Krone; jede hat zween Staubfäden, und hinterläßt einen fünfeckigen abgestumpften Samen s).

— — — caribäische, *Boerhaavia caribaea*; diese Pflanze fand Hr. Bergr. Jacquin auf den caribäischen Eilanden in Schutt, auf Mauern, an Wegen, an sonnigen und trockenen Orten: Sie hat vieles, besonders in den Blättern mit der weitschweifigen Börhaavie gemein; ihr Stengel ist weitschweifig, theils liegt er darnieder, theils ist er aufrecht, und wird zween bis vier Schuhe hoch; übrigens ist er rundlicht, glatt und nach unten zu röthlicht; ihre Blumen stehen auf gemeinschaftlichen Stielen, wie in einer Dolde; sie haben zween Staubfäden, und eine purpurrothe Krone, welche an ihrem Rande in fünf ausgechnittene Lappen gespalten ist; der Samen hat vier stumpfe

|| 2

stumpfe

s) *Boerhaavia caule erecto glabro*. *Lin. spec. plant.* 1. p. 4. n. 1. *Boerhaavia caule erecto glabro floribus dian- dris*. *Lin. syst. veget.* ed. 14. p. 52. n. 1. *Boerhaavia diandra*, *Burm. inst.* 3. t. 1. f. 1. *Boerhaavia floribus paniculatis, seminibus pentagonis truncatis*. *Gouan. hort.* 2. *Jacquin hort. vindob.* 1. t. 5. 6. *Boerhaavia solani folio erecta glabra*. *Amm. herb.* 241.

in stumpfe Ecken. Ihre Blätter werden zuweilen als
Bügemus gekochet t).

Børhaavie, kletternde, Boerhaavia scandens; man
findet sie in Jamaika; Forstäl will sie auch in Ara-
bien bemerkt haben; sie wächst ganz aufrecht, bis sechs
Schuhe hoch; ihr Stengel ist etwas holzig und glatt,
und treibt abwechselnd bald auf der einen bald auf
der andern Seite Aeste; ihre Blätter sind glatt, herz-
förmig und spitzig; ihre Blumen stehen zu sechs in einer
Dolbe beisammen, welche eine bald abfallende aus
fünf Blättchen bestehende Hülle hat; sie haben eine
grünlichte Krone, und jede zween Staubfäden; an
der Spitze des Fruchtknotens stehen fünf Drüschchen;
die Samen sind fadenförmig, abgestumpft, und an
ihrer Spitze knotig u).

— — — **kriechende, Boerhaavia repens;** sie
wächst in Nubien zwischen Mocho und Tangos wild; ihr

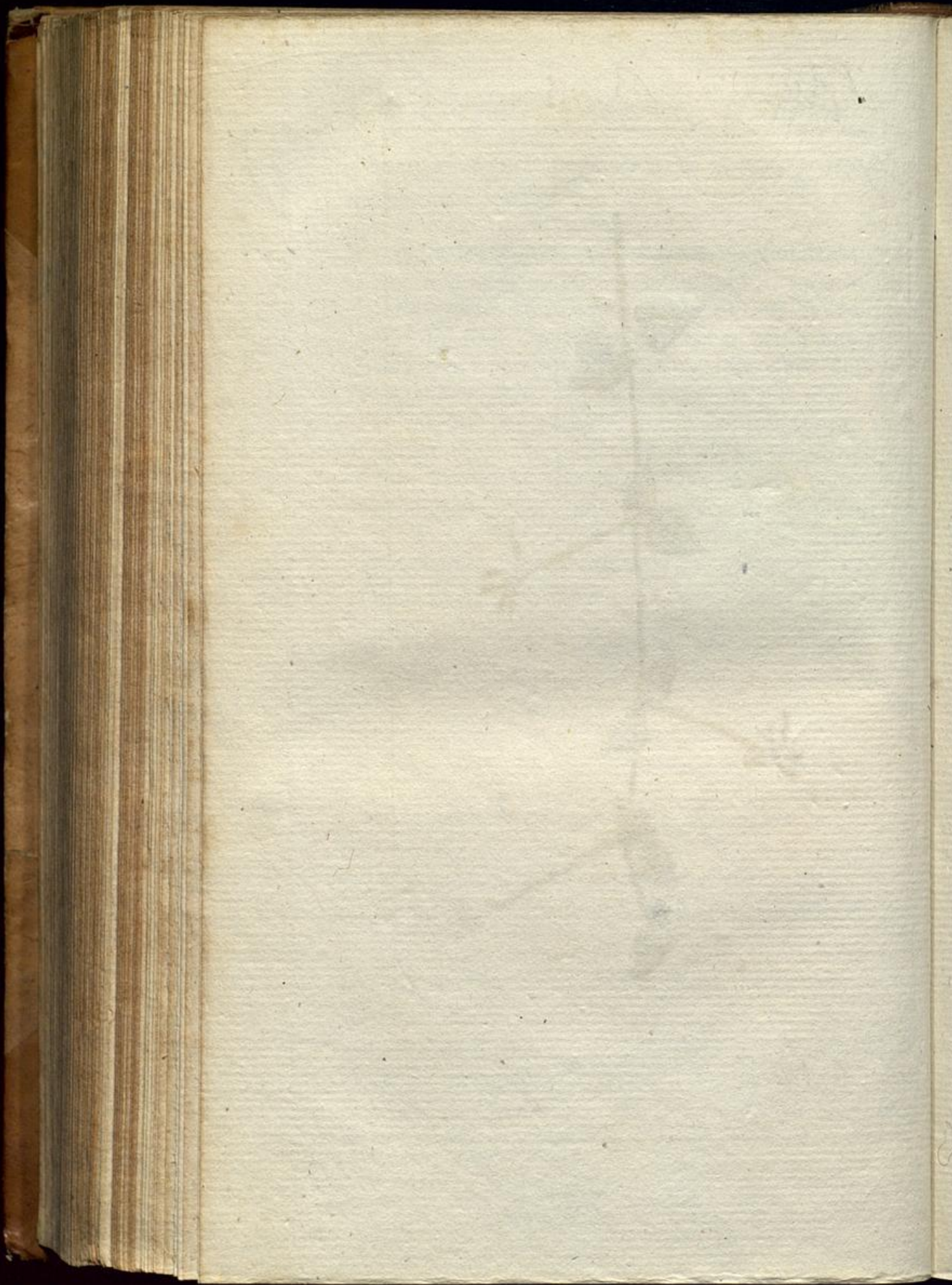
t) *Jacquin observat. botanic. P. IV. Vindob. 1771. p. 5.
T. 84.*

u) *Antanifophyllum scandens alsines majoris folio. Vail-
lant Abb. der Par. Akad. 1722. p. 258. Boerhaavia caule
erecto, floribus diandris, foliis cordatis acutis. Linn.
syst. veget. ed. 14. p. 52. n. 4. Jacquin hort. Vindob. 1.
t. 4. Boerhaavia floribus umbellatis, seminibus filifor-
mibus truncatis apice tuberculatis. Gouan hort. 2.
Boerhaavia caule scandente, floribus diandris. Linn.
spec. plant. 1. p. 4. n. 3. Boerhaavia sarmentosa. Brown.
jam. 123. Solanum bacciferum americanum, fructu co-
rymbofo. Pluck alm. 349. t. 226. f. 7. Valerianella al-
lines folio scandens. Sloan. jam. 91. hist. 1. p. 210. Raj.
suppl. 244. Valerianella curassavica, semine aspero vis-
coso. Pluck. alm. 381. t. 113. f. 7.*

Kletternde Boerhaavie L. 32.



Nat. Lyp. VIII B.







Nat. Lep. VIII. B.

ihr Stengel kriecht auf der Erde x); man hat eine Spielart davon, die noch kleiner ist y).

Börhaavie, schmalblättrichte, *Boerhaavia angustifolia*; sie hat schmale, spizige, übrigens aber gleichbreite Blätter z).

— — — weitschweifige, *Boerhaavia diffusa*; sie ist in Jamaika, in Indien, nach Forskäl auch in Arabien zu Hause; ihr Stengel ist glatt und weitschweifig; ihre Blätter auf der untern Fläche weißlicht; ihre Blumen haben eine purpurrothe Krone und nur einen Staubfaden; ihre Samen sind rauh und flebricht a).

— — — zotige, *Boerhaavia hirsuta*; sie wächst in Jamaika, Indien und Arabien wild; ihr Stengel ist weitschweifig, gestreckt und dünn mit Haaren bekleidet; ihre Blätter ausgeschweifig; ihre Blumen sitzen dicht beisammen zur Seite, und haben jede zween Staubfäden b).

11 3

Bör:

x) *Boerhaavia caule repente*. *Linn. syst. veget. ed. 14. p. 52. n. 5.* *Spec. pl. 1. p. 5. n. 5.* *Boerhaavia nubica minor*. *Vaillant. sex. 53.*

y) *Boerhaavia nubica minima*. *Vaillant. sep. 55.*

z) *Boerhaavia foliis linearibus acutis*. *Linn. syst. veget. ed. 14. p. 52. n. 6.*

a) *Boerhaavia caule diffuso*. *Linn. spec. pl. 1. p. 4. n. 2.*

Boerhaavia caule laevi diffuso, foliis ovatis. *Linn. syst.*

veget. ed. 14. p. 52. n. 2. *Boerhaavia diffusa*. *Linn. fl.*

zyl. 10. hort. upl. 2. *Boerhaavia foliis ovatis*. *Linn.*

hort. Cliff. 17. Talu-dama. *Rheede hort. malab. 7. p.*

105. t. 56. Valerianella curassavica semine aspero vis-

colò. Herm. parad. bat. 237. t. 237.

b) *Boerhaavia caule diffuso pubescente, foliis ovatis repandis*.

Linn. syst. veget. ed. 14. p. 52. n. 3. *Boerhaavia-*

diandra. *Jacquin hort. vindob. t. 7.* *Boerhaavia foliis*

ovatis,

Børhaavien Schwärmer, Børhaavien-Vogel, Sphinx Boerhaaviae c). Ein Abendvogel aus der Klasse der ächten Schwärmer (Sphinges legitimae) die Vorderflügel sind aschgrau, die hintern roth, am Rande schwärzlich, der Hinterleib grau mit einer goldfarbenen Linie zu beyden Seiten. Er kommt aus Indien. (Gr.)

Börnstein. S. Bernstein.

Børsen, Bourse. So wird auf dem an Afrika gränzenden Eylande St. Vincent, ein unter vielen andern, ganz besonders guter Fisch genannt, der schön ist, und der aus seinen Augen rund herum schießenden Strahlen gleichsam einen Schein hat. Er ist überall mit sechseckigen Flecken, von einer sehr glänzend blauen Farbe, gesprenkelt. Samml. allg. Reis. II. 233. Schaupl. d. Nat. I. 890. (O.)

Böschung, nennet man die schräge, doch steile Fläche, von dem Rücken eines Berges zu seiner Grundfläche. Bergleute und viele Drogaphen nennen diese schräg fallende oder steigende Fläche auch Abdachung, Abhang und Gehänge. Bey Ufer ist Böschung ebenfalls die inklinirende Fläche von der höchsten Uferstelle bis zum Wasserspiegel. (G.)

Boeticus. S. Blauling.

Böttgersbohrer oder Bohrer (Conchyl.). Die nachfolgende Beschreibung hieher gehöriger Arten und Abänder

ovatis, floribus lateralibus compactis, caule hirsuto procumbente. Mill. dict. 4. Boerhaavia glabra diffusa, floribus diandris. Linn. spec. plant. I. p. 4. n. 4.

c) Fabricii Syst. Ent. p. 542. n. 22. Sulzers Geschichte p. 151. t. 20. f. 3. Leske Anfangsar. der Nat. Gesch. I. p. 457. n. 5. Goetze Entom. Beitr. III. Th. II. B. p. 207. n. 13.



änderungen wird es lehren, daß die Schriftsteller das Wort der Böttgersbohrer und der Bohrer sehr willkürlich brauchen, und sogar Arten verschiedener Linneischer Geschlechter hieher ziehen. Ich will es daher nur bey einigen allgemeinen Anmerkungen verwenden lassen.

Unser verewigter Martini d) der sich überhaupt zur Pflicht machte, so viele Verwirrungen in der Conchyliologie aus dem Wege zu räumen als er nur konnte, suchte auch dem Namen der Böttgersbohrer eine bestimmte Bedeutung zu geben, und verstand darunter die schmalen oder dünnen Regel, die man sonst auch unter dem Namen der Oliventuten kennt. Er trennte indessen davon das Springhörnchen, *Bolla terebellum* Linn. (Siehe Blasenschnecken, der Böttgersbohrer) welches er an die Grenze seiner Walzen- oder Kollenschnecken legte, und machte bey der Beschreibung der Euten, oder der Kegelschnecken mit den Oliventuten, oder den Böttgersbohrern den Anfang. In der That ist auch der Uebergang der bildenden Natur von einem Geschlechte zum andern, fast nirgends deutlicher, als bey den Walzen- und Kegelschnecken. Es ist aber allemal unrecht, wenn man die sogenannten Oliventuten, um der etwas ähnlichen Form willen, schlecht hin unter die Walzen setzet, weil ihnen die Zähne und mehrere Eigenschaften der Walzen fehlen. Nach ihm sind also die Böttgersbohrer glatte, pyramidenförmig, schmal und länglicht gebaute Regel. Er rechnet dahin: 1) das goldne Netz, oder die gestrickte orangefarbige Netzrolle. 2) Den admiralartigen Böttgersbohrer von Dranien. 3) Den glatten marmorirten

114

Bött:

d) Conchylienf. Th. II. S. 197. 200. 215. f.



Böttgersbohrer. 4) Den glatten gelben Bohrer mit weißen Bande. 5) Den gestreiften rosenfarbigen Böttgersbohrer mit gefleckten Bande. 6) Den gestreiften weißen Böttgersbohrer. 7) Den gestreiften weißen Bohrer mit gelben Banden. 8) Den seltenen violetten Bohrer mit braunen Streifen. 9) Den Aschenböster oder Aschentopf. 10) Die kleine gewölkre und granulirte Achattute. 11) Die Gespenstertute, oder das Kumphische Gespenst. 12) Das gelbe Gespenst oder die gelbe Bandtute mit weißen senkrechten Strahlen. 13) Das Wachlicht, Kerzchen oder Seelicht. 14) Die Alabastertute, der Schwan. 15) Die Mennonitentute. 16) Die St. Omastute, oder der lange westindische Admiral. 17) Die braune Gloria Maris, aus Ostindien. 18) Die neue braune Gloria Maris. 19) Die Brünnette oder das Silberstück. 20) Das gelbe Nezhorn, oder die wahre Brünnette. 21) Das goldne Zeug oder die Spizberge. 22) Der Admiral vom goldnen Zeug; und 23) die orangenfarbige Gloria Maris.

Ich werde hier nur diejenigen der angeführten Arten beschreiben, die den Namen der Böttgersbohrer, oder der Bohrer führen, die übrigen aber, die sich unter keine vorhergehende Namen bringen lassen, unter dem Geschlechtsnamen, Kegel, anführen.

Müller e) versteht unter den Böttgersbohrern etwas bäuchichte Kegelschnecken, deren Gewinde ziemlich hervorragen. Er nimmt dreyerley Hauptarten an. Einige derselben, sagt er, sind rings herum mit vielen

e) In Knorr Bergnüg. Th. III. erster Text. S. 17. Th. V. S. 28.

vielen Reihen erhabener Körper umgeben, und diese heißen granulirte Böttcherbohrer, andere haben Bänder, welche man bandirte Böttcherbohrer nennen kann; noch andere aber sind über und über mit erhabenen Reifen umgeben. Er thut aber doch noch eine vierte Art hinzu, die unter keine der vorhergehenden gerechnet werden kann, und nennt sie den gelben Böttcherbohrer mit blauer Spitze.

Auch Klein f) hat ein Geschlecht, das er *Terebellum*, den Bohrer nennet, und von dem er folgenden Begriff giebt: *Est Cochlis conica, gracilis. altera parte teres et aperta, altera acute conica; veluti ex quadam fascia testacea figurata.* Er nimmt 8 Arten an, unter denen die fünf ersten, die bekannten Veränderungen von *Bulla terebellum* Linn. sind, die drey letztern aber sind Cylinder oder Walzenschnecken.

Linné g) hat nur zwey Conchylien mit dem Namen der Bohrer belegt, die bey ihm unter zwey verschiedene Geschlechter gehören. Die eine nennt er den kleinen Bohrer, *Bulla terebellum*; die andere den eigentlichen Bohrer, *Turbo terebra*.

Andre Schriftsteller gebrauchen das Wort Böttgersbohrer, nur von einzelnen Arten, die ich in der Folge, so viel mir ihrer bekannt sind, anführen werde, daher ich mich ohne fernere Ausschweifung zur nähern Beschreibung derselben wende.

Böttgersbohrer, mit diesem allgemeinen Namen belegt Martini eine ganze, nemlich die erste Klasse seiner

11 5

ner

f) Method. Ostrac. p. 38. Gen. XVI. *Terebellum*.

g) Syst. Nat. ed. XII. p. 1185. Sp. 388. p. 1239. Sp. 645.

ner Regel, wie ich vorher gewiesen habe. Andre Schriftsteller nennen das Springhörnchen *Bulla terebellum*, auch nur schlechtlin den Böttgersbohrer (Siehe Blasenschnecken, der Böttchersbohrer), einige h) auch wohl nur schlechtlin den Bohrer. Mit dem Namen der Bohrer werden auch die Schraubenschnecken belegt. Siehe auch hernach Bohrer.

Böttgersbohrer, der Admiral desselben. S. die gleichfolgende Conchylië.

— — — — — der admiralartige Böttgersbohrer von Oranien i). Einem wirklichen Orange Admiral kann nichts ähnlicher seyn, sagt Martini, als dieser admiralartige Bohrer, welcher auf einem aus dem Weißen ins Lilas fallenden Grunde mit vier gelbröthlichen gestreiften Banden von unterschiedener Breite; zwischen und auf demselben aber mit saubern dunkel purpurfarbigen Punkten oder würflichten Flecken
auf

h) Onomatol. Hist. Nat. Tom. III. p. 279.

i) Valentyn Abhandl. tab. 2. fig. 11. Der fuchsrothe Böttgersbohrer mit schwarzen punktirten Bändern. Rosse Kuypers Booren met zwarte Stippelbanden. Martini Conchylienf. Th. II. S. 224. tab. 52. fig. 571. Der admiralartige Böttgersbohrer von Oranien. Tarriere imitant l'Amiral d'Orange. *Conus teres laevis ex dilute violaceo, nebulatus, fasciatus, maculis et punctis nigrescentibus pictus. Architalasso Arausicano congener.* Martini allgem. Gesch. der Nat. Th. I. S. 359. Der Admiral der Böttgersbohrer. von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 147. *Conus circumcisus.* Der Oraniensbohrer. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 163. Mus. Chais. p. 37. n. 453. Mus. van der Mied. p. 12. n. 255. rosbruyne en donkerbruyng gestlippte Kuypers-Boor. Mus. van Dish. p. 23. n. 540. Mus. Oudaan. p. 57. n. 668. Tarriere pourprée à bandes roussatres. Meine Einleit. Th. I. S. 59. n. 1. 2.



aufs zierlichste bemahlet ist. Blos die schmale und lang gestreckte Figur, nebst einer hochgewundenen Pyramide der Windungen, gefallen sie zu den Bohrern, übrigens gleichen sie an Schönheit einem wirklichen Admiral. In Holland wird ein solcher Bohrer nach Beschaffenheit seiner Größe, Farben, und nach dem Vorzug seiner Banden von 40 bis zu 50 Gulden bezahlt.

Das Beyspiel im Martini ist 2 Zoll lang, und besitzt der Herr D. Volten in Hamburg, das Beyspiel im Valentyn ist länger und hat schwarze vielleicht schwarzbraune Bänder, und es scheint überhaupt die Zeichnung dieser so seltenen Conchylie, so wie ihre Größe verschieden zu seyn. Das Vaterland derselben kann ich nicht angeben. Das Beyspiel des Kayserlichen Kabinets in Wien beschreibt der Hr. von Born folgendergestalt: die walzenförmige Schale ist in die Queere mit eingeschnittenen parallelen Strichen umgeben, die Windungen sind flach. Der spizige Wirbel ragt aus der Mitte hervor. Die Farbe ist gelblich roth, mit matten weißen Querbändern, und zerstreuten rothen Punkten. Das Beyspiel selbst ist 1 Zoll 5 Linien lang.

Böttgersbohrer, der Bohrer. Siehe Bohrer.

— — — der bandirte. So wird im Knorr k) ein sehr schönes Exemplar vom Kaufmann des Linné, *Conus mercator* Linn. genannt, und von demselben sehr unrichtig gesagt, diese bandirte Oliventute sey aus dem Geschlecht der Böttgersbohrer. Im neuen Texte, wo wir einen unverdienten

k) Vergnügen Th. II. tab. 1. fig. 4. S. 9. neue Ausg. S. 128.

ten Ausfall auf unsern verewigten verdienstvollen Martini zu seiner Zeit rügen wollen, ist dieser Fehler verbessert. Siehe Kaufmann.

Ferner führt auch der Goldfaden 1) oder die glatte Schiffsfahne, den Namen des bandirten Bohrers;

- 1) Lister Hist. Conchyl. tab. 844. fig. 72. Buccinum dentatum laeve, tenue fasciis angustis subrufis depictum. Argenville Conchyl. tab. 11. fig. L. S. 188. 192. Die linirte Nadel. Klein Method. p. 27. §. 73. n. 11. Strombus laevis seu Subula infundibulum. Knorr Bergnüg. Th. VI. tab. 29. fig. 2. S. 58. sie wird zu den Fahnen schnecken, Holland Vlaggetjes, Franz, le Pavillon gerechnet. von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 345. Trochus dolabratus. Die Schiffsfahne. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 339. Naturforscher I. St. tab. 3. fig. 3. p. 204. versteht. Martini Conchylienf. mit Chemnitzens Fortf. Th. V. p. 73. tab. 167. fig. 1603. 1604. Die wohlgeglättete Schiffsfahne. Trochus turritus dolabratus Linnaei, umbilicatus, glabratus, columellae labro triplicato exserto. Müller Hist. Verm. P. II. p. 121. n. 318. Helix dolabrata, testa turrita, perforata polita, axi contorto-triplicato: apertura dentata. Gronov Zool. p. 326. n. 1502. Mus. Gronov. p. 125. n. 1319. Oporold Vlaggetje. Mus. Leerf. p. 27. n. 220. Band-Pen. Davila Catal. Tom I. p. 449. n. 1007. Meine Abhandl. von den Flußconchyl. S. 362. Der bandirte Bohrer. Der Goldfaden. Meine Abhandl. vom inneren Bau. S. 55. n. 18.

Linne Syst. nat. ed. X. p. 760. sp. 522. Trochus dolabratus, testa — — fulcata. ed. XII. p. 1231. Sp. 601. Trochus dolabratus testa umbilicata turrita glabra columella exserta recurvato-contorta plicata. Habitat in Africa; terrestris. Apertura singularis distorto ad columellam ore triplicato. Umbilicus perforatus. Color Bullae virgineae. Mus. Regin. Ludov. Ulr. p. 651. n. 338. Testa ovato-pyramidata, pellucida, laevis; basis rotundata. Anfractus 10. rotundati, glabri, albi, lineis griseis 4. longitudinalibus; in superioribus vero unica. Apertura ovata. Labium posticum recurvatum circum umbi-



rens; eine Conchylie über welche die Schriftsteller mancherley gesagt haben. Der Name des Goldfadens rührt eigentlich von unserm seel. Martini her, der mir ein Exemplar unter diesen Namen verehrte; die übrigen Namen aber haben den Grund ihrer Benennung theils in ihrem Bau, theils in ihrer Zeichnung.

Nach Linné hat der Goldfaden einen ofnen Nabel, einen thurmformigen Bau, eine glatte Schale, und eine hervortretende, gekrümmte, eingerollte, und gefaltene Spindel. Die Mundöffnung, sagt Linné, ist ganz eigen gebaut, indem sich der Mund gleichsam um die Spindel herum gelegt und drey Falten oder Zähne hat. Der Nabel gehet durch alle Windungen hindurch, und die Farbe gleichet der Farbe der *Bullae virgineae* (Siehe Binde.) Diese Conchylie ist ganz rund, hat 8 bis 12 nicht allzumerklich absehbende Windungen, die sich in die schärfste Spitze endigen. Die Schale ist glatt, ziemlich dünne, gegen das Licht mehr oder weniger durchsichtig, und mehrentheils mit mehr oder wenigern dünnen gefärbten Bändern belegt, die bis fast zur Endspitze fortgehen. Die Mündung ist fast eiförmig, scharf und ohne Saum, inwendig aber mit einigen feinen Zähnen besetzt, und an der linken Seite ist ein tiefer Nabel zu sehen, um welchen sich ein Theil der linken Seite umgeschlagen hat, der aus drey Falten oder Zähnen bestehet. Wenn D. F. Müller sagt, daß diese Schnecke durchbohrt, aber nicht genabelt sey, so scheint ein bloßes Wortspiel zum Grunde zu liegen.

Dieser

umbilicum elatum costis 3. acutis. Umbilicus pervius. Müller Linneisch. Naturf. Th. VI. S. 537. Die Schiffsfahne. Linné Naturfyst. des Thiere. Th. II. S. 553. Meine Einleit. Th. I. S. 675. Dänisch, Hovel-Snekken.

Dieser Goldfaden kommt in mancherley Abänderungen vor, davon D. S. Müller vier angiebt. 1) Weiß ohne alle Bänder, davon sagt er, daß sie die größte sey, und eilf Windungen habe. 2) Weiß mit zwey Bändern. 3) Weiß mit drey Bändern. 4) Weiß mit vier Bändern. Man hat indessen mehrere Abänderungen, sonderlich auch solche, wo die Bänder mehr als eine Farbe haben. Solche Beyspiele muß Linné vor sich gehabt haben, weil er unsern Goldfaden mit der Bulla virginea oder der Binde vergleicht. So besitze ich z. B. ein Beyspiel, dessen erste Windung drey goldgelbe und ein braunes Band hat; ein ander Beyspiel hat fünf Bänder, vier hellbraune und ein rothbraunes; bey noch einem andern von fünf Bändern ist 1. 2. 3. 5. dunkelbraun, 4. aber goldgelb; und ich zweifle nicht, daß sich bey der Vergleichung mehrerer Beyspiele auch mehrere Abänderungen finden möchten.

Den innern Bau habe ich folgender Gestalt befunden. Bey der linken Seite siehet man schon von außen, daß sie sich um ein tiefes Nabelloch herum geschlungen hat, und mit drey Falten oder Zähnen besetzt ist. Diese äußere Bildung giebt uns zugleich einen Wink von der Beschaffenheit der Spindel. Sie liegt gerade im Mittelpunkte, und ist in den drey ersten Windungen mit drey, in den übrigen aber mit zwey Zähnen oder Falten bewafnet; der dritte Zahn ist viel höher als die übrigen beyden, alle drey aber sind dünne und scharf. Die aufgeschnittenen Windungen sind einigermaßen herzförmig, doch unten etwas abgerundet. Inwendig ist die ganze Schnecke sammt der Spindel weiß und glänzend, außer daß sich ein einzelner goldfarbiger Faden unten an den Windungen sehen läßt.

Ueber



Ueber den Ort, wo man diese Schnecke findet, sind die Schriftsteller nicht einig. Linné und Gronov setzen sie unter die afrikanischen Erdschnecken; ich bin der Meinung des Hrn. Kunstverwalter Spengler in Kopenhagen gefolgt, und habe sie unter die Flußconchylien gesetzt. Lister giebt Barbados zu ihrem Vaterlande an, und setzt sie unter die Seeschnecken. Diesem folgt der Herr Pastor Chemnitz, und versichert, daß er die seinigen jedesmal unter lauter Meerschnecken, die er von den Inseln St. Croix und Thomas erhalten, gefunden habe. Er leugnet nicht, daß eine nahe hiemit verwandte Gattung, nemlich des Müllers *Helix terebella*, den ich sogleich beschreiben werde, eine Fluß- oder Landschnecke sey; aber der Goldfaden sey es gewiß nicht. Künftige Beobachtungen der Naturforscher werden diesen Zwist entscheiden.

Böttgersbohrer, der handirte ungezahnte Bohrer m). Wenn gleich Herr Müller diesem Bohrer eine dreifach gezahnte Spindelkeule beylegt, so hat er doch auch eingestanden, daß das Spenglerische Exemplar, das er vor sich hatte, darum, weil die Mündungskelch ohne Saum war, noch nicht ausgewachsen sey; daß man aber an ausgewachsenen Beyspielen keine gezahnte keule erblicke, dabey beruft er sich auf das Beyspiel im Gualtieri. Eben dieses Beyspiel des Gualtieri wird in meiner Abhandlung von den Flußconchylien, und in Gronovs Zoophylacio

m) Gualtieri Ind. Testar. tab. 4. fig. M. Turbo terrestris umbilicatus, basilata, ore fulcato, candidus, lineis fulvis circumdatus. Müller Hist. Verm. P. II. p. 123. n. 319. *Helix terebella*, testa turrata, acutissima, perforata polita, edentula, axi contorto - triplicato. Meine Einleit. Th. II. S. 215. n. 141.

lacio bey Trochus dolabratus des Linné, den ich un-
 mittelbar vorher beschrieb, unrichtig angeführt, denn
 beyde Conchylien sind schon dadurch hinlänglich unter-
 schieden, daß die eine Trochus, die andre aber ein
 Helix oder Buccinum ist. Diese Conchylie, die ich
 demnach mit Recht den ungezahnten Bohrer nenne,
 weil sie an ausgewachsenen Beyspielen würklich unge-
 zahlt ist, wird von Herrn Müller folgendergestalt
 beschrieben. Die Schale ist durchsichtig, glänzend,
 glatt, pfriemenförmig und gehet in die schärfste Spitze
 aus. Die Grundfarbe ist weiß, und auf der ersten
 Windung mit fünf schmalen fadenförmigen Bändern
 belegt, davon das erste gelbbraun, die beyden folgen-
 den roth, das vierte blaß gelbbraun, das fünfte aber
 wieder roth ist, von diesen gehen nur zwey auf die fol-
 genden Windungen über, in deren Winkel ein Band
 liegt, das es macht, daß man die Windungen schwer
 von einander unterscheiden kann. Sechzehn Win-
 dungen bestimmen das Ganze der Schnecke, deren
 Mundöffnung etwas eyförmig ist. Das unange-
 wachsene Spenglerische Beyspiel hat keinen Mün-
 dungsfaum, ausgewachsene Beyspiele haben auch keine
 Zähne an der Spindel, deren glatte lefze übergeschla-
 gen ist, und durchbohrt. Die Farbe der Bänder ist
 im innern der Mundöffnung schöner und lebhafter als
 von außen. An der Seltenheit dieser Conchylie wird
 wohl niemand zweifeln, ob sie aber auch würklich eine
 Erdschnecke sey? das entscheidet Herr Müller nicht.

Böttgersbohrer, der gedüpfelte undurchbohrte
 Bohrer n). Dem ersten Blicke nach sollte man dies
 Beyspiel

n) Lister Hist. Conchyl. tab. 844. fig. 72. b. ohne Beschrei-
 bung. Meine Einleit. Th. I. S. 728. n. 129. An meinem
 Bey-

Beispiel nur für eine Abänderung von dem vorherbeschriebenen Goldfaden, Trochus dolabratus des Linné halten, mit dem es doch weiter gar nichts gemein hat, als die drey Falten der Spindellefze. Aber genauer betrachtet, sonderlich wenn man, wie ich, diese seltene Conchylië selbst besitzt, findet man Unterscheidungskennzeichen genug. Denn 1) sie hat keinen Nabel, auch nicht einmal eine Spur davon, sondern die Spindelsäule geht ganz gerade aus, ohne hinter sich übergeschlagen zu seyn; man siehet hingegen eine zarte nicht eben breite Spindellefze, welche den Nabel völlig überdeckt. 2) Der Bau ist viel gestreckter und regelmäßiger, daher die Windungen in der regelmäßigsten Abnahme, in eine scharfe Spitze ausgehen; daher sind 3) die Windungen nicht bauchig, sondern ganz flach, daher sie auch eine unmerkliche fadenförmige Furche von einander trennt. 4) Ueber die Windungen laufen keine Faden, sondern auf jeden Windungen liegen auf elfenbeinernen glänzenden Grunde auf der ersten 4, auf der andern und 3ten 3, und dann 2 Reihen brauner Punkte, die in der regelmäßigsten Ordnung über einander stehen, und mehr viereckig als rund sind; hin und wieder siehet man auch bläuliche Flecken, ohne Ordnung da liegen. Die Mundöffnung ist cyförmig, enge, ungesäumt, hat aber inwendig einige ziemlich lange Zähne, die aber etwas tief im Schlunde liegen; die Spindellefze hat drey scharfe Falten, unter welcher die dritte die größte und schärfste ist, und die Mundöffnung endiget sich in

Beispiele ist die Mundöffnung beschädiget, die am Listerischen Beispiele vollkommen, und gut abgebildet ist. Warum so viele Schnecken besonders an ihrer Mundöffnung Schaden leiden? verdient untersucht zu werden.

in einen kurzen spitzigen Schnabel. Diese Conchylië, von der fast alle Schriftsteller schweigen, wird 2 Zoll lang.

Böttgersbohrer, der Bohrwurm. Siehe Bohrwurm.

— — — der braune Bohrer. So heißt im Knorr o) eine Dattel, *Voluta* Linn. welche lang und schmal ist, spitzig hervorragende fast gar nicht ausgefahlte Windungen, eine braune Farbe, am Fuß des Wirbels ein weißes Band, und eine weiße Endspitze hat. Da sie keine ausgefahlten Windungen hat, so ist sie nicht *Voluta oliva* des Linne, ihr gehört aber auch der Name des Bohrers nicht, den ihr Müller gab.

— — — der bunte Bohrer. S. Blasenschnecken, der Böttgersbohrer.

— — — der bunte glatte Bohrer. S. Blasenschnecken, der Böttgersbohrer.

— — — der eigentliche Bohrer. Siehe hernach die Trommelschraube.

— — — der flammichte Bohrer. Siehe Blasenschnecken, der Böttgersbohrer, der zuweilen flammicht erscheint, aber darum, als bloße Abänderung keinen eigenen Namen verdient, der ihn doch im Register zur ersten Ausgabe des Knorr, gegeben worden ist.

Bött-

o) Knorr Veranüg. Th. I. tab. 15. fig. 7. erste Ausg. S. 22. und im Register S. 10. Meine Einleit. Th. I. S. 265. N. 72.

Böttgersbohrer, der fuchsrothe Böttgersbohrer mit schwarzen punctirten Bändern. Siehe oben der admiralartige Böttgersbohrer von Oranien.

— — — der fuchsroth und weiß marmorirte. Siehe hernach der glatte marmorirte Böttgersbohrer.

— — — der gefurchte Bohrer v. Born p). Siehe hernach, der gestreifte rosenfarbige.

— — — der gelbe. S. Achatkinkhorn im ersten Bande dieses Naturlex. S. 182.

— — — der gelbe genabelte. S. ebendasselbst.

— — — der gelbe mit blauer Spitze; die gelbliche glatte stumpfe Fischreufe mit bläulichen Wirbel q). Unser verewigter Martini nahm in sein neues systematisches Conchylien Cabinet auch einige fremde Zeichnungen auf, nicht wie man ihm im neuen Texte zum Knorr r) vorwirft, sein Werk mit fremden Federn zu schmücken, sondern dasselbe den Liebhabern in der möglichsten Vollständigkeit zu liefern.

M m 2

fern.

p) So nennt der Hr. von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 146. Mus. Caes. Vind. Test. p. 163. den *Conus granulatus* des Linné.

q) Knorr *Bergna*. Th. V. tab. 18. fig. 3. p. 28. der gelbe Böttgerbohrer mit blauer Spitze. blaauw getopte geele Kuipers boor, Tacriere jaune a sommet bleu. Martini *Conchylien*. mit Chemnitz *Fortf.* Th. IV. tab. 125. fig. 1193. p. 48. die gelbliche glatte stumpfe Fischreufe mit bläulichen Wirbel. *Nassa laevis fusca truncata apice coeruleo.* Meine *Einleit.* Th. I. p. 370. 371. n. 60.

r) Th. II. S. 129. eine Stelle, die dem Verfasser wenig Ehre bringt.

fern. Unter solche aufgenommene Zeichnungen gehdret auch die gegenwärtige, von der es wahrscheinlich außer Herrn Müller wohl keine Seele möchte begreifen können, durch was für einen Zufall sie unter die Böttgersbohrer möchte gerathen seyn. Man würde dies Herrn Müller um seiner Usche willen verzeihen, da er zumal die Entschuldigung benbringt, daß man auch einige andre Schnecken, die nicht lang und schmal sind, Böttgersbohrer nenne, wenn er uns nur eine bessere Beschreibung dieser Conchyliie gegeben hätte! Aber nichts sonst als die Worte: „die Farbe ist allenthalben gelblicht, mit einem weißen Beschlag, oder weiß angelaufen, die Spitze aber ist blau oder violet artig.“ Wer kann damit zufrieden seyn, oder ein wahrscheinliches Original damit vergleichen? So viel lehrt uns noch die Zeichnung, daß sie eine Länge von zwey Zoll hat, daß die erste Windung wenigstens zweymal so groß sey, als alle die folgenden zusammen genommen sind, merklich bauchig und aufgeblasen, die Lippe aber hervortretend sey, und daß sich die obern drey Windungen stumpf endigen. Von der Mundöffnung, die doch in der Conchyliologie so oft und so viel entscheiden muß und kann, zeigt uns die Lage der Conchyliie gar nichts. Herr Past. Chemnitz vermuthet sogar, daß sie eine verunglückte Zeichnung von dem geglätteten Rinshorn, oder dem glatten Schlauche sey, eine Meynung, die viele Wahrscheinlichkeit vor sich hat.

Böttgersbohrer, der geperlte Bohrer s). Martini hat ihn unter die Schraubenschnecken gesetzt, nach
Linne

s) Knorr Vergnüg. Th. III. tab. 15. fig. 3. erster Text: p. 31. die granulirte Schraube. Zweyter Text: S. 299. die körnigt

Linné aber gehört er unter das Geschlecht, welches er *Murex* nennt. Chemnitz fand unter den Papieren unsers gemeinschaftlichen Freundes, über diese Conchylien folgende geschriebene Nachricht: „Sie fallen der Farbe nach aus dem Weißen ins Rothbraune. Die Vertiefungen, zwischen den geperlten Windungen, sind wie ausgekehlt, und ebenfalls mit einer Perlenschnur umwunden. Unten bey der gestreiften Fläche der Mündung endiget sich die Columella (die Spindelssäule) in eine Spitze. An der äußern Seite der Mündungslippe befindet sich ein Wulst, dergleichen auch auf einigen andern Windungen zu sehen ist, und einer Klammer ähnlich siehet.“ Diese Beschreibung ist richtig, nur passet sie nicht auf alle Beyspiele. Martini bemerkt:

- 1) Daß die Farbe aus dem Weißen ins Rothbraune falle. Einige aber sind dunkelbraun, mit eben so gefärbten Perlenschnuren; andre sind rothbraun, mit weißen, vielleicht abgeriebenen Perlenschnuren; und noch andre sind weiß mit rothbraun gefärbten Perlenschnuren.
- 2) Daß die Vertiefungen zwischen den geperlten Windungen wie ausgekehlt, und ebenfalls mit einer Perlenschnur umwunden sind. Auf jeder Windung liegen zwey Schnuren, die einen etwas erhöhten Wulst bilden, und daraus entste-

M m 3

hen

förnigt geribbte Schraube. Franz. *Vis granulée*. Holland *De korrelig geribde Schroef*. Martini Conchylienf. mit Chemnitz Forts. Th. IV. p. 304. tab. 155. fig. 1458. bis 1460. die geperlten Bohrer. *Turbines circulis granulatis excavatis cincli*. Meine Abhandl. über den innern Bau S. 51. tab. 5. fig. 2. Meine Einleit. Th. I. S. 557. Num. 39.

hen die ausgefaltten Windungen, in deren Winkel eine dritte Perlenschnur liegt. Man hat das von zwey Abänderungen, indem einige außer den Perlenschnuren noch feine, doch kenntliche Querstreifen haben, die andern mangeln. Bey einer dritten Abänderung liegt über der Perlenschnur im Winkel der Windungen, noch ein feiner geperlter Faden.

- 3) Unten bey der gestreiften Mündung endiget sich die Columnelle in eine Spitze. Die Mündung ist oval, fast rund, die Spindel tritt in einer kurzen, mit einem fast unmerklichen Einschnitte versehenen Spitze hervor, die Fläche der Mündung aber hat halbmondförmige Querstreifen, die sich aber da, wo der Rücken der ersten Windung angehet, verlieren.
- 4) An der äußern Seite der Mündungslippe befindet sich ein Wulst, dergleichen auch an andern Windungen zu sehen ist, und einer Klammer ähnlich siehet. Diesen Wulst haben alle, doch ist er bald größer, bald kleiner, manchmal so groß, daß die runde Schraubenfigur der Schnecke dadurch unterbrochen wird.

Bey den mehresten Beyspielen ist die Mundöffnung weiß, an einem Beyspiele mit vier braunen Fäden, und an einem dritten rothbraun. Mein größtes Beyspiel ist $2\frac{1}{2}$ Zoll lang, doch findet man sie gemeiniglich viel kleiner. Eine Abänderung hat das Einzige das sie unterscheidet, daß sich auf jeder Windung drey Perlenschnuren finden, im Winkel jeder Windung aber liegt nur ein weißer Faden. Die Farbe ist rothbraun, die Perlen sind weiß, und die Schnecke ist einen Zoll lang.

Der



Der innre Bau ist also beschaffen. Die Spindel ist glatt, ganz gerade, ziemlich stark, schmutzig weiß, und liegt im Mittelpunkte der Schnecke. Wenn man die Windungen so aufschneidet, daß sie der Spindel egal werden, so machen beyde Seiten jeder Windung zwey runde Höhlungen, wie bey Turbo exoletus Linn. außerdem sind sie breit, aber auf beyden Seiten abgerundet. Ich habe von dieser Conchylië zwey Exemplare aufgeschliffen. Beyde haben 13 Windungen, und an beyden sind die obern Windungen verwachsen. Inwendig ist das größere Beyspiel bläulich, das kleinere ist schmutzig weiß; jede ofne Windung aber ist mit einem braunen Faden eingefast.

Im zweyten Text zum Knorr wird vorgegeben, diese Conchylië sey Turbo exoletus Linn. t), weil sie der Figur des Bonanni Class. III. fig. 113. worauf sich Linné bey Turbo exoletus beruft, ähnlich sey. Allein Linné Turbo exoletus und Bonanni Beyspiel hat zwey erhabene aber stumpfe, nicht aber mit Knötchen besetzte Kannten, unser Beyspiel aber hat auf jeder Windung zwey Knotenreihen, es kann also nicht turbo exoletus, es kann nicht einmal ein Turbo seyn, weil es sonst eine runde Mundöffnung haben müßte, und keinen rinnenähnlichen Schnabel haben könnte.

Böttgersbohrer, der gestipelte. S. der granulirte, siehe aber auch Blasenschnecken, der Böttgersbohrer, denn diesen Namen führen zwey Conchylien.

M m 4

Bött:

t) Linné Syst. nat. ed. XII. p. 1239. Turbo testa turrita anfractibus carinis duabus obtusis distantibus.

Böttgersbohrer, der gestreifte Bohrer. Er ist eine bloße Abänderung von *Bolla terebellum* Linn. oder dem sogenannten Springhörnchen, mit Querstreifen. Siehe Blasenschnecken, der Böttgersbohrer.

— — — der gestreifte rosenfarbige, die granulirte Tute, das granulirte Käzchen u).
Nach

u) Lister Hist. Conchyl. tab. 760. fig. 5. Rhombus cylindro-pyramidalis subpurpureus, striis majusculis et eminentibus circumcinctus. Rumph Amboin. Karitätentf. tab. 32. fig. T. Holländ. p. 106. *Voluta maculosa granulata*, Gegränuleerde Katje, die gefleckte und körnigte Walzenschnecke, das granulirte Käzchen Chemnitz Zufüge zum Rumph p. LXXIV. Das granulirte Käzchen. Periver Aquatil. Amboin. tab. 15. fig. 1. p. 3. Small chain Stamper. Gualtieri Ind. Testar. tab. 25. fig. H. *Cochlea longa pyriformis vulgaris*, laevis, ex luteo vel subrubro maculata, tribus fasciis albidis distincta, et punctis rubiginosis per seriem dispositis frequentibus circumscripta. Knorr Bergnüg. Th III. tab. 6. fig. 5. erster Text S. 17. der mit erhabenen Reifen umgebene Böttcherbohrer; neuer Text S. 266. wo dieser Regel fälschlich zum *Conus Arausiacus* des Linné gemacht, und der englische unächte Oranienadmiral genennt wird. von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 146. *Conus granulatus*, der gefurchte Bohrer. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 163. Martini Conchylien, Th II. p. 226. tab. 52. fig. 574. 575. Der gestreifte rosenfarbige Böttgersbohrer, mit braungefleckten Bände. *Conus teres transversim striatus et fasciatus*, roseo colore tinctus. *Terebra rubra fasciata*. Davila Catal. T. I. p. 234. n. 452. Amiraux d'Angleterre. Mus. Leerf. p. 76. n. 753. Bastert Orangie-Admiral, Faux-Amiral orange. Mus. Chais. p. 38. n. 455. Mus. Oudaan. p. 58. n. 669.

Linné Syst. nat. ed. X. p. 716. Sp. 274. ed. XII. p. 1170. sp. 315. *Conus granulatus*, testa scabra inermi: striis sulcatis laevibus. Habitat in O. Africano. Testa magis rubra magisque falcata, quam in reliquis; fasciae albae

Nach Linné hat der gestreifte rosenfarbige Böttgersbohrer eine rauhe Schale, die indessen ohne Knoten oder sonstige Unebenheiten ist, und hat erhabene Streifen zwischen glatten Furchen. Linné fährt fort: die Schale hat lebendiger roth, sie ist auch mehr gekrümmt, als die übrigen, sie hat weiße Bänder und einige Knötchen oder Körnchen von einer purpurrothen Farbe auf den Streifen. Mehr sagt Linné von diesem Regal in dem Museo. Hier legt er ihm eine längliche Schale bey, die kaum die Größe eines Fingers habe; sie sey roth und weiß gemischt und habe 24 Queerribben und Furchen, von welchen die untersten tiefer, die Ribben aber platt wären; er legt ihm ferner einen conischen Zopf bey, dessen Länge ohngefähr den vierten Theil der ganzen Schale betrage, und deren einzelne Windungen durch eine Furche von einander getrennt sind. Die Vergleichung die er noch mit dem *Conus terebellum* anstellt, fällt nun von sich selbst weg; da diese Conchylie in der zwölften Ausgabe des *Natursystems*, aus den Regeln weggenommen, und unter die Blasenschnecken gelegt ist. Mit dieser Beschreibung des Linné stimmt diese sehr wohl überein, die unser lieber Martini von seinem gestreif-

M m 5 ten

albae una alterave et puncta purpurea ad striae. Mus. Regin. Lud. Ulr. p. 560. n. 170. Testa oblonga, magnitudine vix digiti, rufa, albido varia, exarata sulcis transversis, laevibus, 24, quarum inferiores, profundiores et obtusae. Spira conica, testae $\frac{1}{4}$ longitudine, anfractibus sulco distinctis. Differt a *C. Terebello*, quod brevior, crassior, rubicundior, laevior, spira latere minus convexo-conica. Müller Linneisch. Naturf. Th. VI. S. 379. das granulirte Käzchen. Linné Naturf. des Thier. Th. II. S. 509. Meine Einleit. Th. I. S. 49. und S. 60. n. 6. wo ich aber die Citaten; nach dieser Anleitung zu ändern bitte.

ten rosenfarbigen Böttgersbohrer giebt. Nachdem er seiner Schönheit das gebührende lob gegeben hatte, sagt er: die größten pflegen $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zolle lang zu seyn. Sie haben auf dem ganzen Leibe starke Quersstreifen, die oft noch mit schwarzen feinen Körnchen besetzt sind. Ihre Vorzüge hat man besonders in ihrer Farbe und in ihren Bändern zu suchen. Die erste pflegt an den meisten hochincarnat, auch zuweilen mit brandgelben Wolken geziert, an einigen heller, an andern so dunkel als rothe Corallen zu seyn. In Ansehung der weißen, und gleich dem Wirbel braungefleckten Bände hat man zu merken, daß es am gewöhnlichsten ist, an diesen Bohrern in der Mitte nur eins von ziemlicher Breite, oder auch zwey zu finden, wovon das breiteste die Mitte, das schmaleste aber den obern Rand einzunehmen pflegt. Diese Bohrer fallen besonders auf den antillischen Inseln, und könnten auch wohl die rothen Admirale der Antillen heißen. 1) Ich sagte vorher, diese Beschreibung passe sehr gut auf den *Conus granularus* des Linné, und sagte dies deswegen, weil Martini diesen Linneischen Namen einer andern Conchylië, doch nur zweifelhaft giebt x). Indessen lehrt uns diese Beschreibung zugleich, daß man von dieser schönen und seltenen Conchylië verschiedene Abänderungen annehmen könne, und müsse. Zwen der schönsten sind wohl diejenigen, die uns Knorr y) und Seba z) abgebildet haben. Der Bau des von

Knorr

x) Conchylienk. Th. II. S. 272. tab. 57. fig. 632.

y) Vergnüg. Th. V. tab. 24. fig. 2. S. 37. der westindische Orangen Admiral, westindische Oranje-Admiraal, Amiral Orange des Indes Occidentales ou d'Amerique.

z) Thesaur. Tom. III. tab. 48. fig. 26. p. 138. *Thalassiarchulus americanus*.



Knorr abgebildeten Beispiels, ist schmaler als an dem vorher beschriebenen, die Farbe ist hochroth, die Quercibben sind schwarz, punkirt, oder vielleicht mit schwarzen Rndtchen besetzt, die Beschreibung sagt davon nichts, das weiße Band und der weiße Wirbel, der in eine etwas stumpfe Spitze ausgeht, sind dunkelroth gefleckt. Von der Zeichnung des Beispiels im Seba, sagt uns der Text gar nichts. So viel lehrt die Abbildung, daß diese und die Knorr'sche Figur dem Bau nach einander gleich sind. Ueber den Körper des Sebaischen Beispiels laufen lauter Perlschnüren; und zwey breite Bänder. Der Wirbel ist regelmäßig gefleckt.

Böttgersbohrer, der gewölkte schmale; ferner

— — — der glatte. S. Blasenschnecken,
der Böttgersbohrer.

— — — der glatte gelbe a), ferner

— — — der glatte marmorirte b). Un-
ser Martini hat diese beyden Regel zusammen ge-
nommen, weil sie vielleicht blos die Zeichnung von
einan-

a) Martini: Conchylienf. Th. II. S. 225. tab. 52. fig. 573. der glatte gelbe Böttgersbohrer mit weißem Bande. *Conus teres laevis flavescens, fascia circa apicem albacinctus. Terebellum laeve fasciatum.*

b) Valentyn Abhandl. tab. 8. fig. 70. S. 143. der fuchsroth und weiß marmorirte Böttgersbohrer. Seba Thesaur. Tom. III. tab. 44. fig. 12. p. 131. *Voluta quercina. Martini l. c. fig. 572. Conus teres laevis, diluta rubedine perfusus, maculis et striis obscure rufis transversim pictus. Mus. Leerf. p. 71. n. 704. geschildpadde Agate Band Tootjes, Cornets d'Ecaille fasciés. Mus. Koenig. p. 36. n. 444.*

einander unterscheidet. Ueberhaupt findet man von dieser Art Bohren bey den Schriftstellern eine Menge Nachrichten und Zeichnungen, bey denen man sich unmöglich zu recht helfen kann, ohne die Originale selbst zu besitzen, um dann Vergleichen über Arten und Abänderungen anzustellen. Aber welche Sammlung eines Privatmannes, ich möchte sagen, welche Sammlung eines gekrönten Hauptes kann sich das rühmen? Ich werde daher in diesem Werke so wenige Muthmaßungen wagen, als es mir möglich ist, und nur dann kühn entscheiden, wenn ich die Meynungen der Gelehrten nach Originalen prüfen kann.

Ueber beyde angeführte Böttgersbohrer sagt uns Martini folgendes: „die Fläche dieser Bohrer ist, bis um die Nase herum, wo alle Bohrer schräge Streifen haben, vollkommen glatt. Der Grund fällt bey dem marmorirten Böttgersbohrer durchgängig aus dem Weißgelben ins Röthliche, ist unten auf dem Boden, und auf dem Wirbel mit gelben Flecken, auf dem übrigen Körper aber mit rothbraunen Flecken und Querstreichen bezeichnet. An der Pyramide der Bindungen, scheint wohl die Spitze, die sich bey dem glatten gelben Böttgersbohrer unverlezt erhalten, etwas abgerieben zu seyn; übrigens haben sie beyde mit einander viel Aehnliches, außer daß an dem gelben Böttgersbohrer, die ganze Schale bis an die gefleckten Bindungen gelb, und vorwärts mit einem breiten gelben Bande belegt ist.

Böttgersbohrer, der glatte schwere. S. hernach,
der schwere glatte Böttgersbohrer.

— — — — — der Goldfaden. S. oben, der
bandirte Böttgersbohrer.

— — — — — der granulirte oder gestipelte
rauhe, der rauhe Böttgersbohrer, der punctir-
te

te Bohrer. c) Im Lister und Rumph ist dieser
 Regel gar nicht gut abgebildet, und weil Periver alle
 seine

c) Lister Hist. Conchyl. tab. 744. fig. 35. Rhombus gra-
 vis rostro strictiore, striis punctatis circularibus exaspe-
 ratus. Rumph Amboin. Ravitätenf. tab. 37. fig. EE.
 Holland p. 106. Terebellum granulatum, Ruige of ge-
 granuleerde Kuipersboor. Deutsch S. 79. der Raue
 (rauhe) oder granulirte Böttgersbohrer. Chemnitz Zu-
 fätze S. LXXVI. der rauhe Kypers-Bohrer. Valentyn
 Abhandl. S. 21. Periver Aquatil. Amboin. tab. 15. fig.
 13. p. 3. Grain-girdled Stamper. Gualtieri Ind. Testar.
 tab. 25. fig. L. Cochlea longa pyriformis vulgaris, striata
 striis minutissimis circularibus, granulatis, candida, et
 punctis luteis raris per seriem dispositis elegantissime cir-
 cumscripta. Argenville Conchyl. tab. 13. fig. P. S. 199.
 201. Lebenfreyt Mus. Richter. p. 306. Terebra puncta-
 ta vel granulata. Klein Method. p. 68. §. 187. n. 15.
 Conus nussatella. It. p. 69. n. 26. Conus constricta striis
 punctatis granulatis. Lefter Testaceothool. §. 50. kk. II.
 erste Ausg. S. 176. zweyte Ausg. S. 211. der gestreifte
 Böttgerbohr. Knorr Berania. Th. II. tab. 4. fig. 7.
 erste Ausg. S. 16 Rumphs granulirter Böttger-Bohr-
 rer; neue Ausg. S. 144. Conus Nussatella. Der För-
 nigte Böttgersbohrer. Martini Conchylienf. Th. II. S.
 188. tab. 51. fig. 567. der granulirte oder gestippelte rau-
 he Böttgersbohrer. Cylinder longus, edentulus Tere-
 bellum granulatum dictus. von Born Ind. Mus. Caes.
 Vind. P. I. p. 145. Conus Nussatella, der punctirte Boh-
 rer. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 162. Gronov
 Zoophyl. p. 286. n. 1243. Conus nussatella. Mus. Gro-
 nov. p. 105. n. 1021. Granuleerde Kuipers-Boor. Mus.
 Leerf. p. 77. n. 765. gegranuleerde en bruyng gestipte Kuy-
 pers-Booren, Tarrières grenées et picottées de brun.
 Mus. Koenig. p. 37. n. 454. gegranuleerde Kuipers-Boort-
 jes, Tarrières grenées. Kammerer Conchyl. in Rudolst.
 S. 86. n. 38.

Linné Syst. nat. ed. X. p. 716. sp. 273. ed. XII. p. 1170.
 sp. 314. *Conus Nussatella*, testa subcylindrica rubra iner-
 mi striis tuberculatis scabra. Habitat ad Nussatella In-
 sulam Asiae. Testa pallida, reliquis longior, striis pun-
 ctis

seine Figuren aus Kumpf nahm, so darf man bey ihm ebenfalls keine gute Abbildung erwarten. Desto schöner ist sie im Gualtieri abgebildet. Man ist nicht einig, unter welches Geschlecht man diese Conchylie legen soll. Lister, Argenville und Martini haben sie unter die Walzen, Kumpf, Klein, Lefzer, Menschen, Linne, und die ihm folgen, Kämmerer, haben sie unter die Regel gesetzt. Kämmerer sagt, daß sie ihrer Form nach das Mittel zwischen den walzenförmigen und conischen Conchylien halte, übrigens aber von den Walzenschnecken gar keine, von den Tuten aber alle Kennzeichen besitze. Martini gestehet es ein, daß diesem Bohrer einige, (es sind gerade die wesentlichen und wichtigsten) Charactere fehlen, weil sie weder eine gefaltene und gezahnte Lefze, noch äußerlich das schräge Nasenband an sich haben, auch mehrmal, als die Cylinder gewunden sind. Allein er glaubt, daß ihre walzenförmige Figur, ihre lange schmale Mündung, ihre kurzen Gewinde, ihn hinlänglich zu berechtigen scheinen, ihnen einen Platz unter den schmalen langen Datteln einzuräumen. So ungern ich meinem verewigten Freunde, dessen Asche mir heilig ist, und der mein erster Lehrer in der Conchyliologie war, widerspreche, so muß ich doch hier zur Ehre der

dis fulvis scabris. Müller Linneisch. Naturf. Th. VI. S. 378. der granulirte Böttcherbohrer. Linné Naturhist. des Thier. Th. II. S. 509. Meine Einleit. Th. I. S. 48.

Deutsch: Der granulirte oder gestipelte rauhe Böttgersbohrer, der rauhe Böttgersbohrer, der punctirte Böttgersbohrer, der granulirte Böttgersbohrer, der rauhe Kybersbohrer, der gestreifte Böttgersbohrer, der punctirte Bohrer. Lat. *Conus Nussatella* Linn *Terebellum granularum*. Franz. *Carrières grenées* Holland *granuleerde en gestipte Kuypers-boor*, Ruige of gegranuleerde Kuypersboor. Engl. *Grain-girdled Stamper*.



der Wahrheit thun. Außer denen vom Martini angegebenen mangelnden Hauptkennzeichen der Walzenschnecken, bezeugt es auch der innre Bau dieses Bohrers, daß er keine Walze seyn könne, und ein Regelfeyn müsse d). Man findet nemlich innwendig, den zerbrechlichen völlig krystallinischen Bau, der einzeln und zusammen genommen einen regelmäßigen Regelform bildet, man findet ferner eine dünne weder hohle noch übergeschlagene Spindel, die in dem Mittelpuncte in einer geraden Linie liegt; lauter Eigenschaften wahrer Regelform.

Nach Linné ist dieser Regelform fast cylindrisch gebaut, hat auf einer glatten rothgefärbten Fläche knozige Streifen, wodurch die Schale ganz rauh wird. Linné sagt noch, daß die Grundfarbe blaß sey, der Bau hingegen länger als bey den übrigen Regelformen, und die Körner, die eben die Streifen rauh machen, wären braun. In der That ist auch dieser Regelform vorzüglich lang und schmal. Wenn der Ritter ihm eine rothe Farbe beilegt, so meynt er nicht die Grundfarbe, sondern die Wolken und Flecken, womit diese Schale auf weißem Grunde gemahlt ist, und die zuweilen so häufig vorhanden sind, daß man nur hin und wieder einige weiße Flecken findet. Indessen wechseln diese Farben gar sehr ab, und die Wolken sind bald blaß, bald höher roth, bald gelblich braun, an manchen Beispielen häufig, an manchen sparsamer vorhanden, zuweilen pflegen sie gar zu fehlen. Valentyn führt eine Menge Abänderungen an, da er sie aber von dem Rumphischen Böttgersbohrer ausdrücklich unterscheidet, so fürchte ich, daß er ganz andere Conchylien

meyne

d) Meine Abhandl. vom innern Bau S. 77. VIII. n. 3. 4. 6.
S. 78. X. n. 2. 3. 4. 5.

meyne und wiederhohle daher seine angegebenen Beyspiele nicht. In die Queere ist die Schale mit fauelförmigen Reifen belegt, die in einem regelmäßigen Abstände von einander stehen, und eben nicht stark erhöht, aber völlig rund sind, sie haben auch beynah alle eine Stärke, und sind mit regelmäßig angebrachten schwarzen, oder schwarz oder hellbraunen Körnchen belegt, wodurch die Oberfläche rauh gemacht, und gleichsam chagriniert wird. Dies ist zugleich der Grund von den Benennungen dieses Kegels, die Linnäische ausgenommen, welche von ihrem Wohnorte hergenommen ist. Ihre Mündung ist unten etwas weiter wie oben, wo sie an die acht bis neun wenig hervorstehenden Windungen angränzet. Dieser Zopf ist an einigen Beyspielen mit feinen, dicht beysammen stehenden Queerstreifen belegt, die andern Beyspielen fehlen. An ausgebleichten Exemplaren wird man zwar die granulirten Ringe noch deutlich, aber nur ganz matte hellgelbe Wolken, zuweilen auch gar keine bunte Schattirung mehr auf der Oberhaut gewahr. Die Mündung ist ganz weiß, außer daß auf der scharfen Seite die äußern Punkte matt durchschimmern. Wenn unser Martini sagt, daß die Länge von $\frac{7}{8}$ bis $\frac{10}{8}$ Zoll betrage, so muß er das Maas nur nach kleinen Beyspielen genommen haben, denn an dem Beyspiele, das ich so eben vor mir habe, ist die Länge der Mündung $1\frac{1}{4}$ Zoll. Die ganze Conchylie aber ist etwas länger als $1\frac{1}{2}$ Zoll. Rumph sagt, daß man diesen Böttgersbohrer nirgends so häufig als auf der Insel Nissatello finde, in deutschen Kabinetten gehören sie gar nicht unter die gemeinen Conchylien.

Böttgersbohrer, der granulirte lange, ist der vorhergehende.

Bött



Böttgersbohrer, kurze; kurze Böttgersbohrer sind die kürzer gebauten, im Gegensatz der länger gestreckten, und vorzüglich in Vergleichung des vorherbeschriebenen granulirten Böttgersbohrer, der unter allen Regeln, die den Namen der Böttgersbohrer führen, der längste ist, und den walzenähnlichsten Bau hat. Daß Müller die grauen Mönche mit dem Namen der kurzen Böttgersbohrer belege, wie Martini e) sagt, das habe ich nicht finden können. Daß aber Müller f) von einer seltenen Conchylie, die noch keinen Linnäischen Namen hat, sagt, daß sie unter die kurzen Böttgersbohrer gehöre, ist aus der unten angeführten Stelle zu ersehen.

— — — — — der rauhe. S. vorher, der granulirte oder gestippelte rauhe.

— — — — — der rauhe orangenfarbige. S. den folgenden Regel.

— — — — — das goldne Netz, die gestreifte orangefarbige Netzrolle g) Nach Linne hat die

e) Conchylienf. Th II. S. 255.

f) Knorr Vergnügen Th. III. erste Ausg. S. 37. 38. bey Taf. XIX. fig. 2. Meine Einleit. Th I. S. 86 n. 138. Der Name eines Böttgersbohrer gehört indessen diesem Regel eben so wenig, als der Linneische Conus monachus, den man ihm in der neuen Ausgabe S. 314 giebt.

g) Lister Hist. Conchyl. tab. 744. fig. 24. ohne Beschreibung. Knorr Vergnüg. Th V. tab. 11. fig. 5. S. 19 die gestreifte orangenfarbige Netzrolle. Gestrepte Oranje Net-Roll. Drap d'Orange de reseau. Martini Conchylienf. Th II. S. 223. tab. 52. fig. 570. das goldne Netz, eine seltene Art von Bohrern. Cochlis volutata longa f. Conus teres ex aurantio et albo elegantissime reticulatus, pennatus et fasciatus. Terebra Rete aureum dicta. Bämmer

die Schale dieses Bohrers gebogene glatte Streifen, und ist unten blaulich. Der Grund der Schale ist, wie Linné ferner sagt, gelb, mit nehartigen Flecken bezeichnet, zwei breitere Bänder, die über die Schale laufen, sind dunkler, und haben größere weiße Flecken, und die Streifen sind kaum zu bemerken. Herr Kämmerer sagt von dem Beispiel der Fürstlichen Sammlung in Rudolstadt, daß es hellbraun, mit zarterm Neße, mit feinen zuweilen granulirten Streifen umwunden, und von schlanken Baue sey; die ausführliche Beschreibung dieses seltenen Regels, dem ich nicht besitze, giebt unser Martini. Er sagt zuvörder vorzüglichen Schönheit unsers goldnen Neßes kann man sich beim ersten Anblick überzeugen. Wider die Verwechslung mit dem goldnen Zeuge kann uns die Figur dieses Bohrers leicht in Sicherheit setzen. Seine Schale ist, wie alle Bohrer, sehr schmal, merklich ausgedehnt, oben zugespitzt und mit einer stumpfen Pyramide von acht Windungen versehen; der Grund glänzend weiß, mit einem feinen gelben Neße prächtig ausgeschmückt, welches in der Mitte, und näher nach dem Wirbel von breiten orangefarbigem Bändern überdeckt wird. Die zwischen dem Neße und auf den dunklern Bändern hervorleuchtende kleine, zum Theil herzförmige

rer Conchyl. in Rudolst. S. 86. n. 39. a. der sich zugleich auf die neue Ausgabe des Argenville Tom. II. p. 634. tab. 18. fig. B. 3. bezieht, wo diese Conchyliè Drap d'or alongé heißt.

Linné Syst. nat. ed. X. p. 716. sp. 272. ed. XII. p. 1170. Sp. 313. *Conus clavus*. Testa striis convexis laevibus, basi caerulecente. Habitat — Testa flava, maculis albis reticulata: fasciis duabus saturatoribus, maculis albis majoribus; striae obsoletae sunt. Müller Linnéisch. Naturhist. Th. VI. S. 378. die Netrolle. Net-Roll. Linné Naturhist. des Thier. Th. II. S. 509. Meine Einleit. Th. I. S. 47.

förmige Flecken, geben der Schale durchgängig das Ansehen eines auf Eisenbein liegenden und mit Bändern befestigten goldenen Netzes, wovon sie den passlichen Namen erhalten hat.

Wenn von Born h) und Gronov i) die unten angeführte Listerische Figur tab. 744. fig. 34. zu *Conus aulicus* des Linne machen, so gehört das unter die vielen Unrichtigkeiten, die beyde Bücher beschmutzen, und sie nur dem Kenner brauchbar machen.

Noch sagt Martini: Ein anderer Bohrer meiner Sammlung, der in Ansehung der Farben sowohl, als des ganzen Baues, dem vorigen (jetzt beschriebenen) vollkommen gleichet, ist etwas merklicher in die Quere gestreift, und hat mehr Aehnlichkeit mit der Knorrischen Figur. Von oben herab laufen dunkel orangefarbige Klammern, zwischen welchen hellgelbe Netze streichweise hervorschimern und in der Mitte durch ein helles Band unterbrochen werden. Er ist bey mir unter dem Namen des rauhen, orangefarbigen Böttgersbohrers, *Tarriere à stries circulaires, à flammes et à fileaux longitudinaux, couleur d'orange*. Oranjekleurig gevlammde en gestreepte Kuypersboor met Netjes daartusschen beygelegt. Das Vaterland beyder Regel geben die Schriftsteller nicht an.

Böttgersbohrer, die Netzrolle, ist die vorhergehende.

— — — die gestreifte orangefarbige Netzrolle, auch die vorhergehende.

N n 2

Bött:

h) Mus. Caes. Vind. Testac. p. 166. *Conus aulicus*,

i) Zoophyl. p. 286. n. 1246.

Böttgersbohrer, der Oranienbohrer, oder

— — — der Böttgersbohrer von Oranien. Siehe oben, der admiralartige Böttgersbohrer von Oranien.

— — — der punctirte. Siehe vorher, der granulirte. Müller nennt im Register zum Anort S. 10. ein Thürmchen, das Th. II. tab. 3. fig. 7. abgebildet ist, nach Linné zu den Voluten gehört, im neuen Texte k) gar zu Murex tritonis Linn. gemacht wird, den punctirten Böttgersbohrer: eine Schwachheit, die man ihm bey seinen so sichtbar geringen conchyliologischen Kenntnissen gern zu gute hält, da der Fehler der neuern Ausgabe ungleich größer ist.

— — — der raube. Siehe vorher, der granulirte oder gestipelte raube.

— — — der raube orangefarbige. Siehe kurz vorher, das goldne Netz.

— — — der rosenfarbige. Siehe oben, der gestreifte rosenfarbige.

— — — der mit Reifen umlegte. Siehe oben, der gestreifte rosenfarbige.

— — — der schwere glatte Bohrer. 1)
Unter den Flußschrauben, die Gualtieri in seiner
Samml.

k) S. 140. S. meine Einleit Th. I. S. 296 n. 208.

l) Gualtieri Ind. Testar, tab. 6 fig. J. Turbo fluviatilis, maximus, laevis, testa ponderosa, ex cinereo subalbidus, novem orbibus terminatus. Meine Abhandl. von den Flußconchyl. S. 362. tab. X. min. A. fig. 1. aus Gualtieri. Der schwere glatte Bohrer. Turbo terebra laevis testa ponderosa.

Sammlung besas, und die er in seinem Indice abbildete und beschrieb, war dieser freylich der größte, und in so fern konnte er ihn Turbinem maximum nennen; allein die Donau, und die amboinischen Flüsse, vielleicht auch andre geben uns Schrauben von eben der Größe. Indessen ist die Größe der gegenwärtigen Flußschraube ansehnlich genug, denn ihre Länge erreicht beynah vier Zolle, und in ihrem größten Durchschnitte hat sie mehr als einen Zoll. Ihre 9 Windungen nehmen durchgehends verhältnißmäßig ab, und endigert sich in eine stumpfe Spitze. Ihre Form ist also kegelförmig. Ihre Windungen sind mehr flach als bauchig, daher sind die Einschnitte zwischen denselben nicht allzu tief. Ihre Schale ist glatt und dicke, eine für die Flußconchylien überaus seltene Erscheinung; die Farbe ist weißgrau und unansehnlich, und dadurch scheint sie ihre Herkunft aus den Flüssen zu verrathen, welches ihre dicke Schale außerdem zweifelhaft machen könnte. Die Mundöffnung ist völlig oval und ungesäumt, nach Linné ist sie also ein Helix, und sie könnte also *Helix terebra* heißen. Vom Nabel siehet man keine Spur. Gualtieri hat noch ein kleineres Beyspiel von 3 Zoll abbilden lassen, welches vielleicht eine jüngere Schale ist, denn sie hat mit dem größern vollkommen einen Bau. Wo sie wohnen? hat Gualtieri verschwiegen, ihre Größe aber beweiset, daß sie in einem großen Flusse zu Hause seyn müsse.

Böttgersbohrer, die Trommelschraube, der einfache Wegweiser, der Bohrer, das Linhorn m). Nach Linné hat die Trommelschraube
N n 3 einen

m) Lister Hist. Conchyl. tab. 590. fig. 54. Buccinum striatum $\sigma\mu\lambda\pi\iota\gamma\zeta$. Fab. Col. cochlea alba dense et acute striata.

einen thurnsförmigen Bau, und auf jeder Windung sechs scharfe Ribben. Mit diesen Ribben darf man es

ta. Bonanni Recreat. Class. III. fig. 23. p. 116. It. fig. 115. p. 127. Turbo tuba. Bonanni Mus. Kircher. Class. III. fig. 23. p. 451. fig. 115. p. 456. Lister Hist. Animal. tab. 3. fig. 8. p. 161. Buccinum tenue, 12. minimum spiris donatum. Rumph. Amboin. Ravitätenk. tab. 30. fig. M. Holland. p. 100. Strombus tympanorum, of Tympanotos, Trommelschroeven. Deutsch S. 70. 71. die Trommelschraube. Die einfache Trommelschraube. Chemnitz Zusätze. S. LXVI. Der einfache Wegweiser. Der Bohrer, die Trummelschraube. Valentyn Abhandl. S. 17. Petiver Aquat. Amboin. tab. 13. fig. 18. p. 3. Tamboers Peg. Gualtieri Ind. Testar. tab. 58. fig. A. Turbo integer vulgaris, maximus, densissime striatus, viginta circiter spiris elongatus, fuscus. Argenville Conchyl. tab. 11. fig. D. p. 189. 192. nom. Chemn. Argenville Zoomorph. tab. 4. fig. F. S. 34. Seba Thesaur. Tom. III. tab. 56. fig. 12. 18. 25. 32. 40. p. 155. Strombus Tympanotos. Lange Method. p. 47. Turbo integer vulgaris striatus. Lesfer Testaceothel. §. 51. yyy. erste Ausg. S. 192. zweite Ausg. S. 228. Der gestreifte Trommel-Blöpfel. Klein Method. p. 29. 2. d. Cippus viarum simplex, de enkele Trommelschroef. Knorr Bergnüg. Th. I. tab. VIII. fig. 6. erste Ausg. S. 13. die lange Elfenbein Schraube. Zweite Ausg. S. 66. die Trommelschraube. Adanson Hist. du Seneg. tab. 10. fig. 6. p. 158. Ligar. Martini Conchylienk. mit Chemnitz Forts. Th. IV. S. 254. tab. 151. fig. 1415. bis 1419. die eigentliche Trommelschraube. Terebra, gyris convexis striatis, coloris aliquando castanei, aliquando albi. von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 368. Turbo terebra. die Trommelschraube. von Born Mus. Caes. Vind. Test. p. 358. Gronov Zoophyl. p. 329. n. 1527. Mus. Gronov. p. 127. n. 1349. 1352. 1353. Gevoorde Trommelschroef. Mus. Leerf. p. 28. n. 230. Vis a vives arrêtes. Deutsche Encyclop. Th. IV. S. 214. n. 6. Kämmerer Conchyl. in Rudolft. S. 157. n. 24. c. der sich auf die neueste Ausg. des Argenville tab. 39. fig. E. beruft. Chemnitz führt folgende Autoren an, die ich nicht besitze. Columna

es übrigens nicht zu genau nehmen, denn Linné selbst beobachtet gerade nicht die strengste Genauigkeit, da er hier 6, in der Fauna 5, und in dem Museo 7 zählt. Verschiedene Beispiele meiner Sammlung, von verschiedener Größe, die ich bey dieser Gelegenheit vergleiche, haben auf der ersten Windung 7, auf den folgenden aber nur 6 scharfe Ribben. Man findet auch Beispiele, die zwischen den stärkeren Ribben feinere haben, diese aber werden hier nicht gerechnet, da Linné von *carinis acutis* redet. Folglich heißen das Trommelschrauben, die weniger als 10 Ribben haben, hätten sie ihrer 10, so wären sie nach Linné *Turbo unguinus*. Die Windungen sind zwar gewölbt, aber um der scharfen Ribben willen scheinen sie stärker gewölbt

N n 4 als

lunna Aquat. p. 53. 55. fig. 2. Σαλπυξ. Ginanni Opere post. tom. 2. tab. 6. fig. 53. Davila Catal. p. 223. n. 432. Vis de Tambour. Savart d'Herbigny Dict. Vol. 3. p. 457. id. nom. Regenfuß Th. II. tab. 12. fig. 57.

Linné Syst. nat. ed. X. p. 766. Sp. 562. ed. XII. p. 1239. Sp. 645. *Turbo terebra*, testa turrita: anfractibus carinis sexacutis. Habitat in O. Europaeo. Linné Faun. Suec. p. 525. n. 2171. Mus. Regin. Lud. Ulr. p. 662. n. 360. Testa spithamaea, crassitie pollicis, acuminata in turrim, pallide testacea f. unguina. Anfractus 20. f. 30. exarati costis 7. acutis longitudinalibus, interstitiis obtusis. Apertura rotundata. Labium interius adnatum, obsoletum. Müller Linneisch. Naturf. Th. VI. S. 557. die Trommelschraube. Linné Natursyst. des Thier. Th. II. S. 559. 560. Meine Einleit. Th. II. S. 50. f.

Deutsch: Die Trommelschraube, der gestreifte Trommelschloß, der einfache Wegwaiser, der Bohrer, das Einhorn, die einfache Trommelschraube, die lange Elfenbeinschraube, die eigentliche Trommelschraube. Lat. *Turbo terebra* Linn. *Strombus tympanorum* f. *Tympanotonos* Rumph. Franz. *Aiguille faite en Vis de Tambour*. Vis de Tambour. Vis a vives arrêtes. Holl. Trommelschroeven, de enkelde Trommelschroef, gevoornde Trommelschroef. Engl. Tamboers Peg.

als sie wirklich sind, daher sind sie zwar sichtbar von einander getrennt, und ihre Winkel sind vertieft, aber gerade nicht allzutief, und so gehen sie nur in einer regelmäßigen Abnahme der Windungen in eine sehr scharfe Spitze aus. Solchergestalt ist bey einer Länge von $4\frac{3}{4}$ Zoll, so lang ist mein längstes Beispiel, die erste Windung höchstens $\frac{3}{4}$ Zoll im Durchschnitt. Die Anzahl der Windungen geben die Schriftsteller verschieden an. Das Davila'sche Beispiel von 36 Windungen ist gewiß außerordentlich, da ein Beispiel des Herrn Pastor Chemnitz, das 6 Zoll lang ist, nur 26 Windungen hat, ein Beispiel meiner Sammlung von $4\frac{3}{4}$ Zoll hat 24, und so findet man Beispiele von 16, 20, bis 30 Windungen. Der Herr Past. Chemnitz löset uns dies Räthsel folgendergestalt auf: es komme darauf an, ob man die Beispiele aus europäischen oder aus africanischen und americanischen Gewässern erhalte, oder aus den entferntesten ostindischen Meeren? ob es die feinere und feinste, oder die gröbere Art derselben sind, von der man redet? und ob die Exemplare nahe bey dem Seeufer aus dem Sande, dahin sie sich tief einzugraben pflegen, aufgesucht, oder dahin aus der tiefen See bey einem starken Orkan, der für die Sammler oft vortheilhaft ist, herzugeführt worden sind. Die Mündung schreibt keinen vollkommenen Cirkel, sondern sie ist in der Gegend der Spindelstange ein wenig eingedrückt. Die Mündungsstange ist scharf, scheint aber um der Rippen der Windung willen gezähnelzt zu seyn. Die Spindelstange ist das dünnste Blättchen, das man sich nur gedenken kann. Die Farbe ist braun, oder bräunlich, durch das Ausbleichen wird sie weiß, doch führt Valentyn, ein von Natur schneeweißes Exemplar, als eine wahre Seltenheit an. Er sagt auch, daß man diese Conchylië an der Südseite von Ceram bey Neliemuri

Iemuri finde, die größten aber an den Inseln Java und Sumatra; sonst findet man sie auch in England, Schweden, in dem adriatischen Meere, die schönsten aber fallen in den chinesischen Meeren. Die Spindel läuft vermittelst einer leichten Beugung im Mittelpuncte jeder Windung durch alle Windungen hindurch; und macht innwendig in jeder Windung auf jeder Seite eine Oefnung, die der Mundöffnung gleich, nur daß sie etwas enger, und weniger rund ist. Die Spindel gleicht einer weit auseinander gezogenen Schraube, und liegt fast im Mittelpuncte der Schnecke, die innwendig ganz weiß und glatt ist, sientemal man von den äußern Ribben auch nicht die geringste Spur entdeckt. Die aufgeschnittenen Windungen, sind gedrückt und auf beyden Seiten abgerundet. Mein Beyspiel von $2\frac{1}{4}$ Zoll hat 14 ofne Windungen.

Vom Deckel n), womit diese Schnecke ihre Mundöffnung verschließet, ist folgendes zu merken. Er gehöret unter die hornartigen Deckel, ist vollkommen rund, napfförmig, und wie ein Helicis gewunden. Auf beyden Seiten ist er ganz dunkelbraun, beynaheschwarz, und ohnerachtet er überaus dünne ist, so ist er doch gegen das Licht beynahе undurchsichtig. Er ist nicht größer als ein Silberpfennig, und hat innwendig ganz scharf absehende Windungen. Er verschließet, wie noch einige Schneckendeckel thun, die Mundöffnung nicht ganz, nicht einmal bis zur Hälfte, vielleicht, wie Herr Chemnitz muthmaasset, dazu, um durch die Größe des Deckels bey der geschwinden Retirade nicht gehindert noch aufgehalten zu werden. —

N n 5

Etwa

n) Mein Journal Th. V. S. 456. n. 58. Chemnitz Conchylienk. Th. IV. S. 257.



Etwa dazu, um diesen kleinen Deckel desto füglicher beim Zurückzuge in die innern engeren Kammern mitzunehmen, und dadurch — wenn es bis aufs äußerste gekommen, wenigstens noch den Eingang zu den höheren, und kleineren, ja kleinsten Stockwerken verschließen zu können.“

Vom Thier sagt uns Argenville in seiner Zoosmorphose folgendes. Es kriechet nach Art der übrigen Schaalthiere, welche sich vermittelst eines Fußes fort bewegen, auf einer fleischigten Platte; aber anstatt, daß dieser Fuß rund wäre, ist er vielmehr am Rande ausgeschnitten, und der vordere Theil, der einen Wulst trägt, wird von kleinen Nuzeln, die nicht eher, als bis das Thier sich völlig ausstreckt, erscheinen, in die Queere durchschnitten. Sein Hals ist sehr lang, und den Kopf begleiten zwey, bey ihrem Ursprunge ziemlich dicke, bey ihrer Spitze aber sehr dünne Hörner. Die Augen sitzen, wie gewöhnlich, (nemlich inwendig, doch nach den äußern Seiten zu) und sind an ihrer Unterfläche ziemlich dick. Der Rüssel ist außen mit einer kleinen braunen Franze eingefast, deren zarte Fäden sich wechselseitig bewegen, und hiedurch den Mund bedecken, und wider alle Zufälle verwahren. Den Deckel erblickt man zur Seite des Thiers, wo er an der Fußsohle hängt.

Böttgersbohrer, der undurchbohrte. S. oben, der getüpfelte undurchbohrte.

— — — der violette o). Da unser verehrter Martini sein Conchylienkabinet abfaßte, war er

o) Martini Conchylienf. Th. II. 215. 229. der violette Bohrer mit braunen Streifen. Neueste Mannichfaltigkeiten Th.

er aus Mangel eines Originals nicht vermögend von diesem Bohrer eine Zeichnung und Beschreibung zu liefern. Durch die Gnade des Herrn Erbprinzens von Schwarzburg Rudolstadt aber wurde er in den Stand gesetzt, benebst einer getreuen Zeichnung auch folgende Beschreibung von demselben zu geben. Er ist $\frac{3}{4}$ Zoll breit, 2 Zoll lang, fein in die Quere gestreift, am Wirbel sechsmal in eine kleine Pyramide gewunden, mit einer langen, schmalen oder engen, glatten Mündung, und einer scharfen Schalenlefze versehen. Die hauptsächlichste Zierde dieses schönen Bohrers, dessen Vaterland unbekannt ist, besteht in der schönen Vertheilung und Mischung seiner Farben. Er ist nemlich auf einem schneeweißen Grunde mit bald heller bald aber dunkler violetten Wolken und breiten Querbändern bezeichnet, welche von hellbraunen senkrechten breiten Strahlen oder Strichen durchkreuzet, und angenehm schattirt werden. Die violette sowohl als die braune Farbe, sind an unterschiedenen Exemplaren und fast nie auf dem einen wie auf dem andern vertheilt. Indessen rechnet man diese Schalen immer noch unter die seltenen Kabinetsstücke, wovor in der Leersischen Steigerung in Holland 17 Holl. Gulden, 10 Kr. bezahlet worden.

Bött-

Th. I. S. 444. tab. 2. fig. 18. 19. der violette Böttgersbohrer. Conus teres, basi (spira juxta Linnaeum) subpyramidali, albus, ex violaceo et brunno radiatus, nuberculatus et fasciatus. *Terebellum violaceum*. Mus. Leerl. p. 77. n. 764. Bruyn gestreepte paerskleurige Kuypers-Boor. Tarrriere violette. Kämmerer Conopl. in Rudolst. S. 86. n. 37. der violette gestreifte Böttgersbohrer. Meine Einseit. Th. I. S. 91. n. 155.



Böttgersbohrer, der weiße dünnchalige. Seiner gedenket Lesfer p), sagt aber von diesem mir und mehreren unbekanntem Regel nur die wenigen Worte: Eine kleine zarte Walze von dünner weißer Schale, mit bräunlichen erhabenen Streifen, einen Zoll lang.

— — — der weiße gestreifte q). Diese Regel haben das Signe, daß die Windungen schärfer als an andern Böttgersbohrern absehen, und eine höhere spitzige Pyramide bilden. Der von oben bis unten stark in die Quere gestreifte Körper bildet ebenfalls einen unten spitziger, als die andern, zulaufenden Regel, so daß die ganze Figur eine doppelte Pyramide von unterschiedener Größe ausmacht; welche durch den hervorstehenden scharfen Rand an der Grundfläche der ersten Windung von einander abgesondert werden. Die Farbe dieses gestreiften Bohrer, welcher oft kaum $1\frac{1}{2}$ Zoll in der Länge beträgt, ist gemeiniglich schneeweiß, zuweilen mit braunen Linien umwunden, und ich besitze einen dergleichen Bohrer, der mit weißen Körnchen bestreut ist. In der Leer'schen Auction in Holland, wurde ein ganz weißes Beispiel mit 4 Gulden 5 Kr. bezahlt, zum Beweise seiner Seltenheit.

Bött:

p) Lesfer Testaceoth. §. 50. ii. c. erste Ausg. S. 176. zweyte Ausg. S. 211. Cylinder albus, striatus, tener.

q) Gualtieri Ind. Testar. tab. 22. No. 2. Cochlea conoides parva, leviter striata mucronata, candida, lineis quibusdam fuscis punctatim circumdata. Martini Conchylienf. Th. II. S. 228. tab. 52. fig. 576. der weiße gestreifte Böttgerbohrer. Conus teres basi acute marginata, candidus. Terebellum albidum, striatum. Mus. Leerf. p. 77. n. 76. Tarriere blanche peu striée. Witte gevoo- rende Kuypers Boor. Mus. Chaisian. p. 38. n. 458. Mus. Koenig. p. 37. n. 451. Meine Einleit. Th. I. S. 61. n. 9. 10.

Böttgersbohrer, der weiße Bohrer mit breiten gelben Bändern. r) Er hat gegen den vorhergehenden gerechnet eine ansehnliche Größe, denn das im Martini abgezeichnete Exemplar ist $2\frac{1}{4}$ Zoll lang; durchaus ist er mit gleich weit auseinander stehenden hohen Reifen belegt. Am kenntlichsten macht ihn seine Zeichnung. Der Grund ist weiß, und nicht weit von seinen Bindungen, die mehr kegels als pyramidenförmig sind; siehet man ein breites, unten aber um die Nase ein noch breiteres matt gelbröthliches Band. Ein Theil seiner Schönheit beruht mit auf der violetten Schattirung, welche sich von der Spitze bis in die Mündung hineinziehet.

— — — der westindische geribbte, admiralarartige. Siehe oben, der gestreifte rosenfarbige.

— — — der Zirkelbohrer. s) Der Herr von Born beschreibt diesen Kege! folgender Gestalt. Die längliche weiße Schale ist mit erhabenen parallelen Querstreifen umgeben. Die Schale ist länglicht, und dicht oder stark, in die Quere gestreift. Die Streifen sind erhaben, und gleich weit von einander entfernt. Der Wirbel ist kegelförmig, die Gewinde sind abhän-

- r) Martini Concholienf. Th. II. S. 228. tab. 52. fig. 577. der weiße Bohrer mit breiten gelben Bänden. *Terebellum striatum albidum, ex citreo bifasciatum.* Mus. Oudaan. p. 58. n. 670. *Tarriere fillonée blanche à larges bandes jaunes.* Witte gevoorende Kuypersboor met breede geele banden. Meine Einleit. Th. I. S. 61. n. 11.
- s) von Born Ind. Mus. Caes. Vind. P. I. p. 145. *Conus terebra, testa oblonga albida, striis elevatis transversis parallelis.* Der Zirkelbohrer Belg. Witte gevoornde Kuypers-Boor. *Tarriere blanche et cerclée.* von Born Mus. Caes. Vind. Testac. p. 162.

gig, gestreift und aneinander gewachsen. Die Farbe ist blakroth, mit zwey matten weißen Querbändern. Der Wiebel und die Grundspitze haben, wenn sie abgezogen sind, eine Amethystfarbe. Er ist 2 Zoll lang, 9 Linien breit. Wahrscheinlich ist dieser Kegel eine bloße Abänderung von dem kurz vorher beschriebenen weißen Bohrer mit breiten gelben Bändern, und bloß die Zeichnung unterscheidet beide von einander. Herr von Born bestehet dies selbst dadurch ein, daß er sich bey seinem Zirkelbohrer auf die Figur im Martini tab. 52 fig. 5-7. die aber im größern Werke durch Druckfehler 557 heißt, beruft.

(S.)

Boga, Houting. S. Boops.

Bogas, nennt Richter einen grätigen kleinen Fisch im See Tibiraou in Südamerika, ohne ihn weiter zu bestimmen.

(O.)

Bogenband, Phalaena Wilkella. t) Die Flügel dieses zu den Motten (Ph. Tineae) gehörigen Nachtvogels sind schwarz, und haben 4 silbern schimmernde Bogenbänder, davon nur das zweite gerade läuft. Einige halten ihn für eine bloße Abänderung des Silberblättchens, (Ph. Merianella) welches man auf den Vogelkirschen findet.

(Gr.)

Bogen

t) *Linnaei Syst. nat. T. I. P. II. p. 897. n. 439. Müllers Uebers. V. Th. I. S. 754. n. 439. Reaum. Inf. III. t. 4. f. 8. Syst. nat. du regn. anim. II. p. 161. n. 89. Fabricii Syst. Ent. p. 664. n. 55. Spec. Inf. II. p. 02. n. 74. Geoffroi Inf. II. p. 199. n. 43. 3. Goetze Antom. Beitr. III. Th. IV. B. p. 119. n. 439.*

Bogenbinde, schwarze, *Papilio Arcuatus*. u) Ein Tagvogel aus dem Geschlechte der Helikonier oder Langflügel (*Pap. Heliconii*) braungelb, die Vorderflügel an der Spitze schwarz mit 3 schmutzig gelben Flecken, einer breiten schmutzig gelben Binde, hinterwärts eine bogenartige Binde mit schwarzen Flecken.

— — — — — der Bogenwickler, *Phalaena Arcuana*. x) Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Wickler (*Phal. Tortrices*), die Flügel sind goldgelb, und haben 3 bogige Binde, einen schwarzen dreypunktigen Flecken, und zwey Silberstrichlein. Die Raupe ist unbekannt. (Gr.)

Bogenfisch, *Chaetodon arcuatus*. S. Klippfische.

Bogenfleck, *Phalaena Cruciana*. y) Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Wickler (*Phal. Tortrices*), die Flügel sind weißlich aschgrau und führen hinten einen rothfarbigen bogigen Flecken. (Gr.)

Bogenflügel, bogenflüglichte Eule, *Phalaena Lupulina*. z) Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Eulen

u) Scop. Ann. 5. hist. nat. p. 113. n. 119. Goetze Entom. Beitr. III. Th. I. B. p. 114. n. 22.

x) Linn. Syst. nat. Tom. I. P. 2. p. 877. n. 296. Müllers Uebers. V. Th. I. B. S. 726. n. 296. Wiener Schmetterl. S. 126. B. n. 11. Catholicon. A. p. 456. Fabricii Syst. Entom. p. 6. 9. n. 22. Spec. Inf. II. p. 281. n. 31. Clerck Phal. t. 10. f. 8. Mülleri Faun. Friedr. p. 52. n. 461. Zool. Dan. Prodr. p. 131. n. 1506. Goetze Entom. Beitr. III. Th. 4. B. p. 12. n. 296.

y) Linn. Syst. nat. Tom. I. P. 2. p. 880. n. 323. Müllers Uebers. V. Th. I. B. S. 731. n. 323. Fabricii Syst. Entom. p. 649. n. 19. Spec. Inf. II. p. 280. n. 26. Goetze Entom. Beitr. III. Th. 4. B. p. 22. n. 323.

z) Linn. Syst. nat. Tom. I. P. 2. p. 833. n. 86. Müllers Uebers. V. Th. I. B. S. 680. n. 86. Wiener Schmetterl. S. 61. O. n. 5. Fabricii Syst. Ent. p. 599. n. 2. Goetze Entom. Beitr. III. Th. 3. B. p. 87. n. 86.

Eulen mit einem Sauger und glatten Rücken ohne Kamm, (Phal. Noctuae elingues) das Männchen hat ockergelbe, das Weibchen aschgraue dunkel gestreifte Flügel mit silberweißen bogenförmigen Strichen. Die Raupe ist unbekannt. (Gr.)

Bogenkorall, Madrepora flexuosa. S. Madrepore.

Bogenforalle, versteinte, ist eine Art Sternforallen. S. Korallen, gegrabene und versteinte.

Bogenlinie, Phalaena flexuata. a) Ein Nachtvogel aus dem Geschlechte der Spanner, (Phal. Geometrae) mit borstenartigen Fühlhörnern, mausfarbig; auf den Vorderflügeln befinden sich 3 Querlinien, von welchen die mittlere gebogen ist; unten gehen durch alle Flügel 2 dunklere Streifen, auch befindet sich darauf ein runder Fleck, der in der Mitte einen schwärzlichen Punkt hat. (Gr.)

Bogenscholle. S. Bogensfisch.

Boggo, Mandrill, Jocko. S. Affen, I. 553.

a) Mülleri Zool. Dan. Prodr. p. 127. n. 1490. Goetze Ent. Beitr. III. Th. 3. B. p. 425. n. 331.

Ende des VIII. Bandes.



Ergän.

Ergänzung zu S. 36.

Blätterschwamm a). Eine eigene Schwammgattung, deren Hauptcharakter ist: Ein mehr oder weniger fleischiger Hut, der größtentheils senkrecht auf einem Stiel (stipes) stehet; oder auch ohne sichtbaren Stiel, an der Seite anderer Körper befestiget wird; auf der untern Seite des Huts zeigen sich aber jederzeit Blätter oder Lamellen (lamellae), die wie Strahlen aus dem Mittelpunkt des Huts auslaufen. Diese Gattung (genus) ist sehr zahlreich, und die darunter begriffenen sehr mannigfaltigen Arten (Species) laufen oft so unmerklich in einander, daß es nöthig ist auf die Verschiedenheiten derselben und ihre Kennzeichen, hier genauer als irgendwo Rücksicht zu nehmen. Es kommt nemlich dabey nicht wenig auf die Gestalt, auf die Substanz, auf die Zahl und Lage der Theile an, und auf ihr verschiedenes Verhältniß gegeneinander, dadurch wir erst im Stande sind ein sicheres Kennzeichen der vorhandenen Arten aufzufinden. Die häufigen Spielarten (varietates) müssen sorgfältig, mit der zunächstkommenden Art, in Rücksicht der abweichenden Größe, der Farbe, die bey den Schwämmen sehr veränderlich ist, der Zeit und des Bodens, wo
der

a) Agaricus Linn. Amanita Hall. Fungus Mich. Agaric. Amanite; Chanterelle, Mérule. (Lamarck Encyclopedie Methodique). Mushroom, Agaric &c.

